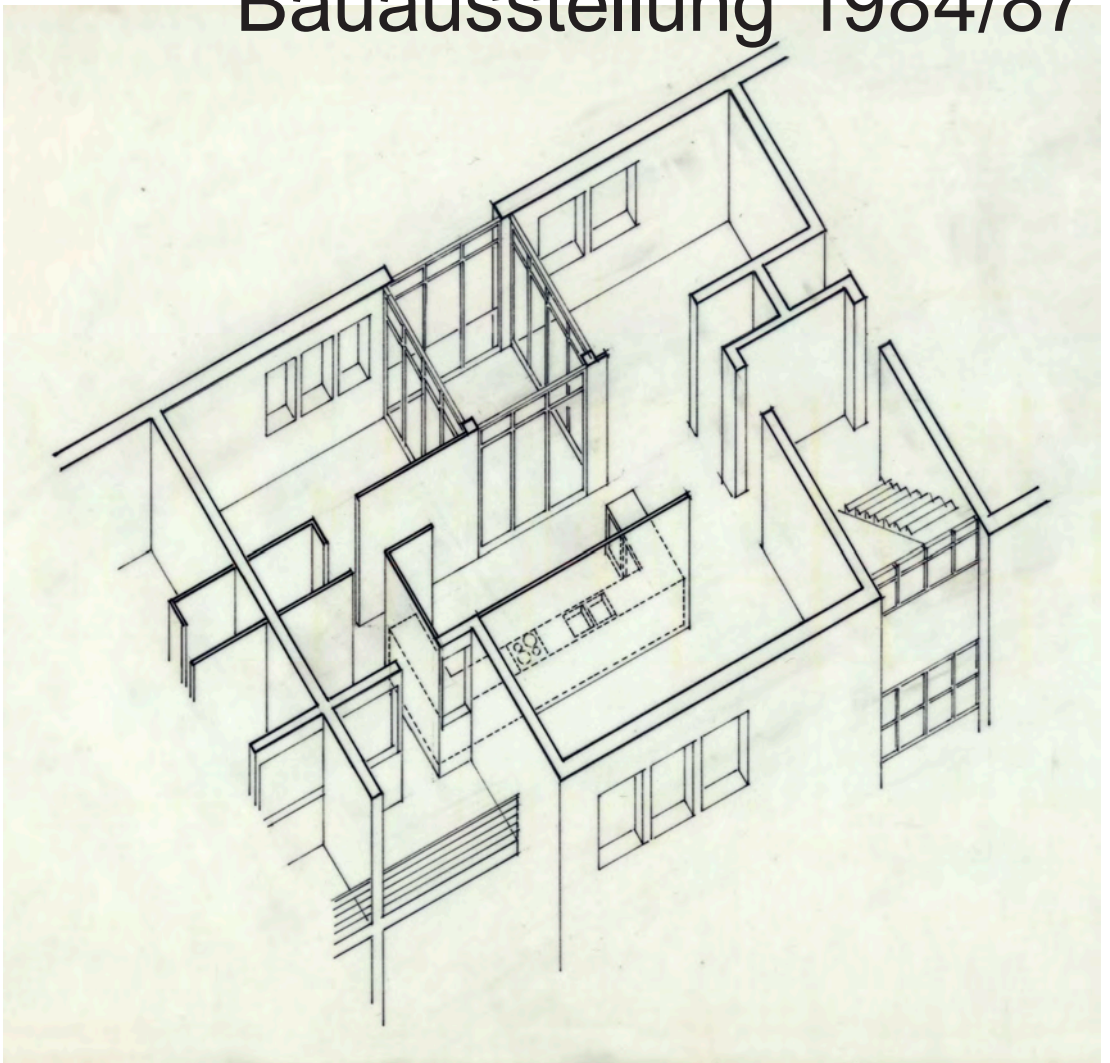


Anna Krüger

Emanzipatorisches Wohnen

Myra Warhaftigs
Beitrag zur Internationalen
Bauausstellung 1984/87



Anna Krüger

Emanzipatorisches Wohnen
Myra Warhaftigs Beitrag zur Internationalen
Bauausstellung 1984/87

Emanzipatorisches Wohnen
Myra Warhaftigs Beitrag zur Internationalen
Bauausstellung 1984/87

Anna Krüger

Diese Publikation entstand im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts „Nachlass Dr. Myra Warhaftig. Emanzipatorisches Wohnen und Architektur im Exil“ (April 2018 bis März 2020) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT), Institut Kunst- und Baugeschichte, Fachgebiet Kunstgeschichte.

Herausgeber: Martin Papenbrock
Korrektorat: Katharina Bauer
Reproarbeiten: Bernd Seeland
Umschlaggestaltung: Christoph Engel

Abbildung Umschlag: Isometrie der emanzipatorischen Wohnung mit zentraler Wohn-Raum-Küche, Vorentwurf IBA 1984/87, undat., Tusche auf Papier, 29,7 × 21,0 cm

© für die Werke von Myra Warhaftig: Tomari Ruccius und Orly Fatal Warhaftig
© Abbildung 1: Gerald Schultz; Abbildung 23 u. 27: Zeichnung von Anna Krüger

Sofern nicht anders angegeben stammen alle Abbildungen aus dem Nachlass Dr. Myra Warhaftig.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung Kritische Kunst- und Kulturwissenschaften.

Impressum



Karlsruher Institut für Technologie (KIT)

KIT Scientific Publishing

Straße am Forum 2

D-76131 Karlsruhe

KIT Scientific Publishing is a registered trademark
of Karlsruhe Institute of Technology.

Reprint using the book cover is not allowed.

www.ksp.kit.edu



This document – excluding parts marked otherwise, the cover, pictures and graphs – is licensed under a Creative Commons Attribution-Share Alike 4.0 International License (CC BY-SA 4.0): <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.en>



The cover page is licensed under a Creative Commons Attribution-No Derivatives 4.0 International License (CC BY-ND 4.0): <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.en>

Print on Demand 2021 – Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

ISBN 978-3-7315-1105-2

DOI 10.5445/KSP/1000133709

INHALT

VORWORT	3
EINLEITUNG	5
1 DIE ARCHITEKTIN MYRA WARHAFTIG	11
2 FRAUEN GEGEN EINE LEBENSFEINDLICHE STADTPLANUNG	29
3 DIE PLANUNGSGESCHICHTE BLOCK 2 IM ÜBERBLICK	40
4 DAS WOHNHAUS AN DER DESSAUER STRASSE	43
5 DAS FAMILIENGERECHTE HEIM: NORM DER WOHNUNGSPOLITIK	61
6 DIE ENTSTEHUNG DES EMANZIPATORISCHEN WOHNKONZEPTS	79
7 LEBENS DATEN MYRA WARHAFTIG	105
8 WERKDOKUMENTATION MYRA WARHAFTIG	109
ANHANG	
LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS	121
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	133

VORWORT

Als vor etwa zehn Jahren die Anfrage an uns gestellt wurde, ob wir Interesse an einer wissenschaftlichen Bearbeitung des Nachlasses von Myra Warhaftig hätten, richtete sich unser Blick zunächst auf ihre umfangreiche Dokumentationstätigkeit zu den jüdischen ArchitektInnen, die 1933 Deutschland verlassen mussten und nach Palästina emigrierten. Hier boten sich viele Anknüpfungspunkte zu eigenen Arbeiten über die Architektur im Exil. Den Nachlass, der sich zum Teil in Deutschland, zum größeren Teil aber in Israel befand, ans *Karlsruher Institut für Technologie* (KIT) zu überführen, war nicht einfach, ließ sich aber mit logistischer Unterstützung des *Südwestdeutschen Archiv für Architektur und Ingenieurbau* (saai) und der *Sabine-Hagemann-Stiftung* realisieren. Unsere Aufgabe bestand zunächst darin, das Material zu sichten und zu ordnen, die dringendsten konservatorischen Maßnahmen durchzuführen und ein Findbuch zu erstellen, das die Grundlage für weiterführende Forschungen bilden sollte.

Im Zuge der Konzeption eines größeren Forschungsprojekts richtete sich unser Fokus dann zunehmend auf das eigene architektonische und architekturtheoretische Wirken von Myra Warhaftig, das ihren architekturgeschichtlichen Forschungen vorausging. Mit Unterstützung der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* wollten wir insbesondere ihren Beitrag für die *Internationale Bauausstellung 1984/87* (IBA) in Berlin, das von ihr entworfene Mietshaus an der Dessauer Straße, als Teil des sogenannten „Frauenblocks“ der IBA in den Blick nehmen und vor dem Hintergrund des von ihr selbst postulierten Konzepts des „Emanzipatorischen Wohnens“ untersuchen. Der vorliegende Band von Anna Krüger stellt das Ergebnis dieses Projekts dar. Er versteht sich als Beitrag zur „Frauenfrage“ in der Architekturgeschichte, deren Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Parallel zu diesem Projekt wurden die Originaldokumente aus dem Nachlass von Myra Warhaftig digitalisiert – ein weiteres Mal mit Unterstützung der *Sabine-Hagemann-Stiftung*.

Der Dokumentation von Anna Krüger merkt man an, dass sie archivgestützt erarbeitet wurde. Die genaue Kenntnis und Berücksichtigung aller relevanten Dokumente führt zu einem vertieften Verständnis der Architektur, der Hintergründe und Bedingungen ihrer Entstehung und erschöpft sich nicht in akkuraten Baubeschreibungen. Diese Herangehensweise entspricht in ihrer ganzheitlichen Perspektive durchaus dem architektonischen Handeln von

Myra Warhaftig, die nicht von den abstrakten Idealen einer gebauten Umwelt, sondern umgekehrt vom Leben und von den Bedarfen der Menschen, insbesondere der Frauen und Kinder ausging. Architektur wird nicht primär in ihrer Objektivität, sondern als lebendiger Prozess, als Teil des sozialen Lebens begriffen.

Eine Erkenntnis, die sich im Zuge der Auseinandersetzung mit Myra Warhaftigs Beitrag zur IBA eingestellt hat, liegt darin, dass die feministische Architektur der 1970er- und 1980er-Jahre nicht auf die große Geste, den originellen Entwurf oder den spektakulären Bau aus war, nicht auf Selbstdarstellung oder genderpolitisches Bekenntnis, sondern dass es meistens um mühevollste Detailarbeit ging, um das Hinterfragen und Ändern von Vorschriften und Normen, um das ständige Einfordern von Gleichberechtigung, um Gehörtwerden und um den Anspruch auf Mitgestaltung. Von den Schwierigkeiten, den Mühen und dem kräftezehrenden persönlichen Einsatz, der damit verbunden war, aber auch von den Erfolgen der Beharrlichkeit und Ausdauer zeugt das Beispiel Myra Warhaftigs.

Eine zweite Erkenntnis, die gewonnen werden konnte, liegt in der Geschichtlichkeit des Wirkens von Myra Warhaftig. Nicht nur in ihrer Biografie spiegelt sich das besondere Verhältnis zwischen Deutschland und Israel, auch in ihrem architektonischen Werk kommen die Verbindungen zwischen den beiden Ländern zum Ausdruck. Die israelische Architektin, die es in den 1960er-Jahren nach Berlin verschlagen hat, setzt sich in ihrem Bau an der Dessauer Straße intensiv mit den Ideen ihres Lehrers Alexander Klein auseinander, der 1933 von Berlin aus nach Palästina emigriert war. Myra Warhaftig war sich des geschichtlichen Aspekts ihrer Arbeit bewusst. Vermutlich hat dies dazu geführt, den eigenen Wurzeln nachzugehen und nach der Realisierung ihres IBA-Beitrags zu einer Chronistin des architektonischen Exils in Palästina zu werden.

Ihr architekturgeschichtliches Werk bietet zahlreiche Perspektiven für die Weiterarbeit. Anhand ihrer Publikationen und der unveröffentlichten Materialien in ihrem Nachlass lassen sich nicht nur der kulturelle Transfer der architektonischen Moderne nach 1933 und die architektonischen Netzwerke im Exil rekonstruieren, sondern auch Transformationsprozesse beobachten und untersuchen, die den Aufbau des Staates Israel begleitet und unterstützt und im Werk von Myra Warhaftig letztlich auch in Berlin, dem Ausgangspunkt, Spuren einer sozialen Modernisierung der Architektur hinterlassen haben. So schließt sich der Kreis.

Bei allen, die das Projekt bisher unterstützt haben, möchten wir uns herzlich bedanken: bei Barbara Martin und Stephanie Buck, die das Findbuch erstellt haben, bei den Teilnehmerinnen unseres Workshops *Myra Warhaftig – Emanzipatorisches Wohnen* im November 2019, insbesondere bei Franziska Bollerey, Barbara Filser, Christine Hannemann, Christiane Keim, Mary Pepchinski und Eliana Perotti, bei Gerhard Kabierske vom saai, bei Ulrich Hagemann und Dieter Matenaar von der *Sabine-Hagemann-Stiftung*, bei Katharina Bauer, die uns bei der Korrektur des Manuskripts unterstützt hat, und natürlich bei Tomari Ruccius und Orly Fatal Warhaftig, deren Engagement und Vertrauen die Voraussetzung für alles Weitere waren.

EINLEITUNG

„Politik, Kunst und Wissenschaft sind für mich drei Aspekte eines Themas.“¹

Myra Warhaftig

Die feministische Kritik an der Architektur des staatlich geförderten Wohnungsbaus in der Bundesrepublik Deutschland richtete sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gegen eine durch Raumaufteilung vorgegebene Lebens- und Verhaltensweise. Der wachsende Wunsch nach zeitgemäßen Gestaltungsrichtlinien zog die Notwendigkeit neuer Planungsparameter nach sich. Hierfür kämpfte Myra Warhaftig (1930-2008), Verfechterin neuer emanzipatorischer Wohnformen und Chronistin verfolgter und emigrierter jüdischer ArchitektInnen im 20. Jahrhundert über zwei Jahrzehnte. Das Konzept ihrer neuen emanzipatorischen Wohnform und den langen Weg der Realisierung im Rahmen der *Internationalen Bauausstellung 1984/87* (IBA) in Berlin dokumentiert die hier vorliegende Monographie.

Als Architektin und Wissenschaftlerin trat Myra Warhaftig im Zuge der zweiten Frauenbewegung seit der Wende zu den 1970er-Jahren vielfach in Erscheinung und war „eine der ersten, die Kritik an der Schema-F-Wohnung äußerte und sie als ‚Emanzipationshindernis‘ für die Frau bezeichnete“². Warhaftigs theoretisches Werk gilt überdies als „Indikator für die sich wandelnde Haltung zur Stadt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“³. Ihre Forschungsergebnisse und Positionen veröffentlichte sie in zahlreichen Büchern und Aufsätzen und vermittelte sie in Ausstellungen, Seminaren und Vorträgen. In der „Architektinnenhistorie“ des 20. Jahrhunderts hat sie selbst bereits einen festen Platz eingenommen, eine umfassende Dokumentation ihres bahnbrechenden Werks fehlt jedoch bislang. Dabei beschränkt sich die auf dem Wege zu einer Neuformulierung des Wohnungsgrundrisses erforderliche Entwurfspraxis der Architektin auf wenige Beispiele. Im Zentrum ihres Schaffens und der vorliegenden Publikation steht ihr programmatischer Bau für die Erprobung einer emanzipatorischen Wohnform, das Berliner Mietwohnhaus an der Dessauer Straße 38-40, das im Rahmen der

1 Myra Warhaftig im Interview mit Sonja Hnilica, in: Hnilica, Sonja: „Eine Frage der Generation? Interviews mit Kerstin Dörhöfer, Christiane Erlemann, Myra Warhaftig und Ulla Terlinden“, in: Kuhlmann, Dörte/Hnilica, Sonja/Jormakka, Kari (Hg.): *Building Power. Architektur, Macht, Geschlecht*, Wien 2003, S. 129 (Warhaftig 2003).

2 Dörhöfer, Kerstin/Terlinden, Ulla (Hg.): *Verortungen. Geschlechterverhältnisse und Raumstrukturen*, Basel u. a. 1998, S. 95 (Dörhöfer/Terlinden 1998).

3 Adler, Gerald: „Zwischen radikaler Hoffnung und pragmatischer Realisierung. Myra Warhaftigs feministische Architekturtheorie und -praxis im Westberlin der 1980er Jahre“, in: Frey, Katia/Perotti, Eliana (Hg.): *Frauen blicken auf die Stadt – Architektinnen, Planerinnen, Reformerrinnen: Theoretikerinnen des Städtebaus II*, Berlin 2019, S. 200 (Adler 2019).

IBA zwischen 1986 und 1993 entstand und für den Anfang eines deutschlandweiten Aufbruchs von Frauenbauprojekten steht.⁴ Einen weiteren Kern ihrer „Pionierarbeit“⁵ bildet die Dissertationsschrift *Die Behinderung der Emanzipation der Frau durch die Wohnung und die Möglichkeit zur Überwindung* von 1978 – eine bemerkenswerte Handhabe *avant la lettre*.⁶

Warhaftigs praktisches und theoretisches Werk fußt auf der Politik, der (Bau-)Kunst und der Wissenschaft – drei Säulen, die sie geschickt miteinander zu verweben und stichhaltig vorzubringen wusste. Mit ihrem Ruf nach einer neuen emanzipatorischen Wohnform, der Ende der 1960er-Jahre laut wurde, schloss sie sich auch der Überzeugung an, mit Architektur maßgeblichen Einfluss auf gesellschaftliche Veränderung nehmen zu können. Vor allem von der Kritischen Theorie und der Schule um den französischen Soziologen Paul Henry Chombart de Lauwe (1913-1998) sowie dem deutschen Soziologen Norbert Schmidt-Relenberg (1931-2020) beeinflusst, wurzelte Warhaftigs theoretische Arbeit dabei in dem Themenbereich „Familie und Wohnen“ und dem Marxismus.

Dabei verfügte Warhaftig auch über ein gesteigertes baugeschichtliches Interesse und Wissen, das ihren Forderungen und Methoden bis heute die notwendige Überzeugungskraft verleiht. Zwar waren die Rolle der Frau und ihre Befreiung von der privaten Haus- und Familienarbeit mit Friedrich Engels' berühmter Schrift *Zur Wohnungsfrage* von 1872 bereits zu zentralen Motiven im Emanzipationsprozess erklärt worden. Ohne die wiederholte Herausforderung von Selbstbestimmung und Selbstbefreiung über die Zeiten hinweg bliebe es jedoch im Zweifelsfalle bei einer Historisierung. Besonders die Rezeption und Modifikation sozialistischen Denkens haben in der Baugeschichte des 20. Jahrhunderts zahlreiche Lösungsvorschläge für den Wohnungsbau hervorgebracht, die in der deutschen Architekturmoderne von der Sozialdemokratie aufgenommen wurden. Wichtige Impulsgeberinnen waren die Frauenrechtlerinnen Lily Braun (1865-1916) und Clara Zetkin (1857-1933), die die Wohnungsfrage um die Jahrhundertwende zur „Frauenfrage“ erklärte. Auch in Eugenie von Sodens *Frauenbuch* von 1913 hieß es, dass „die Hebung der Wohnungsnot in jeder Form (...) eine Frauenaufgabe“⁷ sei. Dieser Aufgabe widmete sich auch Warhaftig. Aus ihrer Gegenwart heraus spannte sie den zeitlichen Bogen jedoch nicht explizit zu den Müttern, sondern zu den Vätern des Gedankens.⁸ Es sollte von Warhaftig „nachgewiesen werden, daß Bebels und Engels' Appelle zur Befreiung der Frau auch heute noch – nach fast hundert Jahren – in dieser Gesellschaft ihre Gültigkeit haben“⁹. Gegenüber historischen Vorbildern hinsichtlich der Küchengestaltung eher anders als neuartig war Warhaftigs emanzipatorisches Wohnkonzept naturgemäß in Bezug auf die Berücksichtigung der zeithistorisch aktuellen Situation der zunehmend durch Erwerbsarbeit doppeltbelasteten Hausfrauen und Mütter und der Belange der Kinder, allerdings vor dem Hintergrund eines in der BRD dominanten Leitbildes der sozialen Marktwirtschaft. Im Zuge einer abnehmenden Neigung zur Heirat in den westlichen

4 Vgl. Schröder, Anke: Auf den zweiten Blick. Städtebauliche Frauenprojekte im Vergleich, Hannover 2002, S. 20-23 (Schröder 2002); Huning, Sandra: „Feminismus und Stadt“, in: Rink, Dieter/ Haase, Annegret (Hg.): Handbuch Stadtkonzepte. Analysen, Diagnosen, Kritiken und Visionen, Opladen/Toronto 2018, S. 113 f. (Huning 2018).

5 So die Architektin Hilde Léon über Myra Warhaftigs Schaffen in einem Interview 2001, Tonbandaufnahme, 2001, Nachlass Myra Warhaftig (NL MW).

6 Warhaftig, Myra: *Die Behinderung der Emanzipation der Frau durch die Wohnung und die Möglichkeit zur Überwindung*, Diss., Technische Universität Berlin 1978 (Warhaftig 1978 c).

7 Staudinger, Dorothea: „Die Wohnung“, in: Soden, Eugenie von (Hg.): *Das Frauenbuch. Eine allgemeinverständliche Einführung in alle Gebiete des Frauenlebens der Gegenwart*. Bd. 2: *Die Frau als Gattin, Hausfrau und Mutter*, Stuttgart 1913, S. 184 (Staudinger 1913).

8 Eine umfassende Dokumentation des Einflusses der ersten Frauenbewegung auf die moderne Architektur- und Planungsgeschichte Deutschlands haben Ulla Terlinden und Susanna von Oertzen verfasst. Vgl. Terlinden, Ulla/Oertzen, Susanna von: *Die Wohnungsfrage ist Frauensache! Frauenbewegung und Wohnreform 1870 bis 1933*, Berlin 2006 (Terlinden/Oertzen 2006).

9 Warhaftig, Myra: *Die Behinderung der Emanzipation der Frau durch die Wohnung und die Möglichkeit zur Überwindung*, Diss., Köln 1982, S. 21 (Warhaftig 1982 a).

Industriegesellschaften und dem Anstieg berufstätiger Frauen wollte sie nach dem Prinzip der Geschlechtergerechtigkeit nicht nur alle Mitglieder einer Familie, sondern auch die einer Wohngemeinschaft oder anderer alternativer Lebensformen in ihr Wohnkonzept einbezogen wissen. Die Lebenslage alleinerziehender und zugleich berufstätiger Menschen und ihrer Kinder sowie die Vielfalt der sich wandelnden Bedürfnisse im Lebenszyklus, die durch die Alltagsbewältigung und über sie hinaus entstehen, sind bei Myra Warhaftig daher stets von Bedeutung. Damit setzte sie sich auch gegen das stereotype Interessensfeld von Kinder, Küche, Kirche – und Konsum – vehement zur Wehr.

Dieses nur kurz angerissene Spektrum deutet die komplexe interdisziplinäre Anlage in Warhaftigs Werk an, die in ihren verschiedenen Dimensionen nur exemplarisch bzw. auszugsweise behandelt werden kann. Besonders die kritische Familiensoziologie und ihre Methoden, auf die Warhaftig aufsattelte, werden daher nur gestreift. Trotz oder besser gesagt wegen des vielschichtigen Aufbaus ihrer Prämissen lassen sich Warhaftigs architekturtheoretische Arbeit und deren praktische Wirkungsmöglichkeiten aus der Ereignisgeschichte und den Praktiken der IBA heraus beschreiben. Neben dem Überblick über die Planungsgeschichte des Kreuzberger Mietwohnhauses wird der Blick vor allem auf den formalen und informellen Entstehungszusammenhang des Demonstrationsziels „Emanzipatorisches Wohnen“ im Dreieck von Architektinnen, der *Internationalen Bauausstellung GmbH* und dem damaligen West-Berliner Senat gelenkt. Schließlich können auch die Verhandlungsstrategien für eine Beteiligung von Architektinnen und ihre Interventionen im Rahmen der IBA zu einem Meilenstein in der Geschichte der Frauenbauprojekte gezählt werden.

Warhaftigs Dissertationsschrift fand bei ihrer Erstveröffentlichung 1982 sehr viel Beachtung, denn abgesehen von einschlägiger Ratgeberliteratur war die wissenschaftliche Behandlung der Frauenemanzipation im Fachbereich Architektur bis dato wenig erfolgt. Erstmals erschienen war sie im Kölner *Pahl-Rugenstein Verlag* in einer Auflage von 500 Exemplaren und schon drei Jahre später mit weiteren 200 Exemplaren unter dem Titel *Emanzipationshindernis Wohnung. Die Behinderung der Emanzipation der Frau durch die Wohnung und die Möglichkeit zur Überwindung* in die Reihe *Frauenstudien* der Pahl-Rugenstein'schen Hochschulschriften aufgenommen worden. Was in den Buchhandelsausgaben dieses einflussreichen Schlüsselwerks nicht enthalten war, bildet die eigentliche Basis ihrer baupraktischen Leistung: die technische Erläuterung und Entwicklung einer „familiengerechten“ Wohnform in einem hinreichend konkreten Architekturmodell. Die „gesamte Dokumentation“¹⁰ zu einem späteren Zeitpunkt wohl schon 1982 vorwegsehend, hatte Warhaftig dies ihrer Leserschaft bewusst vorenthalten. Das zeigt die Auswertung der umfangreichen Materialsammlung zu ihrer Forschungstätigkeit und der Genese ihres programmatischen Baus in ihrem Nachlass.

Myra Warhaftig hinterließ nach ihrem Tod 2008 persönliche Aufzeichnungen und Entwürfe, Architekturmodelle, Bildmedien und Interviews, eine Bibliothek und umfangreiches Recherchematerial. Dank einer systematischen Nachlassbearbeitung können den folgenden Ausführungen veröffentlichte als auch unveröffentlichte Schriften zugrunde gelegt werden. Besonders hervorgehoben seien dabei Warhaftigs Dissertationsschrift, die über die architekturgeschichtliche Analyse hinaus durchaus als eine Anleitung für die gestaltende Praxis verstanden werden kann, und ihre Studien zu „familiengerechten“ Wohnformen, die im Auftrag der IBA entstanden.

Die im Zuge der zweiten Frauenbewegung entstandenen Schriften und Entwürfe geben damit die Richtung der folgenden Quellenauswertung und Ausführungen vor. Sie können jedoch nicht durchgehend mit gendertheoretisch geleiteten Kriterien bewertet werden.

Schließlich ist Warhaftigs anfängliches Wirken auf einen Zeitabschnitt einzugrenzen, in dem die Belange von Frauen in Deutschland überhaupt erst in den wissenschaftlichen Diskurs Einzug hielten.¹¹ Naturgemäß existierten in solchen Verhandlungsprozessen noch unterschiedliche, teils gegensätzliche, teils sich überschneidende Positionen und Begriffsbildungen, von denen sich einige im Sprachgebrauch etablieren. Wenn sich in der wissenschaftlichen Praxis die Rede von der „frauengerechten“¹² Architektur durchgesetzt hat, so steht der Name Myra Warhaftig seither doch vor allem auch für das mit der IBA angestrebte Demonstrationsziel der „Emanzipatorischen Wohnform“. Ihr Beitrag im Spiegel des damals aktuellen feministischen Diskurses und darüber hinaus kann allerdings nicht in aller Ausführlichkeit dargestellt werden. Dies würde einer monographischen Darstellung nicht gerecht werden, sondern sie vielmehr in andere, aber nicht minder relevante Sphären der feministischen Architekturtheorie bzw. -kritik führen. Davon unbedingt ausgenommen ist jedoch die Erläuterung des „familiengerechten Wohnens“, ein Terminus, den Warhaftig wiederholt verwendete und sich damit explizit auf ein wohnungspolitisches Leitbild in der BRD bezog. Die Beförderung des Emanzipationsprozesses durch die Architektur war in den Anfängen der IBA, die in die 1970er-Jahre zurückreichen, auch vor der allgemeinen sozial- und wohnungspolitischen Agenda hoch aktuell – ein Aspekt, der in Studien zur Bauausstellung so gut wie unerwähnt bleibt. Das Schlaglicht auf eine „kinderorientierte“ Wohnform, wie sie Warhaftig alternativ vorschlug und die mit dem *Internationalen Jahr des Kindes* 1979 zu einem zentralen Thema erhoben wurde, spielt eine Rolle für die etwas weiträumigere kulturhistorische Verortung ihres Schaffens.

Eine „Architektinnenhistorie“¹³, zu der besonders auch Kerstin Dörhöfer und Ulla Terlinden maßgeblich beitrugen, begann bereits bzw. erst zu Warhaftigs Lebzeiten. Noch in den 1980er-Jahren war festzustellen, dass die Baugeschichte die Leistung von Frauen insgesamt so gut wie ausgeklammert hatte. Daher ruhen auch historische Verortungen wie die vorliegende auf dem Fundament der zweiten Frauenbewegung. Erfolgte zunächst die Historisierung der „Pionierinnen“¹⁴ aus wilhelminischer Zeit und der zweiten Generation aus der deutschen Architekturmoderne besonders mit biographischen und werkorientierten Beiträgen, verschob sich die Betrachtung anschließend mehr auf die Leistung von Zeitgenossinnen unterschiedlicher Altersgruppen, beispielsweise gegliedert nach Städten, Interessensgruppen oder Absolventinnen ausgewählter Hochschulen und ihrer Lehrer.¹⁵ Um auf dem von männlichen Kollegen dominierten Arbeitsfeld zu bestehen, sichtbar zu bleiben und auch in der Kunst- und Architekturgeschichte nachhaltige Spuren zu hinterlassen, sind mit Lotte Cohn (1893-1983) einige von ihnen schließlich auch als „schreibende Architektin“ bekannt

11 Vgl. Althoff, Martina u. a.: *Feministische Methodologien und Methoden. Traditionen, Konzepte, Erörterungen*, 2. erw. und aktual. Aufl., Wiesbaden 2017, S. 8 ff. (Althoff u. a. 2017).

12 Vgl. den Eintrag „Architektur/frauengerechte Stadtplanung“, in: Kroll, Renate (Hg.): *Metzler Lexikon Gender Studies-Geschlechterforschung: Ansätze, Personen, Grundbegriffe*, Stuttgart/Weimar 2002, S. 21 (Kroll 2002); vgl. Zibell, Barbara/Schröder, Anke: *Frauen mischen mit: Qualitätskriterien für die Stadt- und Bauleitplanung*, Frankfurt a. M. u. a. 2007, S. 6 f. (Zibell/Schröder 2007) und vgl. Becker, Ruth: *Frauenwohnprojekte – keine Utopie! Leitfaden zur Entwicklung autonomer Frauen(wohn)räume mit einer Dokumentation realisierter Projekte in Deutschland*, Dortmund 2009 (Becker 2009).

13 So der (Buch-)Titel zu einer West-Berlin Ausstellung von 1984; vgl. *Architektinnenhistorie. Zur Geschichte der Architektinnen und Designerinnen im 20. Jahrhundert. Eine erste Zusammenstellung*, Ausst.-Kat. anlässlich des 7. Internationalen Kongresses der Architektinnen und Landschaftsplanerinnen in Berlin veranstaltet im Rahmen des ersten Berichtsjahres der Internationalen Bauausstellung (IBA) 1987, Berlin 1984 (*Architektinnenhistorie* 1984).

14 Vgl. Dörhöfer, Kerstin: *Pionierinnen in der Architektur. Eine Baugeschichte der Moderne*, Tübingen/Berlin 2004 (Dörhöfer 2004).

15 Vgl. z. B. Bauer, Corinna Isabel: *Architekturstudentinnen in der Weimarer Republik. Bauhaus- und Tessenow-Schülerinnen*, Diss., o. O. 2003 (Bauer 2003) und vgl. Droste, Christiane: *Women architects in West and East Berlin 1949-1969: Reconstructing the difference. A contribution to Berlin building history and knowledge about women architect's conditions of professionalization*, Diss., London 2014 (Droste 2014).

geworden.¹⁶ So eröffnet sich mit dem Blick auf Warhaftigs Werk und Wirken die Perspektive auf eine prominente Architektin zwischen der dritten und vierten Generation. Ihre Veröffentlichungen zur Frauenemanzipation können trotz dieser Unschärfe durchaus auch mit den Parolen der west-deutschen 68er-Revolten verbunden werden. Neben Ruth Golan (1944-2012) und Jutta Oesterle-Schwerin (*1941) gehörte die 1930 geborene Warhaftig darüber hinaus auch zu einer kleinen Gruppe deutsch-israelischer Architektinnen, die in West-Deutschland wirkten. Mit Ulla Terlinden, der Architektin und Stadtplanerin Kerstin Dörhöfer und Veronika Keckstein hatte Warhaftig vor allem aber den feministischen Architekturdiskurs der „Berliner Tradition“¹⁷ wesentlich mitgeprägt.

Widmeten sich 1979 unter Regie von Margot Kennedy verschiedene Autorinnen in der Zeitschrift *Bauwelt* dem Schwerpunkt „Frauen in der Architektur“¹⁸ vielfach aus einem formal-ästhetischen Blickwinkel, stehen bei Warhaftig eine funktionalistische Architekturauffassung und ein ausgeprägter Sinn für Gebrauchswert und Nutzungsneutralität zur Dekonstruktion einer räumlich geprägten geschlechts- und altersspezifischen Segregation im Vordergrund. Als Feministin schloss sie außerdem die Reflexion über die persönliche Lage der BewohnerInnen, also auch ihre eigene, in ihre Überlegungen ein. Wie früh sie mit dem Grundrissentwurf nach den Belangen von (Haus-)Frauen und Kindern begann und welche persönlichen Wohnenerfahrungen schließlich ihr emanzipatorisches Wohnkonzept prägten, zeigen ihre hier dokumentierten Aufzeichnungen.

16 Vgl. Sonder, Ines: Lotte Cohn. Eine schreibende Architektin in Israel, 2 Bde., Berlin 2017 (Sonder 2017).

17 Vgl. Zibell/Schröder 2007, S. 6 (wie Anm. 12).

18 Das berühmte *Bauwelt*-Heft 31/32 trug den Titel „Frauen in der Architektur –: Frauenarchitektur?“ und erschien im August 1979. Vgl. Warhaftig, Myra: „Die Behinderung der Emanzipation der Frau durch die Wohnung. Beispiel: das Schlafzimmer“, in: *Bauwelt*, 70/1979, H. 31/32, S. 1314-1317 (Warhaftig 1979 a).



1 Die Architektin Myra Warhaftig um 1965
aus: *Architektursalon Kassel (Hg.): Variationen zu Innen und Außen*, 2006, H. 2, S. 95

1 DIE ARCHITEKTIN MYRA WARHAFTIG

„Von Beruf bin ich Architektin, und der Schwerpunkt meiner Arbeit ist [es,] Häuser zu bauen aus der Erkenntnis heraus, dass die Wohnung ein wichtiger Faktor für das Verhalten eines Menschen ist.“¹⁹

Myra Warhaftig

Myra Warhaftig stammte aus Israel, dem ehemaligen britischen Völkerbundmandat für Palästina. 1930 als Miriam Warhaftig im Küstenort Haifa geboren, besuchte sie das dort ansässige Realgymnasium des aus Deutschland eingewanderten Zionisten und Rabbiner Arthur Biram (1878-1967) und die *Hugim*-Schule.²⁰ Zwischen dem Mittelmeer und dem Karmelgebirge gelegen, durchzieht die Hafenstadt ein West- und Nord-West-Wind, dessen Dynamik und kühlende Wirkung auch durch die Architektur vorteilhaft genutzt wurde (Abb. 2, S. 14).²¹ Das subtropische Klima ebenso wie die wechselhafte politische Geschichte im Mandatsgebiet und die Praktiken verschiedenster Religionen wie dem Islam, Juden- und Christentum prägten Stadtbild und Infrastruktur Haifas. Unter dem Einfluss des deutschen Konsuls wurde durch den *Hilfsverein der deutschen Juden* dort 1913 eine „Anstalt für technische Erziehung“ geplant, das spätere *Technion – Israel Institute of Technology*, das 1925 seinen Lehrbetrieb aufnahm und an dem Myra Warhaftig Architektur studierte.²²

Bereits während ihrer schulischen Laufbahn fiel Warhaftigs ausgeprägte mathematische Begabung auf, womit sie die Voraussetzung für eine höhere technische Ausbildung erfüllte.²³ Kurz nach dem Unabhängigkeitskrieg legte sie 1949 ihr Abitur ab und absolvierte dann zunächst den obligatorischen Militärdienst bei den Israelischen Verteidigungsstreitkräften als Hebräisch-Lehrerin für Neueinwanderer – ein Dienst, den sowohl Männer als auch Frauen erfüllten. Wie bis dahin ganz typisch für jüdische Architektinnen, die sich vorwiegend mit dem Neuen Wohnen und moderner Formgebung befassten, kam Myra Warhaftig aus einem bürgerlich-liberalen Elternhaus. Während ihr Vater Noah und ihr Großvater Shimon,

19 Warhaftig, Myra: „Haifa 1933-1948“, in: Bernhard, Julia/Schlör, Joachim (Hg.): *Deutscher, Jude, Europäer im 20. Jahrhundert*. Arnold Zweig und das Judentum, Bern 2004, S. 209 (Warhaftig 2004).

20 Vgl. Ashkenazi, Ofer: „The Biramschule in Context – The ‚German‘ Influence on Jewish Body Culture in Mandate Palestine“, in: Brunner, José (Hg.): *Deutsche(s) in Palästina und Israel. Alltag, Kultur, Politik*, Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 41, Göttingen 2013, S. 20 f. (Ashkenazi 2013); vgl. Sonder, Ines: „Das wollten wir. Ein neues Land...“ Deutsche Zionistinnen als Pionierinnen in Palästina, 1897-1933“, in: MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 8/2014, Nr. 14, S. 8 (Sonder 2014).

21 Vgl. Warhaftig, Myra/Rexroth, Susanne/Oswalt, Philipp: „Gebäudeklimatische Studien von A. Klein“, in: Oswalt, Philipp (Hg.): *Wohltemperierte Architektur. Neue Techniken des energiesparenden Bauens*, Heidelberg 1994, S. 54 (Warhaftig/Rexroth/Oswalt 1994).

22 Vgl. Warhaftig 2004, S. 210 (wie Anm. 19).

23 Abschlusszeugnis der Secondary School „Hugim“ Ltd., 17.07.1971, Typoskript, 1 Seite, NLMW.

ein angesehener Rabbiner, sehr auf die Einhaltung jüdischer Bräuche bedacht waren, verhielt sich Warhaftigs Mutter Shifra (geb. Rosen) religiösen Geboten gegenüber mäßig ambitioniert.²⁴ Mit der „Mittelstands-Alija“ in den 1920er-Jahren aus Osteuropa nach Palästina eingewandert und bald mit einer führenden Druckerei des Landes in Haifa etabliert, befürworteten Noah und Shifra die technisch-naturwissenschaftlichen Ausbildungen ihrer drei Töchter.²⁵ Daher konnte Myra Warhaftig mit wenigen anderen Kommilitoninnen 1950 das Architekturstudium am *Technion* aufnehmen und im Mai 1955 im Alter von fünfundzwanzig Jahren mit sehr gutem Ergebnis abschließen.²⁶

STUDIUM AM TECHNION – ISRAEL INSTITUTE OF TECHNOLOGY

Die verschiedenen Studienfächer am *Technion* brachten Warhaftig mit zahlreichen Architekten und Lehrkräften in Kontakt. Die meisten von ihnen waren in den 1920er- und 1930er-Jahren aus europäischen Ländern nach Palästina eingewandert.²⁷ Städtebau, Architekturanalyse sowie Klimatologie und Hygiene lehrte sie der aus Odessa stammende Architekt Alexander Klein, der 1935 von Deutschland über Paris nach Palästina kam und als Leiter des *Instituts für Städtebau* 1943 ein Forschungsinstitut für Stadtplanung und Wohnungsbau am *Technion* gegründet hatte. Ebenfalls aus Odessa stammte der Dekan und gleichzeitige Professor Eugen Ratner, der an der *Technischen Hochschule Karlsruhe* bei Friedrich Ostendorf studiert hatte. Zusammen mit dem gebürtigen Sankt Petersburger Alfred Mansfeld, der an der *Technischen Hochschule Charlottenburg* und bei August Perret an der *École Spéciale d'Architecture* studiert hatte, lehrte Ratner das Fach Entwerfen. Die Professur für Landwirtschaftsbau und Siedlungswesen besetzte zu Warhaftigs Studienzeit Karl Ludwig Bienheim, der an den Technischen Hochschulen in Hannover, Stuttgart und Braunschweig studiert hatte. Innenarchitektur und Baukonstruktion lehrte Munio Gitai (Weinraub).²⁸ Warhaftigs Lehrer Alexander Pinthus hatte an der *Technischen Hochschule Hannover* seine Dissertation über *Die Judensiedlungen der Deutschen Städte*²⁹ abgeschlossen. Ihre Abschlussarbeit im vierten Studienjahr, den Entwurf für ein Krankenhaus (Abb. 3, S. 14), legte Warhaftig bei Alfred Neumann aus Wien ab, der von der *Deutschen Technischen Hochschule Brünn* kommend von 1923 bis 1928 ebenfalls bei Auguste Perret im *Palais du Bois* gearbeitet hatte, ehe er 1948 nach Israel ging.³⁰ Am *Technion* unterrichtete Neumann auch „Architectural Morphology“, worin er anhand einer Sammlung von historischem Abbildungsmaterial den Wandel von Organisationen von

24 Fatal-Warhaftig, Orly: „Erinnerungen an unsere Mutter Myra Warhaftig (1930-2008)“, in: Schlusche, Günter/Sonder, Ines/Gretsch, Sarah (Hg.): Myra Warhaftig – Architektin und Bauforscherin. Wissenschaftliches Symposium in Erinnerung an die Architektin und Bauforscherin Myra Warhaftig (1930-2008) 17.-18. Mai 2018 in Berlin, Berlin 2020, S. 19 (Fatal-Warhaftig 2020).

25 Vgl. Warhaftig 2004 (wie Anm. 19), S. 218, Anm. 18. Warhaftigs jüdischer Großvater mütterlicherseits verscholl 1941. Pinhas Rosen stammte aus Szczuczyn. Ihre Verwandten väterlicherseits kamen aus Augustów, Onkel Isaak Warhaftig, ihre Tante Hadasa und Cousin Moshe und Cousine Miriam verschollen ebenfalls 1941 im Juni. Vgl. Warhaftig, Myra: Deutsche jüdische Architekten vor und nach 1933 – Das Lexikon, Berlin 2005, S. 9 (Warhaftig 2005).

26 Vgl. Studienbuch und Zertifikat Technion – Israel Institute of Technology in Haifa überreicht an Myra Warhaftig-Hashin und Anfrage zum Ausbildungs-Nachweis für eine spätere Zulassung zum Promotionsverfahren für das Akademische Auslandsamt der Technischen Universität Berlin mit Übersetzung der Lehrfächer am Technion – Israel Institute of Technology von 1950-1954, 21.06.1973, Typoskript, 4 Seiten, NL MW.

27 Vgl. Myra Warhaftigs autobiographische Hinweise in den Biographien deutschsprachiger jüdischer Architekten in Palästina in Warhaftig, Myra: Sie legten den Grundstein: Leben und Wirken deutschsprachiger jüdischer Architekten in Palästina 1918-1948, Tübingen/Berlin 1996 (Warhaftig 1996) und Warhaftig 2005, S. 95 (wie Anm. 25).

28 Vgl. Bewerbung als Professorin im Fachbereich Architektur der Gesamthochschule Kassel mit Curriculum Vitae und Publikationsliste, 12.07.1988, Typoskript, 5 Seiten, NL MW.

29 Vgl. Pinthus, Alexander: Die Judensiedlung der Deutschen Städte. Eine stadtbiohistorische Studie, Diss., Berlin 1931 (Pinthus 1931).

30 Vgl. Segal, Rafi: Space Packed. The Architecture of Alfred Neumann, Zürich 2017, S. 17, Anm. 13 (Segal 2017).

der zirkulären hin zur geradlinigen Form behandelte.³¹ In Warhaftigs Werk finden sich einige Bezugspunkte zu ihren Lehrern wieder: Unter den Beispielen für die Entstehung verschiedener Gesellschafts- und Siedlungsformen etwa finden sich neben den Kibbuzim auch afrikanische Runddörfer, die nicht nur durch Bernard Rudofskis Buch und Ausstellung *Architecture without Architects* von 1964 populär wurden, sondern auch auf den Lehrer Alfred Neumann hinweisen könnten.³² Wie Pinthus, der bereits 1929 die „Beziehung zwischen Wohnung und Lebensbedingungen“³³ untersucht hatte, berücksichtigte auch Warhaftig bei ihrer Arbeit stets die sozio-kulturellen Voraussetzungen, nicht nur in Deutschland, sondern auch die Situation in ihrem Geburtsland. Warhaftigs ausgeprägt funktionalistischer Planungsansatz, für den der Name Alexander Klein steht, zeigt den Einfluss dieses Lehrers ganz besonders. Als ein von ihr „verehrter Meister“ hatte dieser seine „theoretischen und praktischen Erfahrungen“ an seine SchülerInnen „weitergegeben“³⁴, berichtete Warhaftig, deren Studienarbeiten die von Klein bevorzugte penible Darstellung der anzunehmenden Verschattung und Besonnung der Fassade zeigen (Abb. 4, S. 15). Bei ihrem Beitrag für die IBA gab Warhaftig außerdem an, sie habe selbst einmal eine „flurlose Wohnung“³⁵ bauen wollen – ein aus dem Diskurs um das Existenzminimum der späten 1920er-Jahre gewonnenes Konzept, für das der Name Alexander Klein als der „Erfinder der Wohnung der kurzen Wege“³⁶ und der „eigentliche Schöpfer einer Wissenschaft vom Wohnungs-Grundriß“³⁷ ebenfalls steht.

ARBEIT IN PARIS UND BERLIN

Weitere Impulse gingen von Warhaftigs künftigen KollegInnen aus. Bei einigen noch in Israel bearbeiteten Wohnungsbauprojekten (Abb. 6-8, S. 16-17), u. a. in Zusammenarbeit mit ihrem ehemaligen Lehrer Munio Gitai, begann die eigentliche Erwerbstätigkeit der jungen Architektin. Im *Acien Cabinet* der Brüder Perret in der Rue Raynouard arbeitete sie unter der Leitung von Roger Gallois-Montbrun gleich an prominenter Stelle.³⁸ Warhaftigs erste Berufsjahre prägten verschiedene, teils parallel verlaufende Tätigkeiten und Reisen zwischen Israel und Frankreich. Die schon zu Studienzeiten eingegangene Ehe mit dem erfolgreichen Werkstoffwissenschaftler Zvi Hashin (1929-2017) löste sich bald wieder auf, spätestens als Warhaftig in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre auf sich allein gestellt und gegen den Willen ihrer Eltern nach Paris ging.

Nach einer ersten persönlichen Begegnung mit Georges Candilis während der Bauarbeiten des zwischen Haifa und Tel Aviv gelegenen *Hôtel au bord de la Méditerranée* im August 1961 sowie bei der Zusammenarbeit an einem Wohnprojekt für 3.000 EinwohnerInnen im Jerusalemer Stadtteil Rehavia zeichnete Warhaftig anschließend mit großer Leidenschaft für das Büro von George Candilis, Alexis Josic und Shadrach Woods in Paris und Berlin.³⁹ Das Kennenlernen erfolgte auf die Initiative von Warhaftig, die dem

31 Vgl. Segal 2017, S. 76 f (wie Anm. 30).

32 Vgl. Hecker, Michael: *structurel | structural*. Einfluss „strukturalistischer“ Theorien auf die Entwicklung architektonischer und städtebaulicher Ordnungs- und Gestaltungsprinzipien in West-Deutschland im Zeitraum von 1959-1975 unter besonderer Berücksichtigung städtebaulicher und gebäudekundlicher Aspekte, Diss., Stuttgart 2006, S. 200 (Hecker 2006).

33 Pinthus 1931, S. 69 (wie Anm. 29).

34 Warhaftig, Myra: „Alexander Klein zum 110. Geburtstag“, in: *Bauwelt*, 80/1989, H. 23, S. 1042 (Warhaftig 1989a).

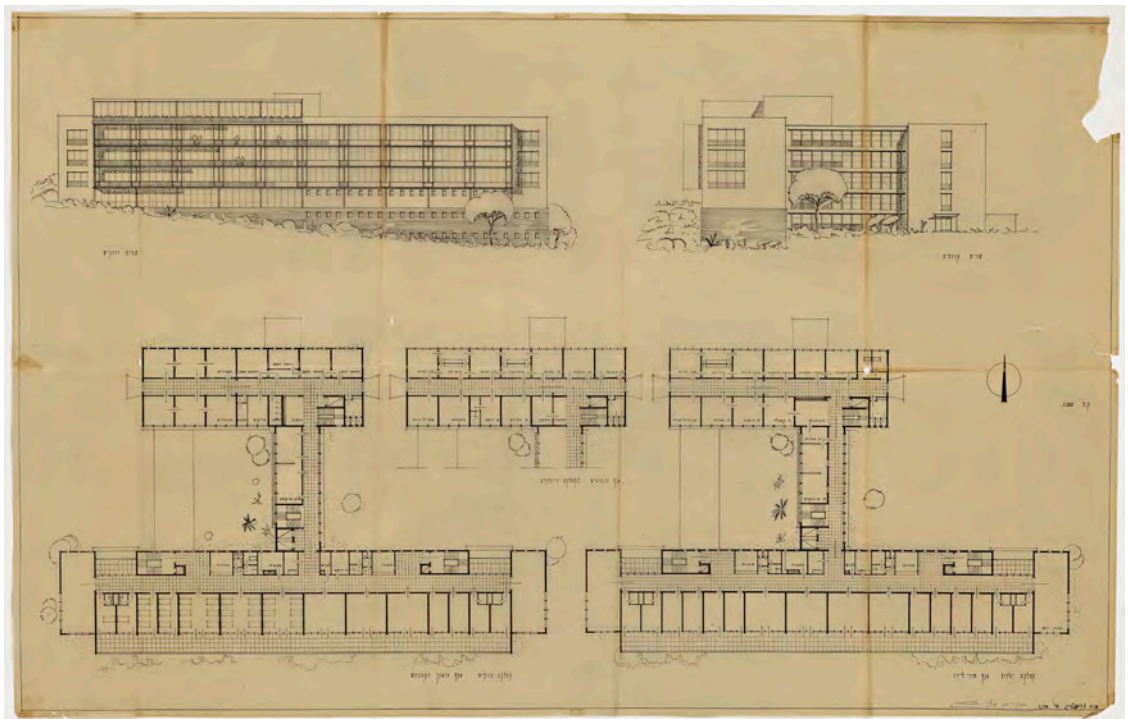
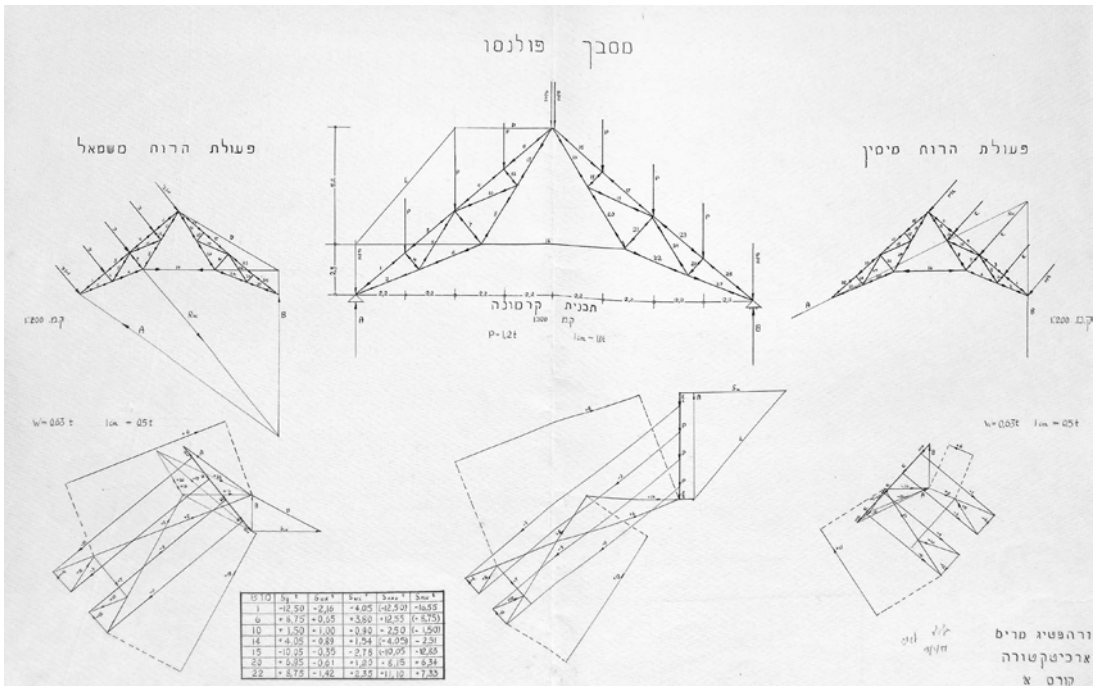
35 Vgl. Myra Warhaftig im Interview 1987, Tonbandaufnahme, 1987, NLMW (Tonbandaufnahme 1987).

36 Warhaftig, Myra: „Wohnungen der kurzen Wege. Alexander Klein“, in: *Der Architekt*, 53/2000, H. 6, S. 21 (Warhaftig 2000a).

37 o. A.: „Kleine Mitteilung ‚Alexander Klein 50 Jahre‘“, in: *Die Wohnung*. Zeitschrift für Bau- und Wohnungswesen, 4/1929, H. 6, S. 212 (Die Wohnung 1929).

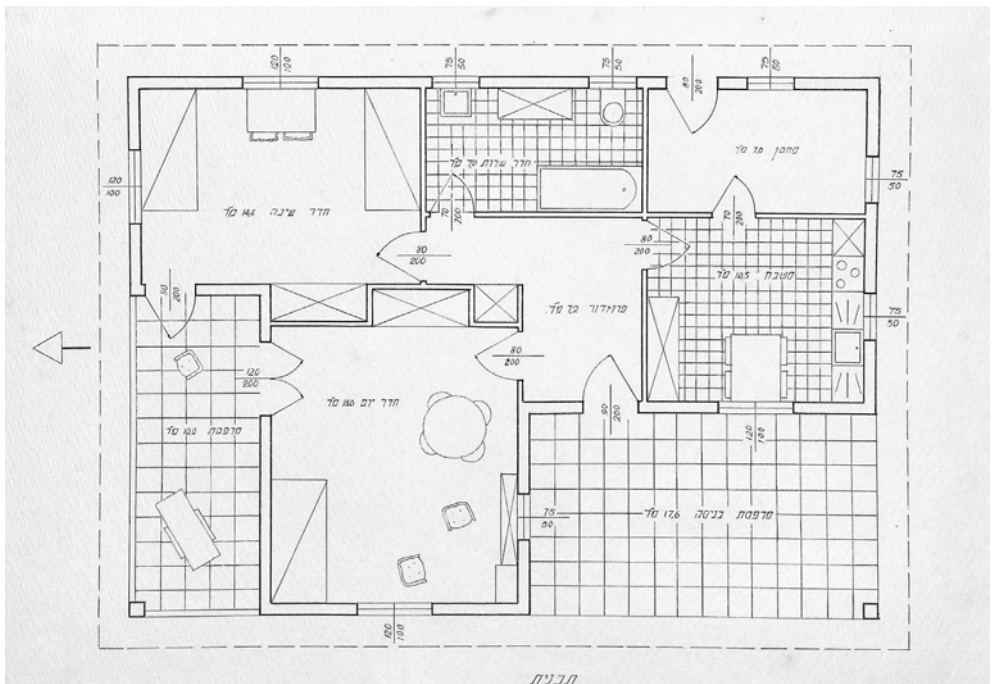
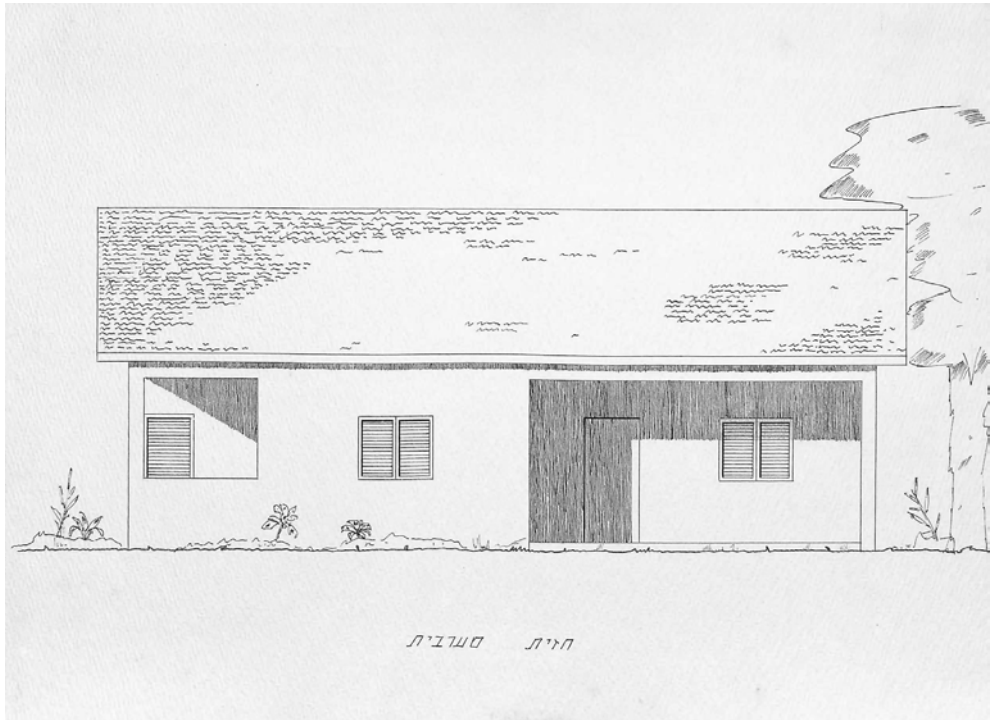
38 Vgl. Tätigkeitsnachweis ausgestellt von Roger Gallois-Montbrun, 25.09.1969, Typoskript, 1 Seite, NLMW.

39 Vgl. „Paris – Berlin. Ein Gespräch mit Myra Warhaftig“, in: *Architektursalon Kassel* (Hg.): *Variationen zu Innen und Außen*, 2006, H. 2, S. 95 (Warhaftig 2006); vgl. Lebenslauf Myra Warhaftig, undat., Typoskript, 1 Seite, NLMW.



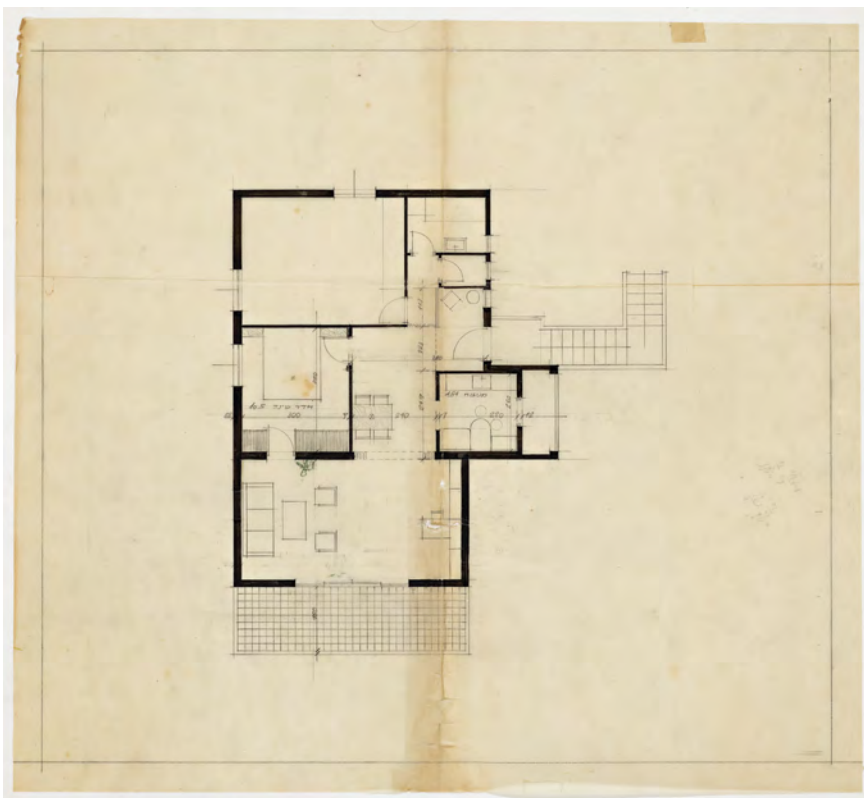
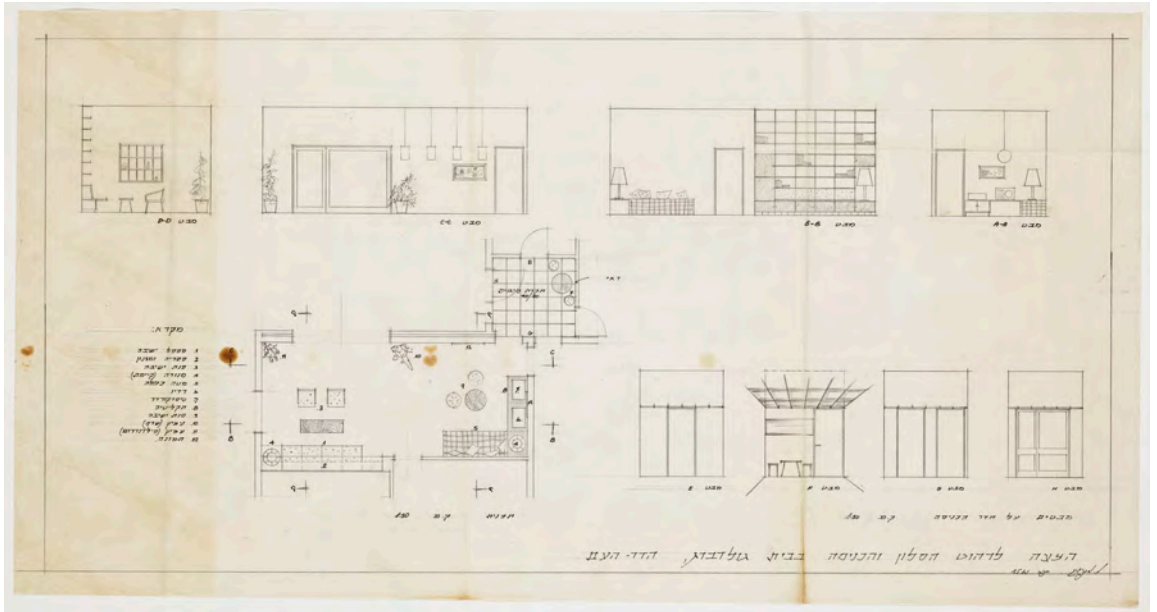
2 Myra Warhaftigs Reaktionsberechnungen des Windes, 1951, Tusche auf Papier, 32,5×50,5 cm

3 Entwurf eines Krankenhauses, Studienarbeit geprüft von Alfred Neumann und Eugen Ratner, M 1:50, 1954, Tusche auf Papier, 25,5×32,5 cm



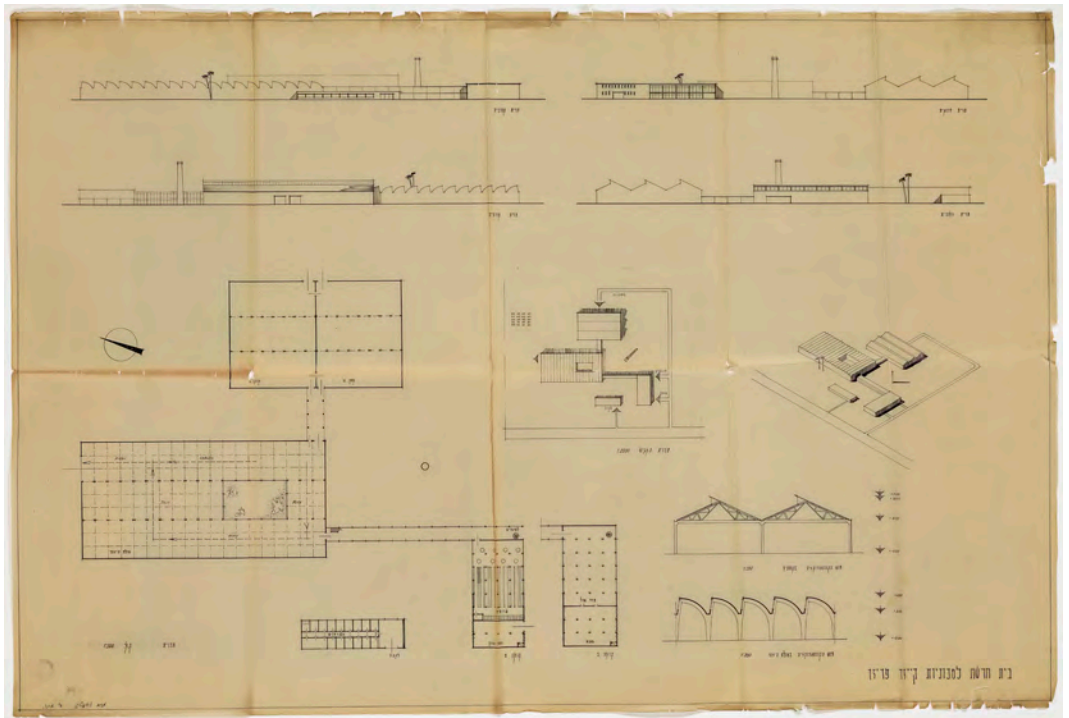
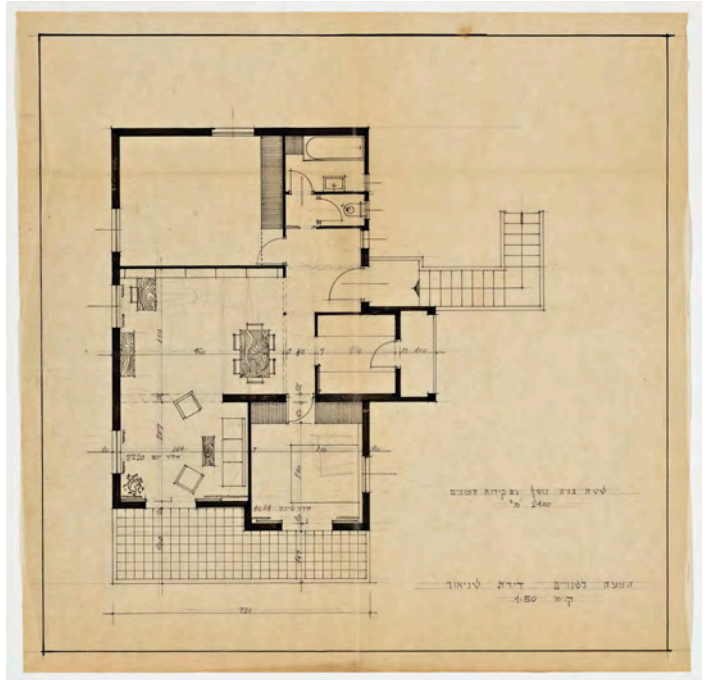
4 Ansicht „Wohnhaus für den Gärtner eines Krankenhauses“, Studienarbeit geprüft von Alexander Klein, M 1:50, undat., Tusche auf Papier, 25,5 × 32,5 cm

5 Grundriss „Wohnhaus für den Gärtner eines Krankenhauses“, Studienarbeit geprüft von Alexander Klein, M 1:50, undat., Tusche auf Papier, 25,5 × 32,5 cm



6 Möbelentwürfe für Eingangsbereich und Wohnzimmer im Wohnhaus Goldberg in Hadar HaAm, Haifa, 1961, Tusche auf Papier, 36 × 70 cm

7 Erweiterung des Wohnhauses Schnior, Haifa, M 1:50, undat., Tusche auf Papier, 37 × 37 cm



- 8 Erweiterung des Wohnhauses Schnior, Haifa, M1:50, undat., Tusche auf Papier, 37×37 cm
 9 Entwurf einer Fabrik für den US-amerikanischen Automobilhersteller Kaiser-Frazer, undat., Tusche uf Papier, 65×94 cm



Junge Berliner Architekten



8

Deutsche Bauzeitung • Die Bauzeitung

102. Jahrgang, 1. August 1968 • Einzelheft 5,- DM

10 Titelblatt des Hefts *Junge Berliner Architekten* der *Deutsche Bauzeitung* von 1968 mit Porträt von Myra Warhaftig (dritte Reihe, sechstes v. li.)

TEAM X-Architekten Georges Candilis 1960 begeistert „je suis un peu au courant de vos idées, de votre style, de vos projets“⁴⁰ geschrieben und sich damit um eine Mitarbeit im Pariser Büro beworben hatte. Konkret arbeitete sie fortan an der Umsetzung von *Habitations à Loyer Modéré*, den sozialen Wohnbauten in Frankreich. In Ruel-Malmaison noch für das *Ancien Cabinet* von Perret tätig, zeichnete Warhaftig für Wohnungsbauprojekte in Bobigny und der kleinen Gemeinde Ris-Orangis in der Île de France, wo Candilis/Josic/Woods variable und flexible Wohnungstypen einsetzten.⁴¹ Als eine der „wichtigsten“⁴² MitarbeiterInnen am Wettbewerbsbeitrag für *Le Mirail* in Toulouse, einem Großwohnprojekt für 100.000 BewohnerInnen, aber auch bei der Planung der Großwohnsiedlungen in Hamburg-Steilshoop für 18.000 BewohnerInnen und dem Berliner *Märkischen Viertel* mit 50.000 BewohnerInnen sammelte Warhaftig wichtige Erfahrungen und Argumente für ihren zukünftigen Schwer- und Kritikpunkt: dem öffentlich geförderten Wohnungsbau in der Bundesrepublik Deutschland.⁴³

Mit dem TEAM X-Architekten Manfred Schiedhelm und Attila Berker beteiligte sie sich erfolgreich an Ideenwettbewerben. Für den Entwurf *Le Centre Beaubourg* (1969) erzielten sie gemeinsam den zweiten Preis. Den ersten Preis erhielten sie für das *Dienstleistungszentrum Langenberg* (1971).⁴⁴ Aus Anlass des siegreichen Wettbewerbsentwurfs für den Neubau von Institutsbauten der *Freien Universität Berlin* (FU) eröffneten Candilis/Josic/Woods ein Büro in West-Berlin unter Leitung von Manfred Schiedhelm. Zur Vorbereitung der Baupläne ging Warhaftig 1963 mit nach Deutschland. War sie in den Pariser Jahren noch provisorisch in einem Hotelzimmer in der Rue Nollet untergekommen, bezog sie nun die neuen Räume des Architekturbüros in einer Altbauwohnung am Magdeburger Platz 2. Nach Berlin war sie gegangen, „um zwei Aufgaben zu erfüllen“, sagte Warhaftig 1983 von sich: „Ehefrau und Mitarbeiterin (...) für die Vorbereitung der Pläne der Freien Universität zu werden“⁴⁵. Letzteres bewerkstelligte sie mit der Unterstützung von Jean Prouvé, der die Fugen der ursprünglich in Le Corbusiers Modulor-Maß (43/70/113/183/226 cm) entworfenen Fassadenelemente aus COR-TEN-Stahl der FU für das deutsche Rastermaß (60/120 cm) in Übereinstimmung brachte.⁴⁶

Wenige Monate nach ihrem Umzug nach Berlin kam Warhaftigs erste Tochter zur Welt. Ihren zweiten Ehemann Bernd Ruccius (1938-2016) und Vater ihrer beiden Kinder

40 Brief von Myra Warhaftig an Georges Candilis, 08.11.1960, Typoskript, 1 Seite, NLMW.

41 Vgl. Warhaftig 2006, S. 95 f. (wie Anm. 39); vgl. Chaljub, Benedicte: Candilis, Josic, Woods, Paris 2010, S. 56 ff. (Chaljub 2010).

42 Namentliche Nennung von Myra Warhaftig, Bernd Ruccius und Manfred Schiedhelm u. a. im „Verzeichnis der wichtigsten Mitarbeiter, die im Pariser Büro für Toulouse le Mirail gearbeitet haben“, in: Joedicke, Jürgen (Hg.): Dokumente der Modernen Architektur, Bd. 10: Toulouse le Mirail. Geburt einer neuen Stadt, Stuttgart/Bern 1975, S. 120 (Joedicke 1975).

43 Vgl. Rughöft, Sigrid: Wohnökologie-Grundwissen, Stuttgart 1992, S. 189 (Rughöft 1992). Im Rahmen der Sanierung des ehemaligen Gebietes Wilhelmsruh (Märkisches Viertel) unter dem Leitbild des „grünen Ortsteils“ entwarf und baute Shadrach Woods 1969-1971 die Wohnungsgruppe 918 mit 631 Wohnungen zwischen Quickborner Straße 85-93 und Senftenberger Ring 40, 40A-H; vgl. Jacob, Brigitte/Schäche, Wolfgang (Hg.): 40 Jahre Märkisches Viertel. Geschichte und Gegenwart einer Großsiedlung, Berlin 2004, S. 192 (Jacob/Schäche 2004) und vgl. MV Plandokumentation: Märkisches Viertel, Berlin 1972, S. 82 f. (MV Plandokumentation 1972).

44 Vgl. o. A.: „Concours du Plateau Beaubourg“, in: L'Architecture d'Aujourd'hui, 43/1971, H. 158, S. 14 (L'Architecture d'Aujourd'hui 1971); o. A.: „Centre du Plateau Beaubourg. Concours d'Idées“, in: Techniques et Architecture, 34/1972, H. 3, S. 60 (T & A 1972); o. A.: „Ideenwettbewerb Dienstleistungszentrum Langenberg“, in: Deutsche Bauzeitung, 105/1971, H. 10, S. 1124 (DB 1971); o. A.: „Concours pour le Centre de Ville a Langenberg“, in: L'Architecture d'Aujourd'hui, 45/1973, H. 166, S. 45 (L'Architecture d'Aujourd'hui 1973); o. A.: „Karlsruher Bilderbogen“, in: Stadtbauwelt, 62/1971, H. 12/13, S. 10, 49 (Stadtbauwelt 1971).

45 Seminarvortrag „Wohnerschaft als Frau, Mutter und Architektin“ für den Deutschen Frauenrat, 26.05.1983, Typoskript, 11 Seiten, S. 1, NLMW.

46 Vgl. Warhaftig 2006, S. 96 (wie Anm. 39).

hatte sie im Arbeitskontext kennengelernt.⁴⁷ Ohne Erfolg blieb ihr gemeinsamer Wettbewerbsentwurf für ein Französisches Gymnasium in Berlin.⁴⁸ Dennoch zählte die *Deutsche Bauzeitung* die Partner Ruccius/Warhaftig 1968 zusammen mit Kollegen wie Werner Düttmann, Johann Friedrich Geist, Georg Heinrich oder Josef Paul Kleihues zu einem ausgewählten Kreis von „Jungen Berliner Architekten“⁴⁹ (Abb. 10, S. 18). Tatsächlich aber skandierten die Jüngeren von ihnen mit „Borne, Dütt und Eiermann, laß auch mal die andern ran!“⁵⁰ gegen die führende Riege im *Bund Deutscher Architekten* (BDA) unter Leitung von Fritz Bornemann. Nach ihrem Eintritt in den BDA 1965 verzichtet Warhaftig im August 1969 bereits wieder auf ihre Mitgliedschaft und damit darauf, die Bezeichnung „Architekt, BDA“⁵¹ führen zu dürfen.

Die Zusammenarbeit des Paares Ruccius/Warhaftig beschränkte sich auf zwei für die industrielle Fertigung vorgesehene Wohnbausysteme, die sie 1969 in dem Buch $2.26 \times 2.26 \times 2.26$ m. *Spiel mit Wohnkuben* präsentierten, aber nicht realisieren konnten.⁵² „From the factory to the flat“ lautete der Wunsch, den fordistischen Produktionsprozess auf den industrialisierten Wohnungsbau zu übertragen – eine idealisierte Vorgehensweise, die Warhaftig bei ihrem Entwurf für eine Autofabrik des US-amerikanischen Herstellers Kaiser-Frazer bereits durchdacht haben musste (Abb. 9, S. 17). In ihrem Begleittext der Schrift von 1969 bereits deutlich erkennbar wird ihre feministische Position. Gewissermaßen als „junge Berliner Architektin“ schloss sie sich außerdem noch im selben Jahr der *Union Internationale des Femmes Architectes et Architectes Urbanistes* (UIFA) an, die angesichts der männlich dominierten *Union Internationale des Architectes* 1963 alternativ durch die Initiative von Solange d’Herbez de la Tour in Paris gegründet worden war.⁵³

Die private wie berufliche Partnerschaft mit Bernd Ruccius überdauerte die Geburt der zweiten gemeinsamen Tochter 1966 kaum, und die schwierigen Rahmenbedingungen der zukünftig alleinerziehenden Mutter, im Beruf Fuß zu fassen, trübten die Aussichten der aufstrebenden Architektin erheblich. Nach der auf Helke Sanders zurückgehenden feministischen Devise „das Private ist politisch“⁵⁴ von 1968 entwickelte auch sie in den 1970er-Jahren aus ihrer eigenen Lebenssituation heraus nicht nur eine zunehmend kritischer werdende Haltung gegenüber der vermeintlich naturgebundenen Rolle der Frau. Mit der Reflexion der historischen Entstehungsbedingungen von Wohnungsgrundrissen, arbeitete Warhaftig von nun an an der Rekonstruktion des Weiblichen als soziales Geschlecht und an Vorschlägen für eine neue emanzipatorische Wohnform. Stein des Anstoß waren ihre persönlichen Wohnerfahrung als berufstätige und teilweise alleinstehende Mutter zweier Kinder in einer in Berlin-Wilmersdorf gelegenen großbürgerlichen Wohnung des 19. Jahrhunderts und einer Sozialwohnung der 1970er-Jahre.

47 Der Architekt Bernd Ruccius studierte von 1956 bis 1959 an der Technischen Hochschule Stuttgart und der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich. Im Anschluss daran lebte er von 1959 bis 1962 in London und Paris, ehe er 1962 nach Berlin übersiedelte. Vgl. o. A.: „Junge Berliner Architekten“, in: *Deutsche Bauzeitung*, 102/1968, H. 8, S. 601 (DB 1968).

48 Posener, Julius: „Über Wettbewerbe im allgemeinen – und das Französische Gymnasium im besonderen“, in: *Bauwelt*, 58/1967, H. 23, S. 585 f. (Posener 1967).

49 Vgl. DB 1968, S. 601 (wie Anm. 47).

50 Geist, Jonas: „Ein erinnernder Gang zurück in die Arme der Technischen Universität Berlin“, in: 1799-1999. Von der Bauakademie zur Technischen Universität Berlin: Geschichte und Zukunft, Aufsätze, Ausst.-Kat. Technische Universität Berlin, hrsg. von Karl Schwarz, Berlin 2000, S. 280 (Geist 2000).

51 Briefe vom Bund Deutscher Architekten Berlin e. V. an Myra Warhaftig vom 01.06.1965 und 15.08.1969, je Typoskripte, je 1 Seite, NL MW.

52 Warhaftig, Myra/Ruccius, Bernd: $2.26 \times 2.26 \times 2.26$ m. *Spiel mit Wohnkuben*, Stuttgart/Bern 1969 (Warhaftig/Ruccius 1969).

53 Vgl. Myra Warhaftigs Mitgliedskarte der Union Internationale des Femmes Architectes und den Briefwechsel mit Solange d’Herbez de la Tour vom 07.06.1969 und 10.06.1969, NL MW.

54 Vgl. Ergas, Yasmine: „Der Feminismus der siebziger Jahre“, in: Fraisse, Geneviève/Perrot, Michelle (Hg.): *Geschichte der Frauen*, Bd. 5: 20. Jahrhundert, Paris 1994, S. 572 (Ergas 1994).

FORSCHUNG UND LEHRE AN DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE BERLIN

Seit den 1970er-Jahren befasste sich Warhaftig zunehmend mit der Wohnforschung und der Abhängigkeit von Mensch und räumlicher Struktur. Dank ihrer breiten publizistischen Arbeit in westdeutschen und internationalen Fachmagazinen konnte sie 1972 am *Institut für Wohnungsbau und Stadtteilplanung* (IWOS) der *Technischen Universität Berlin* (TUB) eine Laufbahn als wissenschaftliche Assistentin beginnen.⁵⁵ Ausschlaggebend hierfür war ihr Artikel *Unterdrückung der Frau durch ihre Wohnung*⁵⁶, der 1971 in der *Bauwelt* erschienen war und eine neue Perspektive auf die Beziehung zwischen der sozialen Rolle der Frau und dem Wohnungsgrundriss eröffnete. Am IWOS traf Warhaftig auf den Architekten und Stadtplaner Jonas Geist, der die Bände über das Berliner Mietshaus bearbeitete und mit dem sie sich ein kleines Arbeitszimmer teilte.

Nach der Trennung von ihrem Ehemann hatte Warhaftig sich bewusst auf die Suche nach einer neuen Wohnung gemacht, die „auf keinen Fall mehr für die Bourgeoisie des 19. Jahrhunderts errichtet“⁵⁷ worden sein sollte. Daher bezog sie mit ihren zwei Töchtern eine 1972 neu errichtete Sozialwohnung an der Einemstraße 8. An dieser „Wohnerfahrung“ und Umstellung der Raumorganisation entzündete sich ihre Kritik am Standardgrundriss der „Normalwohnung“ und dem christlich-konservativen Konzept der „Normalfamilie“ der ersten Nachkriegsjahrzehnte.

In den 1970er-Jahren drang die Frauenbewegung langsam in die Architektur und Planungswissenschaft der Universitäten ein. Im Sommer 1976 rief Sibylle Plogstedt vom *Sozialistischen Deutschen Studentenbund* in der Zeitschrift *Courage* zur Beteiligung an der ersten Sommeruniversität auf.⁵⁸ Wie zahlreiche Dozentinnen, die in der Regel nur kurze und befristete Arbeitsverträge erhielten, die nicht in einer Professur mündeten, sah auch Myra Warhaftig sich mit einem prekären Beschäftigungsverhältnis und einer strukturellen geschlechtsspezifischen Benachteiligung konfrontiert. Daher verlor auch sie Anfang 1977 ihre Anstellung an der TUB mit dem Status der Assistentin. Dies geschah, obwohl unter Studierenden die kritische Betrachtung von Wohnungsgrundrissen inzwischen explizit gefordert wurde.⁵⁹ Mit zahlreichen Projektseminaren zu neuen kinder- und familiengerechten Wohnformen für den sozialen Wohnungsbau im Fach Entwerfen von Hochbauten hatte Warhaftig seit 1972 ihre StudentInnen der Unter- und Oberstufe mit einer alternativen Planungspraxis auf bis dato vollkommen unbekanntes Terrain geführt.⁶⁰ Die theoretischen Erkenntnisse, gewonnen beispielsweise aus dem historischen Vergleich oder dem Vergleich mit sozialistischen Staaten, teils unter Berücksichtigung verschieden ausgeprägter Familienformen, teils aus der Perspektive der Frau, des Kindes, von betagten Menschen oder auch persönlichen Bedürfnissen, wurden von den StudentInnen in konkrete Entwürfe umgesetzt.⁶¹ Vertiefend behandelte sie den

55 Vgl. Warhaftig 2003, S. 128. (wie Anm. 1); vgl. Ernennungsurkunde der Technischen Universität Berlin an Miriam Ruccius-Warhaftig mit Wirkung zum 01.01.1972, 09.12.1971, 3 Seiten, NL MW.

56 Warhaftig, Myra: „Unterdrückung der Frau durch ihre Wohnung“, in: *Bauwelt*, 62/1971, H. 42, S. 1688-1689 (Warhaftig 1971 a).

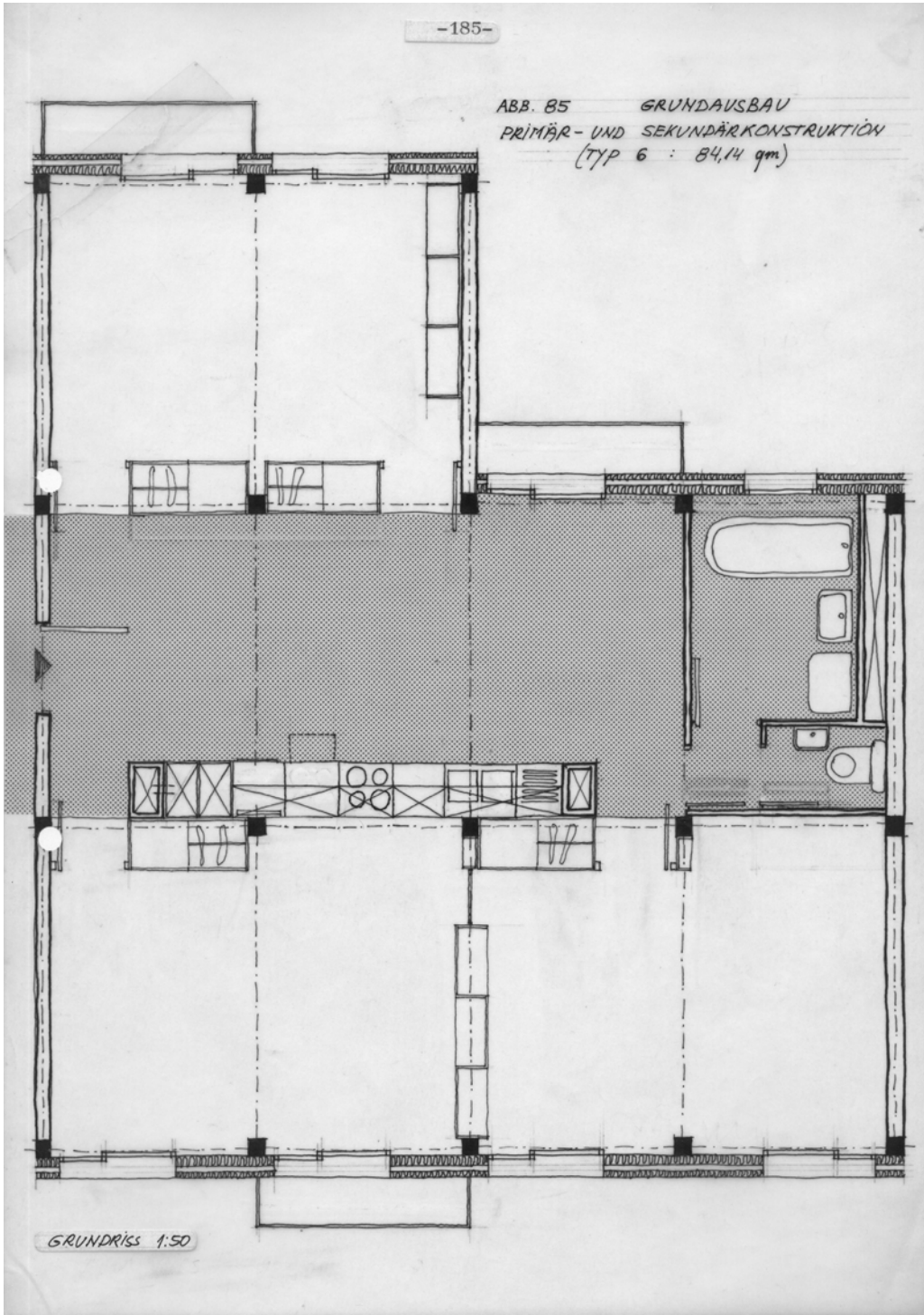
57 Seminarvortrag „Wohnerfahrung als Frau, Mutter und Architektin“ für den Deutschen Frauenrat, 26.05.1983, Typoskript, 11 Seiten, S. 4, NL MW.

58 Vgl. Plogstedt, Sibylle: „Sommeruniversität“, in: *Courage. Berliner Frauenzeitung*, 1/1976, H. 0, S. 13 (Plogstedt 1976).

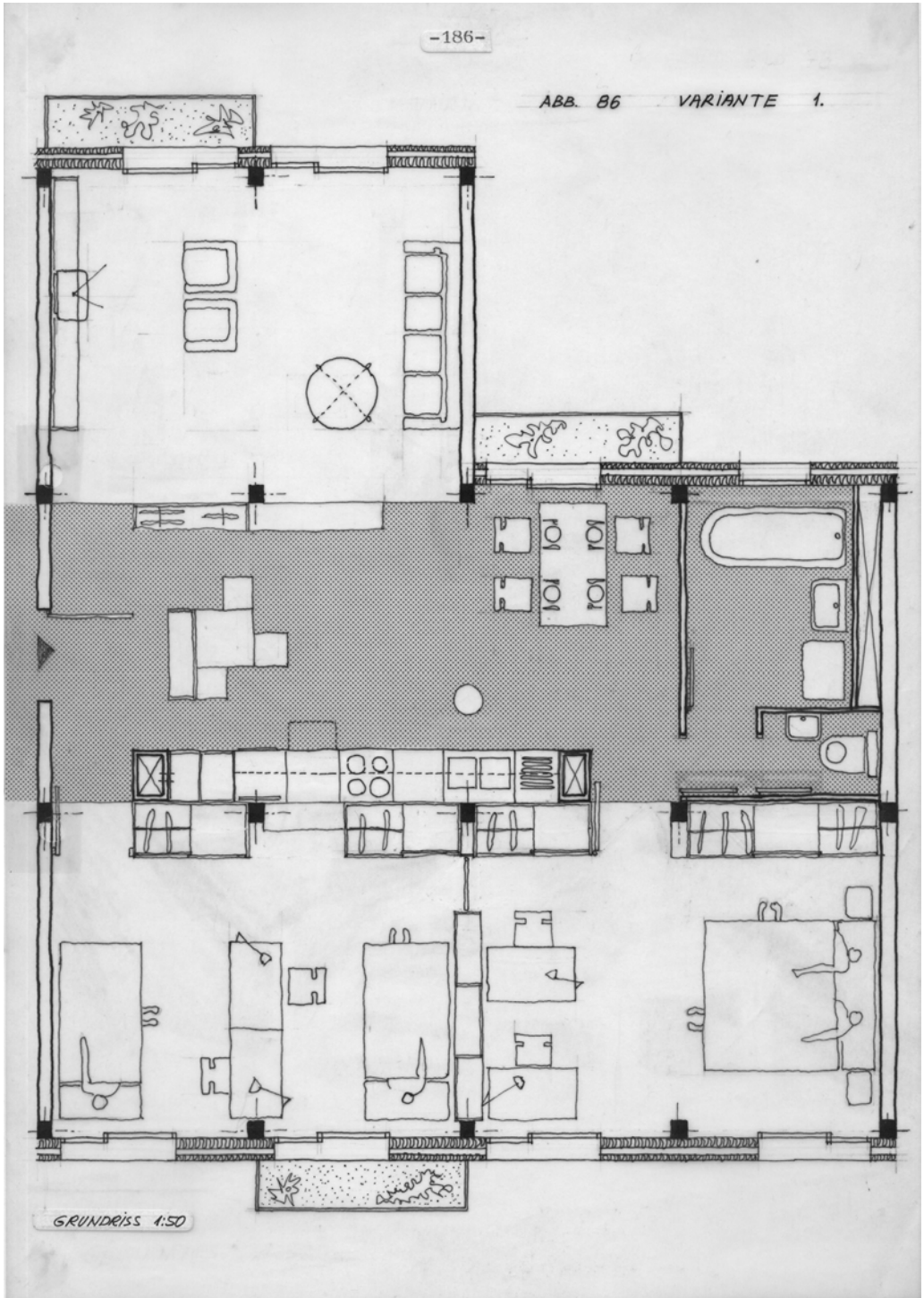
59 Vgl. Briefe der Studentin Barbara Seifen, Frauengruppe Architektur an der Universität Hannover, an Myra Warhaftig vom 20.12.1980 und 23.03.1981, 4 Seiten; vgl. Brief von Elke Krüger-Hespe, Universität Hannover, an Myra Warhaftig, 18.01.1982, Typoskript, 1 Seite; vgl. Brief von Ottokar Uhl, Universität Karlsruhe (TH) an Myra Warhaftig, 25.05.1983, 1 Seite, NL MW.

60 Vgl. Arbeitszeugnis von Udo Ernst Simonis, Institut für Wohnungsbau und Stadtteilplanung, Technische Universität Berlin, ausgestellt an Myra Warhaftig, 26.01.1977, 2 Seiten, NL MW.

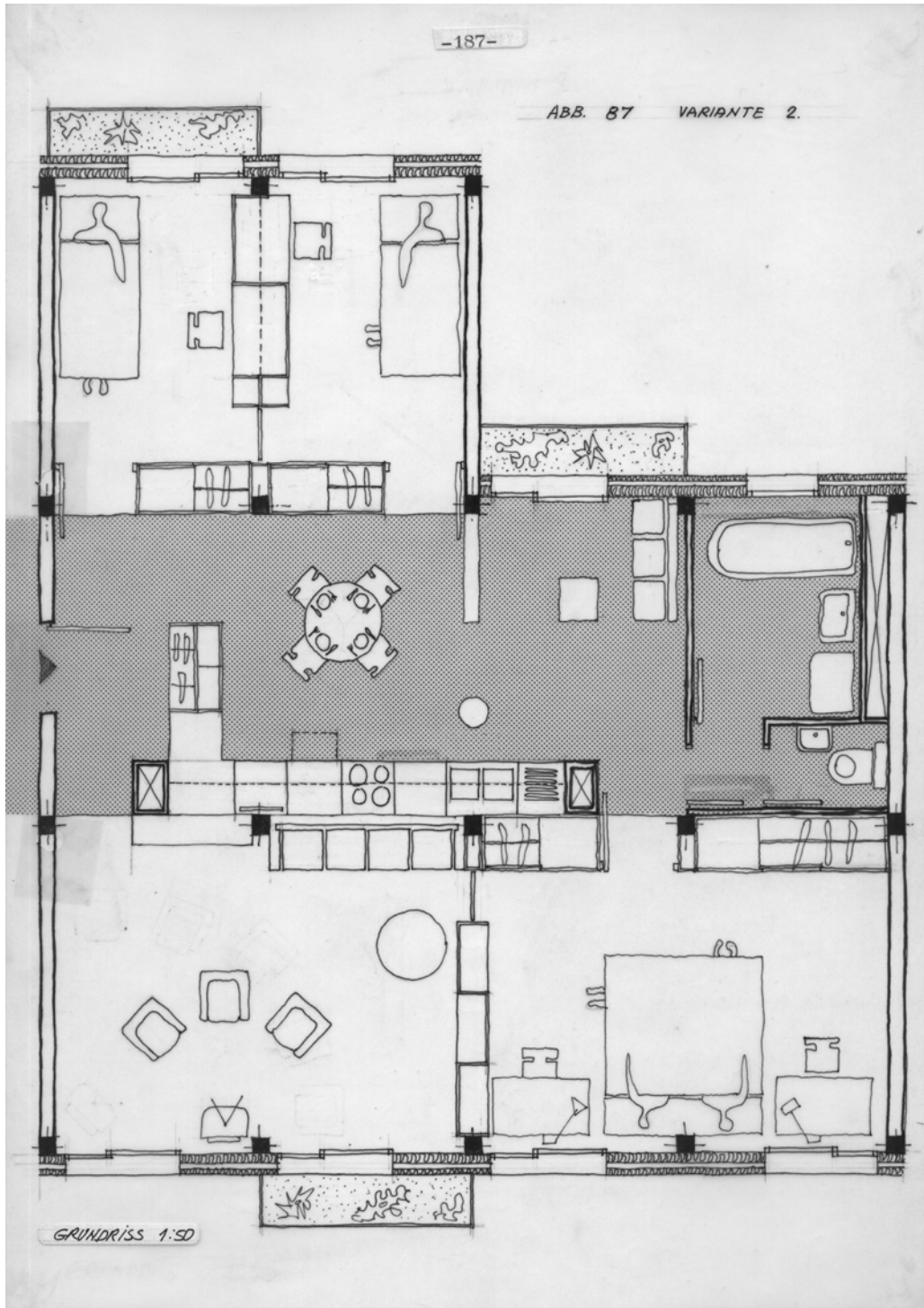
61 Projektbeschreibung „Komparative Analyse der Abhängigkeit von Familien- und Wohnstrukturen in verschiedenen Kulturen“, 1980, Typoskript, 34 Seiten, S. 11 f., NL MW.



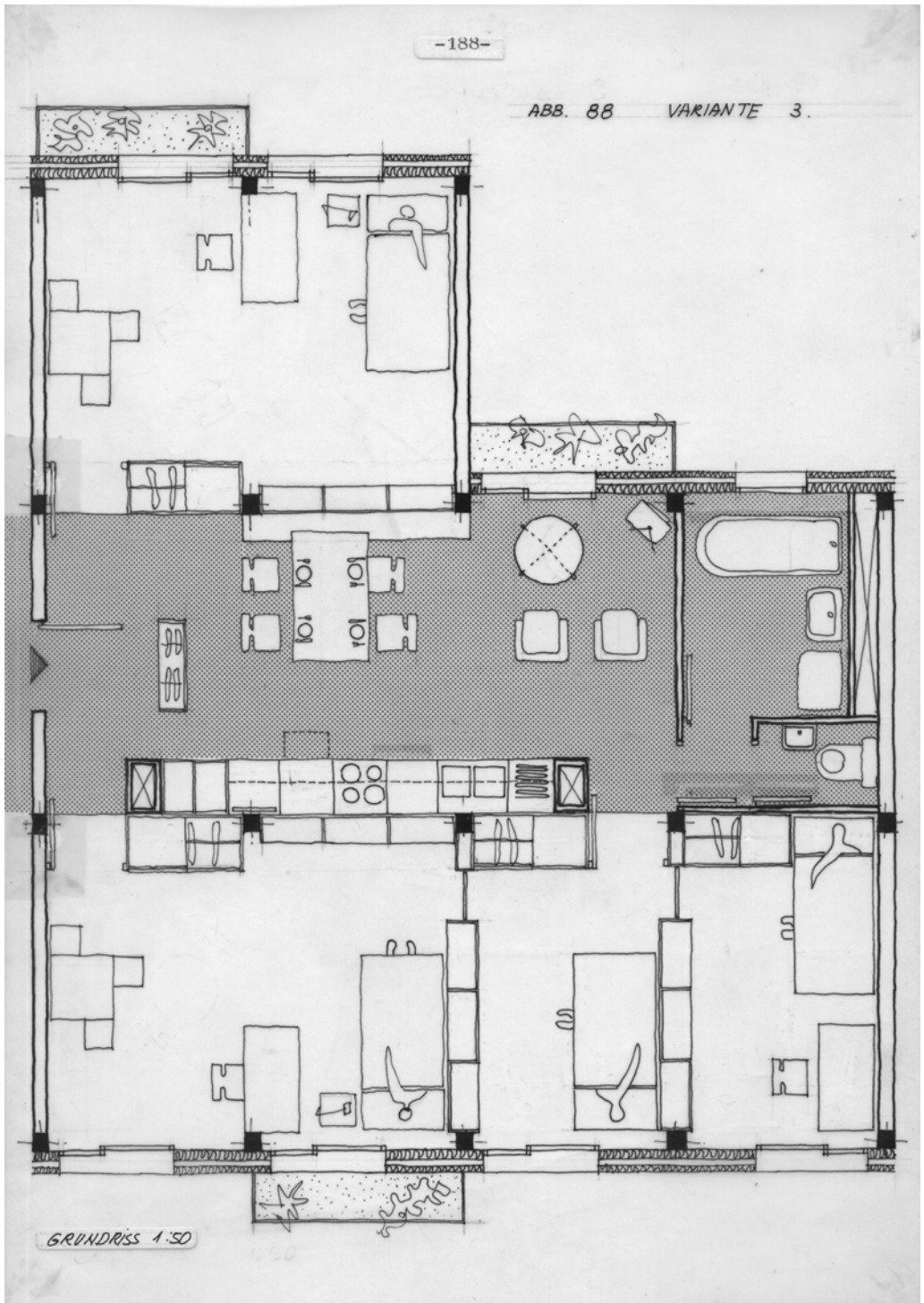
11 Primär- und Sekundärkonstruktion von Warhaftigs „familiengerechtem“ Wohnungsbausystem, 1978, Tusche auf Papier, 27 × 21 cm



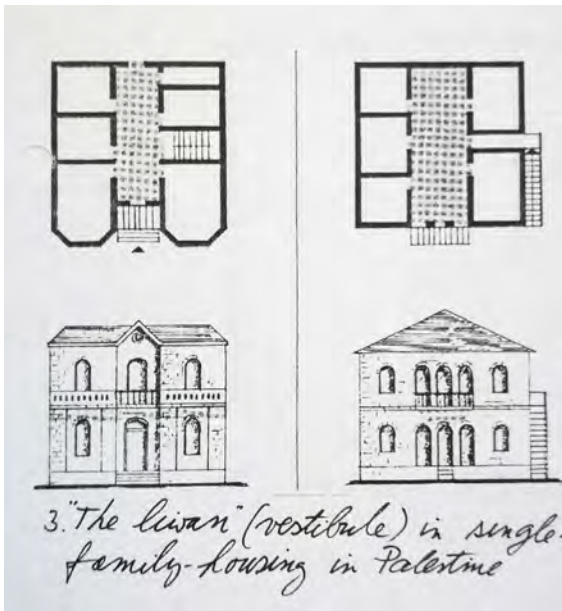
12 Möblierungsvariante 1 des „familiengerechten“ Wohnungsgrundrisses (Typ 6) auf einer Fläche von 84,14 m², 1978, Tusche auf Papier, 27 × 21 cm



13 Möblierungsvariante 2 des „familiengerechten“ Wohnungsgrundrisses (Typ 6) auf einer Fläche von 84,14 m², 1978, Tusche auf Papier, 27 × 21 cm



14 Möblierungsvariante 3 des „familiengerechten“ Wohnungsgrundrisses (Typ 6) auf einer Fläche von 84,14 m², 1978, Tusche auf Papier, 27×21 cm



15 Grundrisse und Ansichten von Liwan-Häusern der 1920er- und 1930er-Jahre in Talbiya, Katamon, Bab a-Zahara und Baka, Jerusalem, Fotokopie, 27 × 21 cm

Themenschwerpunkt des „familiengerechten Wohnens“ in ihrer einflussreichen Dissertation, die schon bald nach Ersterscheinen 1982 vergriffen war und eine Reihe von Einladungen zu Vorträgen einbrachte. Hierin nahm Warhaftig eine historische und interdisziplinäre Perspektive auf die Entstehungsbedingungen und sozialen Auswirkungen von hierarchischen Raumfolgen im Wohnungsbau ein. Kern der Arbeit ist ihr pragmatischer Lösungsansatz für ein konkretes Wohnbaumodell, für dessen Realisierung sie sich jahrelang sehr beharrlich an unterschiedlichen Stellen einsetzte und das hohe Aufmerksamkeit sowohl durch die Tagespresse als auch in Rundfunk und Fernsehen erhielt.

Auf ihrer wissenschaftlichen Vorarbeit fußend erfolgte die bauliche Neuformulierung und Erprobung des Wohnmodells schließlich mit dem Mietwohnhaus an der Dessauer Straße, das sie nach Fertigstellung 1993 selbst mit ihren Töchtern bezog. Hierfür schuf sie als „kinderorientiert“ ausgewiesene Grundrisse mit zentral angelegter Wohn-Raum-Küche – eine Idee, die sie nach Umsetzung ihres IBA-Baus zwar „noch radikalieren“ wollte, es schließlich aber nicht tat.⁶² Insgesamt entsprachen die verwirklichten IBA-Grundrisse einem Konzept, das Warhaftig zwischen 1970 und 1978 als Wohnungsbausystem (WBS) entwickelt hatte. Schon die drei Möblierungsvarianten aus dem unveröffentlichten Teil ihrer Dissertation zeigen die angestrebte Nutzungsneutralität des Wohnungsgrundrisses (Abb. 11-14, S. 22-25).

In Fragen zu geschlechtergerechten Wohnungsbaukonzepten vielfach als Expertin und Gutachterin gefragt, bildete Myra Warhaftig 1990 zusammen mit Architektinnen der 1981 gegründeten *Feministischen Organisation von Planerinnen und Architektinnen e. V.* (FOPA) Ulla Terlinden und Kerstin Dörhöfer sowie aus der UIFA den fachlichen *Beirat für frauenspezifische Belange bei der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen* in Berlin.⁶³

62 Vgl. Warhaftig 2003, S. 129 (wie Anm. 1).

63 Vgl. Bauwelt, 1990, H. 22, S. 1078 (Bauwelt 1990); vgl. Abgeordnetenhaus von Berlin, Drucksache 11/729 vom 28.03.1990 (AGH 1990); vgl. Abschließende Stellungnahme zu den Wohnungsbauförderungsbestimmungen [19]90 von Kerstin Dörhöfer, Ulla Terlinden und Myra Warhaftig, Dezember 1990, Fotokopie, 4 Seiten, NL MW.

Nach ihrer Mitarbeit als Key-Professorin an der *Internationalen Frauenuniversität* (ifu) im Rahmen der Weltausstellung 2000 in Hannover beendete die inzwischen Siebzigjährige ihre langjährigen Forschungsaktivitäten und ihre Lehrtätigkeit.⁶⁴ Den internationalen Bezug hatte sie hier durch Beispiele aus Palästina erweitert. Ihr neu entwickeltes Forschungsinteresse zu „Frauen und Architektur in Palästina“⁶⁵ und der einflussreichen *Women's International Zionist Organisation* behandelte Warhaftig zwar noch in Veranstaltungen im Rahmen der ifu, konnte sie aber nicht mehr weiter vertiefen.⁶⁶ Die Grundrissammlung zu Jerusalemer „Liwan-Häusern“ der 1920er- und 1930er-Jahre mit vereinter Funktion einer Arbeits-, Produktions- und Wohnfläche offenbart jedoch, dass sie das Konzept der zusammengelegten Wohnfunktionen an zentralem Ort auch mit weiteren Beispielen zu belegen suchte (Abb. 15, S. 26).⁶⁷

Zunehmende Aufmerksamkeit widmete Warhaftig ab Mitte der 1980er-Jahre einem zweiten Forschungsschwerpunkt, der, verbunden mit Reisen in ihr Geburtsland, intensive Recherchen erforderte. In Berlin gründete sie 1992 die *Gesellschaft zur Erforschung des Lebens und Wirkens deutschsprachiger jüdischer Architekten e. V.*. Neben ihrem eigenen baupraktischen und theoretischen Werk zur Frauenemanzipation dokumentierte sie nach jahrzehntelanger Arbeit mit dem biographischen Band *Deutsche jüdische Architekten vor und nach 1933 – Das Lexikon* von 2005 Lebenswege in Vergessenheit geratener ArchitektInnen und deren Bauten – ein Referenzwerk, das unter Fachleuten schon zu ihren Lebzeiten als „der Warhaftig“⁶⁸ bezeichnet wurde. Diesem vorausgegangen waren das Ausstellungsprojekt und das Buch *Sie legten den Grundstein. Leben und Wirken deutschsprachiger jüdischer Architekten in Palästina 1918-1948*, das 1996 im *Ernst Wasmuth Verlag* erschienen war und 2007 in englischer Übersetzung herauskam.⁶⁹ Myra Warhaftig verstarb 2008 in Berlin.

64 Vgl. Warhaftig 2003, S. 127 (wie Anm. 1).

65 An dem 2003 in der ifu-Schriftenreihe erschienenen Sammelband „City and Gender. International Discourses on Gender, Urban and Architecture“ beteiligte sich Warhaftig nicht mehr.

66 Zur Arbeit der Women's International Zionist Organisation in Palästina vgl. Davidi, Sigal: „By Women for Women. Women Architects Design Training Kitchens in Pre-State Israel“, in: Schlusche, Günter/Sonder, Ines/Gretsch, Sarah (Hg.): Myra Warhaftig – Architektin und Bauforscherin. Wissenschaftliches Symposium in Erinnerung an die Architektin und Bauforscherin Myra Warhaftig (1930-2008) 17.-18. Mai 2018 in Berlin, Berlin 2020, S. 102-109 (Davidi 2020).

67 Vgl. Novak, Mirko: „Eine Typologie der Wohnhäuser von Nuzi“, in: Baghdader Mitteilungen 25, 1994, S. 364 (Novak 1994).

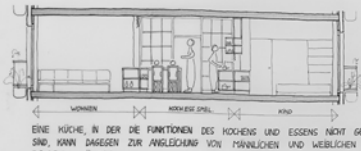
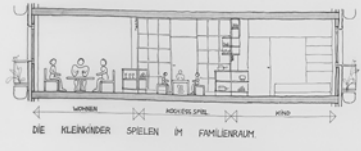
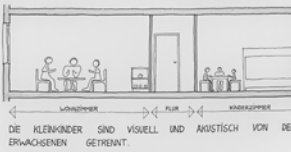
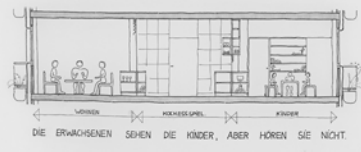
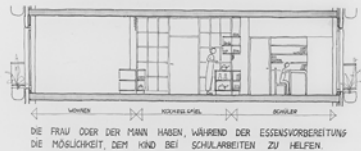
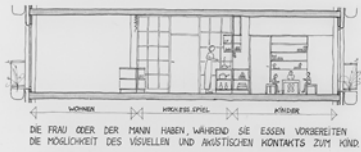
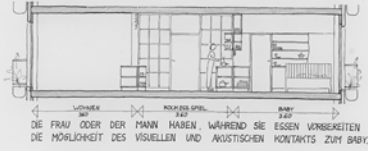
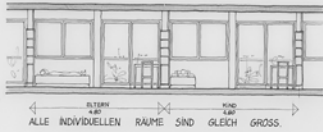
68 Vgl. Bernau, Nikolaus: „Myra Warhaftig (1930-2008)“, in: Deutsche Bauzeitung, 142/2008, H. 5, S. 9 (Bernau 2008).

69 Zur Rezeption der Publikation siehe Sonder, Ines: „Sie legten den Grundstein. Das Buch und seine Rezeption“, in: Schlusche, Günter/Sonder, Ines/Gretsch, Sarah (Hg.): Myra Warhaftig – Architektin und Bauforscherin. Wissenschaftliches Symposium in Erinnerung an die Architektin und Bauforscherin Myra Warhaftig (1930-2008) 17.-18. Mai 2018 in Berlin, Berlin 2020, S. 96-101 (Sonder 2020).

DI E VORGESCHLAGENEN ENTWÜRFE UNTERSTÜTZEN
KINDERGERECHTES WÖHNEN

GEGENÜBERSTELLUNG

DIN 18011 + 18022 : BAULICHE GEGEBENHEITEN, DIE
KINDERGERECHTES WÖHNEN BEHINDERN.



2 FRAUEN GEGEN EINE LEBENSFEINDLICHE STADTPLANUNG

Die Größenordnung und Realisierung der IBA stellte ihre Veranstalter vor eine nie dagewesene, äußerst komplexe Aufgabe. Europäische Städtebaugeschichte hat sie unbestritten geschrieben und praktikable Leitlinien hervorgebracht.⁷⁰ Im Rückblick auf die großen Bauausstellungen des 20. Jahrhunderts sollte laut Senatsbeschluss von 1978 die Stadt damit auch „in Zukunft als Ort geistiger Auseinandersetzung um Urbanität und menschengemäßes Bauen aus der Reflexion gesellschaftlicher Veränderungen ausgewiesen werden“⁷¹. Dieser Tradition folgend sollte West-Berlin durch die IBA „richtungsweisend beeinflusst“ werden. Eine notwendige Bedingung für die Realisierung des Schwerpunktthemas „Die Innenstadt als Wohnort“ war unter Senator Harry Ristock (SPD) u. a. auch eine Neuformulierung der Wohnungsbaupolitik. Hinsichtlich Myra Warhaftigs Vorstellungen von einer Reform der Planungsvorgaben für den sozialen Wohnungsbau besonders relevant ist daher die vierte von insgesamt sechs Thesen, nämlich dass das „Verhältnis zwischen sozialer Norm und individuellem Freiraum“⁷² hierfür neu bestimmt werden müsse. Die Akzeptanz und offizielle Einführung einer darauf beruhenden neuen „Emanzipatorischen Wohnform“ in die Reihe der offiziellen IBA-Demonstrationsziele gelang jedoch trotz Senatsbeschluss nur durch äußerste Beharrlichkeit und jahrelanges Engagement von Kunsthistorikerinnen und Architektinnen wie Myra Warhaftig.

Fanden die großen Berliner Bauausstellungen 1910 und 1931 noch in überdachten Arealen statt, so waren auch die Gebäude der *INTERBAU Berlin 1957* noch auf vergleichsweise überschaubarem Terrain im West-Berliner Hansaviertel realisiert worden. Mit der IBA verteilten sich in den 1980er-Jahren jedoch sechs Demonstrationsgebiete auf den gesamten

70 Vgl. Bodenschatz, Harald/Polinna, Cordelia: *Learning from IBA – die IBA 1987 in Berlin*, Berlin 2010, S. 5 (Bodenschatz/Polinna 2010); vgl. Hesse, Michael: „Die Leitbildfunktion der Neubau-IBA 1984/87 für Architektur und Städtebau seit den Neunzigerjahren“, in: Bodenschatz, Harald/Lampugnani, Vittorio Magnago/Sonne, Wolfgang (Hg.): *25 Jahre Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Ein Wendepunkt des europäischen Städtebaus*, Sulgen 2012, S. 121 (Hesse 2012).

71 Senatsvorlage des Senators für Bau- und Wohnungswesen Harry Ristock, SPD (1975-81) und Beschlussfassung im Berliner Abgeordnetenhaus zur Durchführung einer Internationalen Bauausstellung in Berlin im Jahr 1984, in: Abgeordnetenhaus von Berlin, Drucksache 7/1352 vom 30.06.1978, S. 4 (AGH 1978).

72 Ebd., S. 5.



17 Briefmarke von 1987 mit IBA-Signet von Gerhard Milting und dem Miets- und Geschäftshaus von Peter Eisenmann und Jacquelin Robertson

ehemaligen Westteil. Diese Weitläufigkeit deutet das immense Ausstellungsvorhaben bereits an: Einbezogen wurden die heutigen Bezirke Berlin-Mitte, Tiergarten, Tegel, Wilmersdorf und Kreuzberg, die sich bei der Stadtentwicklung als „Problemgebiete“⁷³ erwiesen hatten. Eine Ausweitung und Entwicklung ins Umland war zu diesem Zeitpunkt aufgrund des eingeschlossenen Stadtgebiets unmöglich. Unter dem besagten Motto „Die Innenstadt als Wohnort“ wollte man sich mit wissenschaftlich behandelten Problemfeldern „demonstrativ auseinandersetzen“⁷⁴, und zwar mit über einhundertundachtzig Bauprojekten internationaler ArchitektInnen.⁷⁵ Angesichts dessen erscheint der Block 2 mit seiner rund 6.300 m² großen Fläche, um den es hier geht, wie eine Marginalie am Ausläufer des eigentlichen „Herzstücks“⁷⁶ der IBA-Neubauten: der historischen Südlichen Friedrichsstadt (heute Berlin-Mitte). Und genauso kann Myra Warhaftigs Mietwohnhaus an der Dessauer Straße 38-40 auch gelesen werden: als eine äußerst kritische und vielschichtige Randbemerkung, deren Gestalt den herausragenden Schlüsselprojekten allerdings „in nichts“⁷⁷ nachsteht. Die Aufmerksamkeit der konzeptionellen Leiter Josef Paul Kleihues (IBA-Neubau) und Hardt-Walther Hämer (IBA-Altbau) richtete sich auf die Rettung der zerstörten Stadt durch die Rekonstruktion und Revitalisierung der ausgewählten innerstädtischen Quartiere.⁷⁸ Eine Schlüsselrolle spielten

73 Polinna, Cordelia: „Die IBA als Organisation und Prozess“, in: Bodenschatz, Harald/Lampugnani, Vittorio Magnago/Sonne, Wolfgang (Hg.): 25 Jahre Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Ein Wendepunkt des europäischen Städtebaus, Sulgen 2012, S. 43 (Polinna 2012). Laut Senatsbeschluss von 1978 zählten dazu die Linden- und Ritterstraße, die Friedrichstraße, Askanischer Platz, Kemperplatz, Mariannenplatz, Lützowplatz, Prager Platz, Hafen Tegel und die Spandauer Altstadt. Vgl. AGH 1978, S. 8 ff. (wie Anm. 71).

74 Ebd., S. 4.

75 Vgl. Liepe, Susann/Poppitz, Marianna/Scheffler, Nils/Sept, Ariane: Wissenschaftliche Studie IBA 87 in Berlin, Berlin 2010, S. 7 (Liepe u. a. 2010).

76 So Josef Paul Kleihues in seinen Vorbemerkungen, in: Bauausstellung Berlin GmbH (Hg.): Wohnen und Arbeiten in der Südlichen Friedrichsstadt. Internationaler engerer Wettbewerb Kochstraße/Friedrichstraße, September 1980, S. 7 (Bauausstellung Berlin 1980 a).

77 Vgl. Adler 2019, S. 213 (wie Anm. 3).

78 Vgl. Salgo, Andreas: „Schlüsselprojekte der Neubau-IBA“, in: Bodenschatz, Harald/Lampugnani, Vittorio Magnago/Sonne, Wolfgang (Hg.): 25 Jahre Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Ein Wendepunkt des europäischen Städtebaus, Sulgen 2012, S. 26 (Salgo 2012).



18 Sondermarke *Internationales Jahr des Kindes* mit dem „Schwedenhaus“ der *INTERBAU Berlin 1957* von Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, 1979, Entwurf von Karl-Oskar Blase

daher vielmehr Projekte, die das übergeordnete städtebauliche Leitbild der „kritischen Rekonstruktion“ des historischen Stadtgrundrisses oder die „behaltsame Stadterneuerung“ oder den „ökologischen Stadtumbau“ auf die eine oder andere Art behandelten. So wurde Peter Eisenmans und Jacquelin Robertsons Reparatur der Blockecke zwischen Koch- und Friedrichstraße durch ein Wohn- und Geschäftshaus 1987 zum eigentlichen Gesicht der IBA, deren progressive postmoderne Haltung es verkörpert (Abb. 17, S. 30).⁷⁹ Ging die Bauausstellung in diesem Jahr offiziell zu Ende, so nahm das (Frauen-)Projekt in Wohnblock 2 gerade erst seinen Anfang.⁸⁰ Myra Warhaftigs erste Vorentwürfe für den Bauplatz entlang der ehemaligen Berliner Mauer entstanden so noch unter den Voraussetzungen der geteilten Stadt. Bereits bei Erstbezug 1993 aber war eine völlig neue politische und städtebauliche Situation entstanden, die Bauwerk samt Lage und Infrastruktur zu einem Musterbeispiel frauengerechten Wohnens für das Leben in der Innenstadt werden ließ.⁸¹ Für den heute optimal erschlossenen und verkehrsgünstig gelegenen, von Geschäften, Museen, Bibliotheken, Konzerthäusern, Büros und Kindertagesstätten umgebenen, einst aber verschmähten Block 2 nahe des Potsdamer Platzes bildeten sich mit dem Mauerfall gewissermaßen über Nacht die Voraussetzungen für eine von Feministinnen dringend geforderte „Stadt der kurzen Wege“⁸². Nur mit dieser Infrastruktur, einer ausgewogenen Funktionsmischung innerhalb der Stadt und einer optimalen Verknüpfung von Wohnen und Arbeiten ließen sich die Voraussetzungen für genügend Zeit- und Kraftersparnis, eine Bedingung für den Emanzipationsprozess, überhaupt schaffen.

79 Vgl. Salgo 2012, S. 30 (wie Anm. 78). Als stadtbildprägend gelten außerdem die Beiträge von Oswald Mathias Ungers, Vittorio Gregotti (Associati Gregotti), Oriol Bohigas, Hans Kollhoff, Rem Koolhaas, John Hejduk, Herman Hertzberger oder Alvaro Siza. Vgl. Liepe u. a. 2010, S. 25 (wie Anm. 75).

80 Der Vertragsabschluss zwischen dem Bauträger DeGeWo und der entwerfenden Architektin Myra Warhaftig erfolgte im Mai 1987. Vgl. Vertrag über Leistungen des planenden Architekten bei der Gebäudeplanung zwischen der Deutschen Gesellschaft zur Förderung des Wohnungsbaues (DEGEWO) und Myra Warhaftig, 13.05.1987, 19 Seiten, NL MW.

81 Vgl. Becker 2009, S. 28 (wie Anm. 12).

82 Als solche von Kerstin Dörhöfer bezeichnet. Hnilica, Sonja: „Eine Frage der Generation? Interviews mit Kerstin Dörhöfer, Christiane Erlemann, Myra Warhaftig und Ulla Terlinden“, in: Kuhlmann, Dörte/Hnilica, Sonja/Jormakka, Kari (Hg.): *Building Power. Architektur, Macht, Geschlecht*, Wien 2003, S. 112 (Dörhöfer 2003).

Nach einem vielversprechenden Auftakt im *Internationalen Jahr des Kindes* 1979 waren einige Frauen innerhalb der IBA zunehmend von ihren männlichen Kollegen in die Kulissen gedrängt worden. Daher stand am Anfang der Planungsgeschichte des vorübergehend als „Frauenblock“ bezeichneten Kreuzberger Areals zwischen Stresemannstraße, Bernburger Straße und Dessauer Straße die Frage „Was können wir tun?“ und ein Aufruf zur Intervention (Abb. 19-20, S. 34-35). Wie ein Flugblatt von 1981 dokumentiert, war den meist in nachrangigen Positionen und mit engem Kompetenzzuschnitt ausgestatteten angestellten oder beauftragten Mitarbeiterinnen der IBA durch verschiedene Beobachtungen ihre systematische Ausgrenzung aufgefallen. Angefangen mit der Kunsthistorikerin Kristiana Hartmann, die es neben Josef Paul Kleihues und Hardt-Waltherr Hämer nicht zur Planungsdirektorin geschafft hatte, bis zu der Sozial- und Erziehungswissenschaftlerin Eva Schindele, deren breites Wissen über Partizipationsverfahren ignoriert worden war, sahen auch die Architektinnen Margit Kennedy und Myra Warhaftig Grund zur Annahme, dass ihre Beteiligung an der Bauausstellung trotz ihres gelegentlichen Einbezugs letztlich gar nicht gewünscht war.⁸³

Mit dieser personellen Entwicklung verschwanden schließlich auch relevante Themen von der Agenda. So waren 1979 Belange von Kindern und Jugendlichen in der Großstadt noch ein zentrales Anliegen gewesen. Als Expertinnen hatten Myra Warhaftig auf Einladung des Berliner Senats und Kristin Ammann von der IBA-Vorbereitungsgruppe hierfür Empfehlungen ausgesprochen.⁸⁴ Kristin Ammann hatte sich bereits 1970 intensiv mit Kommunehäusern speziell für Jugendliche wissenschaftlich auseinandergesetzt.⁸⁵ Die bei Auftakt 1980 noch intensiv diskutierte zeitgemäße Lösung emanzipativer Wohnformen und deren historische Entwicklung versank bei gleichzeitiger Anhäufung von Berichten und Publikationen in der Schublade. So ging von Ruth Golans umfangreicher Seminar-Dokumentation zu serviceorientierten Wohnformen von 1981 für die IBA-Forschungsabteilung, in der die wichtigsten ExpertInnen zu Wort kamen, keine weitere Diskussion aus.⁸⁶ Ähnlich erging es der Forschungsabteilung der IBA selbst, die in ihrem Geschäftsbericht von 1981 schon nicht mehr erwähnt wurde. Damit entfiel auch das Instrument für die kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Zielen, vor allem mit jenem, Forschung als Handhabe für die gestaltende Praxis zu gebrauchen, wie es die Senatsvorlage von 1978 noch vorgesehen hatte.

Die Bauten der Architektinnen Myra Warhaftig, Zaha Hadid, Chistine Jachmann und des Architektenteams *Loegler + Partner* im Wohnblock 2 waren die letzten, die unter der Leitung des Planungsdirektors Josef Paul Kleihues für das Neubaugebiet in der Südlichen Friedrichstadt entstanden. Die Lose waren im Direktauftrag vergeben worden, nachdem die IBA wegen Misswirtschaft 1981 einem Aufsichtsrat unterstellt worden war.⁸⁷ Nach anfänglich kostspieligen Architektenwettbewerben etwa zum „Wohnen und Arbeiten in der Südlichen Friedrichstadt“ im September 1980 wurden Auslobungen dieser Art nicht mehr finanzierbar. Dies geschah, obwohl im Gedenken an Bruno Taut „neben dessen künstlerischem Anspruch“ auch dessen Forderung, mit „Sparsamkeit“ die „bestmögliche Wohnungs- und Wohnumfeldqualität“⁸⁸ zu schaffen, von Josef Paul Kleihues zur Devise erklärt worden war. Zeitgleich beauftragte die IBA Warhaftig, ein Grundlagenpapier für

83 Vgl. „Frauen demonstrieren gegen eine lebensfeindliche Planung im IBA-Neubaubereich“, Fotokopie, 3 Seiten, NL MW.

84 Vgl. Brief von Dr. Kristin Ammann, Der Senator für Bau- und Wohnungswesen, an Myra Warhaftig, 27.02.1979, 9 Seiten, mit dem dazugehörigen vorgesehenen Programmablauf zum Expertengespräch „Kinder und Jugendliche in der Großstadt“, Typoskript, undat., Typoskript, 3 Seiten, NL MW.

85 Vgl. Ammann, Kristin: Kommunehäuser für Jugendliche, Berlin 1970 (Ammann 1970).

86 Vgl. Bauausstellung Berlin GmbH (Hg.): Das Service Haus. Pro und Contra. Eine Seminardokumentation, Berlin [1980] (Bauausstellung Berlin 1980 b).

87 Vgl. o. A.: „Schöne Zeit“, in: DER SPIEGEL, 1981, Nr. 39, S. 252 f. (DER SPIEGEL 1981).

88 Bauausstellung Berlin 1980 b S. 11 (wie Anm. 76).

einen Bauwettbewerb mit dem Schwerpunkt „Wohnungen für Familien“⁸⁹ zu erstellen. Darin empfahl sie nach Umsetzung von Experimentalbauten eine umfassende Untersuchung des Wohnverhaltens und deren Veröffentlichung.⁹⁰ Wie divers die Ansprüche an den Wohnungsbau ausfallen können, stellte Warhaftig anhand von Fallbeispielen aus Walther Reschs Buch *Ruraler Wohnungsbau in Entwicklungsländern* von 1972 dar und griff auf ihre soeben abgeschlossene Dissertation zurück. Als „Wohnungen für Familien“ beispielhaft sah sie u. a. die „flurlose Wohnung“ ihres Lehrers Alexander Klein und auch die flexiblen und anpassbaren Wohnungstypen von Candillis/Josic/Woods von 1961 an.⁹¹ Auch ihr eigenes Wohnbausystem von 1978 wusste sie unter Berücksichtigung der zahlreichen Baulücken in diesem Zuge zu platzieren: „Zu empfehlen wäre es“, so die Architektin in ihrem Kriterienkatalog, „ein Bausystem zu entwickeln, das unaufwändig den spärlich gewordenen, verteilt liegenden freien Grundstücken der Innenstadt angepasst werden kann“⁹². Was zu diesem Zeitpunkt augenscheinlich auf einen Bauwettbewerb hinauslaufen sollte, war durch die finanzielle Gesamtlage der IBA jedoch bereits unmöglich geworden, vielleicht sogar nicht einmal ernsthaft beabsichtigt gewesen. Diese Vermutung bewahrheitete sich im Herbst 1981, als ein internationales Gremium die Neubaupläne begutachten sollte und Kritik laut wurde.

Als Gutachter fungierten renommierte Architekten, Theoretiker und Stadtplaner wie Colin Rowe, Vittorio Gregotti und Jaap Engel, die sich in einem Anhörungsverfahren von Oktober bis Dezember 1981 vor dem neu angetretenen Berliner Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz Volker Hassemer (CDU) und einer breiten Fachöffentlichkeit zu den Plänen der Bauausstellung äußerten.⁹³ Während man geschichtliche Bezüge und den Stadtverkehr bei dem ersten Experten-Verfahren im Oktober vorrangig behandelt hatte, waren aus Frauensicht wichtige Aspekte wie Partizipation von BewohnerInnen im Planungsprozess und die Versorgung der Wohngebiete mit Spielplätzen, Kindergärten, Schulen, sozialen Einrichtungen, Geschäften und ausreichend Stadtgrün, kurz: eine frauengerechte Stadtplanung, gar nicht thematisiert worden. Architektinnen und Kunsthistorikerinnen forderten daher für die Durchsetzung ihrer Belange entsprechende Entscheidungskompetenz und gingen nach ihren Beobachtungen zum öffentlichen Protest über. Es war die gut informierte Leiterin des IBA-Forschungsbereichs Ökologie/Energie und Frauenprojekte Margrit Kennedy, die rund dreißig Kolleginnen zusammenrief, darunter Myra Warhaftig, Christine Jachmann, Veronika Keckstein, Katharina George, Kerstin Dörhöfer und Ulla Terlinden, um mit einem „Go-In“ und der Parole „Frauen demonstrieren gegen eine lebensfeindliche Stadtplanung im IBA-Neubaubereich“ das anberaumte zweite Anhörungsverfahren zu stören.⁹⁴ Zahlreiche Frauen kamen diesem Aufruf nach und versammelten sich daher im November 1981 im Reichstagsgebäude. Bei Anbruch des zweiten Anhörungsverfahrens schlug somit auch die Geburtsstunde der berühmten FOPA:

89 Hieran wirkte auch Jutta Sartory mit. Vgl. Warhaftig, Myra/Sartory, Jutta: Familienfreundliches Wohnen. Wohnungen für Familien. Grundlage des Bau-Wettbewerbes. Im Auftrag der Bauausstellung Berlin GmbH, Berlin 1980, NL MW (Warhaftig/Sartory 1980).

90 Ebd., S. 56.

91 Zur ausführlichen Begriffsbestimmung „Flexibilität“ und „Anpassungsfähigkeit“ vgl. Werner, Jörg: Anpaßbarer Wohnbau. Entwicklungsstand und Tendenzen, München 1977, S. 57 ff. (Werner 1977).

92 Warhaftig/Sartory 1980, S. 53 (wie Anm. 89).

93 Kerstin Dörhöfer sprach 2007 von 300 geladenen männlichen Vertretern der Fachöffentlichkeit und der Interessensverbände. Vgl. Becker 2009, S. 28, Anm. 29 (wie Anm. 12).

94 Vgl. Brief von Dr. Margit Kennedy, Bauausstellung Berlin GmbH, an Gisela Stahl, Birgit Wend, Claudia Kipp, Heide Moldenhauer, Katharina George, Jutta Kalepky, Jutta Kämper, Myra Warhaftig, Rotraud Damerau, Kerstin Dörhöfer, Christine Jachmann, Sabine Klose, Regina Poly, Regina Schröter, Helga Schmidt-Thomsen, Andrea Kunsemüller, Ulla Terlinden, Leila Kosan, Veronika Keckstein, Christine Bascon-Borgelt, Ellen Nausester, Karin Ganzauer, Ulli Pickel, Odile Laufner, Eva Schulze, Ditha Brickwell, Renate Bonn, Karin Nottmeyer, Swantje Bader, 19.10.1981, Fotokopie, 1 Seite, NL MW.

WAS KÖNNEN WIR TUN?

EINMAL MÜSSEN WIR ZEIGEN, DASS ES SO NICHT WEITERGEHT, DAZU KÖNNT IHR BETRIEBENDEN AUFRUF UNTERSCHRIEBEN ZURÜCKSCHICKEN (ADRESSE UNTEN) ODER NOCH BESSER, AN EINER FRIEDLICHEN ANWESENHEITS- UND UNTERSTÜTZUNGSDEMONSTRATION AM 13. UND 14. NOVEMBER BEIM ZWEITEN TEIL DES HEARINGS TEILNEHMEN, ZUR VORBEREITUNG TREFFEN WIR UNS AM MITTWOCH DEN 11.11.81 UM 18:00 IN DER WOLFFSCHE BUCHHANDLUNG, BUNDESALLEE 1, BERLIN, DABEI SOLLEN DIE INHALTLICHEN BEITRÄGE (SIE WERDEN ZUR ZEIT VON FRAUEN ERARBEITET) UND DIE FORM UNSERER DEMONSTRATION BESPROCHEN WERDEN.

WEITERHIN GEHT ES UM DIE UNTERSTÜTZUNG DER INHALTLICHEN KRITIK UND UM KONSTRUKTIVEN VORSCHLÄGE FÜR EINE VERÄNDERUNG DER PLANUNG, SO DASS DEN BEDÜRFNISSEN VON FRAUEN UND KINDERN BESSER RECHNUNG GETRAGEN WIRD, DIE KRITIK VON BETROFFENEN UND FACHFRAUEN SOLL AM FREITAG UND SONNABEND, DEN 13. UND 14.11.81 BEI DEM ZWEITEN ÖFFENTLICHEN HEARING IM REICHSTAG GEÄUSSERT WERDEN UND DURCH DIE ANWESENHEIT VON MÖGLICHST VIELEN FRAUEN UNTERSTRICHEN WERDEN, ES WÄRE SCHON EIN GROSSER ERFOLG, WENN STATT 98 % MÄNNERN EINMAL WENIGSTENS 50 % FRAUEN IM SAAL SÄSSEN, DER SAAL FASST ETWA 250 PERSONEN, EIN FRÜHZEITIGES ERSCHEINEN, ALSO SPÄTESTENS - 8:30 UHR, SICHERT EUCH DIE PLÄTZE.

UNSERE FORDERUNGEN SOLLTEN SICH AUF REALISIERBARE PUNKTE BESCHRÄNKEN, DIE FOLGENDEN VIER HABEN WIR VORAB BESCHLOSSEN UND VORBEREITET UND DIE FRAUEN, DIE SIE BEIM HEARING VORTRAGEN, - WIR HABEN IN LETZTER MINUTE IHR AUFTRETEN ABSICHERN KÖNNEN - WERDEN DIESE AUCH BEIM VORBEREITUNGSTERMIN KURZ ERLÄUTERN, MINDESTENS EINE FRAU IM FÜHRUNGSGREMIUM DER IBA, DIE DIE BELANGE VON FRAUEN UND KINDERN VERTRETEN KANN!

- II. EIN PLANUNGSPROZESS, IN DEM DIE WIRKLICHEN EXPERTEN FÜR IHR WOHNGEBIET - NÄMLICH DIE FRAUEN, KINDER UND MÄNNER, DIE DORT WOHNEN ODER WOHNEN SOLLEN - VON ANFANG AN IN DIE PLANUNG MIT-EINBEZOGEN WERDEN, ANSTATT SIE WIE BISHER VOR VOLLENDETE TATSACHEN IN FORM VON WETTBEWERBSERGEBNISSEN ZU STELLEN, DAZU MÜSSEN FRAUEN ZUERST IN EIGENEN GRUPPEN IHRE BEDÜRFNISSE BESTIMMEN, WEIL SIE NICHT DAZU ERZOGEN WERDEN, IHRE BEDÜRFNISSE UND PROBLEME ÖFFENTLICH IN GEMISCHTEN GRUPPEN AUSZUDRÜCKEN.
- III. EINE STADTPLANUNG, DIE DEUTLICH MACHT, WIE DIE FORDERUNG NACH DEZENTRALEN VERSORGUNGSEINRICHTUNGEN (GESCHÄFTEN, SOZIALEN DIENSTEN, KINDERTAGESSTÄTTEN, SCHULEN, SPIELPLÄTZEN, ARBEITSPLÄTZEN USW.) UND MEHR GRÜN, VERWIRKLICHT WERDEN SOLLEN.
- IV. EINE VERÄNDERUNG DER NORMEN IM SOZIALEN WOHNUNGSBAU ZUGUNSTEN GRÖßERER BEREICHE FÜR KINDER UND EINEN RÜCKZUGSBEREICH FÜR DIE FRAU.

DIES IST EIN ERSTER UNTER EINIGEN FRAUEN ABGESTIMMTER KATALOG, WEITERE FORDERUNGEN UND IDEEN KÖNNEN AUFGENOMMEN UND DISKUTIERT WERDEN, AM BESTEN IHR SCHREIBT AN: ULLA TERLINDEN, WILHELMSHÖHER STR. 3, 1 BERLIN 41, UND KOMMT AM MITTWOCH, DEM 11.11.81 UM 18:00 UHR ZUM VORBEREITUNGSTREFFEN IN DIE WOLFFSCHE BUCHHANDLUNG (EIGENTÜMERINNEN: BARBARA STIESS UND HELGA STEINHILBER) UND FREITAG MORGENS FÜR WENIGSTENS EINE STUNDE (13.11.) IN DEN REICHSTAG (AN DER MAUER NEBEN DEM BRANDENBURGER TOR - RECHTER SEITENEINGANG, WENN IHR DAVOR STEHT, RAUM N 6, ZWEITER STOCK).

DIE FRAUENFEINDLICHKEIT DES GESCHÄFTSFÜHRERS KLEIHUES, DIE SICH NATÜRLICH SOWOHL IN DEM VERFAHREN WIE AUCH IN DEN ERGEBNISSEN AUSDRÜCKT, HAT EBENSO WIE DIE NICHT SEHR VIEL FORTSCHRITTLICHERE HALTUNG DES SENATS IN DER AUSWAHL VON EXPERTEN UND THEMEN IHRE FORTSETZUNG GEFUNDEN, UND WENN WIR NICHT HANDELN, WIRD ES SO WEITERGEHEN:

1979 WURDE EINER GRUPPE VON FRAUEN, DIE FÜR EINE FRAU UNTER DEN (DAMALIGEN) PLANUNGSDIREKTOREN PLÄDIERTE ZWAR VON BAUSENATOR RISTOCK GESAGT, DASS EINE FRAU FÜR EINEN SOLCHEN POSTEN VORGESEHEN SEI, DIE FRAU (PROF. KRISTIANA HARTMANN, BRAUNSCHWEIG) WURDE ABER DURCH DEN EINSPRUCH VON HERRN KLEIHUES NICHT EINGESTELLT. FRAU HARTMANN ERSTELLTE JEDOCH IM STADT-ERNEUERUNGSBEREICH EINE STUDIE ZUM THEMA "STÄDTERAUGESCHICHTE IN KREUZBERG", BEI DER ES IHR VON HERRN KLEIHUES VERBOTEN WURDE, AUCH NUR EIN WORT ÜBER DIE "GRENZEN" HINWEG ZU SEINEM BEREICH ZU SAGEN.

1980 VERWEIGERTE HERR KLEIHUES DIE ZUSAMMENARBEIT MIT EVA SCHINDELE, EINER PLANERIN, DIE FÜR SEINEN BEREICH FÜR DIE BETROFFENENBETEILIGUNG VON HERRN JORDAN (DAMALS I. GESCHÄFTSFÜHRER) EINGESTELLT WAR UND SICH IN EINEM VON IHR VERÖFFENTLICHTEN BUCH ÜBER PARTIZIPATIONSVERFAHREN DEUTLICH FÜR DIE BETEILIGUNG VON FRAUEN AUSGESPROCHEN HATTE.

SIE WURDE VON HERRN HÄMER ÜBERNOMMEN UND HAT DIE FRAUENSTADT-TEILZENTREN INITIIERT, IM SELBEN JAHR WURDE FRAU DR. KENNEDY, DIE SICH ÜBER DEN STAND DER ENTSCHEIDUNG EINES FRAUENPROJEKTS ERKUNDIGTE VON HERRN KLEIHUES MIT DEN WORTEN ABGEFERTIGT:
"ICH WILL MIT FRAUENPROJEKTEN NICHTS ZU TUN HABEN - ICH HABE SCHON EINE FRAU."
(DER SELBE VERTRAG WURDE VON HERRN HÄMER UND HERRN KNIPP PER GESCHÄFTSFÜHRUNGSBESCHLUSS BEWILLIGT.)

1981 DIE ARBEITEN VON DR. MYRA WARHAFTIG, DIE SICH MIT VERÄNDERUNGEN VON NORMEN IM SOZIALEN WOHNUNGSBAU, DIE DEN BEDÜRFNISSEN VON FRAUEN UND KINDERN GERECHT WERDEN, BEFASSEN, LIEGEN ALS KONKRETE VORSCHLÄGE UND VORARBEITEN FÜR EINEN WETTBEWERB (IN AUFTRAG GEgeben VON DR. KRISTIN AMMANN) BEI HERRN KLEIHUES IN DER SCHUBLADE. AUF ANFRAGE TEILTE HERR KLEIHUES MIT, ER HABE NIE ETWAS VERSPROCHEN.

FÜR DEN ERSTEN TEIL DES HEARINGS ZUR KLEIHUES-PLANUNG VOM 10. - 14. OKTOBER 81, DIE DADURCH MASSIVE KRITIK ERHÄLT, WURDEN VON FRAUEN VORSCHLÄGE FÜR DEN EINBEZUG VON FACHFRAUEN IN DER EXPERTENGRUPPE GEMACHT. ALLE DIESE NAMEN WURDEN NICHT AKZEPTIERT. DIE ENTSCHEIDUNGEN TRAFEN HERR KLEIHUES UND HERR HASSEMER. WÄHREND ZUM BEISPIEL DIE THEMEN "GESCHICHTLICHE BEZÜGE" UND "VERKEHR" INSGESAMT FAST ZWEI VON VIER TAGEN EINNAHMEN, WURDEN DIE SOZIALEN BEDÜRFNISSE VON FRAUEN UND KINDERN ODER VERÄNDERTE FAMILIENSTRUKTUREN ÜBERHAUPT NICHT ERWÄHNT.

„Es kamen etwa 70 ‚Lila-Latzhosen-Frauen‘ und setzten sich in der Mittagspause einfach auf die Plätze der Männer mit den grauen Anzügen. Als diese dann vom Mittagessen kamen, mussten sie stehen und waren überrascht, was da geschah. Wir wussten, wir schaden unserem Ansehen als Planerinnen und Wissenschaftlerinnen, wenn wir plötzlich mit so provozierenden Reden auftauchen. Das war ein Fauxpas, deswegen haben wir dann FOPA gegründet.“⁹⁵

Einige der anwesenden Frauen ergriffen das Wort und verdeutlichten ihre Forderungen, die bislang keine Beachtung in der Stadtplanung gefunden hatten. Die Kunsthistorikerin Gisela Stahl äußerte sich kritisch *Zum Kunstverständnis der IBA-Neubauplanung*, Kerstin Dörhöfer erklärte, *Wohnen heisst Arbeiten*, Ulla Terlinden kommentierte die Zusammenhänge von *Wohnen und Infrastruktur*, Birgit Wend und Veronika Keckstein referierten über *Frauenselbsthilfeprojekte* und Leyla Kosan beschrieb *Die Situation der türkischen Frauen im IBA-Bereich*. Abschließend verkündete Ellen Nausester fünf *Forderungen der Frauen*:

- „1. Forderung: (...) Paritätische Geschäftsführungsbesetzung, drei Frauen in die TOP-Stellen der IBA (...)“*
- 2. Forderung: Ein Planungsprozess, in dem die betroffenen Frauen ihre Bedürfnisse artikulieren und durchsetzen können (...)“*
- 3. Forderung: Eine Stadtplanung, die eine bessere Versorgung der Wohngebiete mit Spielplätzen, Grün, Kindergärten, Schulen, sozialen Diensten, Geschäften und bezahlten Arbeitsplätzen garantiert sowie Freiräume für Frauen schafft (...)“*
- 4. Forderung: Veränderung der Normen im Sozialen Wohnungsbau zugunsten der Bereiche von Frauen und Kindern und neuer Formen des Zusammenlebens (...)“*
- 5. Forderung: Eine Architektur, die den alltäglichen Bedürfnissen der Benutzerinnen entspricht, und nicht vorspiegeln will, Kunst zu sein.“⁹⁶*

Ellen Nausester betonte in ihrer Ansprache noch einmal die Grenze der Interessenslage zwischen den protestierenden Fachfrauen und den Männern vor Ort: „Wir wollen keine Architektur, mit der Männer sich unter dem Vorwand einer ‚weltverbessernden Ästhetik‘ Denkmäler setzen und damit die berechtigten Lebensinteressen von Frauen negieren.“⁹⁷ Die größte Kritik richtete sich an den Geschäftsführer der Neubaubetriebe Kleihues, dessen erklärte Fürsprache einer rationalistischen Architektur Gisela Stahl als „leere Hülse“⁹⁸ für einen auf Herrschaftsformeln und Repräsentation basierenden Kunstbegriff kritisierte. Die Wirkung der Stadt aus der Straßen- und Männerperspektive und weniger der Blick ins Innere und auf die Nutzung der (Wohn-)Räume war im Laufe der IBA zur „Hauptfrage“⁹⁹ geworden und spiegelt sich in dem idealtypischen männlichen Körper im Signet von Gerhard Milting (Abb. 17, S. 30). Das ursprüngliche Ziel einer innovativen „Innenstadt als Wohnort“ wurde damit von konservativen Stadttypologien,

95 Dörhöfer 2003, S. 113 (wie Anm. 82).

96 Nausester, Ellen: „Forderungen von Frauen an die IBA-Planung“, in: Frauen gegen eine lebensfeindliche Stadtplanung. (Nicht vorhergesehene – unvorhergesehene) Reden von Frauen anlässlich des Anhörungsverfahrens zur Planung der IBA „Neubaubereich“ am 13. und 14. November 1981, Berlin Februar 1982, S. 20f., NLMW (Nausester 1982).

97 Ebd., S. 21.

98 Stahl, Gisela: „Zum Kunstbegriff der IBA-Neubauplanung“, in: Frauen gegen eine lebensfeindliche Stadtplanung. (Nicht vorhergesehene – unvorhergesehene) Reden von Frauen anlässlich des Anhörungsverfahrens zur Planung der IBA „Neubaubereich“ am 13. und 14. November 1981, Berlin Februar 1982, S. 3., NLMW (Stahl 1982)

99 Adler 2019, S. 202 (wie Anm. 3).

bauhistorischem Formenvokabular und Stilfragen überlagert.¹⁰⁰ Der vierte Punkt der im November 1981 vorgebrachten Forderungen berührte vor allem Myra Warhafts Forschungsschwerpunkt, nämlich das Verhältnis von Mensch und baulicher Norm. Doch auch die Soziologie, die in den 1960er-Jahren noch die Leitwissenschaft der Architektur und Stadtplanung gewesen war und an die Warhaftig mit ihrer Rede *Die Abhängigkeit von Familienstrukturen und Wohnstrukturen*¹⁰¹ 1981 weiterhin anknüpfte, war in den Hintergrund gerückt.¹⁰² Als Delegierte für das Ressort *Frauen im Bauen* des *Deutschen Werkbund e. V.*, der der IBA wegen Vernachlässigung der Grundrissentwicklung ohnehin kritisch gegenüberstand, schloss Warhaftig ihre Ansprache vor den Anwesenden mit Verweis auf die bis dato weiterhin geltenden Planungsgrundlagen im sozialen Wohnungsbau, die allerdings außerhalb des Einflussbereichs der IBA lagen.¹⁰³ Wohnungen im sozialen Wohnungsbau folgten seit den frühen 1950er-Jahren dem Typus der „familiengerechten“ Wohnung, der sich auf Grundlage bestimmter Parameter ausgeformt hatte (Abb. 16, S. 28).

Für die Baufinanzierung von „familiengerechten“ Wohnungen maßgebend waren die Bestimmungen der *Wohnungsbau-Kreditanstalt Berlin* (WBK).¹⁰⁴ Ursprünglich 1924 als *Wohnungsbaufürsorgegesellschaft Berlin mbH* ins Leben gerufen, um die damals herrschende Wohnungsnot der Metropole zu stoppen, wurde sie ab 1937 als WBK fortgeführt. Die WBK-Bestimmungen erforderten die Berücksichtigung der rigiden Planungsnormen DIN 18011 und DIN 18022, die eine freie Grundrissgestaltung zu diesem Zeitpunkt ausschlossen und laut Warhaftig „lediglich für die kleinbürgerliche Familienstruktur geplant“¹⁰⁵ waren. Ein Vorwurf, der sich mit der Genese der Normen in der jungen BRD durchaus nachvollziehen lässt.

Die Durchsetzung ihrer Forderungen bzw. Reformvorstellungen benötigte also trotz erklärtem Ziel der Senatsvorlage von 1978 noch einiges an Argumenten und Befürwortung. Hierbei half Julius Posener, der sich für seine ehemalige Doktorandin mehrfach einsetzte. Seitens des Aufsichtsrats pflichtete Warhaftig im Herbst 1981 außerdem der Gutachter Jaap Engel aus den Niederlanden bei, wo man etwa mit dem preisgekrönten Projekt *Centraal Wonen* schon zuvor alternative Wege beschritten hatte. Neben einer umfassenden Kritik an der IBA sprach sich Jaap Engel beim sogenannten „Hassmer-Hearing“ im Herbst 1981 konkret für eine Erprobung von Warhafts emanzipatorischen Wohnkonzept aus und appellierte an den experimentellen Charakter der Bauausstellung:

„Geben sie doch Frau Myra Warhaftig mal eine Chance, in der Praxis zu zeigen, was sie meint mit familienfreundlichem Wohnen, wie man über Selbsthilfe zur Kostensenkung kommen kann, auch wenn es dann vielleicht nicht immer der Form nach ‚verantwortet‘ oder sogar ‚schön‘ herauskommt, gibt auch der kollektiven Wohnform eine Chance!“¹⁰⁶

100 Vgl. Weresch, Katharina: *Wohnungsbau im Wandel der Wohnzivilisierung und Geschlechterverhältnisse*, Hamburg/München 2005, S. 191 f. (Weresch 2005).

101 Vgl. Warhaftig, Myra: „Die Abhängigkeit von Familienstrukturen und Wohnstrukturen“, in: *Der Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz* (Hg.): *Dokumentation des Experten-Verfahrens von Oktober bis Dezember 1981*. Bd. 2: *Stellungnahmen zum IBA-Neubaugebiet*, Berlin 1982, S. 48-49 (Warhaftig 1982 d).

102 Vgl. Adler 2019, S. 217, Anm. 12 (wie Anm. 3).

103 Vgl. ebd., S. 206.

104 Vgl. Deters, Karl/Wente, Ewald: *Begleitende Betreuung zur Überarbeitung des Normblattes DIN 18011. Stellflächen, Abstände und Bewegungsflächen im Wohnungsbau*, Stuttgart 1983, S. 2 ff., S. 38. (Deters/Wente 1983).

105 Myra Warhafts persönliche Stellungnahme beim zweiten IBA-Hearing am 13.-14.11.1981, Typoskript, 2 Seiten, S. 2, NL MW.

106 Jaap Engel, in: *Der Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz* (Hg.): *Gutachten zum IBA-Neubaugebiet. Dokumentation des Experten-Verfahrens von Oktober bis Dezember 1981*, Bd. 1, Berlin 1982, S. 43 (SenStadtU 1982).

Ein herbeigesehnter Architektinnenwettbewerb fand zwar trotz dieser Ereignisse nicht statt.¹⁰⁷ Dennoch zeigten die Maßnahmen der Frauen bald Erfolge. So war in einer offiziellen *Projektübersicht* im Oktober 1982 zu erfahren, dass Myra Warhaftig zusammen mit der FOPA für die Wahrung von „speziell frauenspezifischen Anliegen“ für den Wohnblock 2 zunächst als beratende Architektin auserwählt worden war.¹⁰⁸ Die *Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen* hatte kurz nach dem Anhörungsverfahren im Februar 1982 hierfür fünf noch zu benennende „junge Nachwuchsarchitekten“ und eine „sofortige“¹⁰⁹ Einleitung der Änderung des noch bestehenden Bebauungsplanes von 1969 für den anvisierten Wohnblock 2 vorgesehen. Die Entwicklung neuer Wohnformen und deren tatsächliche bauliche Umsetzung verfolgte auch die Frauenbeauftragte bei der Berliner *Senatsverwaltung für Jugend und Familie* Carola von Braun „mit großem Interesse“ und behielt besonders die Projekte von Warhaftig und *Romuald Loegler + Partner* im Auge, „bei denen die kinder-, bzw. familienfreundliche Wohnraumgestaltung im Vordergrund“¹¹⁰ standen und die beide die multifunktionale Küche und die Nutzungsvariabilität verschiedener Individualräume erproben wollten. Dies kam Wera Meyer-Waldecks 1957 formulierter Vision vom „Wohnen in der Stadt von morgen“¹¹¹ schon recht nahe, in der dem Wunsch nach Alleinsein einerseits und nach Beisammensein andererseits grundsätzlich beieigepflichtet werden sollte und die Küche dabei eine prominente Rolle einnehmen würde: „Die kleine Arbeitsküche erfüllt schon heute nicht mehr die Anforderungen, weil sie die Familie trennt. Die Hauptfunktion einer Küche sollte sein, die Familie zu verbinden“¹¹², so die Architektin im Ausstellungskatalog zur *INTERBAU Berlin 1957*.

Ein weiteres Ergebnis des „Go-In“ im Herbst 1981 war die Beauftragung von Gutachten erstens zu „frauenspezifischen Anliegen“ und zweitens zum „familiengerechten Wohnen“ durch die *Bauausstellung Berlin GmbH*. Die Erfüllung „frauenspezifischer Anliegen“ in bereits fertiggestellten Projekten im IBA-Neubaugebiet beleuchteten Katharina George, Kerstin Dörhöfer, Veronika Keckstein, Anne Rabenschlag und Ulla Terlinden 1984.¹¹³ Veronika Keckstein und Anne Rabenschlag wurden überdies von der Bezirksversammlung Kreuzberg beauftragt, Entwurfskriterien für den sogenannten „Frauenblock“, dem Wohnblock 2 im Askanischen Quartier, zu entwickeln.¹¹⁴ Myra Warhaftig konzentrierte sich im Auftrag des IBA-Geschäftsführers Jürgen Nottmeyer in einer zweiten Studie auf die Kriterien für eine neue „familiengerechte Wohnung“¹¹⁵.

Trotz starker finanzieller Einschränkungen veranstalteten die Frauen, im Verbund mit der IBA und der West-Berliner Sektion der UIFA, Workshops zu relevanten Themen. Die Schwerpunkte „Wohnen und Wohnumfeld“, „Betroffenenbeteiligung“ und „Architektonische

107 Der erste bundesweite Ideenwettbewerb, der ausschließlich für Architektinnen ausgeschrieben wurde, fand 1990 im Rahmen der IBA Emscher-Park in der Stadt Bergkamen im nördlichen Ruhrgebiet statt. Vgl. Schröder 2002, S. 24 ff. (wie Anm. 4).

108 Vgl. Bauausstellung Berlin GmbH (Hg.): Internationale Bauausstellung Berlin '84 '87. Projektübersicht, Stadterneuerung und Stadtbau, Berlin 1982, S. 150 (Bauausstellung Berlin 1982).

109 Projektblatt Stand Februar 1982, LAB, B Rep. 009, Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Nr. 4511.

110 Brief der Frauenbeauftragten Carola von Braun, Der Senator für Jugend und Familie an den Senator für Bau- und Wohnungswesen, an Herrn Thierbach vom 24.11.1987, 2 Seiten, LAB, B Rep. 168 IBA Intern. Bauausstellung 1987, Nr. 1440.

111 Vgl. Meyer-Waldeck, Wera: „Das Wohnen in der Stadt von morgen“, in: Interbau Berlin 1957. Amtlicher Katalog der Internationalen Bauausstellung Berlin 1957, Berlin 1957, S. 342-343 (Meyer-Waldeck 1957).

112 Vgl. ebd., S. 343.

113 Vgl. Bauausstellung Berlin GmbH (Hg.): Frauenspezifische Belange in Architektur und Stadtplanung am Beispiel Südliche Friedrichstadt – Berlin, Berlin, Oktober 1984 (Bauausstellung Berlin 1984a).

114 Vgl. LAB B Rep. 168, IBA Intern. Bauausstellung, Nr. 1438.

115 Warhaftig, Myra: Familiengerechtes Wohnen. Eine Erarbeitung von Kriterien für familiengerechte Wohnungen im In- und Ausland, dargestellt an Fallbeispielen. Eine Studie im Auftrag der Bauausstellung Berlin GmbH, Berlin März 1984 (Warhaftig 1984a).

Vorstellungen und Entwicklungsprozesse, Bindungen – Programm und Vorhaben“¹¹⁶ diskutierten Architektinnen auf dem UIFA-Kongress im IBA-Berichtsjahr 1984 in West-Berlin, in dem auch die Ausstellung „Architektinnenhistorie“ zu Architektinnen und Designerinnen im 20. Jahrhundert stattfand.

Die mehr aktivistisch ausgerichteten FOPA-Frauen nahmen innerhalb der IBA eine selbst gewählte Aufsichtsfunktion ein. So störten sie 1986 erneut ein Entwurfsseminar anlässlich der Einladung männlicher polnischer Architekten und drängten auf die Beteiligung von Frauen durch einen Architektinnenwettbewerb für den Wohnblock 2.¹¹⁷ Die Aktivitäten der FOPA und ihre Forderungen, die in der *Streitschrift Frei-Räume* und einer *Charta von Berlin* festgehalten wurden, bezogen sich vor allem auf die Architektur- und Planungskritik und auf die theoretische Erarbeitung von „Grundlagen für eine neue räumliche Ordnung“.¹¹⁸ Mit Ausnahme von Myra Warhaftig und Christine Jachmann hatte keine Architektin unter ihnen offenbar wirklich beabsichtigt, im Rahmen der IBA zu bauen, wie sich bei einem Gespräch zwischen dem Projektkoordinator Günter Schlusche und Veronika Zimmer, Ellen Nausester und Heike Langenbach im Sommer 1983 herausstellte:

*„Die FOPA-Frauen haben kein konkretes Planungsinteresse, aber ein Interesse am Mitwirken am Planungsprozeß, um frauenspezifische Anliegen einzubringen (z. B. in einem Wettbewerbsverfahren). Sie wollen sich auch noch nicht festlegen, ob sie sich schriftlich oder zeichnerisch äußern wollen.“*¹¹⁹

Ihre vor allem handlungsorientierten städtebaulichen Zielvorstellungen für die IBA subsumierte die FOPA unter der erwähnten „Stadt der kurzen Wege“. Dagegen verfolgte Warhaftig mit ihrem emanzipatorischen Grundrisskonzept nicht vorrangig die proklamierten städtebauliche Ziele, sondern das Ideal der „Wohnung der kurzen Wege“.

- 116 Vgl. Programmheft zum UIFA-Kongress „Wohnen – Wohnumfeld – Beteiligung der Betroffenen an der Gestaltung ihrer Umwelt, Berlin 1984, S. 40, NL MW.
- 117 Vgl. Schlusche, Günter: Dokumentation des Entwurfsseminars mit den Mitgliedern des Polnischen Architektenverbandes SARP zu Block 2 – Südliche Friedrichstadt vom 10. bis 15. April 1986, Berlin Januar 1987, S. 16 (Schlusche 1987).
- 118 Vgl. Freiräume. Streitschrift der Feministischen Organisation von Planerinnen und Architektinnen – FOPA e. V., Raum greifen und Platz nehmen. Dokumentation der 1. Europäischen Planerinnentagung, Sonderheft 1992/1993, S. 227 ff. (Freiräume 1992/93).
- 119 Ergebnisprotokoll und Aktennotiz von Günter Schlusche vom 01.07.1983, handschriftliches Manuskript, 2 Seiten, LAB, B Rep. 168 IBA Intern. Bauausstellung 1987, Nr. 1437.

3 DIE PLANUNGSGESCHICHTE

BLOCK 2 IM ÜBERBLICK

1978

Juni: Der Senator für Bau- und Wohnungswesen Harry Ristock (SPD) legt dem Berliner Abgeordnetenhaus eine Vorlage zur Beschlussfassung zur Durchführung einer Internationalen Bauausstellung in Berlin im Jahr 1984 vor.

1979

Februar: Um Forschung und ihre Ergebnisse mit dem Entwurfsprozess zu verflechten, unternehmen der Senator für Bau- und Wohnungswesen und die IBA-Vorbereitungsgruppe interdisziplinär ausgerichtete Gesprächsrunden und Arbeitsseminare.

März: Auf Einladung der Architektin Kristin Ammann nimmt Myra Warhaftig an dem Expertengespräch *Kinder und Jugendliche in der Großstadt* teil. Als Expertein äußert sie sich u. a. mit Anton Schweighofer, Gerhard Spangenberg zum „Wohnen mit Kindern“.

Von **Juli bis September:** Präsentation des Wohnungsbausystems in der Ausstellung *Mutter-Kind-gerechte Wohnungen für Familien* in der Berliner Galerie *Andere Zeichen – Frauen + Kunst*.

1980

Januar: Ruth Golan und Michael Kraus von der IBA-Forschungsabteilung veranstalten mit zahlreichen Expertinnen, darunter Margarethe Schütte-Lihotzky, Günther Uhlig, Norbert Schmidt-Relenberg und Myra Warhaftig, das Seminar *Service-Haus. Pro und Contra*.

September: Der Internationale engere Wettbewerb *Wohnen und Arbeiten* in der Südlichen Friedrichstadt wird ausgelobt. Unter den Architekten der vierundzwanzig geladenen Teams befindet sich mit der New Yorkerin Jacquelin Robertson nur eine weibliche Vertreterin.

November: Fertigstellung eines Kriterienkatalogs für *Familienfreundliches Wohnen. Wohnungen für Familien. Grundlage des Bau-Wettbewerbes* von Myra Warhaftig in Zusammenarbeit mit Jutta Sartory im Auftrag der Bauausstellung Berlin GmbH. Trotz des frühen Zeitpunkts wird der erhoffte Wettbewerb im Rahmen der IBA 1984 nicht stattfinden.

1981

Oktober: Erstes Anhörungsverfahren zum IBA-Rahmenplan für die Neubaugebiete vor dem neuangetretenen Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz Volker Hassemer (CDU).

November: Gründung der *Feministischen Organisation von Planerinnen und Architektinnen* (FOPA) und Störung des Verfahrens im Berliner Reichstagsgebäude durch ein „Go-In“. Frauen protestieren gegen eine lebensfeindliche

Stadtplanung und ihre strukturelle Benachteiligung durch Ausschluss aus allen IBA-Leitungsebenen und die Vernachlässigung ihrer spezifischen Belange in den Wettbewerbsaus-schreibungen.

Als Delegierte des *Deutschen Werkbund e. V.*, Ressort *Frauen und Bauen*, berichtet Myra Warhaftig von ihren persönlichen Lebenserfahrungen als Berufstätige und alleinerziehende Mutter von zwei Kindern in einer Berliner Sozialwohnung. Ihre Kritik an den Richtlinien für den sozialen Wohnungsbau findet Gehör.

1982

Februar: Nach Kritik im November 1981 wird der Block 2 vom Senator für Bau- und Wohnungswesen für den Bau von 105 behindertengerechten Wohnungen und einem Seniorenhaus durch fünf NachwuchsarchitektInnen reserviert. Als Baubeginn wird das Jahr 1983 ins Auge gefasst.

Mai/Juni: Teilnahme am IBA-Workshop *Jugendliche im Planungsprozess* in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Gesellschafts- und Planungswissenschaften der TUB.

Der Planungsdirektor für die IBA-Neubaugebiete Josef Paul Kleihues leitet parallel zu dem Vorhaben in Block 2 eine städtebauliche Idee zur Erschließung des Block 224 (Genthiner Straße 1/Schöneberger Ufer 83/Kluckstraße 4-6) im südlichen Tiergartenviertel durch den Architekten Georg Heinrichs in die Wege und fordert zu einer Zusammenarbeit mit Myra Warhaftig auf.

September: Modifizierung der Aufgabenstellung der IBA durch den Senator für Bau- und Wohnungswesen Ulrich Rastemborski (CDU) mit Festlegung des Berichtsjahrs 1984 und Ausstellungsjahrs 1987.

Oktober: Myra Warhaftig wird mit Vertreterinnen der FOPA als Beraterin für den Block 2 benannt. Zeitgleiche Bekanntgabe der Planung von ca. hundert neuen öffentlich geförderten Wohnungen, die speziell frauenspezifischen Anliegen gerecht werden sollen sowie die Anwendung besonderer Bauträgermodelle zur städtebaulichen Reparatur der heterogenen Blockgestalt unter Berücksichtigung des Baudenkmals St. Lukas-Kirche in Block 2 (Dessauer Straße 34-40/Stresemannstraße 105-109/Bernburger Straße 7-9).

1983

Von **April bis Juni:** Für einen experimentellen Bau von zehn öffentlich geförderten und „familiengerechten“ Wohnungen und zur Schließung einer Baulücke an der Kluckstraße 4-6 entstehen erste Grundrisskizzen und Fassadenansichten. Aufgrund von Unstimmigkeiten mit dem Architekten Georg Heinrichs verlässt Myra Warhaftig das Projekt Block 224.

Oktober: Warhaftigs Wohnungsbausystem wird im Architekturmodell im *Museum Bochum* im Rahmen der Aus-

stellung *Das Prinzip Hoffnung. Aspekte der Utopie in der Kunst und Kultur des 20. Jahrhunderts* ausgestellt.

1984

März: In einem weiteren Anlauf erarbeitet Myra Warhaftig eine zweite Studie für *Familiengerechtes Wohnen. Eine Erarbeitung von Kriterien für familiengerechte Wohnungen im In- und Ausland, dargestellt an Fallbeispielen* im Auftrag der *Bauausstellung Berlin GmbH*, worin sie die bauliche Realisierung ihres Wohnungsbausystems vorschlägt und Empfehlungen für die Planungsnormen DIN 18011 und 18022 ausspricht.

Oktober: Katharina George, Kerstin Dörhöfer, Veronika Keckstein, Anne Rabenschlag und Ulla Terlinden erstellen im Auftrag der *Bauausstellung Berlin GmbH* ein Gutachten zu frauenspezifischen Belangen in Architektur und Stadtplanung.

1986

Zu Jahresbeginn schließt die *Bauausstellung Berlin GmbH* mit der *Deutschen Gesellschaft zur Förderung des Wohnungsbaus* einen Durchführungsvertrag für den Block 2 ab.

März: Das Feinprogramm für den Block 2 sieht drei Demonstrationsziele vor:

1: Städtebauliche Reparatur der extrem heterogenen Blockgestalt und Integration des Baudenkmals St. Lukas-Kirche durch eine betont ruhige, nur an den Eck- und Endpunkten variierte Blockrandbebauung;

2: Realisierung neuer emanzipatorischer Wohnformen;

3: Realisierung ökologischer Anforderungen

April: Erstes Entwurfsseminar mit fünf polnischen Architektenteams, darunter Romuald Loegler und Wojciech Dobrzanski aus Krakau, die mit ihrem Konzept die Juroren Josef Paul Kleihues, Gerhard Spangenberg, Stefan Scholz, Hildebrand Machleidt, Günter Schlusche überzeugen.

Juli: Beauftragung der ArchitektInnen Zaha Hadid, London (Los 1), Myra Warhaftig, Berlin (Los 2), Christine Jachmann, Berlin (Los 3), Romuald Loegle + Wojciech Dobrzanski, Krakau (Lose 4 + 5) und Peter Blake, London (Los 6) zur Erbringung eines Planungskonzepts.

September: Erstes und zweites Planungsseminar mit Werkstattgespräch zur Definition des „emanzipatorischen“ Wohnens unter Leitung von Veronika Keckstein und Anne Rabenschlag. Findung eines Blockkonzepts nach frauenspezifischen Belangen und Aufteilung der Bauplätze.

November: Zweites Entwurfsseminar mit Vorstellung der Vorentwürfe und Konzepte der Wohnungen. Warhaftigs Vorentwurf sieht nach wie vor eine multifunktionale „Wohn-Raum-Küche“ vor, die als Zimmer berechnet werden soll.

Baukörpertiefe und Grundrissvarianten werden hinsichtlich des „Durchwohnprinzips“ in Frage gestellt.

1987

Januar: Drittes Entwurfsseminar zur Erörterung der Vorentwürfe, Erarbeitung Rohmodelle M 1:100 und Abstimmung der Fassadengestaltung durch Verwendung von Klinkern an Fassaden und hellem Putz im Innenhof.

Die Architektin Christiane Jachmann erstellt einen Collageplan aller Vorentwürfe. Die *Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Stadtbau* veranstaltet ein Seminar.

März: Viertes Entwurfsseminar zur Abstimmung der Varianten für den Gebäudeanschluss zwischen Los 1 und Los 2. Abstimmung der Gestaltung der Außenanlagen mit gemeinsamer Mittelachse durch alle Innenhöfe. Eindeutige Abtrennung von privaten Vorgartenzonen und halböffentlichem Grün. Dezentrale Spielflächen für Kleinkinder, Spielfläche für größere Kinder im nördlichen Innenhof.

Abstimmung Dach- und Gebäudehöhe gemäß Giebelmaß der St. Lukas-Kirche. Für Dachkante bzw. Regenrinne in Höhe von ca. 43,70 m bzw. 43,30 m, einheitliche Neigung von 12°.

Mai: Beauftragung über Leistungen des planenden Architekten bei der Gebäudeplanung durch die *Deutschen Gesellschaft Wohnen*. Vorstellung Lageplan und sämtlicher Vorentwürfe für jedes Geschoss.

November: Myra Warhaftig erhält die Zusage vom Senator für Bau- und Wohnungswesen über die Sondergenehmigung der Wohn-Raum-Küche.

1988

Erhöhung auf vier Geschosse und vierundzwanzig Wohnungen

1989

September: Einreichen der Bauantragspläne.

1990

Dezember: Baugenehmigung.

1991

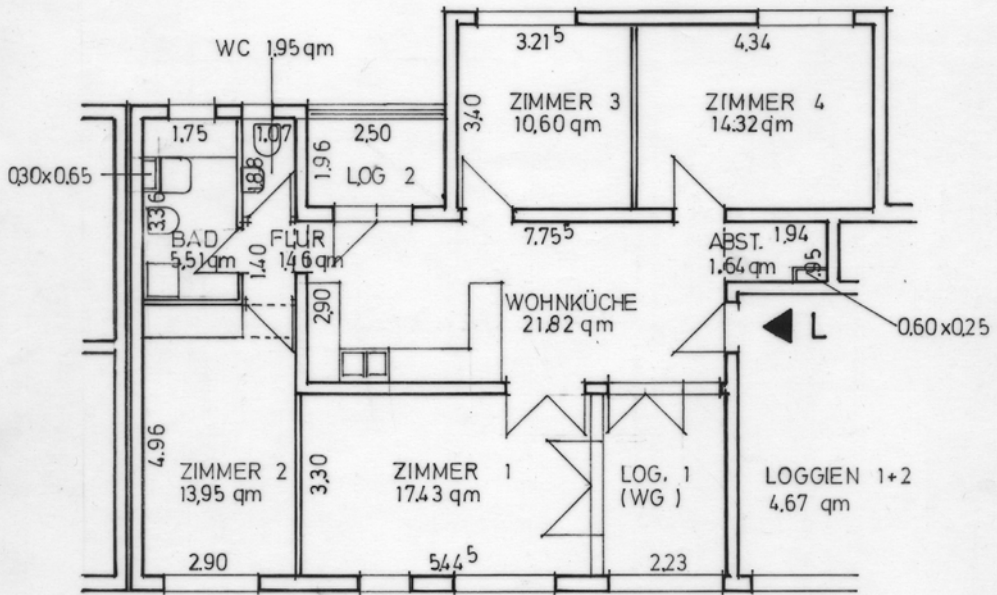
Juni: Ende Ausführungsplanung und Grundsteinlegung.

1992

September: Richtfest.

1993

März: Bezugsfertiger Bau.



DE GE WO	WHG 460
BERLIN-KREUZBERG	LOS 2
DESSAUER STR. 40	
HAUS 3	
2. OBERGESCH.	
WOHNUNG NR. 22	LINKS
ZIMMER 4	
INSGESAMT	93,35 qm NETTO

21 Grundrisszeichnung der Vierzimmerwohnung Nr. 22 mit Wohn-Raum-Küche des Typs D (93,35 m²), undat., Lichtpause, 29,7 x 21 cm

4 DAS WOHNHAUS AN DER DESSAUER STRASSE

„Die Realisierung dieser Wohngrundrisse soll nicht an der Gesetzgebung scheitern, und so sei den zukünftigen Bewohnern, den Eltern und Kindern, das Wort gegeben.“¹²⁰

Myra Warhaftig

Das Ziel des emanzipatorischen Grundrisskonzepts war eine zeitgemäße Alternative zum etablierten „familiengerechten“ Wohnungstyp, der sich aus den Bestimmungen und Normen für den sozialen Wohnungsbau zwangsläufig ergab. Im Rahmen der IBA entstanden zahlreiche mit öffentlichen Mitteln geförderte „familiengerechte“ Wohnungen.¹²¹ Eine breite inhaltliche Auseinandersetzung um ihre Bedeutung erfolgte jedoch nicht. So lautete auf die Frage „Was heißt familiengerecht?“ bei einem IBA-Werkstattgespräch 1981 die verallgemeinernde Antwort: „Es hängt von der Fläche, der Nutzungsmöglichkeit, dem Zuschnitt der Wohnung und den Spielmöglichkeiten ab“¹²². Im Rahmen der IBA waren „familiengerechte“ Wohnungen in erster Linie aufgrund der finanziellen Lage einer Stadt entstanden, die darauf angewiesen war, mit öffentlichen Mitteln Teile ihrer Bauausstellung zu finanzieren. Der soziale Wohnungsbau war somit „Segen und Fluch“¹²³ zugleich. Ergab sich mit der Förderung einerseits ein gangbarer Weg für die Realisierung zahlreicher Bauvorhaben, so verbanden sich andererseits mit ihm restriktive Planungsvorgaben, die einige Planerinnen in die Verzweiflung trieben. Aus diesem Grund entstanden hier und dort „groteske, kaum nutzbare Gebäude, die schlecht altern und aufgrund hoher Kosten heute [2010] nur noch schwer zu vermieten sind“¹²⁴. Anders ging Myra Warhaftig, die die neue emanzipatorische Wohnungsgrundrissgestaltung in zwei ihrer für die IBA angefertigten Studien behandelte und die Überwindung der Planungsnormen zur Bedingung für die Realisierung ihres Experimentalbaus

120 Warhaftig, Myra: Kinderorientiertes Wohnen im Block 2 – Teil C im Rahmen der IBA, November 1986, Typoskript, 1 Seite, LAB, B Rep. 168 IBA Intern. Bauausstellung 1987, Nr. 1438.

121 Z. B. Wohnhof LiMa der Architekten Herman Hertzberger und Henk de Weijer (Block 30, ca. 50 Wohnungen), Wohnpark am Berliner Museum (Block 33, ca. 260 Wohnungen), das Gebiet zwischen Anhalter Straße 8-12 und Wilhelmstraße 108-113 (Block 9, ca. 100 Wohnungen), Wohnhaus an der Köthener Straße (Block 1, ca. 50 Wohnungen, Projekt Nr. 47). Die Demonstrationsziele variierten dabei von „Differenzierten Wohnformen durch Block in Block“ (Block 31), „Gärten im Block – Häuser im Garten“ (Block 33), dem „Wohnhof als Blockecke“ (Block 30), einer „Nutzungsmischung im Block“ (Block 9) oder „Hofhäusern im Block“ (Block 1). Vgl. Bauausstellung Berlin 1982, S. 82, 86, 88, 94, 108, 112 (wie Anm. 108).

122 Protokoll aus dem Werkstattbericht zum Symposium am 13. und 14. Nov. 1981 – Experten-Verfahren zum IBA-Plan für die Neubaugebiete –, hrsg. vom Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz, Abt. II Stadtentwicklung, Berlin, 25.11.1981, S. 15, NL MW.

123 Bodenschatz/Polinna 2010, S. 137 (wie Anm. 70).

124 Ebd.



22 Architekturmodell der Vierzimmerwohnung (Nr. 22) mit Wohn-Raum-Küche des Typs D, M1:25, 15×73,3×54,8 cm

erklärte, mit dieser Situation um. Ihre Studien sollten für die Entwürfe im Wohnblock 2 schließlich als grundlegend erklärt werden.¹²⁵ Besonders das Gutachten *Familiengerechtes Wohnen* von 1984 zeigte den Beteiligten vorbildliche Alternativen und Lösungswege auf und lieferte eine neue Definition::

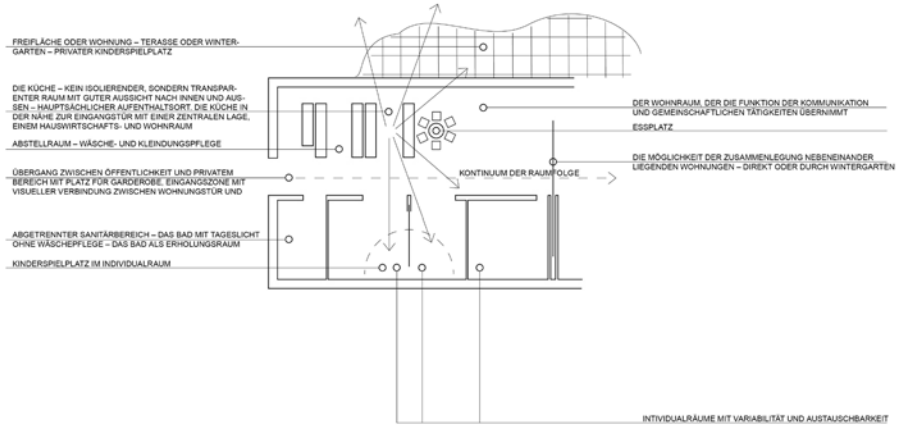
„Eine Wohnung ist erst dann familiengerecht, wenn sie sowohl die Wohnansprüche der Kleinfamilie und der unvollständigen Familie als auch die einer Gruppe, die nicht nur aus nächsten Verwandten besteht, erfüllen kann und weiter die Wohnansprüche von Kindern unterschiedlicher Altersstufen (Säuglingen, Kleinkindern, Schülern und Jugendlichen) zur Geltung bringt.“¹²⁶

Ihren persönlichen Schwerpunkt verlegte Warhaftig auf die Belange von Kindern in der Wohnung, weshalb sie ihren Experimentalbau auch unter das Motto „kinderorientiertes Wohnen“ stellte. Hatte sie in ihrer ersten Studie 1980 u. a. auf Beispiele von Alexander Klein und Candilis/Josic/Woods herangezogen befanden sich unter den nun ausgewählten Vorbildern daher auch das Beispiel eines offen angelegten Grundrisses der Architekten Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, den die zwei Architekten im Rahmen der *INTERBAU Berlin 1957* an der Altonaer Straße 3-9 realisiert hatten.¹²⁷ Diese kinderfreundliche Wohnungsgestaltung im beliebten „Schwedenhaus“ waren durch die breiten Variationsmöglichkeiten positiv aufgefallen. Hier wurde der enge Kontakt zwischen der Küche und dem davorliegenden Raum

125 Vgl. Schlusche 1987, S. 12 (wie Anm. 117).

126 Warhaftig 1984 a, S. 66 (wie Anm. 115).

127 Vgl. ebd., S. 17 ff.



- 23 Darstellung der Funktionsidee für eine emanzipatorische Wohnung im EG, Typ F, Vierzimmerwohnung (93,5 m²), Vorentwurf von *Loegler + Partner*, Nov. 1987, Bl. 1
 die Originalzeichnung befindet sich in: *LAB B Rep. 168, IBA Intern. Bauausstellung, Nr. 1438*

zu einem „Allraum“, einer Mehrzweckfläche ohne feste Funktionszuweisung, auf die Probe gestellt.¹²⁸ An einem solchen Konzept orientierte sich Warhaftig selbst, wobei sie aus verschiedenen anderen Richtungen beeinflusst worden sein dürfte und die Lösung nicht „Allraum“ nannte, sondern sie in einer zentral gelegenen „Wohn-Raum-Küche“ sah. Traditionell schloss sie damit an Hildegard Grünbaum-Sachs an, die schon 1930 dazu geraten hatte:

„Die Hausfrau, die allein wirtschaftet, braucht auch in verstärktem Maße Rücksicht auf wegsparende Anordnung der Räume zueinander – Zusammenfassung von Küche und Eßzimmer einerseits, Bad und Schlafzimmer andererseits –, alles unter möglichster Vermeidung von totem Flurraum.“¹²⁹

Ebenso wie es ihr Lehrer Alexander Klein mit seiner „flurlosen Wohnung“ getan hatte, ging es dabei auch um die größtmögliche wirtschaftliche Ausschöpfung des vorhandenen Wohnraums. Unter Verzicht auf die Eingangsdielen und der Verbindung ihrer Funktion mit dem Wohnraum hatte Klein damit in den 1920er-Jahren einen überzeugenden rationellen Grundrissstyp geschaffen.¹³⁰ Ebenfalls methodisch angelehnt an die mathematische Vergleichsbewertung ihres Lehrers argumentierte Warhaftig für die Realisierung ihrer multifunktionalen „Wohn-Raum-Küche“.¹³¹ Die Herausforderung einer im sozialen Wohnungsbau unerlässlichen Ökonomie meisterte sie durch die Zusammenlegung mehrerer Funktionen unter Verzicht auf eine Diele und gab 1987 offen zu, „endlich einmal eine Wohnung auch ohne Flur (...) machen“¹³² zu wollen. Auch in ihrer Pariser Zeit dürfte sich Warhaftig Erfahrungsschatz in diese Richtung ausgeprägt haben. Dort hatte sich ebenfalls aus Kostengründen nach 1945

- 128 Vgl. Interbau Berlin 1957. Amtlicher Katalog der Internationalen Bauausstellung Berlin 1957, Berlin 1957, S. 88 (INTERBAU 1957).
- 129 Grünbaum-Sachs, Hildegard: „Frau und Wohnung“, in: Albrecht, Gerhard u. a. (Hg.): Handwörterbuch des Wohnungswesens, Jena 1930, S. 254 (Grünbaum-Sachs 1930).
- 130 Vgl. Stöhner, Ulrich Klaus: Untersuchung über den Beitrag Alexander Kleins zur Entwicklung und Bewertung von Grundrissen, Diss., Berlin 1976, S. 50, 211 ff. (Stöhner 1976).
- 131 Vgl. Klein, Alexander: „Grundrißbildung und Raumgestaltung von Kleinwohnungen und neue Auswertungsmethoden“, in: Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen e. V.: Technische Tagung Berlin vom 15. bis 17. April 1929, Mitteilungen Nr. 38, Gruppe II 6, Nr. 3, 2/1929, H. 16, Anlage I-IV (Klein 1929).
- 132 Tonbandaufnahme 1987 (wie Anm. 35).

mit dem „séjour“ ein kombinierter Wohn- und Esszimmerbereich etabliert.¹³³ Dieser war als ein Ort der familiären Interaktion und als ein gemeinschaftlich genutzter Aufenthaltsraum vorgesehen. Auf kleinster Fläche geplant, enthielten die neuen französischen Sozialwohnungen daher keine Eingangsflure, und die meist kleinen Kochnischen wurden wie auch der Hygiene-Bereich direkt an den „séjour“ angeschlossen. Bei diesem neuen funktionalistischen Wohnungstyp für Familien hatten wiederum Candilis/Josic/Woods mit ihren hundertfach eingesetzten Entwürfen mitgewirkt.¹³⁴

Im Block 2 fand dieses Konzept augenscheinlich lediglich bei *Loegler + Partner* Anklang. Das Team sah ein Raumkontinuum vor, in dem die „Küche – kein isolierender, sondern [ein] transparenter Raum mit guter Aussicht nach innen und aussen“¹³⁵ in zentraler Lage und in der Nähe zum Wohnungseingang angelegt war (Abb. 23, S. 45). Neben den bauwirtschaftlichen Vorteilen war die Kraft- und Zeitersparnis der BewohnerInnen bei getrennter Hausführung aus emanzipatorischer Sicht das eigentlich zentrale Anliegen.

Mit der Neuerprobung eines bei Bremen gelegenen Service-Hauses war Mitte der 1970er-Jahre die Hoffnung auf eine Wirtschaftsgemeinschaft noch nicht gänzlich verworfen worden. Hierin hatten die Frauenrechtlerinnen Clara Zetkin und Lily Braun u. a. schon um die Jahrhundertwende die Voraussetzung für eine emanzipative Lebensform gesehen.¹³⁶ Die Zeitersparnis bei der Verrichtung der Hausarbeit und die Verbesserung der Kindererziehung durch geschultes Personal bildeten hierfür die Grundlage:

*„Den Emanzipationskampf, den die Frau heute kämpft, wird sie niemals siegreich zu Ende führen können, wenn sie sich nicht vorher Zeit und Ruhe erobert hat (...). Erst, wenn die Frau nicht mehr unter doppelten Berufspflichten zu seufzen hat, bei denen sie sich körperlich und geistig aufreibt, wird sich auch ihre Arbeitsfähigkeit beurteilen lassen.“*¹³⁷

Die Mietwohnungen in Block 2 waren nicht ausschließlich für Familien, sondern auch für Alleinerziehende vorgesehen und sollten jeweils mit Küche und Bad ausgestattet werden. Die Zeitersparnis als zentrales Instrument, das sie in ihrer Dissertation bereites zur Maxime erklärt hatte, behielt Warhaftig auch bei ihrem Bauwerk im Blick. Konkret bedeutete dies die Wahrung des auf Karl Marx zurückgehenden „Gesetzes der Ökonomie der Zeit“¹³⁸, das „die Notwendigkeit widerspiegelt, bei aller gesellschaftlichen Tätigkeit Zeit einzusparen und Arbeitszeit auf rationellste Weise zu verausgaben sowie freie Zeit für die allseitige Entwicklung des Menschen zu gewinnen“¹³⁹.

Da die Auswahl der IBA-Wohnblöcke grundsätzlich nach übergeordneten städtebaulichen Kriterien erfolgte, erhielten im Wohnblock 2 die „Reparatur der extrem heterogenen Blockgestalt und Integration des Baudenkmals St. Lukas-Kirche durch eine betont ruhige, nur an den Eck- und Endpunkten variierte Blockrandbebauung“¹⁴⁰ als Demonstrationsziele oberste Priorität. Als nennenswertes historisches Denkmal stand allein die backsteinverkleidete

133 Vgl. Rudolph, Nicole: „Who Should Be the Author of a Dwelling? Architects versus Housewives in 1950s France“, in: *Gender & History*, 21/2009, H. 3, S. 547 (Rudolph 2009).

134 Vgl. Chaljub 2010, S. 57 f. (wie Anm. 41).

135 Romuald Loegler + Partner, Vorentwurf Block 2, Funktionsidee für die emanzipatorische Wohnung, Das Diagramm der Formgestaltung auf der Basis den esthetischen Modul [sic!], Nov. 1987, Blatt 1, LAB, B Rep 168 IBA Intern. Bauausstellung 1987, Nr. 1438.

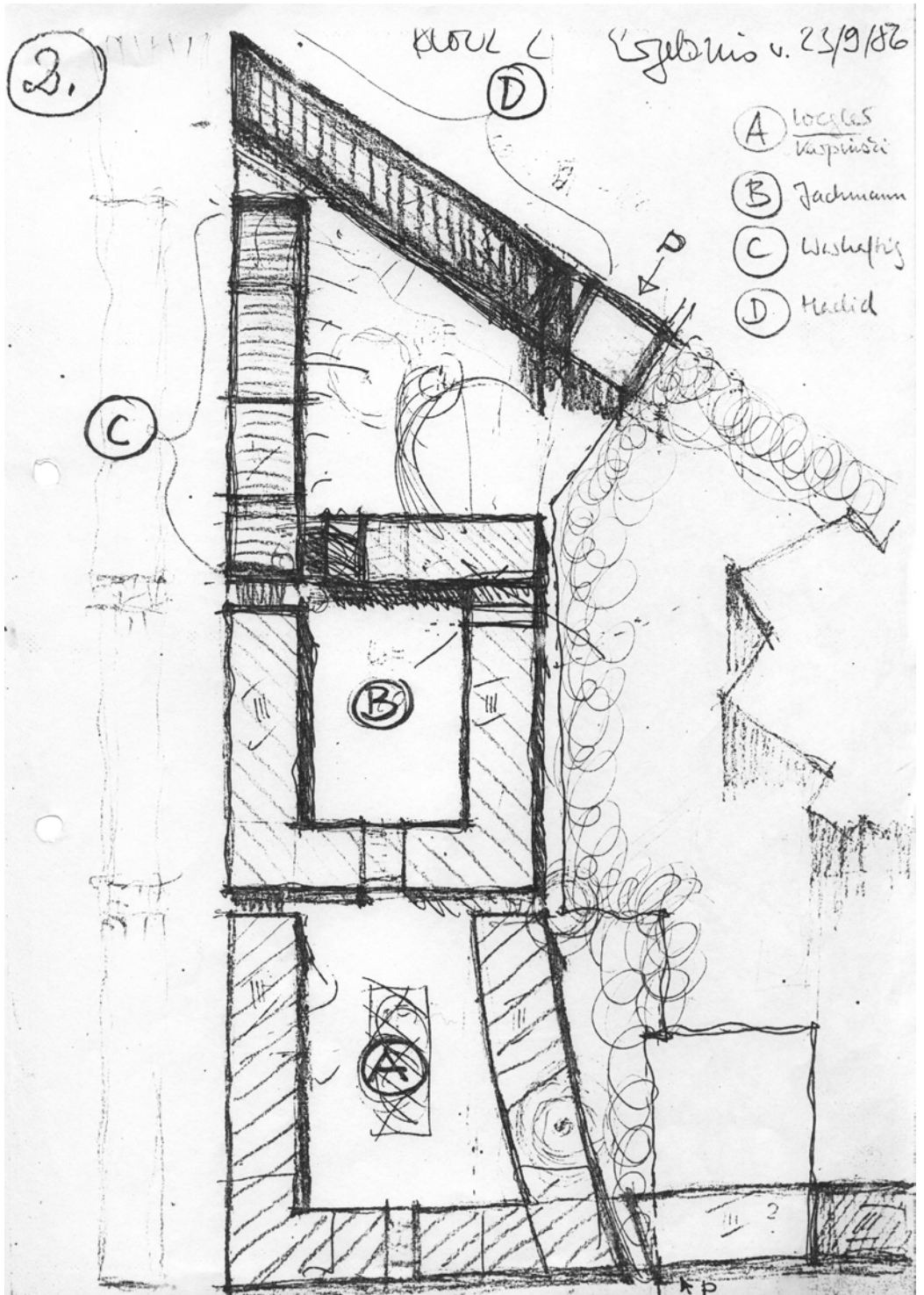
136 Vgl. Uhlig, Günther: Kollektivmodell „Einküchenhaus“. Wohnreform und Architekturdebatte zwischen Frauenbewegung und Funktionalismus 1900-1933, Diss., Giessen 1981, S. 62 (Uhlig 1981); vgl. Seifriz, Stefan: „Bremen leistet Pionierarbeit. Service-Haus – Gebot sozialer Notwendigkeit“, in: SPD-Pressedienst P/XXVII/78, 24.04.1972, S. 4 (Seifriz 1972).

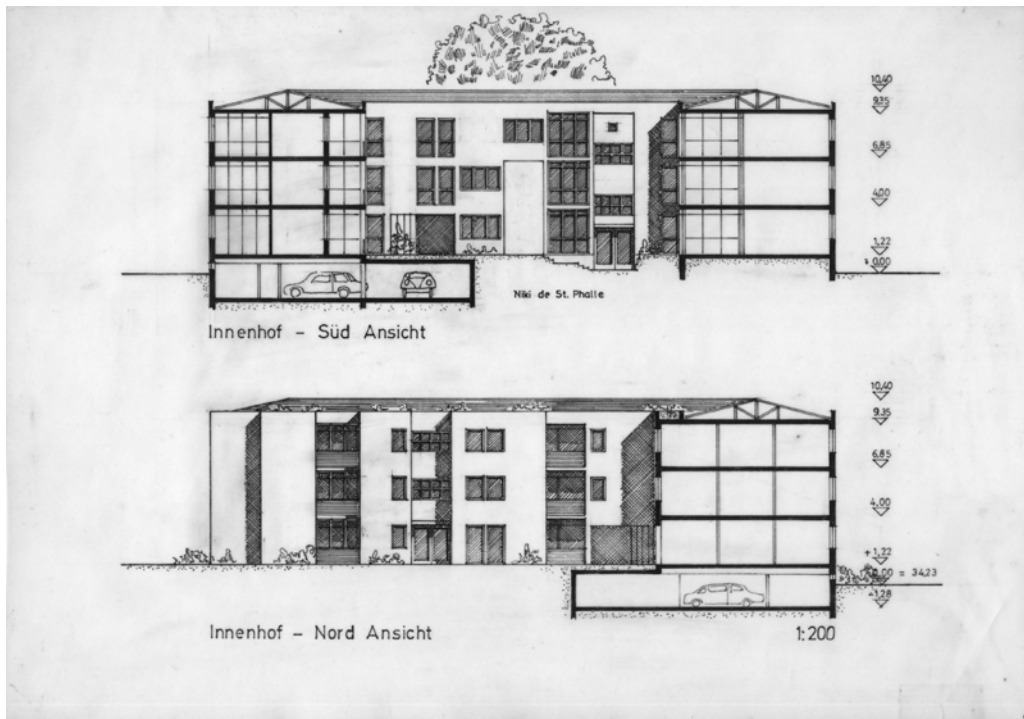
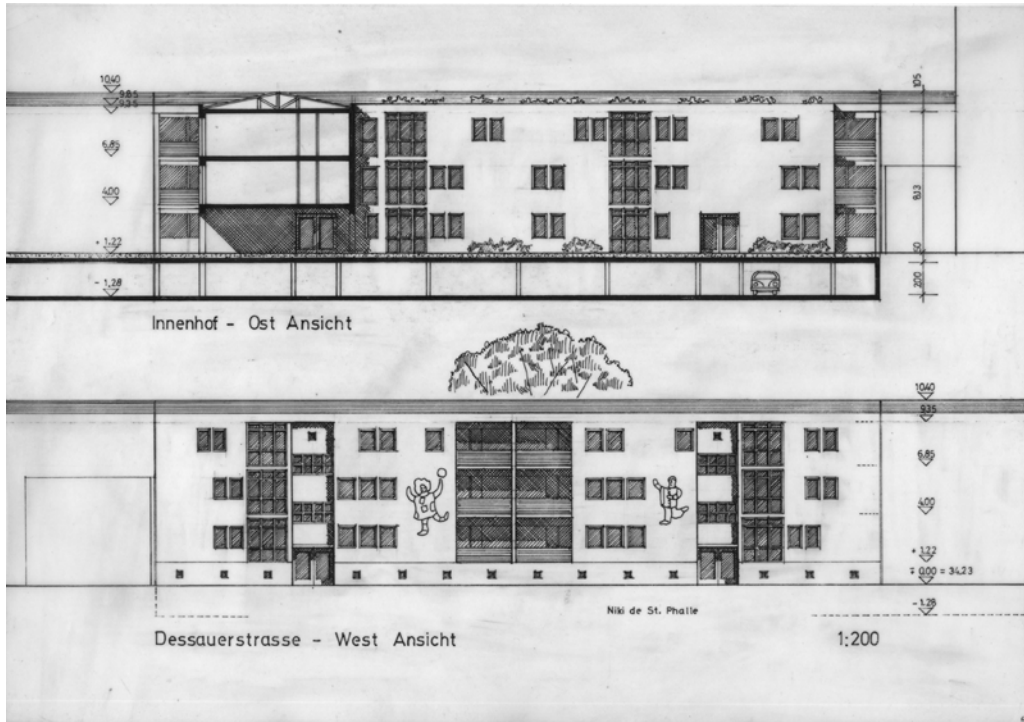
137 Braun, Lily: *Frauenarbeit und Hauswirtschaft*, Berlin 1901, S. 27 (Braun 1901).

138 Vgl. Warhaftig 1982 a, S. 155 (wie Anm. 9).

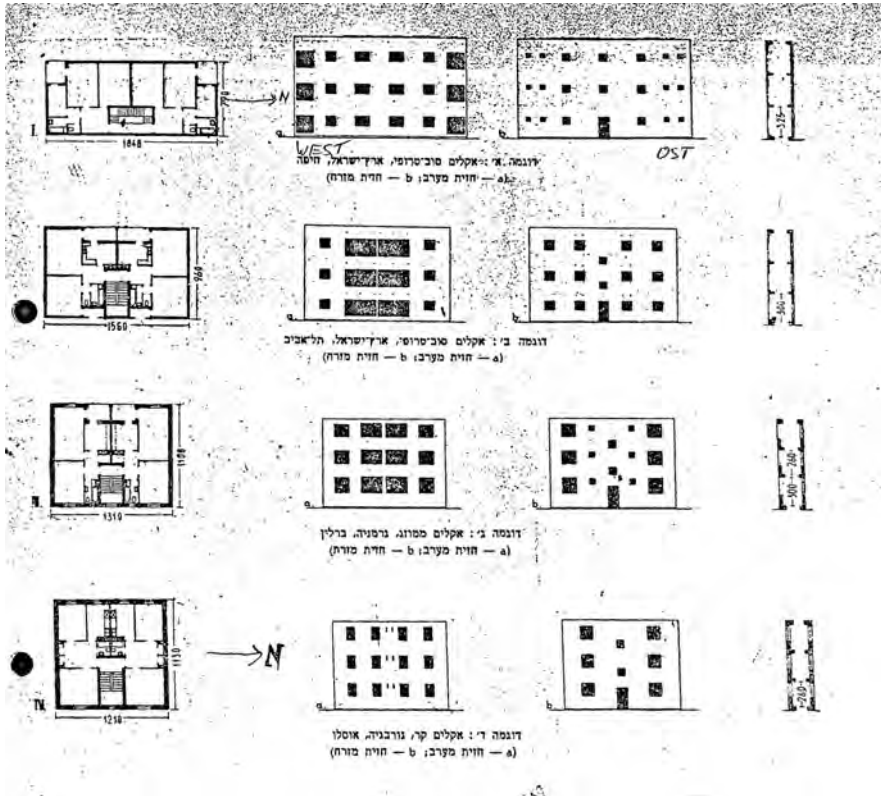
139 Böhme, Waltraud u. a. (Hg.): *Kleines politisches Wörterbuch*, 2. Aufl., Berlin 1973, S. 290 (Böhme 1973).

140 Schlusche 1987, S. 10 (wie Anm. 117).





25 a-b Myra Warhaftigs Vorentwurf für das Mietwohnhaus an der Dessauer Straße mit Fassadenschmuck von Niki de Saint Phalle, Ansichten von Osten und Westen, M 1:200, um 1986, Tusche auf Papier, 21 × 29,7 cm, Bl. 6 u. 7



26 Vergleichsdarstellung für den Einfluss des Klimas auf die Fassadengestaltung der Städte Haifa, Tel Aviv, Berlin, Oslo nach Alexander Klein (von oben nach unten), li. die typischen Westfassaden, re. die typischen Ostfassaden

Basilika mit Säulenvorhalle und zurückgesetztem Glockenturm nach (Vor-)Entwürfen von Friedrich August Stüler und Gustav Möller (1859-1861) auf der gewachsenen Stadtbrache. Ihr Erscheinungsbild und ihr Baukörper sollten maßgebend für das Straßenbild der Neubauten werden. Erst an zweite Stelle der Demonstrationsziele und erst nach langen Verhandlungen zu Beginn der 1980er-Jahre trat die „Realisierung emanzipatorischer Wohnformen und experimenteller Wohnungstypen“¹⁴¹. Zur Maxime der Wohnbauplanung erhoben wurde außerdem eine ökologische Bauweise, die mit der Verwendung nachhaltiger Baustoffe und ausreichender Begrünung einhergingen. Eine „Stadt als Garten“¹⁴² schwebte Oswald Mathias Ungers und Bernd Faskel in ihrem vorläufigen Konzept für die Südliche Friedrichstadt vor, das bei Planungsbeginn des Gebiets nicht revidiert worden war. Auf Basis der historischen Baustruktur planten sie unter Berücksichtigung bereits vorhandener Bauten wie der erwähnten Kirche und einem großmaßstäblichen Gebäudekomplex aus den 1960er-Jahren eine umlaufende, an der Anschlussstellen zu den bereits vorhandenen Bauten geöffnete, aber ansonsten dichte Blockrandbebauung entlang der Stesemannstraße, Dessauer Straße und Bernburger Straße. Der dadurch umsäumte innenliegende Garten sollte die Form der dreieckigen

141 Schlusche 1987, S. 12 (wie Anm. 117).

142 Kleihues, Josef Paul (Hg.): Internationale Bauausstellung Berlin 1984/87. Die Neubaugebiete: Dokumente, Projekte, Bd. 3: Südliche Friedrichstadt. Rudimente der Geschichte, Ort des Widerspruchs, Kritische Rekonstruktion, Stuttgart 1987, S. 14 (Kleihues 1987).

Blockgestalt wiederum aufnehmen.¹⁴³ Ergänzende Planungsvorgaben vor allem für die Gartengestaltung ergaben sich jedoch dann 1986 aus einem Maßnahmenkatalog, den die *Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Stadtumbau* erarbeitet hatte. Die Dämmstoffe, Putze und Farben wurden aus umweltfreundlichen Materialien hergestellt und der Einsatz von PVC vermieden. Angestrebt war eine vorsortierte Müllentsorgung, etwa kompostierbarer Abfälle und wassersparende Armaturen. Flachdächer und Tiefgaragen sollten mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt werden.¹⁴⁴ Darüber hinaus legte ein Quartierskonzept eine zusammenhängende ökologische Planung mit den Blöcken 1, 6 und 7 für das Askanische Quartier fest. Weitere Entwurfskriterien ergaben sich aus den zugeteilten Bauplätzen und der Wahrung „frauenspezifischer Belange“, die Veronika Keckstein und Anne Rabenschlag überwachten.¹⁴⁵

Der Bebauungsplan von 1969 sah für den Block 2 ein Mischgebiet mit Baukörperausweisung für Gemeinschafts- und Stellplatzflächen vor.¹⁴⁶ Die große Freifläche lud die West-Berliner zum „wildem Parken“¹⁴⁷ ein, was im Laufe der Zeit zur Gewohnheit geworden war und den Planungsprozess behinderte. Somit verschob sich der Baubeginn zunächst auf 1988.¹⁴⁸ Nach Projektankündigung 1982 waren bei der Genehmigung des neuen Bebauungsplanes für die Neugestaltung im Rahmen der IBA im Januar 1985 zugunsten städtebaulich ausgewogener Verhältnisse von Wohnen, Arbeiten, Kultur und Erholung neben Wohnbauten auch Tiefgaragen vorgesehen.¹⁴⁹ Insgesamt einhundertundfünf Wohnungen sollten hier entstehen. Nach der Intervention von Architektinnen und Kunsthistorikerinnen im Herbst 1981 wurden die Bauplätze nicht im Verfahren eines ArchitektInnenwettbewerbs ausgelost, sondern im Direktauftrag vergeben. Zugleich fand ein Bauherrenwettbewerb statt, bei dem die *Deutsche Gesellschaft zur Förderung des Wohnungsbaus* (DEGEWO) das Projekt übernahm.

Die neue Baukörperstruktur wurde in sechs Lose aufgeteilt: Neben Zaha M. Hadid (Los 1) aus London zählten zu den entwerfenden ArchitektInnen Myra Warhaftig (Los 2), Christine Jachmann (Los 3), das *Warsaw Development Consortium* mit Romuald Loegler und Wojciech Dobrzanski (Lose 4 und 5) aus der ehemaligen Volksrepublik Polen und Peter Blake (Los 6) aus den USA.¹⁵⁰ Während die junge Zaha Hadid (Teil D) eine in die Höhe emporragende nördliche Eckbebauung mit einem Wohn- und Geschäftshaus als Kontrapunkt zu den umliegenden Bauten der Stresemannstraße entwarf, übernahm Peter Blake den „Missing Link“¹⁵¹ zwischen St. Lukas-Kirche und Neubebauung. Myra Warhaftig (Teil C), Christine Jachmann (Teil B) und *Romuald Loegler + Partner* (Teil A) widmeten sich den neuen emanzipatorischen Wohnformen (Abb. 24, S. 47). Entlang der Bernburger und Dessauer Straße entstand so eine Randbebauung, in die sich das Baudenkmal optisch ideal einpasste. Sie bildete entsprechend der IBA-Stadtypologie einen fortlaufenden Riegel.¹⁵² Allerdings wurde der neubebaute Block nicht nach Ungers/Faskels Konzept geschlossen, sondern nach Vorschlag von Romuald Loegler in seiner Struktur relativ geöffnet belassen.¹⁵³ Über die gesamte Mittelachse

143 Vgl. Entwurf von Oswald Mathias Ungers, in: Schlusche 1987, S. 7 (wie Anm. 117).

144 Vgl. Pressemitteilung der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen vom 14. Juni 1991, LAB, B Rep. 009, Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Nr. 4521.

145 Vgl. Schlusche 1987, S. 10 (wie Anm. 117).

146 Vgl. ebd., S. 10.

147 Vgl. ebd., S. 8.

148 Vgl. ebd., S. 12.

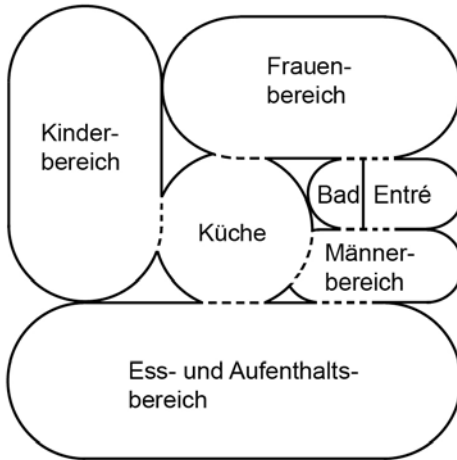
149 Vgl. Begründung des Bebauungsplans VI 150 p durch das Bezirksamt Kreuzberg von Berlin, Abteilung Bau- und Wohnungswesen, Stadtplanungsamt vom 14.08.1989, S. 2, Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Bauaktenkammer, Stresemannstraße/Dessauer Straße/Bernburger Straße, Bd. 1, Baugenehmigung.

150 Vgl. Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen Berlin: Wohnungsbau für Berlin. Wettbewerbe und Realisierungen 1988-1993, Berlin 1993, S. 86-89 (SenBauWohn 1993).

151 Kleihues 1987, S. 89 (wie Anm. 142).

152 Vgl. Adler 2019, S. 207 (wie Anm. 3).

153 Vgl. Adler 2019, S. 208 f., 213, und vgl. Aktenvermerk von Günter Schlusche, Bauausstellung Berlin GmbH, 29.09.1986, Fotokopie, 3 Seiten, NL MW.



27 Skizze eines Wohnungsgrundrisses „im Interesse von Frauen“ von Ulla Terlinden von 1980
 aus: Terlinden, Ulla: „Baulich-Räumliche Herrschaft – Bedingungen und Veränderungen“, in: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis: Frauen, Räume, Architektur, Umwelt*, 3/1980, H. 4, S. 52

des Baugrundstücks verbanden sich so drei begrünte Innenhöfe, die über die Treppenhäuser und von der Straße aus zugänglich gemacht wurden. Sie stellten im Mikrokosmos der Stadt eine geschützte Wohnumwelt im Nahbereich zur Wohnung her und boten sowohl den Bedürfnissen des Kleinkindes als auch der Jugendlichen ausreichend Freiraum. Eine einheitliche, etwa zwei bis vier Meter tiefe private Mietergartenzone wurde eingefasst und so deutlich von dem halböffentlichen Grün abgegrenzt. Der ästhetisch anregenden Gartenbeschreibung von einem beschaulichen „Spiel von Licht und Schatten“¹⁵⁴ des Planungsdirektors Kleihues standen damit klar formulierte frauenspezifische Anforderungen an die Wohnumwelt gegenüber: „In allen drei Innenhöfen werden Spielflächen für Kleinkinder dezentral angeordnet, die Spielfläche für größere Kinder wird im nördlichen Innenhof angelegt.“¹⁵⁵ Bevor die Landschaftsplanerin Hannelore Kossel hinzugezogen wurde, waren die ArchitektInnen 1986 gefragt, einen Vorentwurf für die Freiflächengestaltung einzubringen.¹⁵⁶ Myra Warhaftig legte in ihrem Vorentwurf einen Vorschlag zur hofseitigen Fassadengestaltung vor (Abb. 25 a-b, S. 48). Mit zwei Figuren der Künstlerin Niki de Saint Phalle verwies sie nicht nur auf ihr ausgewähltes Motto „kinderorientiertes Wohnen“, sondern auch auf das problematische Zeitbudget einer Frau und Mutter, das St. Phalle 1982 mit der Frage „How can I in one day find enough time?“ in einem Siebdruck aufgegriffen hatte. Im Vorentwurf auf den ersten Blick weniger offensichtlich, im Vergleich zu Alexander Kleins Fassadenbeispielen von 1952 jedoch geradezu frappierend, ist die Ähnlichkeit der Fassadenöffnungen (Abb. 26, S. 49). Von den einhundertundfünf vorgesehenen Wohnungen des Blocks entfielen zunächst achtzehn auf Myra Warhaftigs Miethaus. Im Verlauf wurden ihr weitere sechs Wohnungen zugeschlagen, was 1988 die Einplanung eines weiteren Geschosses erforderte.¹⁵⁷ An der Dessauer Straße 38-40 entstanden somit drei viergeschossige, vollunterkellerte und durch je eine Doppelwand voneinander abgetrennte, optisch aber einheitlich wirkende Wohngebäude in herkömmlicher Bauart aus Stahlbeton-Platten und Mauerwerkswänden.¹⁵⁸ Ein massentaugliches industrielles

154 Vgl. Kleihues 1987, S. 24 (wie Anm. 142).

155 Aktenvermerk von Günter Schlusche, Bauausstellung Berlin GmbH vom 26.03.1987, Fotokopie, 3 Seiten, NL MW.

156 Aktenvermerk von Günter Schlusche, Bauausstellung Berlin GmbH vom 29.09.1986 (wie Anm. 153).

157 Vgl. LAB, B Rep. 168, IBA Intern. Bauausstellung, Nr. 1440.

158 Vgl. Prüfbericht Nr. 14/11/90 – IBA Block 2 Los 2 – vom 21.04.1994, S. 1-3, Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin, Bauaktenkammer, Stresemannstraße/Dessauer Straße/Bernburger Straße, Bd. 1, Baugenehmigung.



28 Isometrie und Grundriss Wohnhaus an der Dessauer Straße, IBA-Vorentwurf 1987, Tusche auf Papier, 61 × 82 cm

Bausystem, das noch aus Warhaftigs Ideen der frühen 1970er-Jahre herrührte und das als Ausfluss eines „Bauwirtschaftsfunktionalismus“¹⁵⁹ hätte interpretiert werden können, kam hier nicht zum Einsatz. Die Grundstückstiefe von sechsunddreißig Metern nutzte Warhaftig durch den L-förmigen Baukörper mit drei Treppenhäusern voll aus und umging zugleich in der Aufteilung auf drei Häuser den geschlossenen Miethausblock und die schwierige Lage des Berliner Zimmers (Abb. 30 a-g, S. 55).¹⁶⁰ Die in Nord-Süd-Richtung ausgerichteten Hauszeilen 1 und 2 ließen entlang der Dessauer Straße eine großzügige Fassadenlänge von zweiundvierzig Metern zu. Die Gebäudetiefe des Zeilenbaus fiel mit neun Metern knapp aus, was bis zuletzt in Frage gestellt wurde und zu Diskussionen und weiteren Verzögerungen führte.¹⁶¹ Das umlaufende Straßenbild des Blocks 2 war insgesamt im Kontext des Baudenkmals aus dem 19. Jahrhundert auf Materialwahl und Trauffhöhe von etwa dreiundvierzig Metern festgelegt. Auch die Dachkonstruktion aus verschalten Holzständerwerken richtete sich mit einem Neigungswinkel von zwölf Grad hiernach aus.¹⁶² Die an der Straße nach Westen gelegenen Hauszeilen 1 und 2 verkleideten handgestrichene ockerfarbene Ziegelsteine der Firma *Egersund*, alle Hofseiten erhielten einen getönten mineralischen Außenputz.¹⁶³ Unter dem Deckmantel der Konformität mit der wilhelminischen Blockbebauung schlug Warhaftig mit ihrer Fassadengestaltung so einen geschickten Bogen zu einer anderen baugeschichtlichen Epoche: der

159 Diesen Begriff prägte der Kunsthistoriker Heinrich Klotz. Vgl. Pehnt, Wolfgang: „Zwischen Utopie und Bauwirtschaftsfunktionalismus“, in: Bund Deutscher Architekten (Hg.): Chronik einer Wahlgemeinschaft 1903-2013, Bd 6: Goldener Boden 1960-1969, Berlin 2013, S. 8 (Pehnt 2013).

160 Vgl. Adler 2019, S. 213 (wie Anm. 3).

161 Vgl. Aktenvermerk von Günter Schlusche, Bauausstellung Berlin GmbH, 04.12.1986 und Aktenvermerk Deutsche Gesellschaft zur Förderung des Wohnungsbaues, 18.12.1986, Fotokopie, 1 Seite, NL MW.

162 Vgl. Aktenvermerk vom 26.03.1987 (wie Anm. 155).

163 Vgl. Aktenvermerk von Günter Schlusche, Bauausstellung Berlin GmbH vom 30.01.1987, Fotokopie, 4 Seiten, NL MW.

Berliner Architekturmoderne. Ihre Leitlinien waren durch Kleihues' Rückgriff auf Bruno Taut offiziell zur Devise für den Wohnungsbau erklärt worden, und auch die früheren Berliner Bauausstellungen waren von der Senatsvorlage 1978 als Meilensteine einer Entwicklungslinie zur IBA betont worden.¹⁶⁴ Dies im Blick behaltend, löste Warhaftig bereits die Blockgestalt mit drei aneinandergefügten Hauszeilen auf. Auch im farbenfrohen Innenbau setzt sich der zeitliche Verweis weiter fort. Grün gestrichene Türen und Handläufe, gelbe und rote Treppenhausewände (Abb. 42, S. 78) erinnern an die farbenfrohe Palette Bruno Tauts, wie sie etwa in der *Siedlung Onkel Toms Hütte* in Berlin-Zehlendorf zum Einsatz kam. Was mit der inneren Farbgebung und den hofseitigen Bullaugenfenstern, den gerundeten Balkonbrüstungen und dem hellem Putz zunächst als bloße modisch-neorationalistische Reminiszenz verstanden werden kann, ändert sich mit Blick auf Warhaftigs funktionalistischen Ansatz der straßenseitigen Wandöffnungen.¹⁶⁵ Wie sehr sie von ihrem Lehrer Alexander Klein beeinflusst gewesen war, aber auch ihre Motivation, dem Vergessen dieser Epoche entgegenzuwirken, nimmt an diesem Abschnitt der Dessauer Straße deutlich Gestalt an. Warhaftig hatte im IBA-Berichtsjahr 1984 begonnen, sich mit dem Berliner Erbe der deutsch-jüdischen ExilarchitektInnen auseinanderzusetzen, denen sie mit ihrem Bau gewissermaßen nun die Ehre erwies.¹⁶⁶

Die Fensterung folgte typischen Prinzipien, die Alexander Klein in gebäudeklimatischen Studien anhand von Beispielen aus Berlin, Oslo, Haifa und Tel Aviv dargestellt hatte (Abb. 26, S. 49).¹⁶⁷ Probleme und Lösungen im Wohnungsbau versuchte er durch eine Kombination aus Forschung und physikalischer Stadtplanung zu finden. Im städtischen Wohnungsbau erwies sich das Zusammenwirken von Grundriss, Stockwerkshöhen, Bautiefe und Fassadenöffnung als Forschungsfeld für Maßnahmen passiver Klimaregulierung und energiesparenden Bauens. Den Bezug zu ihrem eigenen Wohnhaus stellte Warhaftig zwar nicht her, als sie das Prinzip 1991 erläuterte.¹⁶⁸ Der Außenbau offenbart jedoch die unverwechselbare Anleihe der Israelin. Im Gegenzug zur Bauweise etwa ihrer Geburtsstadt Haifa, wo zur Vermeidung starker Sonneneinstrahlung die Höhe der kleineren Fenster vom Fußboden aus 2,10 m beträgt, liegt der Fenstersturz der tiefen Loggien in der gemäßigten Berliner Zone unmittelbar unter der Decke. Für die Gewinnung eines maximalen Lichteinfalls fallen im Berliner Zeilenbau die Wandöffnungen beidseitig gleichgroß aus, denn der Schutz vor Hitze und Sonne wird in der nordeuropäischen Zone zu einem Suchen nach Wärme und Helligkeit.¹⁶⁹ Warhaftigs IBA-Bau bildet insofern nicht nur einen zeitlichen Bogen. Er stellt auch einen internationalen Bezug her und setzt diesen gekonnt fort. Dem Kanon der weiterentwickelten Prinzipien des Neuen Bauens folgend, versteckt sich in diesem Experimentalbau also ein zweites Interesse, das die Verflechtungen zwischen Israel und Deutschland zu erkennen gibt.

164 Vgl. AGH 1978, S. 4 (wie Anm. 71).

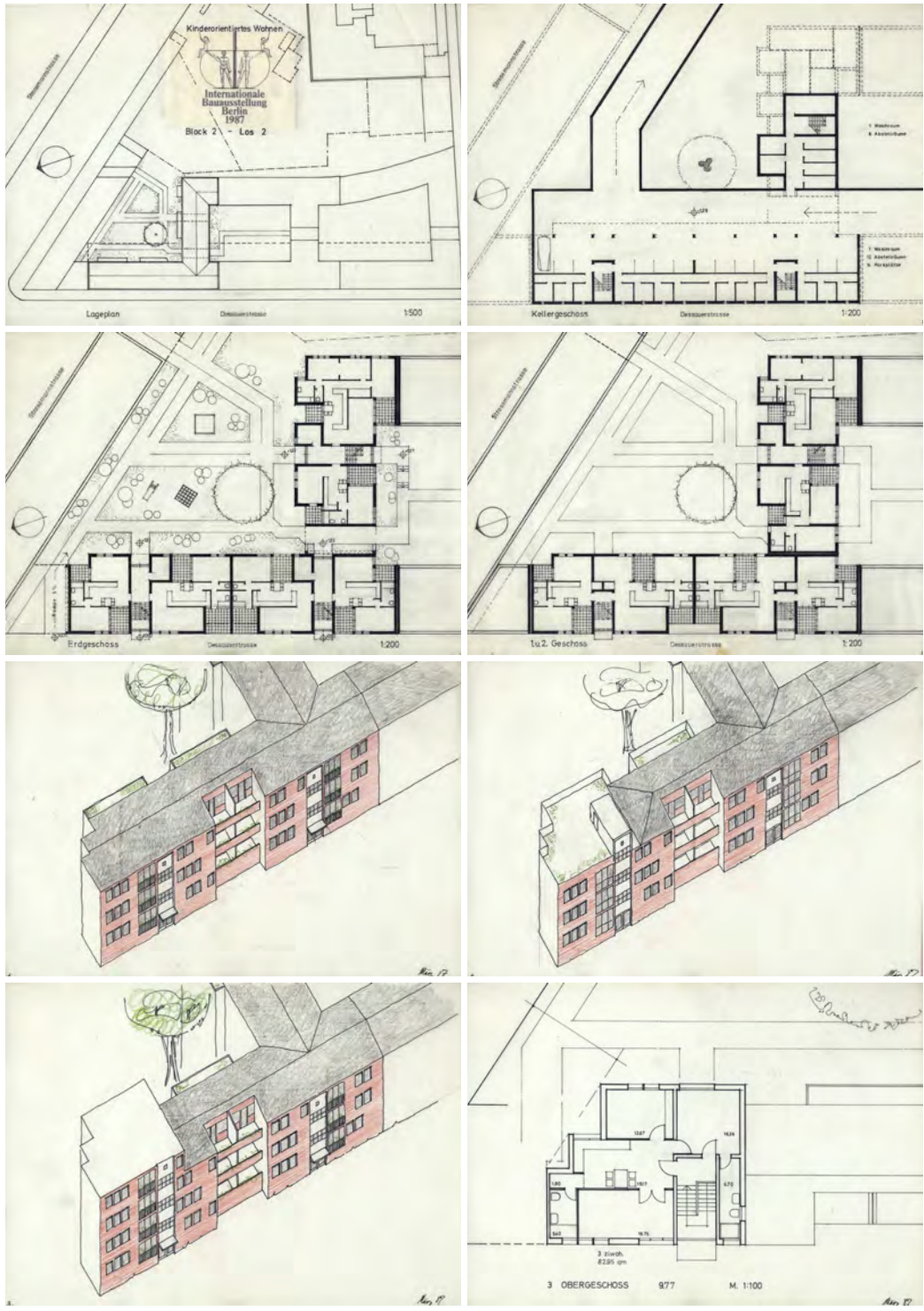
165 Vgl. Adler 2019, S. 204 (wie Anm. 3).

166 Vgl. Warhaftig, Myra: „Berlin 750 – Tel Aviv 75 und ein Blick nach Haifa“, in: *Bauwelt*, 75/1984, H. 47, S. 2012-2013 (Warhaftig 1984b).

167 Klein, Alexander: „New Planing and Housing Methods for Israel“, In: *Technion. Yearbook of Science and Industry. Haifa 1952/53*, S. 102-108 (Klein 1952/53).

168 Vgl. Myra Warhaftigs Seminarvortrag „Der Einfluß des Klimas auf die organische Gestaltung von Grundriss und Fassade“ für die Arbeitsgruppe „Architektur der wohltemperierten Umwelt“, 1991, Typoskript, 6 Seiten, NL MW und vgl. Warhaftig/Rexroth/Oswalt 1994, S. 49-56 (wie Anm. 21).

169 Die Sonnenstandsuntersuchungen für den Block 2 wurden im Auftrag des Senators für Bau- und Wohnungswesen 1989 angestellt. Vgl. Aktenvermerk der Deutschen Gesellschaft zur Förderung des Wohnungsbaus, 22.03.1989, LAB, B Rep. 009, Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Nr. 4521.



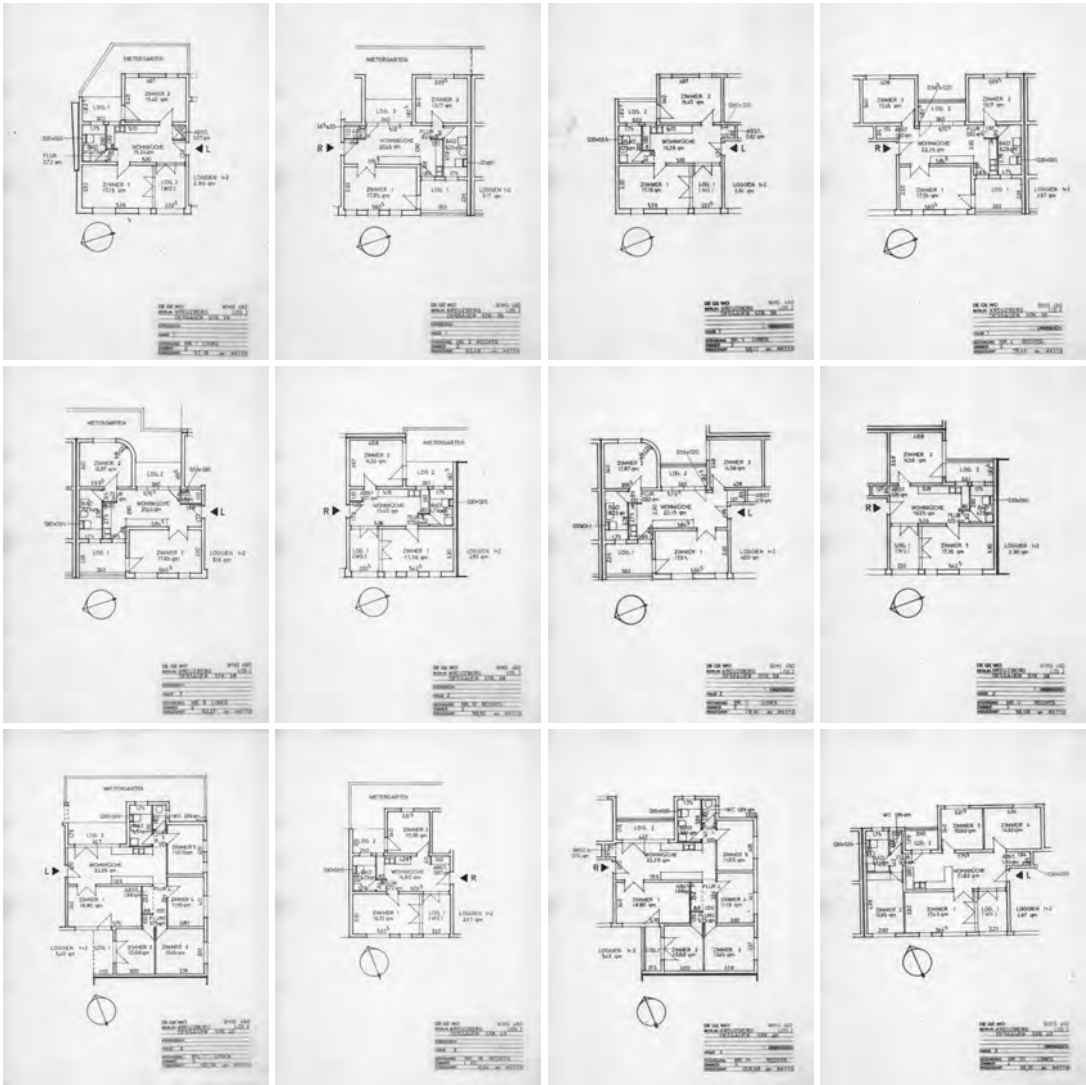
29 a-h Myra Warhaftigs Wohnhaus an der Dessauer Straße 38-40, IBA-Vorentwurf, März 1987, Tusche auf Papier, 61 × 82 cm



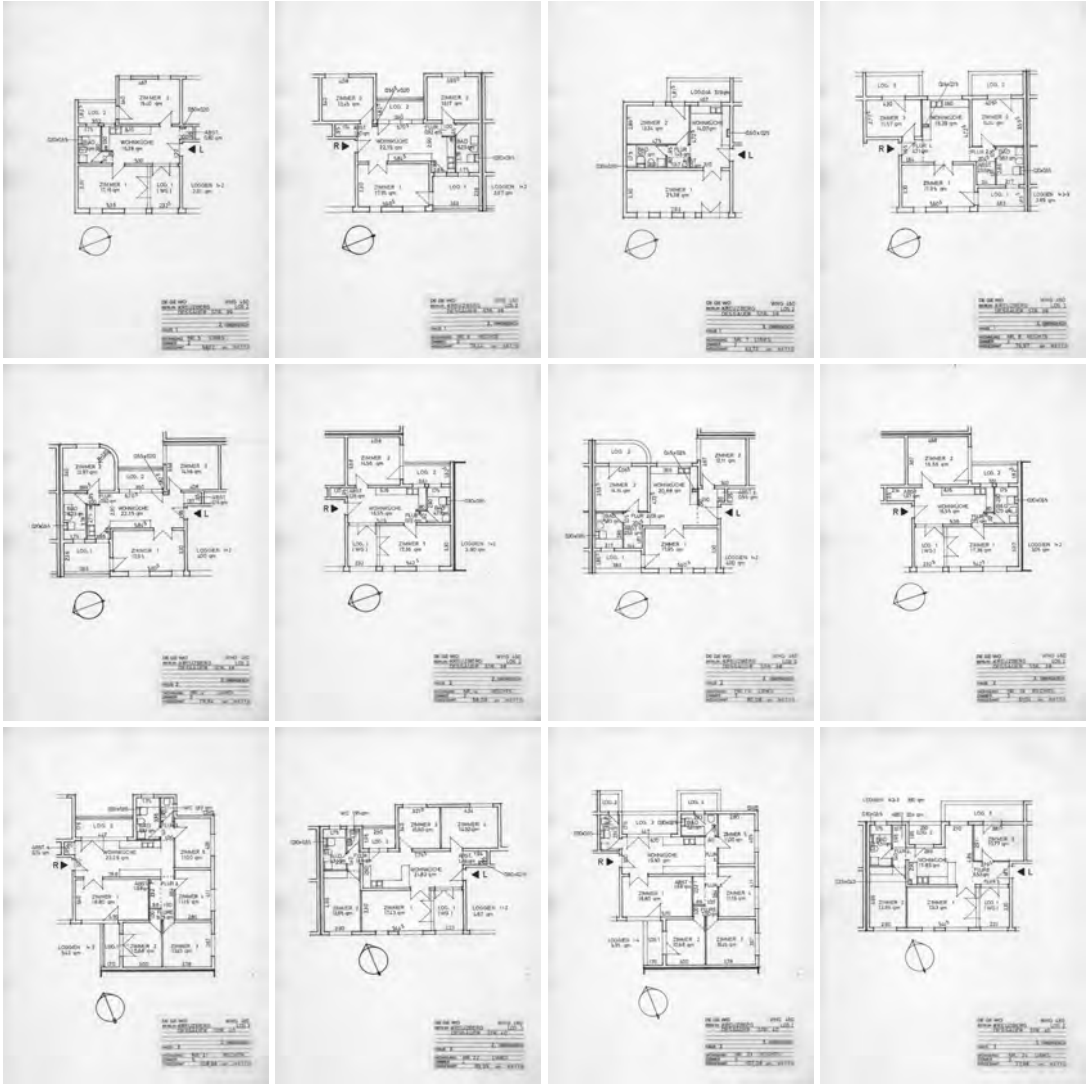
30 a-g Straßen- und Hofansichten nach Fertigstellung des Mietwohnhauses an der Dessauer Straße 38-40, Myra Warhaftigs Dokumentation des Außenbaus, um 1993



32a-h Blick in die Wohn-Raum-Küchen bei Fertigstellung des Mietwohnhauses an der Dessauer Straße 38-40, MyraWarhaftigs Dokumentation des Innenbaus, um 1993



33a-x Grundrissvarianten des Wohnhauses an der Dessauer Straße 38-40 basierend auf Warhaftigs Grundtyp von 1978 mit drei Zonen





FAMILIENGERECHTES WOHNEN



MYRA WARHAFTIG



5 DAS FAMILIENGERECHTE HEIM: NORM DER WOHNUNGSPOLITIK

„Die einzelnen Wohnräume wurden nach einer unzulänglichen Ideologie geplant, die den jeweiligen Bewohnern nicht die gleichen Rechte zuspricht.“¹⁷⁰

Myra Warhaftig

Nach Auffassung der ArchitektInnen und KunsthistorikerInnen aus Myra Warhaftigs Umkreis mussten feministische Grundrissanalysen in politische Forderungen münden. In der allgemeinen, mit der sozialliberalen Koalition eintretenden Vorstellung, durch wissenschaftliche Erkenntnisse politische Arbeit nachhaltig beeinflussen zu können, verfolgte Warhaftig in den 1970er-Jahren offenkundig „sozial-politische Zielsetzungen“, nämlich die „Aufhebung der Arbeitsteilung nach Geschlechtern und eine Gleichheit im Wohnverhalten der Kleinfamilie“¹⁷¹. Hierunter verbarg sich ihre Kritik an der bürgerlichen Kleinfamilie, die mit dem politischen Leitmotiv der „familiengerechten“ Wohnung und der Auffassung von der Familie als „Institution“ fest verklammert war. Mit der Wende zu den 1970er-Jahren brach die allgemeine Tendenz der Familiarisierung aus der Wirtschaftswunderzeit auf.¹⁷² Statt sich mit dem Erhalt der nun als defizitär verstandenen Kleinfamilie zu befassen, wandelte sich die Perspektive auf ihre Sozialisationsfunktion, die Sozialpädagogik und die einzelnen Familienmitglieder, vor allem die Frauen und Kinder. Der Typus der „kindgerechten“ Wohnung wurde nun als Alternative diskutiert. Myra Warhaftig legte für beide Wohnungstypen theoretische und baupraktische Vorschläge vor und verfolgte u. a. unter Auflösung räumlicher Nutzungszuschreibungen einen umfassenden „Umbau“ von Grundriss und Begriff der „familiengerechten“ Wohnung. Das öffentliche Interesse daran war groß: Bereits 1970 berichtete die ARD in der Sendung *Architektur und Gesellschaft* breitenwirksam über ihr neues Wohnkonzept. Trotz der positiven publizistischen Resonanz ist Warhaftigs Vorgehen bis zur tatsächlichen Realisierung ihres Reformgrundrisses dennoch eher mit einem „hocheffektiven Guerillakrieg“¹⁷³ zu vergleichen, wie es der Architekturhistoriker Gerald Adler treffend formulierte, denn über ihre öffentlich wahrnehmbaren Beiträge hinaus wusste die Architektin „unzählige Briefe“¹⁷⁴ gezielt an EntscheidungsträgerInnen aus der Politik, der Wohnungswirtschaft und

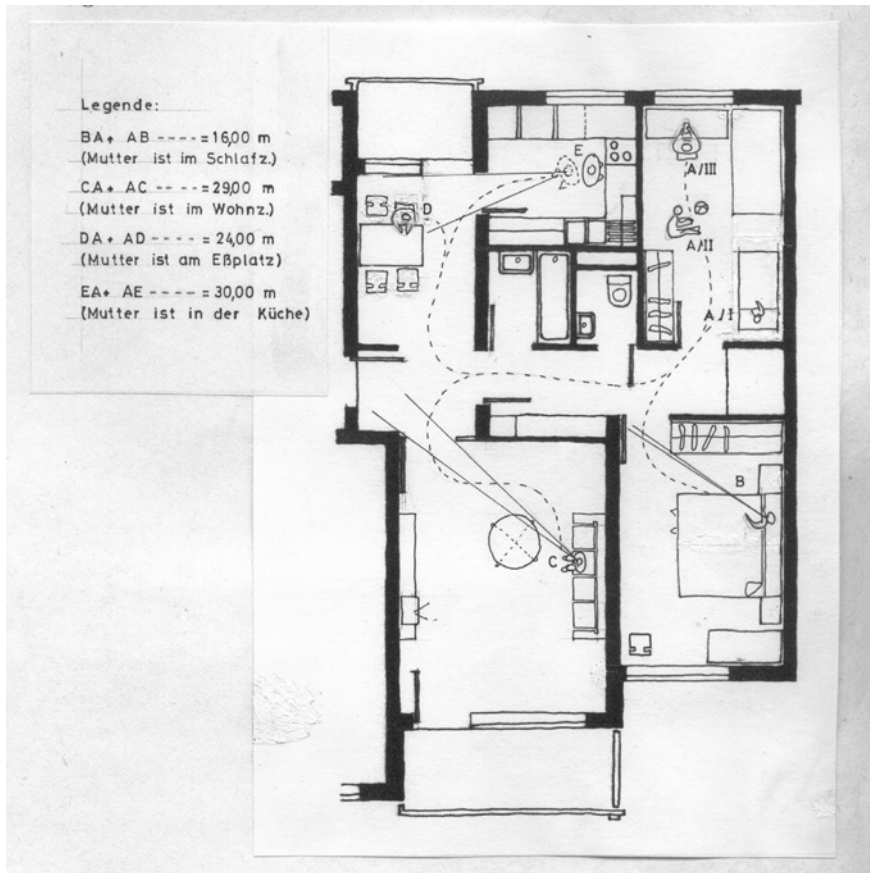
170 Warhaftig/Sartory 1980, S. 6 (wie Anm. 89).

171 Wissenschaftliche Aussprache an der Technischen Universität Berlin, F.B. 8, zur Erlangung des akademischen Grades Dr.-Ing., 10.11.1978, Typoskript, 16 Seiten, S. 2, NL MW.

172 Vgl. Jakob, Mark: Familienbilder. Sozialer Wandel, Wissenschaft und Familienpolitik in der BRD 1954-1982, Diss., Wiesbaden 2019, S. 41, Anm. 86 (Jakob 2019).

173 Adler 2019, S. 204 (wie Anm. 3).

174 Warhaftig 2003, S. 127 (wie Anm. 1).



35 Mögliche Sichtachsen und Wegstrecken in einer Dreizimmerwohnung nach dem „Schema F“ aus der Perspektive einer Mutter, eingezeichnet von Myra Warhaftig 1978

der *Bauausstellung Berlin GmbH* zu adressieren und für ihr Vorhaben Überzeugungsarbeit zu leisten¹⁷⁵. Als Anhängerin der marxistischen Kulturtheorie wird sie dabei ohnehin an einem „bottom-up-Prozess“ interessiert gewesen sein.¹⁷⁶ Die Wirkungstiefe in Warhaftigs Schaffen wird nur durch den Blick auf die Ursachen, Ziele und Schlagworte des sozialen Wohnungsbaus in der BRD deutlich. Zu den Schlüsselindustrien nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte das Bauwesen. In den Jahren von 1945 bis 1948 wurden vor allem rentable Geschäftshäuser und Vergnügungstätten errichtet.¹⁷⁷ Die Voraussetzungen für den neuen Wohnungsbau erfüllten sich erst mit der Währungsreform 1948, als neue Baustoffe, Arbeitskräfte und Bauland verfügbar wurden. Hauptsächliches Ziel der Wohnungspolitik war es zu Beginn, in kürzester Zeit möglichst zahlreiche Wohnungen zu bauen. Die „familiengerechte“ Wohnung bzw. das Eigenheim hatte dabei Fördervorrang und

175 Eine detailreiche Studie dieser Quellen verfasste Silja Glomb, die der Verfasserin ihr unveröffentlichtes Manuskript freundlicherweise zur Verfügung stellte. Vgl. Glomb, Silja: Die Dessauer Straße 38-40 in Berlin-Kreuzberg. Myra Warhaftigs Kampf um die Gleichberechtigung der Frau im Beruf der Architektin im Westdeutschland der 1970er und 1980er Jahre, Master-Thesis, Weimar 2017 (Glomb 2017).

176 Hinsichtlich der Verfahren vgl. den Einfluss der feministischen Architekturkritik auf die Politik bei Sandra Huning. Vgl. Huning 2018, S. 118 ff. (wie Anm. 4).

177 Vgl. Peters, Karl-Heinz: Wohnungspolitik am Scheideweg. Wohnungswesen, Wohnungswirtschaft, Wohnungspolitik, Berlin 1984, S. 165 (Peters 1984).

wurde 1951 unter Konrad Adenauer zur „Norm der Wohnungspolitik“¹⁷⁸ erklärt. Damit ging der Terminus „familiengerecht“ in den Sprachgebrauch und in die Baupraxis nachhaltig ein: Selbst im IBA-Jahr 1984 stellte der Bundesbauminister Oscar Schneider (CDU/CSU) noch fest, dass die mit ihm verbundenen Beschränkungen von Mindestforderungen aus der frühen Bundesrepublik allem zeitlichen Wandel zum Trotz „[d]urchaus aktuell“¹⁷⁹ seien. Hieran zeigt sich auch, wie sehr die wohnungspolitischen Ziele der 1970er- und 1980er-Jahre im Widerspruch zueinander standen.

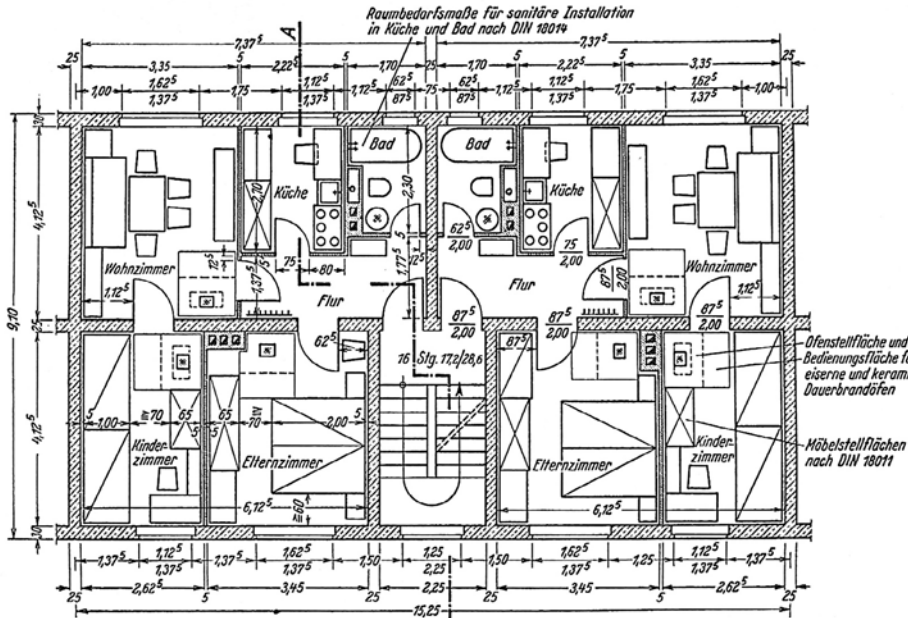
VOM INDEXHAUS ZUR NORMALWOHNUNG

Bis zur Amtsperiode des Wohnungsbauministers Paul Lücke (CDU) 1957 handelte es sich bei „familiengerechten“ Wohnungen noch hauptsächlich um den Bau von Stockwerkswohnungen. Unter Ablehnung besonders der aus Marseille abgeleiteten Wohnblöcke wie der *Unité d’Habitation* erstarkte dann die deutliche Fürsprache für das freistehende Einfamilienhaus, das fortan Fördervorrang erhielt.¹⁸⁰ Zur christlich-konservativen Vorstellung von der Familie im Einfamilienhaus mit Garten als Gegenentwurf sowohl zur gemeinschaftlichen Wohnform als auch zur gemeinnützigen Wohnungswirtschaft mischte sich während des Kalten Krieges auch die symbolische Idee gegen den Kommunismus und für die Freiheit der Menschen, die es laut Lücke durch die Behausung zu bewahren gelte.¹⁸¹ Ihre Gegenposition brachte Warhaftig 1978 auf eine kurze einprägsame Formel, der sie überzeugend die Ganglinien auf einem Wohnungsgrundriss nach dem „Schema-F“ beifügte (Abb. 35, S. 62):

„Das Maß der Freiheit der Kinder in der Wohnung ist auch das Maß der Freiheit der Mutter in der Wohnung.
Das Maß der Freiheit der Kinder und der Mutter ist von der Wohnungsgestaltung abhängig.“¹⁸²

Eine wesentliche Rolle für die Festlegung der Normvorschriften im Wohnungsbau spielte die wissenschaftliche Politikberatung, die von Anfang an mit der Bauforschung, der Hausfrauenbewegung und dem *Deutschen Fachnormenausschuss* eng verwoben war. Zur Überwindung veralteter Methoden und den technischen und wirtschaftlichen Fortschritt anstrebend, trat ein *Beirat für Bauforschung* beim 1949 gegründeten *Bundesministerium für Wohnungsbau* unter Eberhard Wildermuth (FDP) mit Handreichungen zu verschiedenen fachspezifischen Themen an die Fachöffentlichkeit.¹⁸³ In bautechnischen und städtebaulichen Fragen berieten seit 1950 das (*Niedersächsische*) *Institut für Bauforschung Hannover* (ifb) unter Leitung von Wolfgang Triebel, die Stuttgarter *Forschungsgemeinschaft Bauen und Wohnen* unter Leitung von Otto Völkers und die *Arbeitsgemeinschaft für zeitgemäßes Bauen* in Kiel. Ein Organ des Beirats wurde die Schriftenreihe *Fortschritte und Forschungen im Bauwesen*, deren Inhalte durch die *Neue Bauwelt* Verbreitung fanden. Besonders relevante Themen veröffentlichte der

- 178 o. A.: „Das familiengerechte Heim als Norm der Wohnungspolitik“, in: *Neue Bauwelt*, 6/1951, H. 46, S. 744 (*Neue Bauwelt* 1951 c).
- 179 Schneider, Oscar: „Der Beitrag der Wohnungspolitik für die Familienpolitik“, in: *BBauBl*, 33/1984, H. 8, S. 524 (Schneider 1984).
- 180 Arregui, Elena: „La opinión de las mujeres“, in: *Arquitectura*, 1963, H. 54, S. 33 (Arregui 1963).
- 181 Vgl. Lücke, Paul: „Bauen, damit wir leben können“, in: *BBauBl*, 11/1962, H. 8, S. 379 (Lücke 1962); vgl. Haas, Heide: *Verwaltete Vermarktlichung. Zur Sonderstellung der öffentlichen Verwaltung in der Ideenproduktion für die Politik am Beispiel der Wohneigentumsförderung in der Bundesrepublik Deutschland*, Göttingen 2019, S. 135 f. (Haas 2019).
- 182 Warhaftig 1982 a, S. 120 (wie Anm. 9).
- 183 Vgl. o. A.: „Die Verbreitung der Ergebnisse der Bauforschung. Bautechnische Merkhefte für den Wohnungsbau“, in: *Neue Bauwelt*, 6/1951, H. 27, S. 441 (*Neue Bauwelt* 1951 a).



- 36 Grundrisse im Indexhaus, Dreizimmerwohnungen mit Arbeitsküche und Nutzungszuweisung (Wohnzimmer: 13,80 m², Küche: 5,99 m², Kinderzimmer: 10,79 m², Elternzimmer: 13,80 m², Bad: 3,91 m², Flur: 5,37 m²)

aus: Wedler, Bernhard: *Das Haus nach Normen*, Berlin 1951, S. 8

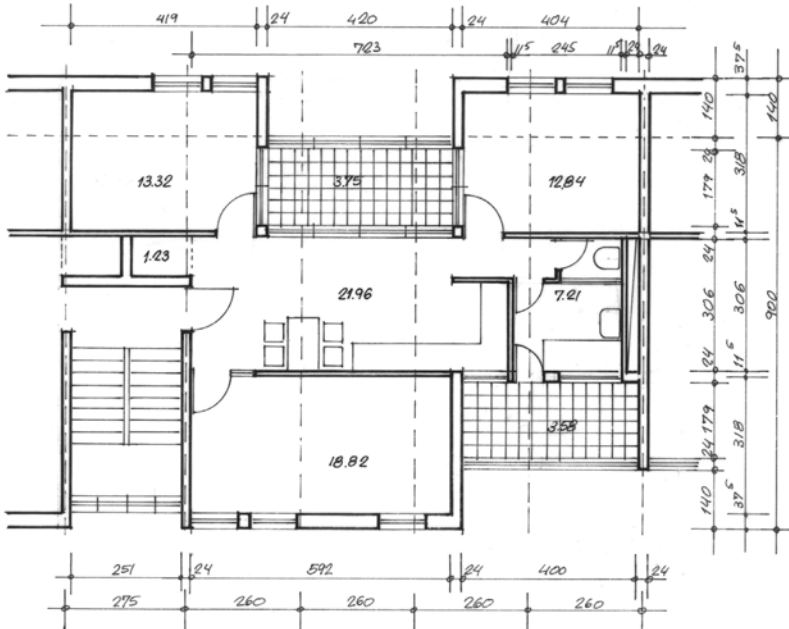
Verlag auch in den hauseigenen *Bautechnischen Merkheften* für den Wohnungsbau. Im *Bautechnischen Merkheft* von 1951 behandelte der Bauingenieur Bernhard Wedler *Das Haus nach Normen*. Dabei war Wedler bereits seit 1946 Präsidialmitglied des *Deutschen Normenausschusses* und seit 1950 im *Bundesministerium für Wohnungsbau* als Ministerialrat tätig.¹⁸⁴ In seiner Schrift gab Wedler bekannt, dass es schon zum Zeitpunkt seiner Veröffentlichung „zu erwarten [gewesen sei], daß Bau Normen, z. B. für den sozialen Wohnungsbau, für verbindlich erklärt“¹⁸⁵ würden. Dies hatte die Bundesregierung unter Konrad Adenauer im *Ersten Wohnungsbaugesetz* vom 24. April 1950 (I. WoBauG) bereits unter § 6 erklärt und die hierfür entsprechenden Vorbereitungen getroffen.¹⁸⁶ Hierin ging es wie gesagt anfangs um die Versorgung der „breiten Schichten des Volkes“ und zwar mit 1,8 Millionen Wohnungen binnen sechs Jahren – ein Vorhaben, das mit Fertigstellung des nordrhein-westfälischen Vorzeigeprojekts *Parksiedlung Kippekausen* bei weitem übertraffen wurde, so Konrad Adenauers Bilanz kurz vor Abschluss der sechsmillionsten Wohnung 1961.¹⁸⁷ Damit erklärte der Bundeskanzler nicht nur die Erfüllung des quantitativen Ziels, sondern auch die Erfüllung seiner programma-

184 Dipl. Ing. und Regierungsbaumeister Bernhard Wedler war seit 1923 im öffentlichen Dienst beschäftigt gewesen. Nach Tätigkeiten bei den Preussischen Wasserbauämtern in Kiel und Husum u. a. war er von 1927 bis 1934 im Reichsverkehrsministerium tätig. Von 1934 bis 1938 war Wedler Leiter der staatlichen Prüfstelle für statische Berechnungen und von 1938 bis 1945 im Preussischen Finanzministerium tätig. Nach 1945 beschäftigte ihn der Magistrat von Groß-Berlin. Vgl. Luxbacher, Günther: DIN von 1917 bis 2017. Normung zwischen Konsens und Konkurrenz im Interesse der technisch-wirtschaftlichen Entwicklung, Berlin/Wien/Zürich 2017, S. 299 f. (Luxbacher 2017) und vgl. Wedler, Bernhard, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd172444586.html> [03.06.2021].

185 Wedler, Bernhard: *Das Haus nach Normen*, Berlin 1951, S. 5 (Wedler 1951).

186 Erstes Wohnungsbaugesetz vom 24. April 1950, § 6, Bundesgesetzblatt Nr. 16, 26.04.1950, S. 84 (I. WoBauG).

187 Vgl. Bundesminister für Wohnungsbau (Hg.): *Parksiedlung Kippekausen*. Ein Demonstrativ-Bauvorhaben des Bundesministers für Wohnungsbau, Bad Godesberg 1961, S. 3 (BMBau 1961).



37 Dreizimmerwohnung mit Wohn-Raum-Küche und ohne Nutzungszuweisung von Myra Warhaftig (Wohn-Raum-Küche: 21,96 m², Zimmer 1: 13,32 m², Zimmer 2: 12,84 m², Zimmer 3: 18,92 m², Bad: 7,21 m² Loggia 1: 3,58 m², Loggia 2: 3,75 m², Abstellraum: 1,29 m²), Vorentwurf, 1986, Tusche auf Papier, 21 × 29,7 cm

tischen Erklärung zur „Familienpolitik einer christlichen Regierung“ von 1951, in der „das familiengerechte Heim und echtes Einzeleigentum an Haus und Boden gefordert wurde“¹⁸⁸. Exemplarisch für die einzelnen Raumabmessungen des Wohnungsgrundrisses im sozialen Wohnungsbau führte Wedler 1951 Ernst Balsers „Indexhaus“ an, eine Wohnzeile mit zwei Mittelwandtypen an einem Treppenhaus, das als „repräsentativ für die große Masse der Durchschnitts-Wohnungen gelten“¹⁸⁹ sollte. Das Montage-System Balsers-Hochtief (Bauten der *Deutschen Zündholz AG*) gewährleistete durch vorgefertigte Stützen und Beton-Balken-Decken eine hocheffiziente Fertigstellung des Rohbaus für vier Mehrfamilienwohnhäusern binnen achtzehn Arbeitstagen.¹⁹⁰ Für die Vergleichbarkeit etwa von Wettbewerbsentwürfen ergab sich mit der beispielhaften Bautiefe von 9,21 m und einer Fassadenbreite von 14,5 m des Systembaus auch ein ausschlaggebender Preisindex für öffentlich geförderte Wohnungen. Weitere Referenzwerte stammten aus den Jahren 1936 und 1938. Dabei unterschieden sich Balsers Mittelwandtypen (Abb. 36, S. 64) in der Raumaufteilung nicht wesentlich von den *Reichstypen für den sozialen Wohnungsbau* von 1941.¹⁹¹ Schon vor 1933 wurden ähnliche Versuche unternommen. Die Architekten Paul Mebes und Paul Emmerich beispielsweise passten 1926 entlang der Förderungsrichtlinien Wohnungsgrundrisse mit Zentralflurerschließung in ein Stahlskelett-Bausystem der *Philipp Holzmann AG*¹⁹² ein – ein Versuch, dem Warhaftigs Lehrer Alexander Klein 1927 bei Unterbreitung alternativer Erschließungs- und

188 Neue Bauwelt 1951 c, S. 744 (wie Anm. 178).

189 Lampmann, Gustav: Ernst Balsers. Ein Baumeister unserer Zeit, München 1953, S. 159 (Lampmann 1953).

190 Ebd., S. 151 ff.

191 Gert Kähler sprach 1988 von einem nahtlosen Anknüpfen an diese Reichstypen nach 1945. Vgl. Kähler, Gert: „Von der Raumzelle zum freien Grundriss – und zurück“, in: *Werk, Bauen + Wohnen*, 75/1988, H. 4, S. 23 (Kähler 1988).

192 Stöhner 1976, S. 53 (wie Anm. 130).

Einsparungsmöglichkeiten mit der Frage „Brauchen wir Eingangsflure in Kleinstwohnungen?“¹⁹³ begegnet war. Das rege Interesse der Zwischenkriegszeit, durch zahlreiche Vorschläge optimale Lösungen für Kleinstwohnungen zu finden, ist in der frühen Nachkriegszeit nicht mehr zu finden und Fragen nach dem Eingangsflur wurden nicht mehr aufgeworfen. Warhaftigs Entwurf für eine neue „familiengerechte“ Wohnform folgt diesem hingegen „vorbildlichen“¹⁹⁴ Konzept ihres Lehrers. Über ihre eigene Motivation sagte sie von sich: „Für mich war das auch sehr wichtig, endlich einmal eine Wohnung auch ohne Flur zu machen“¹⁹⁵. Anstelle eines Mittelwandtyps schlug sie eine auf einem dreizonig angelegten Grundriss angelegte Wohnung vor, in der sie Küche und Eingangsflur zusammenlegte und die eingesparte Fläche der „Wohn-Raum-Küche“ zuteilte (Abb. 37, S. 65).

Mit dem „Indexhaus“ wurde also der Standard einer „Normalwohnung“ mit nebeneinanderliegender Arbeitsküche und Bad, großem Elternschlafzimmer, kleinem Kinderschlafzimmer für zwei Betten, Eingangsflur und vergleichsweise geräumigem Wohnzimmer festgelegt. Nach der 1951 aktuellen Berechnungsverordnung sollte sich daraus eine 49,9 m² große Wohnfläche ergeben. Diese bildete die westdeutsche „Normalfamilie“ mit Mutter, Vater und zwei Kindern ab. Aus diesen Abmessungen resultierten auch die im August 1951 veröffentlichten und in den Folgejahren als verbindlich erklärten Planungsnormen DIN 18011 „Stellflächen für Möbel und Öfen im sozialen Wohnungsbau“ und DIN 18022 für die „Planung, Ausstattung und Einrichtung von Küche, Bad und WC“. Für den öffentlich geförderten Wohnungsbau wurden sie jeweils zur umstrittenen „Pflichtnorm“¹⁹⁶ erklärt. Die Konsequenz der Normen für das Zusammenleben in einer Wohnung hatte Myra Warhaftig nicht nur ausführlich in ihrer Dissertation untersucht. Sie hatte es auch zeichnerisch in einer Gegenüberstellung mit ihrem neuen „familiengerechten“ Wohnungsbausystem veranschaulicht (Abb. 16, S. 28).

Nicht nur die Regularien, sondern auch die wissenschaftliche Basis der Planungsnormen zogen immer wieder Kritik auf sich.¹⁹⁷ Schon 1957 äußerte sich mit seinen *Forderungen an die Wohnung unserer Zeit* Gustav Hassenpflug zu den normierten Stellflächen der „familiengerechten“ Wohnung:

„Man wohnt nicht in einem Raum, sondern zwischen seinen Möbeln. Hier soll gar nicht von dem großen Büffet gesprochen werden, das nicht in das Zimmer des sozialen Wohnungsbaus heinpasst – auch das normal eingerichtete Kinderzimmer mit den zwei hintereinanderliegenden Betten und dem an die Seite gequetschten Schrank ist kein Raum mehr.“¹⁹⁸

Besonders die als kümmerlich erachtete DIN 18011 musste daher mehrfach überarbeitet werden, denn nach Abzug der nötigen Möblierung im Kinderzimmer blieb lediglich eine Spielfläche von 1,20 × 1,80 m übrig.¹⁹⁹ Eine der ersten Frauen, die eine kritische Betrachtung dieser DIN hinsichtlich des sich wandelnden Wohnbedarfs des heranwachsenden Kindes offiziell unternahm, war wohl die Architektin Rosemarie Gaupp-Kandzora von der

193 Klein, Alexander: „Brauchen wir Eingangsflure in Kleinstwohnungen?“, in: *Bauwelt*, 17/1927, H. 21, S. 524 (Klein 1927).

194 Warhaftig 2003, S. 128 (wie Anm. 1).

195 Tonbandaufnahme 1987 (wie Anm. 35).

196 Warhaftig 1982a, S. 72 (wie Anm. 9).

197 Die erste Überarbeitung fand 1967 statt. Eine weitere Überarbeitung begann während der Amtsperiode von Oscar Schneider 1981. Vgl. Deters/Wente 1983, S. 2 (wie Anm. 104).

198 Hassenpflug, Gustav: „Forderungen an die Wohnung unserer Zeit“, in: Vogler, Paul/Kühn, Erich (Hg.): *Ein Handbuch für den gesundheitlichen Städtebau*, Bd. 2, München/Berlin/Wien 1957. S. 201 (Hassenpflug 1957).

199 Vgl. Riemann, Gunhild: „Bringt die neue DIN 18011 familiengerechtere Wohnungen?“, in: *Bauwelt*, 75/1984, H. 37, S. 1599 (Riemann 1984).

DER BUNDESMINISTER FÜR RAUMORDNUNG, BAUWESEN UND STÄDTEBAU

Geschäftszeichen

B I 5 - 80 31 00

Telefon
(0 22 21) 8 32-1
oder 832-

Datum 19. Dez. 1978

Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau
Postfach 20 50 01 5300 Bonn 2Frau
Dipl.-Ing. Myra Warhaftig
Einemstr. 8

1000 Berlin 30

Betr.: Familiengerechtes WohnenBezug: Ihr Schreiben vom 27.9.1978

Sehr geehrte Frau Warhaftig!

Haben Sie für die Information über Ihr Dissertationsthema verbindlichen Dank. Ich teile die Auffassung, daß geräumige Kinderzimmer, deren Grundriss eine zweckmäßige Nutzung und Möblierung ermöglicht, eine wesentliche Voraussetzung für die geistige und körperliche Entwicklung der Kinder sind.

Das von Ihnen entwickelte Nutzungsmodell geht von den räumlichen Gegebenheiten einer heutigen Dreizimmerwohnung aus. Mit fortgesetztem Wohnungsbau, steigender Wohnungsgröße und Zimmerzahl, d.h. mit vermehrtem Angebot größerer Wohnungen werden sich individuelle Nutzungsvorstellungen häufiger als bisher verwirklichen lassen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß von 1972 bis 1977 die durchschnittliche Wohnfläche der Neubauwohnungen von 85,5 auf 103,7 qm und die durchschnittliche Zimmerzahl von 4,20 auf 4,88 gestiegen sind. Dieser erfreuliche Trend wird sich auf die Nutzung älterer Wohnungen, insbesondere hinsichtlich der Belegung der Räume, positiv auswirken.

Mit freundlichen Grüßen

Dieter Haack

Dr. Haack

Dienstgebäude
Bad Godesberg
Delichmanns Aue
5300 Bonn 2Telex
885 462

Wohnberatungsstelle in Stuttgart.²⁰⁰ Bis dahin hatte die 1959 ermittelte Mindestbedarfsfläche eines Kindes von Meinhold Haußknecht als ausreichend gegolten. Aus Haußknechts Untersuchungen hatte sich für das Kinderzimmer im Sozialen Wohnungsbau eine Fläche von sieben bzw. zwölf Quadratmeter für Zweibettzimmer ergeben.²⁰¹

Die förderungsfähigen Wohnungsgrößen wurden in den Folgejahren insgesamt und sukzessive überarbeitet. Das I. WoBauG verankerte anfangs eine Wohnfläche von mindestens 32 m² und eine Höchstwohnfläche von 65 m², die für große Familien bis zu 120 m² erweitert werden konnte.²⁰² Später schrieb der Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau Dieter Haack (SPD) an Warhaftig, dass sogar in den Jahren von „1972 bis 1977 die durchschnittliche Wohnfläche der Neubauwohnungen von 85,5 auf 103,8 qm und die durchschnittliche Zimmerzahl von 4,20 auf 4,88 gestiegen“²⁰³ waren. Besonders die Belange der Kinder, die mit Myra Warhaftigs Worten „Wohnungsplanern wehrlos ausgeliefert“²⁰⁴ sind, erhielten in den 1970er-Jahren u. a. mit ihr Fürsprecherinnen. Allerdings beteiligten sich auch (Haus-)Frauen in der Nachkriegszeit an der Erarbeitung von Mindestbedarfsflächen, wie sich zeigen wird, vor allem der Arbeitsküche.

Die Zusammenarbeit von Myra Warhaftig, Kerstin Dörhöfer und Ulla Terlinden in den 1990er-Jahren hatte schließlich zur Folge, dass „Zimmer unter 10 qm als Kinderzimmer abgeschafft“²⁰⁵ wurden. Druck auf die Gesetzgeber hatte sich zuvor von verschiedenen Seiten aufgebaut: 1976 hatte parallel zu Warhaftig die aus Israel stammende Innenarchitektin Jutta Oesterle-Schwerin einen Ratgeber über „familiengerechte“ Wohnungsgestaltung für ArchitektInnen veröffentlicht. Sie setzte sich 1988 zusammen mit Regula Schmidt-Bott und Helmut Lippelt vehement vor dem *Deutschen Bundestag* für die Abschaffung der DIN 18011 ein.²⁰⁶ Die *Kommission zur Wahrung der Belange der Kinder des Deutschen Bundestages* stimmte inhaltlich Oesterle-Schwerins Antrag zu und empfahl die Vergrößerung von Mindestgrößen für Einbettzimmer auf 10 m² und Zweibettzimmer auf 14 m². Hinsichtlich der in diesem Zuge auch geforderten Nutzungsneutralität dürfte Warhaftigs Vorarbeit ihre Wirkung nicht verfehlt haben, denn in der Anfrage hieß es 1990:

*„Die Wohnungen sollten nicht so konzipiert sein, daß die einzelnen Räume nur monofunktional zu nutzen sind; sie sollen multifunktional nutzbar sein:
- die Küche nicht nur als Produktionsstätte von Speisen, sondern als Wohn-Raum-Küche;
- das Wohnzimmer nicht nur als Klubraum der Erwachsenen, sondern als Wohnzimmer für alle.“*²⁰⁷

Es forderte der *Deutsche Bundestag* daraufhin die Bundesregierung dazu auf, eine Bund-Länder-Kommission zu bilden, um u. a. die *Wohnungsbauförderungsbestimmungen* zu verändern, damit „die DIN 18011 nicht als Maßstab für die Festlegung von Mindestgrößen

200 Vgl. Gaupp-Kandzora, Rosemarie: „Der Wohnbedarf des Kindes“, in: BBauBl, 19/1970, H. 5, S. 223-226 (Gaupp-Kandzora 1970).

201 Haußknecht, Meinhold: Der Lebensraum des Kindes: Raumbedarfsmaße und Bewegungsflächen im Kinderzimmer. Eine Forschungsarbeit im Auftrage des Bundesministeriums für Wohnungsbau, Bonn [1959], S. 165 (Haußknecht 1959).

202 Vgl. I. WoBauG 1950, S. 85 (wie Anm. 186).

203 Brief von Dieter Haack, Der Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, an Myra Warhaftig, 19.12.1978, Typoskript, 1 Seite, NL MW.

204 Warhaftig, Myra: „Kinder sind den Wohnungsplanern wehrlos ausgeliefert“, in: Deutsche Bauzeitung, 113/1979, H. 8, S. 17-22 (Warhaftig 1979b).

205 Warhaftig 2003, S. 129 (wie Anm. 1).

206 Vgl. Deutscher Bundestag, Drucksache 11/2259 vom 05.05.88, S. 1-5 (BT 1988).

207 Deutscher Bundestag, Drucksache 11/7473 vom 22.06.90, S. 4 (BT 1990).

für die Kinderzimmer herangezogen wird²⁰⁸. Hinsichtlich der DIN-Normen konnte auf dem parlamentarischen Weg dennoch nichts bewirkt werden, denn wie sich herausstellte, lag die Zuständigkeit nicht beim *Deutschen Bundestag*, sondern beim *Normenausschuss Bauwesen*. Wie erwähnt hatte sich dieser mit Personen wie Bernhard Wedler bereits zu Beginn der 1950er-Jahre mit der wissenschaftlichen Politikberatung verzahnt, war aber parlamentarisch nicht vertreten. Dies verdeutlicht, wie schwer die Entflechtung der Regularien war und welchen wohnungspolitischen Stellenwert das neue „familiengerechte“ Wohnmodell eigentlich einnahm. Angeregt von den Untersuchungen des französischen Ethnologen und Soziologen Paul-Henry Chombart de Lauwe kamen in der BRD wohl erstmals 1969 grundlegend neue Überlegungen für die Planung eines „Kinderbereichs“ in der Wohnung auf. Das Team aus Herbert Pfeiffer, Jörg Kirschenmann, Steffi Knorr und Karlheinz Kramer an Harald Deilmanns Lehrstuhl für Gebäudekunde an der Universität Stuttgart erarbeiteten in einer Matrix Funktions- bzw. Tätigkeitsgruppen wie Spielen, Schlafen, Schularbeiten, Hobby, Ernähren und Stillen sowie Körperpflege und stellten diese in Bereichsbildern für verschiedene Altersstufen dar.²⁰⁹ Insofern lag Warhaftig mit ihren ersten Grundrissuntersuchungen (Abb. 50-54, S. 88-90) hinsichtlich einer kindgerechten Nutzung 1969 vollkommen im Trend der Zeit.

DIE KÜCHE – WOHNRAUM ODER WERKRAUM?

Die Küche als die Domäne von Hausfrauen erhielt in der „familiengerechten“ Wohnung des sozialen Wohnungsbaus gegenüber den anderen Wohnräumen besonders in den Veröffentlichungen des *Beirats für Bauforschung* Priorität.²¹⁰ Auch auf diesem Gebiet war die Verzahnung von Wissenschaft und Normenausschuss eng, zu der darüber hinaus auch Vertreterinnen der (Haus-)Frauenbewegung selbst beitrugen. Auch die zahlreichen Beispiele an Veröffentlichungen zum Thema Küche zeigen, dass die haus- und arbeitswirtschaftliche Bauforschung hohe Priorität hatte. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass der Küchenraum unter den ansonsten sich auf Wärmeschutz, Schütt-, Gas- und Schaumbeton, Massivdecken und Schallschutz konzentrierenden *Bautechnischen Merkhefte* von 1951 eine eigene Ausgabe erhielt. Während die Anbringung von Zu- und Ableitungen sowie das Nebeneinander von Küche und Bad bautechnische Relevanz für die Raumanordnung im Wohnungsgrundriss erhielten, eröffnet der Titel *Frauenwünsche zum Wohnungsbau* des betreffenden *Bautechnischen Merkhefts* von Else Osterloh, dass die „praktische Erfahrung der Hausfrau“²¹¹ ebenfalls ein zentrales Planungskriterium sein würde. Die Relevanz des Küchenraumes bei der Wohnungsplanung hatte die Reichstagsabgeordnete, Wohnungspflegerin und Präsidialmitglied des *Deutschen Normenausschuss* Marie-Elisabeth Lüders (DDP/FDP) schon 1928 vor der Fachöffentlichkeit mit der Parole „Erst die Küche – dann die Fassade“²¹² angekündigt. Wie Bernhard Wedler nahm auch Lüders 1948 ihre Arbeit wieder auf und wurde im selben Jahre noch Berliner Stadträtin in der Abteilung Sozialwesen.²¹³ Zwar kannte die Reichsregierung der Weimarer Zeit noch

208 BT 1990, S. 4 (wie Anm. 207).

209 Pfeiffer, Herbert/Kirschenmann, Jörg C./Knorr, Steffi: „Planungsgrundlagen für den Kinderbereich in der Wohnung“, in: *Bauen + Wohnen*, 23/1969, H. 2, S. 43-51 (Pfeiffer/Kirschenmann/Knorr 1969).

210 Vgl. Gerber, Sophie: *Küche, Kühlschrank, Kilowatt. Zur Geschichte des privaten Energiekonsums in Deutschland, 1945-1990*, Diss., Bielefeld 2015, S. 176 (Gerber 2015).

211 Osterloh, Else: *Frauenwünsche zum Wohnungsbau*, Berlin 1951, S. 26 (Osterloh 1951).

212 Lüders, Marie-Elisabeth: „Erst die Küche – dann die Fassade!“, in: *Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen e. V.: Die Küche der Klein- und Mittelwohnung*, 1/1928, Sonderheft 2, S. 7 (Lüders 1928).

213 Vgl. Luxbacher 2017, S. 300 (wie Anm. 184); vgl. Lüders, Marie-Elisabeth: *Fürchte Dich nicht. Persönliches und Politisches aus mehr als 80 Jahren 1878-1962*, Köln/Opladen 1963, S. 50 f., 165 (Lüders 1963).



- 39 Schnitt durch den Küchenschrank zum Durchreichen von Speisen, Wettbewerbsentwurf für Arbeiterwohnhäuser von Alexander Klein aus dem Jahr 1925
aus: Klein, Alexander: „Tagesfragen der Berliner Wohnungswirtschaft“, in: Städtebau. Monatshefte für Stadtbaukunst, Städtisches Verkehrs-Park- und Siedlungswesen, 21/1926, H. 6, S. 101

keine institutionalisierte wissenschaftliche Politikberatung. Durch u. a. Lüders' weitreichendes Engagement wurden jedoch für die Beiratstätigkeit beim Bundesbauministerium nach 1945 die Grundlagen geschaffen. Auf Initiative der promovierten Nationalökonomin hatte die *Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen e. V.* (RFG) in der Weimarer Zeit entsprechende Handreichungen erarbeitet, die sie kurz vor ihrer Auflösung im *Handwörterbuch des Wohnungswesens* 1930 veröffentlichte. Lüders hatte zu dieser Zeit u. a. mit Clara Mende und Erna Meyer, die auch selbst Küchen entwarf und das Gangliniensystem der Amerikanerin Christine Frederick in Deutschland bekannt machte, den RFG-Ausschuss *Küchen und Hauswirtschaft* gebildet.²¹⁴ Die große Zahl an Vorschlägen für neue Musterküchen, Arbeitsküchen mit und ohne Kochnische, mit und ohne Essplatz, davon abgetrennt oder mit Durchreiche, die Wohn-Raum-Küche und alle in ihr erdenklichen Möbelanordnungen belegt das RFG-Sonderheft *Die Küche der Klein- und Mittelwohnung* von 1928. Im Einvernehmen mit den sachverständigen RFG-ArchitektInnen hatte Lüders eine optimale Grundriss- und Küchengestaltung angestrebt, womit sie auf ein breites Interesse stieß und ihre Priorität klar setzte. Ihre Aufforderung lautete: „von innen nach außen bauen, aus dem Zweck heraus nach den Ausdrucksformen und den technischen Mitteln zu suchen: aus dem Wohnen heraus die Wohnung zu konstruieren“.²¹⁵ Gleichzeitig postulierte Lüders 1928, dabei unbedingt zweckmäßig vorzugehen:

214 Vgl. Terlinden/Oertzen 2006, S. 77 f. (wie Anm. 8).

215 Lüders 1928, S. 7 (wie Anm. 212).



40 Myra Warhaftigs „familiengerechtes“ Wohnungsbausystem mit beidseitig offener Küchenzeile im Architekturmodell, 1979, 78 × 65 × 21 cm

„Die systematische, vergleichende Durcharbeitung der Haus- und Wohnungspläne wird zu grundlegenden Aenderungen durch die Berücksichtigung des Zweckes führen, zu dem Häuser und Wohnungen in der Regel gebaut werden, nämlich zu dem Zwecke, Familien und zwar Familien mit Kindern, zur Benutzung zu dienen.“²¹⁶

Der Bausektor hatte während des Ersten Weltkrieg einen erheblichen Einbruch erlebt. Durch den 1926 gegründeten *Ausschuß für Typen und Normen* sollte dieser Entwicklung unter Aufsicht des *Reichsarbeitsministeriums* mit Forschung und Rationalisierung im Wohnungsbau entgegengewirkt werden.²¹⁷ Dem Ministerium oblag auch die Sozialpolitik zu der der Wohnungsbau und das Siedlungswesen gehörten. Damit war das Arbeiten bereits vor 1945 mit der Wohnung auch politisch fest verknüpft gewesen.

Hinsichtlich der Küchengestaltung herrschte innerhalb der RFG dennoch keine Einigkeit. So wünschte sich etwa der Stadtrat Dr. Fischer auf der Tagung *Wohnungswirtschaft und Wirtschaftlichkeit im Bauen Berlin* an der *Technischen Hochschule Charlottenburg* 1929 schon einen rigiden Paragraphen von der Reichsregierung: „Öffentliche Mittel dürfen nicht für Wohnungen vergeben werden, die eine Wohn-Raum-Küche enthalten.“²¹⁸ Die Diskussion darüber war bis 1930 längst nicht abgeschlossen gewesen, als der sachverständige Architekt bei der RFG Alexander Klein schrieb:

„Wenn es gelingt, eine Grundrißlösung zu finden, die der Hausfrau ermöglicht, bei ihrer Arbeit in der Küche gleichzeitig die in einem Nebenraum – etwa im Wohnzimmer oder in der Loggia – spielenden Kinder zu beaufsichtigen und vom Eßtisch aus den Herd zu übersehen, dann ist eine kleine Kochküche schon aus ästhetischen und hygienischen Gründen der großen Wohn-Raum-Küche vorzuziehen. Der ersparte Raum kann dann – ganz oder z. T. – dem Wohnzimmer zugute kommen.“²¹⁹

An entsprechenden Lösungen arbeitete der forschende Architekt Alexander Klein ohne die Begünstigung der Arbeitsteilung und der Kommunikation zwischen potentiellen BewohnerInnen außer Acht zu lassen. Unter Mitarbeit von Ernst Serck etwa unterbreitete er 1925 einen preisgekrönten Wettbewerbsentwurf für Arbeiterwohnhäuser für Familien mit einem eigenen Haushalt nach Lenins Devise der Befreiung der Frau von der Hausarbeit für die Provinz Moskau. In seinem Haustyp C etwa war für das Durchreichen von Speisen ein zu beiden Seiten zu öffnender Küchenschrank (Abb. 39, S. 70) vorgesehen, durch den sich Mutter und Kind etwa Dinge zureichen und miteinander verständigen konnten.²²⁰ In seinen acht Grundsätzen für Kleinstwohnungen sah Klein auch die „leichte Beobachtung der Kinder durch die Eltern“²²¹ vor – ein Prinzip, das auch in Warhaftigs „familiengerechten“ Wohnungstyp (Abb. 40, S. 71) zu finden ist. Klein kümmerte sich auch um die Belange der organisierten Hausfrauen, indem er im Nachrichtenblatt der Groß-Berliner Hausfrauen-Vereine ratgebend „Forderungen, die an die Grundrißbildung und

216 Lüders 1928, S. 7 (wie Anm. 212).

217 Vgl. Fleckner, Sigurd: *Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen 1927-1931. Entwicklung und Scheitern*, Diss., Aachen 1993, S. 26 (Fleckner 1993).

218 Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen e. V.: *Technische Tagung in Berlin vom 15. bis 17. April 1929. Verhandlungen Gruppe I: Grundrißgestaltung und Hauswirtschaft*, Berlin 1929, S. 7 (RFG 1929).

219 Klein, Alexander: „Grundrißgestaltung für Wohnung und Haus“, in: Albrecht, Gerhard u. a. (Hg.): *Handwörterbuch des Wohnungswesens*, Jena 1930, S. 321 f. (Klein 1930).

220 Klein, Alexander: „Tagesfragen der Berliner Wohnungswirtschaft“, in: *Städtebau. Monatshefte für Stadtbaukunst, Städtisches Verkehrs-Park- und Siedlungswesen*, 21/1926, H. 6, S. 97 f. (Klein 1926).

221 Klein, Alexander: „Neue Entwürfe und Studien“, in: *Baugilde*, 13/1931, H. 10, S. 810 (Klein 1931).

Raumgestaltung von Volkswohnungen gestellt werden sollten“²²², veröffentlichte. Neben der gewöhnlichen Verrichtung von Kochen – Anrichten – Abdecken – Spülen hatten die Verbindungsmöglichkeit mit dem Wohnraum und die Möglichkeit zur Kinderbeaufsichtigung in der Vorkriegszeit noch eine erhebliche Rolle bei der Frage der Küchengestaltung gespielt.²²³ Für diesen Zweck besonders empfohlen wurde eine vom Wohnraum abgetrennte Arbeitsküche mit Tür und Glaswand oder eine Kochnische im Wohnzimmer.²²⁴ Auch die Lage der Küche in der Wohnung, ob am Kopfende des Flures, mit und ohne Verbindung zu Diele und Wohnraum oder aber mit dicht abschließender Tür – alles wurde auf der *Technischen Tagung* der RFG 1929 noch intensiv diskutiert. Für die Beaufsichtigung der Kinder ebenso vorbildlich ist daher Georg Muches *Haus am Horn* von 1923, in dem Küche, Speise- und Kinderzimmer auf einer Achse verlaufen und durch geöffnete Türen den gegenseitigen Blickkontakt ermöglichen. Auf dieses kinderfreundliche Beispiel griff sogar Erna Meyer zurück, als sie die Vorzüge der vielseitigen Elementschränke der Reformküche aus den *Eschebachschen Werken* in Dresden (Bewag) mit Alma Buschers wandelbaren Kinderzimmermöbeln im *Haus am Horn* ins Verhältnis setzte.²²⁵ Die flexible Handhabe und Anpassungsfähigkeit einzelner (Bau-)Elemente sollte für den Emanzipationsprozess schließlich von zentraler Bedeutung sein.

Die Funktionsbreite der Küche zwischen Wohnraum und Werkraum wurde zwar auch in der jungen BRD noch diskutiert. Die Entscheidung zwischen großzügiger Wohnküche und enger Kochküche fiel im Falle der öffentlich geförderten „familiengerechten“ Wohnung jedoch bald zugunsten der kleinen, räumlich von den anderen Wohnbereichen abgetrennten Arbeitsküche aus.²²⁶ Die Wiederaufnahme dieses Raumkonzepts nach 1945, als dessen berühmtester Vorgänger häufig Margarete Schütte-Lihotzkys *Frankfurter Küche* genannt wird, stellte das Normblatt DIN 18022 „Planung, Ausstattung und Einrichtung von Küche, Bad und WC“ sicher, dem in den Nachkriegsjahren insgesamt eher unkritisch-affirmativ begegnet wurde. Seitens des Frauenbeirats im ifb, zu dem Else Horsmann-Sixel aus Wuppertal, Kaethe Lübbert-Griese aus Hannover, Margarete Müller, Else Osterloh, aber auch Baudirektor Dellemann und Architekt Wienker zählten, war es eher die „Möbeltyrannei“ der alten Stilmöbel, die sich als „Verkehrshindernisse für den Tagesablauf der Familienmitglieder“²²⁷ erwiesen und zunehmend die Aufmerksamkeit auf sich lenkten.

Von Frauen geäußerte emanzipatorische Belange kamen in der öffentlichen Debatte der 1950er-Jahre kaum vor. Vielmehr reproduzierten einige von ihnen eher noch christlich-konservative Rollenbilder. Bei der Frage „Wie wohnen wir, und wie wollen wir wohnen?“ forderten einige engagierte Frauen aber auch deutliches Mitbestimmungsrecht bei der bevorstehenden „Wohnungsplanung, -gestaltung und -politik“²²⁸ ein. Eine „rationell durchkonstruierte Küche, die Fließbandarbeit ermöglicht“, aber auch „Kinderspielplätze für alle Altersstufen“ wurden u. a. als „unablässige Forderung“²²⁹ des *Berliner Frauenbund* ausgesprochen, der nach 1945 eine Kommission für „Wohnung und Siedlung“ eingerichtet hatte. Hierbei ging es vor allem um die Verteilung finanzieller Mittel aus dem *European Recovery Program* in Höhe

222 Baffa Rivolta, Mathilde/Rossari, Augusto: Alexander Klein. Lo studio delle piante e la progettazione degli spazi negli alloggi minimi. Scritti e progetti dal 1906 al 1957, Mailand 1975, S. 221 (Baffa Rivolta/Rossari 1975).

223 Vgl. Wellershaus, Günther: „Lage und Form der Küche im Grundriß städtischer Reihenhaushaltungen.“, in: Die Wohnung, 4/1929, H. 5, S. 167-169 (Wellershaus 1929).

224 Vgl. Wellershaus 1929 (wie. Anm. 223).

225 Vgl. Meyer, Erna: Der neue Haushalt. Ein Wegweiser zu wirtschaftlicher Hausführung, 29. wesentlich erg. und erw. Aufl., Stuttgart 1928, S. 103 ff. und Tafel X (Meyer, E. 1928).

226 Vgl. Terlinden/Oertzen 2006, S. 75 f. (wie Anm. 8); vgl. Hörnemann: „Für die Wohn-Raum-Küche“, in: Neue Bauwelt, 6/1951, H. 2, S. 26-27 (Hörnemann 1951) und vgl. Bischof, Heinz: „Gegen die Wohn-Raum-Küche“, in: Neue Bauwelt, 6/1951, H. 28, S. 457 (Bischof 1951).

227 Lübbert-Griese, Kaethe: „Einbauküchen“, in: Neue Bauwelt, 6/1951, H. 28, S. 460 (Lübbert-Griese 1951).

228 Balg, Ilse: „Wie wohnen wir, und wie wollen wir wohnen?“, in: Neue Bauwelt, 6/1951, H. 28, S. 461 (Balg 1951).

229 Ebd.

von 37,5 Millionen DM, die von der *Economic Cooperation Administration* (ECA) und dem *Bundesministerium für Wohnungsbau* in den Bau von 3.300 „gesunden Volkswohnungen“²³⁰ fließen sollten. Neben Else Osterloh erwies sich dabei Margarete Müller als eine weitere Protagonistin. Sie setzte sich beispielsweise bei den ECA-Entwicklungsneubauten in Hannover für kurze Wegstrecken nach schwedischem Vorbild ein – ein Aspekt, der der späteren feministischen Forderung nach einer „Stadt der kurzen Wege“ gewissermaßen schon vorgreift.²³¹ Müller befasste sich mit betriebswirtschaftlichen Analysen häuslicher Arbeitsabläufe und der Entwicklung optimaler Wohnungsgrundrisse und trat damit das Erbe von Erna Meyer an, die nach ihrer Entlassung als Herausgeberin der Zeitschrift *Neue Hauswirtschaft* nach Palästina exilierte.²³² Galten in dem von Ella Briggs verfassten Eintrag über die Küche im *Handwörterbuch des Wohnungswesens* noch Erna Meyers Erkenntnisse als grundlegend, empfahl Wolfgang Triebel vom ifb in seinem Nachfolgeband *Handwörterbuch des Städtebaus, Wohnungs- und Siedlungswesens* von 1959 die Lektüre von Margarete Müllers Schrift *Rationelle Küchen*, für die er 1953 das Vorwort verfasst hatte. Auch in Edgar Wedepohls *Grundrißauslese für den Wohnungsbau* bearbeitete Müller 1955 einen entsprechenden Abschnitt.²³³ Die arbeitswissenschaftlichen Bewegungsanalysen bewiesen somit vielfach die hohe Wirtschaftlichkeit der Arbeitsküche. Auf den Ergebnissen der ehemaligen RFG aufbauend, unternahm das ifb zu Beginn der 1950er-Jahre überdies Untersuchungen, um „Erkenntnisse für die zweckmäßige und sparsame Bemessung der Küchen und die Anordnung der Möbel und Objekte in den Küchen“²³⁴ zu gewinnen. Eine Lehre von der Anwendung von Bewegungs- und Stellflächen befürwortete auch die Oberregierungsrätin Ingeborg Jensen, die das 1953 eingerichtete Frauenreferat beim *Bundesministerium für Wohnungsbau* leitete und die kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem von Theanolte Bähnisch mitbegründeten *Deutschen Frauenring* zusagte.²³⁵ Wie der *Berliner Frauenbund* hatte dieser im Jahr zuvor schon einen Bau- und Wohnungsausschuss berufen.²³⁶ Obwohl Osterloh in ihrem Versuch, „Frauenwünsche“ zu formulieren und umfassend zu sein, sehr wohl die Doppelbelastung der berufstätigen Frau berücksichtigen wollte, trat die unbezahlte Arbeitsleistung der Hausfrau und die einseitige Aufgabenteilung innerhalb der Familie vor der Parole „Frauenkraft ist Volkskraft!“ doch deutlich in den Hintergrund.²³⁷ Selbstbewusst betonte sie damit den (volks-)wirtschaftlichen Wert der nicht entlohnten Hausfrauenarbeit:

*„Erst die unbezahlte Arbeitskraft der Mutter schafft z. B. die Grundlage für das Aufwachsen mehrerer Kinder, wo ohne ihre Mithilfe, mit bezahlten Arbeitskräften, nur eins oder zwei groß werden könnten. Aus rein wirtschaftlichen Gründen sollte daher von der Wohnung her alles geschehen, um diese wertvolle Arbeitskraft nicht zu schnell abzunutzen.“*²³⁸

230 Vgl. Döcher, Helmut: „Der ECA-Wettbewerb“, in: Wandersleb, Hermann (Hg.): Neuer Wohnbau. Teil: 1, Bauplanung: Neue Wege des Wohnungsbaues als Ergebnis der ECA-Ausschreibung, Ravensburg 1952, S. 6 (Döcher 1952).

231 Vgl. Lindau, Friedrich: Planen und Bauen der fünfziger Jahre in Hannover, Hannover 1998, S. 97, 118f. (Lindau 1998).

232 Vgl. Meyer, Erna, Indexeintrag: Deutsche Biographie, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd1061221946.html> [03.06.2021].

233 Vgl. Müller, Margarete: *Rationelle Küchen*, Stuttgart 1953 (Müller 1953) und vgl. Wedepohl, Edgar: *Grundrißauslese für den Wohnungsbau*. Zweispänner, Bonn 1955 (Wedepohl 1955).

234 Wolfgang Triebel in seinem Vorwort in: *Rationelle Küchen*. Forschungsergebnisse aus einer Untersuchung über Arbeitsablauf und Betriebsform in Küchen, bearb. von Margarete Müller, Stuttgart 1953, S. 4 (*Rationelle Küchen* 1953).

235 Vgl. Oestereich, Christopher: „Gute Form“ im Wiederaufbau. Zur Geschichte der Produktgestaltung in Westdeutschland nach 1945, Diss., Berlin 2010, S. 356 (Oestereich 2010).

236 Vgl. Balg, Ilse: „Wohnen und Wirtschaften in unserer Zeit“, in: *Bauwelt*, 44/1953, H. 31, S. 602-603 (Balg 1953).

237 Osterloh 1951, S. 21 f. (wie Anm. 211).

238 Ebd.

Auch für Warhaftig war die praktische Erfahrung als Hausfrau und Mutter äußerst relevant. Wie erwähnt, gingen ihre Wünsche an eine „familiengerechte“ Wohnung jedoch weit über eine gut funktionierende Arbeitsküche hinaus. Else Osterlohs Einstellung entsprach ganz der offiziellen Devise von einer „familiengerechten“ Wohnung, die an erster Stelle der Reproduktionsarbeit dienen sollte. Damit blieb sie weitgehend unkritisch und griff altbewährte Warnungen vor unhygienischer Wrasenbildungen, Geruchsbildung und Verletzungsgefahr bei Durchdringung der Wohnfunktionen auf und stellte heraus, dass vom „Standpunkt der Wohnkultur aus (...) die Frau die kleine, aber gut durchdachte Arbeitsküche ohne Tür zum Wohnzimmer bevorzugen“²³⁹ würde. Sie stützte sich dabei auf Forschungsergebnisse für eine „billige, gesunde Wohnung“²⁴⁰ von Franz Schwertfeger, der an der *Technischen Hochschule Hannover* schon zuvor mit Margarete Müller Untersuchungen zu rationellen Küchen durchgeführt hatte. Dies veranschaulichte Osterloh durch einen Küchengrundriss von 4 m² mit eingezeichneten Ganglinien (Abb. 41, S. 76). Auf dieser Basis hatte Schwertfeger Zeit-, Arbeits- und Bewegungsabläufe in der Küche systematisch analysiert und die Anordnung der Arbeitsflächen für einen rationellen Arbeitsablauf empfohlen. Die Untersuchungen hatten laut einem Bericht des Frauenbeirats beim Niedersächsischen Minister für Wirtschaft und Arbeit gezeigt, dass „arbeitstechnisch Küchen von vier bis 6 qm Grundfläche vorzuziehen“²⁴¹ seien. Bei der mehr oder weniger parallel verlaufenden Erprobung dieser Arbeitsküche durch „Versuchshausfrauen“ wurden auch die Möbelstellung auf ihre Zweckmäßigkeit untersucht. Dies erfolgte durch Sabine Scherrinsky von der *Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft* unter Mitwirkung von Else Osterloh, der Frauenreferentin beim *Bundesministerium für Wohnungsbau* Ingeborg Jensen und Wolfgang Triebel. Verifiziert wurde die Tauglichkeit der bereits bekannten Fläche von 6 m², wobei sich für größere Familien eine Fläche von 8,3 m² für die Verrichtung der Hausarbeit als besser geeignet herausstellte.²⁴² Einen wesentlichen Unterschied zur per Notverordnung von 1930 reduzierten Küchenfläche auf 6 bis 8 m² im Berliner Wohnungsbau machte das sicher nicht.²⁴³ Die Option zur gleichzeitigen Beaufsichtigung von Kindern wie sie 1929 noch diskutiert worden war, entfiel jedoch bis auf Weiteres gänzlich.

Bei der rationellen Küchen- und Wohnungsgestaltung gehörte der Einbezug der praktischen Erfahrungen von Hausfrauen seit der Zwischenkriegszeit zum methodischen Kanon. War dieses Mitspracherecht einerseits eine Errungenschaft der ersten Frauenbewegung, wurden die daraus resultierenden Weiblichkeits- und Familienleitbilder von VertreterInnen ihrer zweiten Welle grundsätzlich in Frage gestellt. In der Wende zu den 1970er-Jahren standen allerdings einige der Jüngeren unter ihnen gewissermaßen wie vor einem Neuanfang, denn bedauerlicherweise hatten die „wenig Übriggebliebenen der alten Generation (...) sich nicht die Mühe gemacht, (...) die junge Generation, für sich zu gewinnen“²⁴⁴. Das war die Erfahrung etwa von Kerstin Dörhöfer. Mit ihr hatten auch andere angehende AkademikerInnen beispielsweise um 1970 keine Kenntnis davon, dass unter dem Bundesbauminister Lauritz Lauritzen (SPD) der „Städtebau, und die Belange

239 Osterloh 1951, S. 20 (wie Anm. 211).

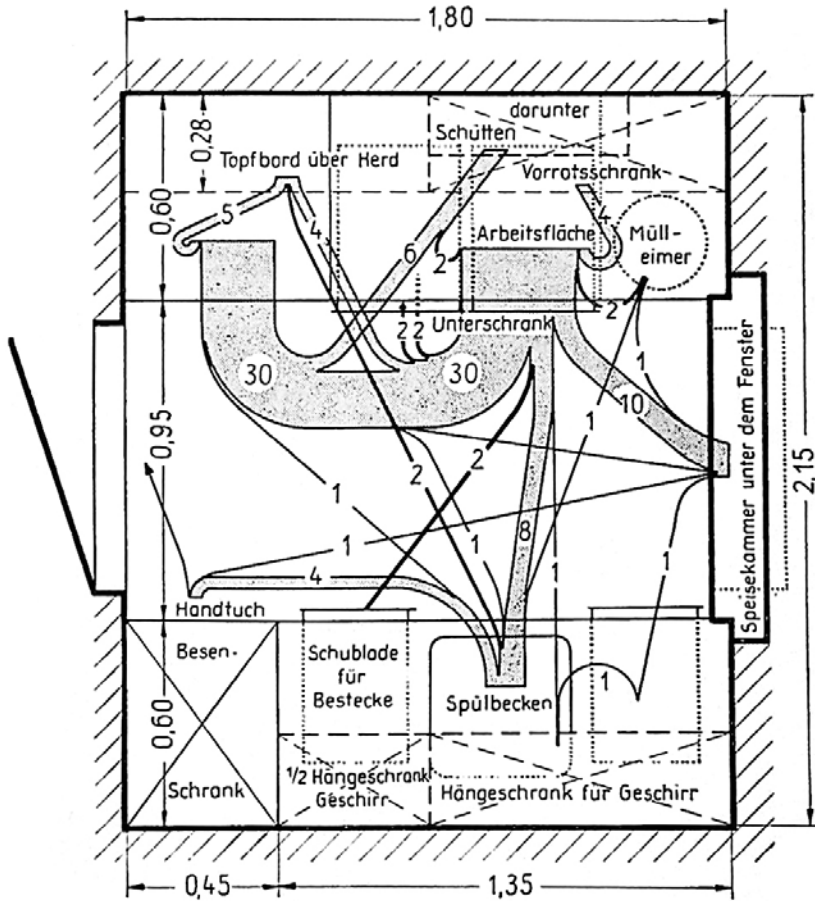
240 o. A.: „Anforderungen an ein billige, gesunde Wohnung“, in: *Neue Bauwelt*, 6/1951, H. 27, S. 442 (*Neue Bauwelt* 1951b).

241 Ebd.

242 Scherrinsky, Sabine: Erprobung der Arbeitsküche auf ihre praktische Anwendbarkeit und zweckmäßige Möbelstellung. Ergebnisse aus zwei arbeitstechnischen Untersuchungen der Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft, Stuttgart 1955, S. 18 (Scherrinsky 1955).

243 Vgl. Beer, Ingeborg: *Architektur für den Alltag. Vom sozialen und frauenorientierten Anspruch der Siedlungsarchitektur der Zwanziger Jahre*, Diss., Berlin 1994, S. 128 (Beer 1994).

244 Dörhöfer 2003, S. 115 (wie Anm. 82).



41 Typische Bewegungsabläufe auf einer Kücheneingangsfläche von 4 m² nach Untersuchungen von Franz Schwertfeger von 1951
aus: Osterloh, Else: *Frauenwünsche zum Wohnungsbau*, Berlin 1951, S. 15

der Frau²⁴⁵ durchaus angehört wurden. Andere hingegen, wie Myra Warhaftig, schienen gut informiert und an einem Austausch beteiligt. So bescheinigte ihr die Sachreferentin für Frauenfragen Isolde Winter-Efinger 1975 ihre Anerkennung für eine neue „familien-gerechte Wohnung“²⁴⁶ (Abb. 43, S. 80). Warhaftigs Bemühungen, mit ihren reformatorischen Ideen in das Bundesbauprogramm aufgenommen zu werden, scheiterten dennoch.²⁴⁷ Der Einbezug von Frauen seit der Einrichtung des Frauenreferats beim *Bundesministerium für Wohnungsbau* unter Leitung von Ingeborg Jensen 1953 war – ungeachtet des schwer zu bewertenden Kompetenzzuschnitts und Erfolgsgrads – zumindest formal aufrecht erhalten geblieben.²⁴⁸ Auch unter dem 1957 angetretenen Wohnungsminister Paul Lücke wurde diese

245 Vgl. Bundesministerium für Städtebau und Wohnungswesen (Hg.): *Städtebau, und die Belange der Frau*. Internationaler Kongreß 1970, 19. und 20. Oktober 1970 im Bundesministerium für Städtebau und Wohnungswesen, Bonn 1971 (BMBau 1971).

246 Vgl. Brief von Isolde Winter-Efinger, Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, an Myra Warhaftig, 27.10.1975, Typoskript, 1 Seite, NL MW.

247 Antrag Forschungsprojekt „Historische, materielle und soziale Bedingungen des Wohnungsbaus in der Bundesrepublik Deutschland“, 1977, Typoskript, 19 Seiten

248 Das Frauenreferat beim Bundesministerium für Wohnungsbau ist zum Zeitpunkt der Bearbeitung nicht erforscht.

Praxis nicht unterbrochen: Lotte Tiedemann und Emmy Bonhoeffer etwa berichteten 1958 von den ECA-Entwicklungsbauten in Hannover und zwar „von ihren Bewohnern und von Frauen gesehen“²⁴⁹. Auch Tiedemanns Buch *Menschlich Wohnen. Lebensvorgänge als Grundlage zur Wohnungsplanung* war 1956 auf Geheiß von Ingeborg Jensen entstanden. Als Paul Lücke 1962 eine „internationale Frauenarbeitstagung“²⁵⁰ abhielt, bestand auch das Fachreferat *Die Frau im Wohnungsbau*²⁵¹. Angekündigt wurde aus diesem Anlass, dass der Minister „eine Frau in den von ihm gebildeten Beirat für Städtebau und Raumordnung berufen werde und daß zudem in diesem Beirat ein eigener Arbeitskreis für die Frauen und Mütter gebildet werden“²⁵² würde. In einer „Resolution“ wurde ferner beschlossen, eine „ständige Konferenz einzurichten, die (...) dauernd über die Anliegen der Frau und Mutter unterrichtet und berät“²⁵³. Diese Agenda hatte in emanzipatorischer Hinsicht allerdings in eine „grotesk zu bezeichnende Situation“²⁵⁴ und zu einem folgereichen Bruch geführt.

- 249 Bonhoeffer, Emmy/Tiedemann, Lotte: „ECA-Entwicklungsbauten – von ihren Bewohnern und von Frauen gesehen“, in: Wandersleb, Hermann (Hg.): *Neuer Wohnbau. Teil 2, Durchführung von Versuchssiedlungen, Ergebnisse und Erkenntnisse von heute und morgen, von ECA bis Interbau, Ravensburg 1958*, S. 18-64 (Bonhoeffer/Tiedemann 1958).
- 250 Vgl. Die Einführung von Isolde Winter-Efinger, in: Winter-Efinger, Isolde: „Einführung“, in: BBauBl, 11/1962, H. 8, S. 378 (Winter-Efinger 1962).
- 251 Lücke 1962, S. 380 (wie Anm. 181).
- 252 vb: „Forderungen an uns selbst“, in: BBauBl, 11/1962, H. 8, S. 375 (vb 1962).
- 253 o. A.: „RESOLUTION der internationalen Frauenarbeitstagung in Bad Godesberg vom 27. Juni 1962“, in: BBauBl, 11/1962, H. 8, S. 393 (BBauBl 1962).
- 254 Biermann-Kessler, Nina: „Gründung der Internationalen Architektinnen-Union anlässlich des 1. Internationalen Architektinnen-Kongress in Paris“, in: *Der Architekt*, 13/1964, H. 2, S. 48 (Biermann-Kessler 1964).



42 Ein Vorschulkind im Hausflur, dem Schwellenbereich zu den Wohnungen im Mietwohnhaus an der Dessauer Straße 38-40, dokumentiert von Myra Warhaftig

6 DIE ENTSTEHUNG DES EMANZIPATORISCHEN WOHNKONZEPTS

In ihren frühen Entwürfen der 1960er-Jahre widmete sich Warhaftig traditionsgemäß, aber auch aus persönlichen Gründen zunächst dem Arbeiten in der Wohnung. Allerdings beschränkte sie sich dabei nicht auf die Haus- und Sorgearbeit, sondern bezog auch die Erwerbsarbeit im „home office“ mit ein. Dies veranschaulicht eine Grundrisszeichnung aus ihrem Projekt *Spiel mit Wohnkuben*: Der exemplarischen Wohneinheit mit Eingangsbereich, Nasszelle, Küche, Essplatz, Sitzecke und Schlafnische räumte sie einen großzügigen und offenen „Arbeits-Bereich“ ein (Abb. 48, S. 86). Sie war zu dieser Zeit bereits mit zwei Töchtern alleinstehend und arbeitete in Heimarbeit: „Wo waren die anderen da? Sie haben gerade studiert“²⁵⁵, schilderte sie ihre Situation rückblickend. Inzwischen von Paris nach Berlin gezogen, schloss sich Warhaftig 1969 der UIFA an. Bei Eintritt in die UIFA ergriff sie die Gelegenheit, die rumänisch-französische Architektin und Vorsitzende Solange d’Herbez de Tour auf den 1968 in der Zeitschrift *Techniques et Architecture* erschienen Artikel *Jeu de Cubes*²⁵⁶ hinzuweisen, worin Warhaftig explizit auf die Beziehung zwischen Familie und Wohnung aufmerksam machte. Um der hohen Belastung der berufstätigen Hausfrau und Mutter gerecht zu werden, brauchte es aus dem Blickwinkel feministischer Architektinnen auch strukturelle Veränderungen im Berufsfeld. Ihre berufliche Lage und die Dissonanzen zum konservativen Programm des Bauministers Paul Lücke schilderte die Architektin Nina Kessler 1964 eindrücklich in dem Presseorgan des BDA, der Zeitschrift *Der Architekt*:

*„Obwohl die Mehrzahl der Teilnehmerinnen [der internationalen Frau-
enarbeitstagung 1962] aus berufstätigen Frauen bestand – zum Teil aus
Berufen, die früher ausschließlich dem Manne vorbehalten waren –,
sehen sie heute noch als im Baufach Tätige stets nur männliche Archi-
tektinnen. Sie verlangen das Mitspracherecht der Frau im Baugeschehen,
sind sich aber der Tatsache nicht bewusst, daß im Bauberuf auch Frauen
arbeiten, die für dieses Fach ausgebildet sind und logischerweise vor-
bestimmt wären, die Wünsche und Forderungen von Frauen zu inter-
pretieren, da sie diese besser als männliche Kollegen mitempfänden*

255 Warhaftig 2003, S. 128 (wie Anm. 1).

256 Warhaftig-Ruccius, Myra/Ruccius, Bernd: „Jeu de Cubes“, in: *Techniques & Architecture*, 30/1968, H. 1, S. 110-114 (Warhaftig/Ruccius 1968).

DER BUNDESMINISTER
FÜR RAUMORDNUNG,
BAUWESEN UND STÄDTEBAU

53 BONN-BAD GODESBERG 1, den 27. Oktober 1975
Deichmanns Aue
Fernruf: (02221) 832-1 oder 832-~~2~~ 429
Fernschreiber: 885462

Z I 4 - R 12 - 6

(im Antwortschreiben bitte angeben)

Frau
Dipl.-Ing. Myra Warhaftig

RAVENS

1 Berlin 30
Einemstraße 8

Betr.: Belange der Frau bei der Raumordnung, im Bauwesen und
im Städtebau;
hier: Arbeitskreis

Bezug: Ihr Schreiben vom 25. September 1975

Sehr geehrte Frau Warhaftig!

Für Ihr freundliches Schreiben vom 25. September 1975 danke
ich Ihnen.

Ihren Hinweis auf die von Ihnen entwickelten verschiedenen
Bausysteme im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus-angepaßt an
die soziale Stellung der Frau in der Gesellschaft-habe ich
mit großem Interesse zur Kenntnis genommen.

Ich würde es begrüßen, wenn Sie mir gelegentlich weitere Einzel-
heiten mitteilen würden oder wenn wir uns bei einem Ihrer evtl.
Besuche in Bonn oder bei anderer Gelegenheit über Ihre Arbeiten
auf diesem Gebiet unterhalten könnten.

Mit freundlichen Grüßen

In Auftrag

(Dr.-Ing. Winter-Efinger)

*können. Außerdem sind sie in der Lage, die im konstruktiven und wirtschaftlichen liegenden Grenzen der allzu oft unrealistischen Wünsche zu beurteilen.*²⁵⁷

Wegen dieser allgemeinen beruflichen Situation sahen sich Architektinnen auf internationaler Ebene dazu veranlasst, ihre Interessen selbst zu vertreten und sich in der 1963 in Paris gegründeten UIFA zu organisieren. Der offiziellen Anerkennung des Vereins ging der Gründungskongress *La Femme Architecte dans le Monde* voraus, auf dem TeilnehmerInnen aus über zwanzig europäischen Ländern und internationalen Frauenverbänden wie dem *Comité international de liaison des associations féminines* anwesend waren.²⁵⁸ Myra Warhaftig präsentierte hier wohl erstmals ihre Wohnkuben und Kritikpunkte der Öffentlichkeit.

Neben dem großzügigen Arbeitsbereich deutet sich überdies im außenliegenden Gemeinschaftsgarten Warhaftigs Ideal von einem nachbarschaftlichen Miteinander an, denn in der Offenheit der „kollektiven Familie“ sah sie eine durchaus denkbare alternative Lebensform zur Intimität der bürgerlichen Kleinfamilie. Als Architektin verstand sie es sogar als ihre Aufgabe, den Menschen zu einer individuellen Lebensweise zu verhelfen:

*„Aufgabe des Architekten ist es, Wünsche im Menschen zu wecken und ihm die Möglichkeit zu ihrer Erfüllung zu geben – seinem Lebensstil entsprechend, der sich von dem jedes anderen Menschen unterscheidet und ständig verändert. Der Architekt sollte ihm außerdem die Möglichkeit geben, in einer Wohnung neue Räume zu neuen Zwe[c]ken zu gewinnen und diesen neugeschaffenen Raum schnell und einfach zweckgebunden zu verwandeln.“*²⁵⁹

Die erwähnten „Frauenwünsche zum Wohnungsbau“ von 1951 hatten sich inzwischen grundlegend gewandelt. Bei der Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit, Erziehungsarbeit und Hausarbeit auf Flexibilität angewiesen, bewahrheiteten sich in Warhaftigs Wohnkubenentwurf jetzt noch einmal die Grundsätze, auf die Erna Meyer schon am Beispiel elementierter *Bauhaus*-Möbel verwiesen hatte.

SPIEL MIT WOHNKUBEN

Mit den Wohnkuben aus industriell vorgefertigten Stahlteilen „zur individuellen und in den beiden horizontalen Richtungen x und y sowie in der vertikalen Richtung z variablen, d.h. wachsenden, schrumpfenden und austauschbaren Bauart“²⁶⁰ überließ die idealistische Architektin Warhaftig potentiellen NutzerInnen gleich mit der Konstruktion eine weitgehende Planungs- und Nutzungsvariabilität. Der Idee des Stahlkubus ging ein erster spielerischer Versuch mit hölzernen Bauklötzen voraus, der in der utopischen Vision variantenreicher städtebaulicher Strukturen mündete (Abb. 45, S. 83). Auch die Belange von Kindern berücksichtigte Warhaftig durch den Einbezug ihrer eigenen Tochter (Abb. 46, S. 84), verbunden mit der Frage „Warum ermöglichen wir nicht jedem Bewohner, seine Wohnung dem eigenen Bedarf anzupassen?“²⁶¹. Über die Achtung der unterschiedlichen Bedürfnisse hinaus entstand das kleingliedrige Stahlbausystem vor

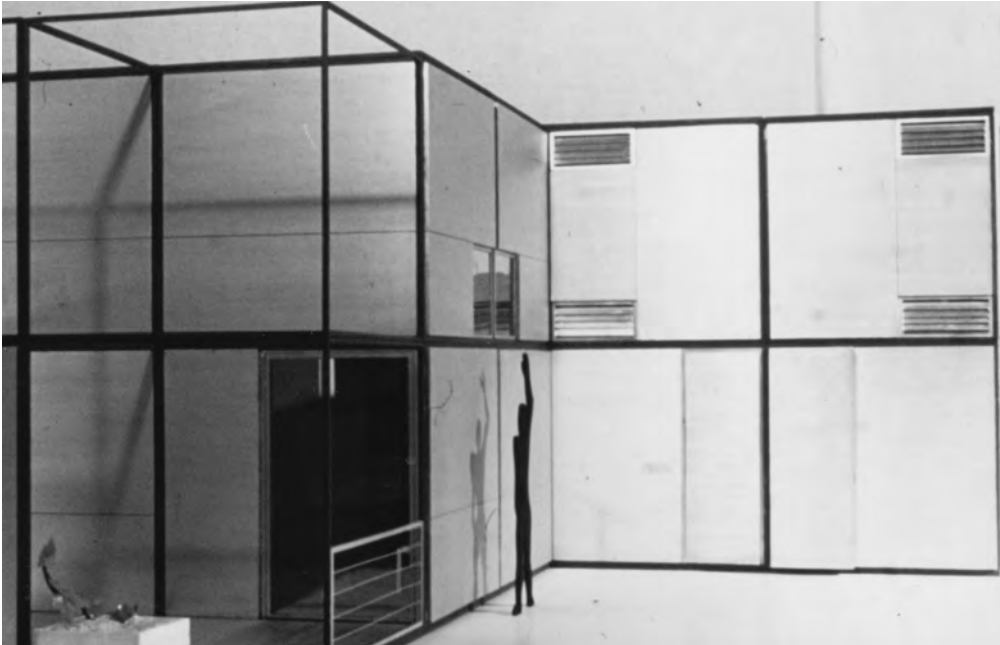
257 Biermann-Kessler 1964, S. 48 (wie Anm. 254).

258 o. A.: „Congres International des femmes architectes“, in: *L'Architecture d'Aujourd'hui*, 34/1963, H. 108, S. V (*L'Architecture d'Aujourd'hui* 1963).

259 Warhaftig/Ruccius 1969, o. S. (wie Anm. 52).

260 Brief von Myra Warhaftig an Helmuth Odenhausen, Beratungsstelle für Stahlverwendung, 11.05.1970, Typoskript, 5 Seiten, S. 1, NL MW.

261 Warhaftig/Ruccius 1969, o. S. (wie Anm. 52).



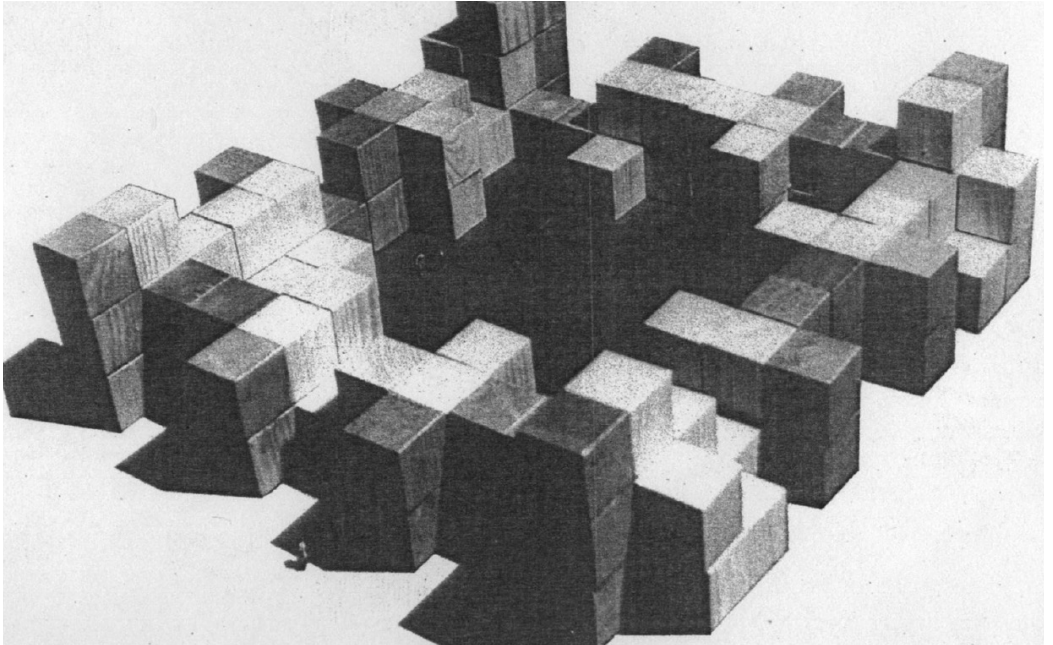
44 Ansicht Stahlkubensystem im Architekturmodell mit Le Corbusiers Modulor, M 1:10

allem aber auch unter Mitwirkung des zweiten Ehemanns Bernd Ruccius, des Bauingenieurs Werner Paasch und Dieter Fricks, eines ehemaligen Kollegen aus dem Pariser Architekturbüro Candilis/Josic/Woods. Mit dem Erfahrungsschatz der *Fachgemeinschaft Elementiertes Bauen* und der *Beratungsstelle für Stahlverwendung* hoffte Warhaftig auf die Erprobung von Prototypen im Maßstab 1:1 im Rahmen des Bauforschungsprogramms des *Bundesministeriums für Städtebau und Wohnungswesen*, was jedoch ohne Erfolg blieb.²⁶² Durch Publikationen und Vorträge gelangte ihre Idee dennoch an die Öffentlichkeit. Besonders die Schrift *2.26 × 2.26 × 2.26 m. Spiel mit Wohnkuben*, die der *Karl Krämer Verlag* 1969 als siebten Band in seiner *PROJEKT-Reihe Ideen für die Umwelt von morgen* verlegte, dokumentiert Warhaftigs Entwürfe und Standpunkte. Mit der *PROJEKT-Reihe* griff Karl Krämer aktuelle und innovative Ansätze aus der Fachwelt auf, die er in einzelnen Titeln einer an Architektur interessierten Öffentlichkeit präsentierte und schnell hintereinander weg zugänglich machte. Le Corbusiers Schablone auf dem Einband und die Verwendung der IBM-Type im Innern des Buches gaben jedem Exemplar aus der Reihe ihr zeitgemäßes Erscheinungsbild.

Merklich in ihrem Selbstbewußtsein und Entwurfsansatz beeinflusst war Warhaftig von Betty Friedans Aufsehen erregender Studie *Der Weiblichkeitswahn oder die Mystifizierung der Frau*, die 1966 in Deutschland erschienen war. Mit dem „Problem ohne Namen“ hatte Friedan darin die tiefe Identitätskrise der unausgefüllten US-amerikanischen Hausfrau und Mutter beschrieben. Wertschätzung und Konsumentenreize durch neue Waschmaschinen, Trockner, Küchenherde, Geschirrspüler und dergleichen bestätigten die Hausfrauen gleichzeitig bei der Akzeptanz ihrer erlittenen „Daseinszuweisung“²⁶³.

262 Vgl. Forschungsantrag für das Bauforschungsprogramm 1971 des Bundesministers für Städtebau und Wohnungswesen „Untersuchung über die zusammenhängende Gestaltung von Wohnungen und Wohnfolgeeinrichtungen mit Hilfe von kubischen Fertigteilen in Wohngebieten“, Nr. I 6-80 01 71-1/9, 16.09.1970, Fotokopie, 4 Seiten, NL MW.

263 Menschik, Jutta: *Feminismus. Geschichte, Theorie, Praxis*, 3. Aufl., Köln 1985, S. 41 (Menschik 1985).

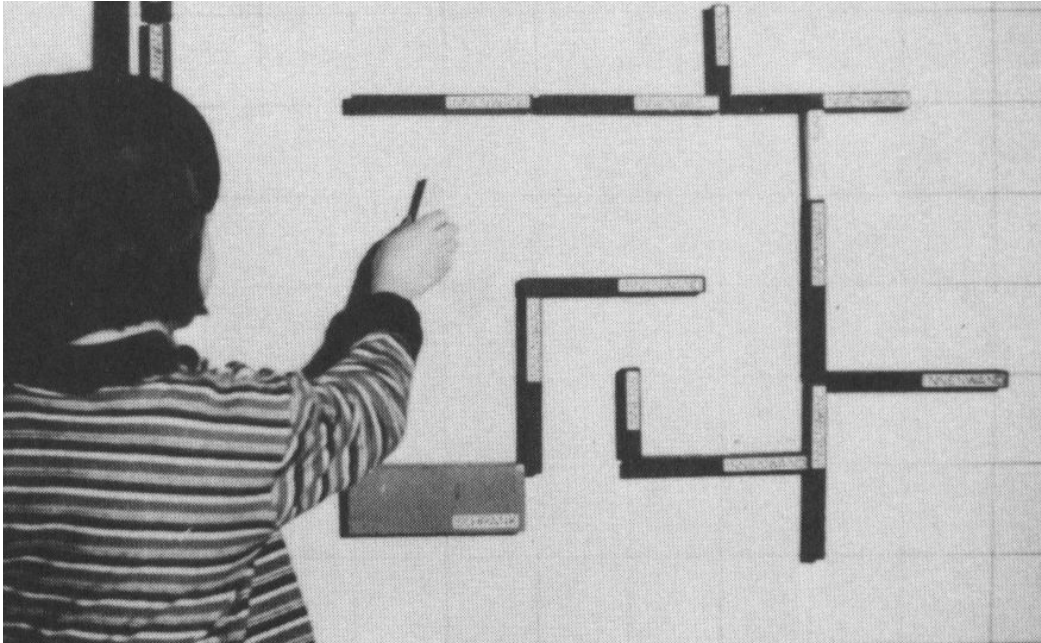


45 Die Wohnkuben-Idee im Holzmodell, M 1:100
aus: Myra/Ruccius, Bernd: 2.26 × 2.26 × 2.26 m. *Spiel mit Wohnkuben*, Stuttgart/Bern 1969, o. S.

Die innere Leere, die zu dem weitverbreiteten „Problem ohne Namen“ bei den amerikanischen Hausfrauen geführt hatte, sah Friedan schließlich auch durch den intellektuell unausgefüllten Alltag verursacht. Hieran knüpfte Warhaftig mit ihren Wohnkuben an und unter der Voraussetzung, dass genügend Platz an sich vorhanden gewesen wäre, hätte eine Frau darin nicht nur ihre Kinder besser beaufsichtigen können. Sie hätte sich auch ermutigt genug fühlen können, neben ihren Pflichten als Mutter und Ehefrau mit einem Beruf oder Hobby gegen das entlarvte „Problem ohne Namen“ anzugehen. Aber die bestehenden „Nachteile der Wohnung“, so resümierte Warhaftig in ihrem Begleittext über die Situation in Deutschland, „hindern sie daran“²⁶⁴. Das Wohnbausystem aus Stahlkuben, das auch als ein *Do-it-yourself Home* angepriesen wurde, sollte daher per Eigenmontage die Anpassung des Grundrisses an den persönlichen Bedarf ermöglichen. Einen an die menschlichen Bedürfnisse anpassungsfähigen Wohnungsbau hatten u. a. 1959 schon die *TEAM X*-Architekten Candilis/Josic/Woods mit ihrem Konzept des *Habitat Évolutif* postuliert: „Die Wohnung soll nicht aus einzelnen abgeschlossenen Zimmern bestehen, sondern sie soll wandelbar sein, wie es die sich verändernden Bedürfnisse einer Familie erfordern.“²⁶⁵ Eine zweite Möglichkeit, die Wohnfläche zu gliedern erfolgte der Idee nach mit dem Einsatz von wandhohen Einbaumöbeln. Der gänzliche Verzicht auf Türen in Warhaftigs Wohnkubenausstattung zeigt, wie stark sie sich dem Konzept des *Habitat Évolutif* verpflichtet gefühlt haben muss. Das „Emanzipationshindernis“ war somit nicht mehr ein durch unpassende Möbel verursachtes „Verkehrshindernis“, wie es Kaethe Lübbert-Griese 1951 noch kritisiert hatte, es bestand mit Warhaftig nun in der Anordnung und Verbindung der Räume miteinander.

264 Warhaftig/Ruccius 1969, o. S. (wie Anm. 52).

265 Candilis, Georges/Josic, Alexis/Woods, Shadrach: „Proposition pour un Habitat Évolutif“, in: Joedicke, Jürgen (Hg.): *Dokumente der Modernen Architektur*, Bd. 1: CIAM '59 in Otterlo. Arbeitsgruppe für die Gestaltung soziologischer und visueller Zusammenarbeit, Stuttgart 1961, S. 115 (Candilis/Josic/Woods 1961).



46 Warhaftigs Tochter bei der Grundrissplanung an einem Entwurfsraster
aus: Warhaftig, Myra/Ruccius, Bernd: 2.26 × 2.26 × 2.26 m. Spiel mit Wohnkuben, Stuttgart/Bern 1969, o. S.

Diese Idee stand dem Versuch nahe, zu dem die *Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl* (EGKS) im Herbst 1965 mit einer internationalen Auslobung aufgefordert hatte.²⁶⁶ Durch die Entwicklung einer marktreifen Wohneinheit aus Stahl sollten mindestens 10.000 industriell hergestellte Familienwohnungen entstehen, die den „Ansprüchen einer Durchschnittsfamilie der Europäischen Gemeinschaft“²⁶⁷ gerecht werden sollten.²⁶⁸ Aus dem Wettbewerb ging das Göttinger Planungsbüro *Jochen Brandi + Partner* siegreich hervor, das u. a. unter Mitwirkung des Bauingenieurs Stefan Pólonyi und der *Beratungsstelle für Stahlverwendung* eine EGKS-Versuchsstation in West-Berlin realisierte. Ebenfalls nach der Grundidee des Baukastenspiels entwickelte das Büro unter der Marke *Baukasten^e-Bausystem* seine Wohnbauten.²⁶⁹ Auch Brandis Kubenform und freie Raumorganisation folgten dem Baukastenprinzip, ein etabliertes Entwurfsverfahren²⁷⁰, an dessen Anfang die *Fröbel'schen Spielgaben* standen.²⁷¹ Berücksichtigt wurden hier zumindest der Darstellung nach zu urteilen auch die Kinder, was die Analogie zu einer ebenso leichten Handhabung des Bausystems einerseits und den Stellenwert ihrer Bedürfnisse bei der Planung andererseits suggerierte. Wie in der EGKS-Wettbewerbsausschreibung gewünscht, bot auch Warhaftig ihren BewohnerInnen mit der Stahlkonstruktion eine freie, den individuellen Bedürfnissen folgende und stets wandelbare

266 Die Montanunion sah auch die Finanzierung des Wohnungsbaus für die Arbeitnehmer der Industrien vor. Vgl. Kreyszig, Gerhard: „Die sozialpolitische Fundierung der Montanunion. Zur Revision des Montanvertrages“, in: *Gewerkschaftliche Monatshefte*, 9/1958, H. 4, S. 221 (Kreyszig 1958).

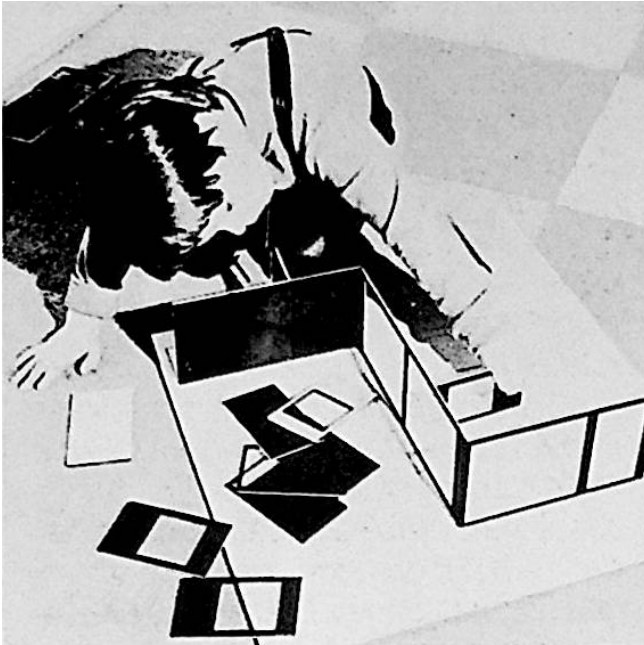
267 Vgl. Luppe, Horst: „Architekten-Wettbewerb Montanunion – ein Bericht“, in: *Bauwelt*, 58/1967, H. 42/43, S. 1135-1136 (Luppe 1967).

268 Vgl. o. A.: „Familienwohnung – industriell erstellt. Internationaler Wettbewerb der Hohen Behörde der Montan-Union“, in: *BBauBl*, 14/1965, H. 10, S. 471 (BBauBl 1965).

269 Vgl. Die Schreibweise in Brandi, Jochen: Jochen Brandi und Partner, hrsg. von der Beratungsstelle für Stahlverwendung, Göttingen 1976 (Brandi 1976).

270 Vgl. Werner 1977, S. 121 (wie Anm. 91).

271 Vgl. Noell, Matthias: „Des Architekten liebstes Spiel: Baukunst aus dem Baukasten“, in: Torra-Mattenklott, Caroline (Hg.): *Spiele = Games*, Köln u. a. 2004, S. 23 (Noell 2004).



47 Jochen Brandi *Baukasten* sollte allen BewohnerInnen Raumbildungsmöglichkeiten ermöglichen
aus: Brandi, Jochen: *Jochen Brandi und Partner*, hrsg. von der Beratungsstelle für Stahlverwendung,
Göttingen 1976, S. 28

Raumaufteilung an.²⁷² Ihr Schwerpunkt dieser Zeit lag jedoch noch deutlich auf der Perspektive der erwachsenen Frau und Mutter. Einen expliziten Kinderbereich und den Anwendungsfall des sozialen Wohnungsbaus lassen ihre Zeichnungen und Ausführungen von 1969 noch nicht erkennen. Vielmehr verbirgt sich in der *Maisonnette*-Lösung (Abb. 49, S. 87) des Stahlkubensystem eher die Idee eines „Atelierwohnhauses“, das wie in der Erprobung etwa von Walter Gropius und Fred Forbáts *Baukasten im Großen* von 1923 den eigenen Wünschen hätte dienen können.²⁷³

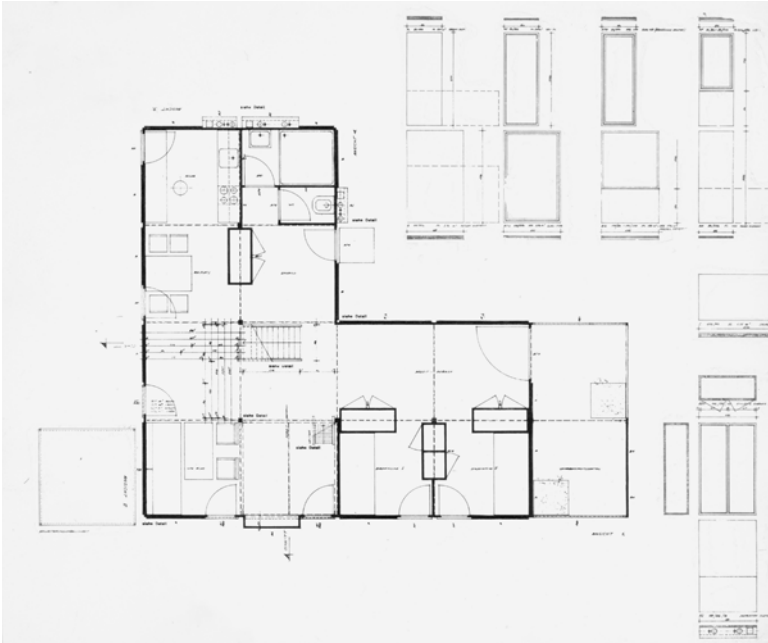
Theoretisch widmete sich Warhaftig parallel zu ihren Wohnkubentwürfen der Grundrissanalyse und griff dabei auf Alexander Kleins Vergleichsmethode zurück, die noch immer ihre Gültigkeit hatte. Auf dem UIFA-Kongress *Neue Städtebeiträge der Frauen* in Monte-Carlo 1969 präsentierte sie ihre Ergebnisse.²⁷⁴ Der Vergleich ihres eigenen Entwurfs mit jenen, die u. a. in damals aktuellen *Demonstrativbauvorhaben des Bundes* verwirklicht wurden, erfüllte den allgemeinen Anspruch der UIFA-Aktivitäten, „politische Wirkung“²⁷⁵ zu entfalten, durchaus (Abb. 50-54, S. 88-90). Auf fünf zweisprachig angelegten Schautafeln mit eingezeichneten Ganglinien stellte sie exemplarisch die Tätigkeiten einer Hausfrau und Mutter im Verlauf des Familienlebenszyklus vor. Als Vergleichsbeispiel dienten Grundrissvarianten des Wohnkubensystem, die sie dazu nutzte, die Ursachen für die Emanzipationshindernisse in der Wohnung zu veranschaulichen. In einer Gegenüberstellung mit bereits im *Demonstrativbauvorhaben des Bundes* erbauten

272 Hägen, Maximilian: „EGKS-Versuchsstation Berlin“, in: *Bauwelt*, 69/1978, H. 39, S. 1458-1461 (Hägen 1978).

273 Vgl. Noell, Matthias: „Choisir entre l'individu et le standard: Das Künstlerhaus bei Gropius, Le Corbusier, Van Doesburg, Bill“, in: Ewig, Isabelle/Gaetgens, Thomas/Noell, Matthias (Hg.): *Das Bauhaus und Frankreich: 1919-1940*, Berlin 2002, S. 89 (Noell 2002).

274 Brief an Solange Solange d'Herbez de la Tour 1969 (wie Anm. 53).

275 if: „Interview mit Frau Ottlitz-Henzel, Union Internationale des Femmes Architectes-Urbanistes (UIFA)“, in: *Der Architekt*, 25/1976, H. 9, S. 301 (if 1976).



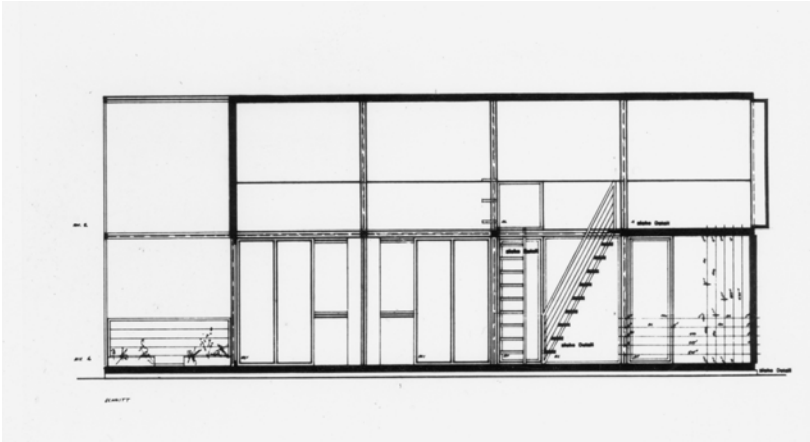
48 Grundriss einer Wohneinheit aus vierzehn Stahlkuben und Darstellung der typisierten Fenster und Schrankwände, undat., M 1:10, undat.

Wohnungen mit eingezeichneten Ganglinien fielen die zu bewältigenden Wegstrecken einer Hausfrau und Mutter deutlich auf. Durch die „Tagesdiagramme der Raumnutzung“ aus der neuesten Wohnforschung von Grete Meyer-Ehlers, bestand die Gewissheit, dass Väter die Wohnung zu anderen Zeiten und auf andere Weise nutzen als Mütter, Frauen mehr Zeit zu Hause verbringen und die Küche öfter nutzen.²⁷⁶

Wesentliche Faktoren bei der Bewältigung der Haus- und Erziehungsarbeit in der Wohnung waren naturgemäß die Zeit und die Flächen bzw. Strecken. Anhand der Anzahl der zu passierenden Türen (S) und der Distanzen von Küche und Esszimmer (L¹), Bett der Mutter und Kinderbett (L²) sowie Babybett und Badezimmer (L³), konkretisierte Warhaftig die typischen „Wohnvorgänge“ wie das Familienleben, die Körperpflege und die Erholung. Die Vorteile des anpassungsfähigen Wohnkubensystems fasste sie auf einer sechsten Tafel zusammen. Da Wohnungswechsel und Umzug an den Stadtrand im Verlauf des Familienzyklus in der Regel notwendig waren, achtete Warhaftig darauf, dass eine Familie über eine ganze Generation im selben Umfeld wohnen bleiben konnte. Die Zeit, die die Frauen in den Arbeitsküchen gewinnen konnten, so ihr Kritikpunkt, mussten sie bei Umzug an den Stadtrand häufig für lange Geh- und Fahrwege bei Einkäufen und anderen Erledigungen außer Haus eintauschen. Warhaftigs tabellarisch dargestellten Vergleichsberechnungen ergaben im Wesentlichen eine größere Auswahl an Raumfunktionen bei kleinerer Fläche. Die Tafeln veröffentlichte sie 1971 in ihrem ersten deutschsprachigen Artikel zur Frauenemanzipation unter dem Titel *Unterdrückung der Frau durch ihre Wohnung*²⁷⁷ in der Zeitschrift *Bauwelt*, also lange vor der besagten „Frauen-Ausgabe“ von 1979. Der Wohnkuben-Entwurf, der 1970 auch die Aufmerksamkeit des angesehenen Architekten und Stadtplaners Robert Krier weckte,

276 Vgl. Meyer-Ehlers, Grete: *Wohnung und Familie. Ergebnisse einer Untersuchung im Auftrage des Bundesministeriums für Wohnungswesen und Städtebau*, Stuttgart 1968, S. 84-85, S. 101 (Meyer-Ehlers 1968).

277 Warhaftig 1971 a (wie Anm. 56).



49 Schnitt durch eine Stahlkuben-Wohneinheit mit zwei Ebenen und einem Garten, undat.

hatte Myra Warhaftig bekannt gemacht.²⁷⁸ Neben den erwähnten internationalen Fachzeitschriften berichteten auch *Kenchiku Bunka/The Architectural Culture* und *Madā. The Weizmann Science Press of Israel* davon.²⁷⁹ Trotz der erfolgreichen Realisierung einer *Metastadt* von Richard J. Dietrich 1966 in München musste diese rigorose Vision von vielfach verbundenen Raumzellen etwa in städtischer Innenlage an ihre Grenzen stoßen. Das kleingliedrige Stadtbau-system aus selbsttragenden und allseitig offenen Würfeinheiten verharrete im Entwurf, der mit dem Wunsch nach einer kollektiven, fast anarchistisch organisierten Lebensform an frühsozialistische Forderungen erinnert.²⁸⁰ Bei den Bemühungen, sich am internationalen Markt zu etablieren und Produktionspartner für die serienmäßige Herstellung auch für die Kunststoff-Variante, den *Home Container*, zu gewinnen, endete die Umsetzung des Projekts selbst in kleinem Maßstab schon aus finanziellen Gründen.²⁸¹

WOHNERFAHRUNG ALS ARGUMENT

Ihre persönlichen *Wohnerfahrungen als Frau, Mutter und Architektin*²⁸² veranlassten Myra Warhaftig sowohl zu ihrer wissenschaftlichen Arbeit als auch zu ihrer praktischen Tätigkeit als Architektin. Dies gab sie 1983 bei einem Vortrag vor dem *Deutschen Frauenrat* preis. Lag der Schwerpunkt in ihren Entwürfen der 1960er-Jahre auf den optimalen Bedingungen für die Heimarbeit, war das Kind als eigenständiges Wesen in ihren wissenschaftlichen Untersuchungen der 1970er-Jahre in den Vordergrund gerückt. Diese zeitgemäße Perspektive teilten auch andere Architektinnen und Innenarchitektinnen, wenn sich Warhaftig nicht sogar von ihnen beeinflussen ließ. So diente der deutsch-israelischen Innenarchitektin Jutta Oesterle-Schwerin, Tochter von Heinz und Ricarda Schwerin, die an der *Staatlichen Akademie*

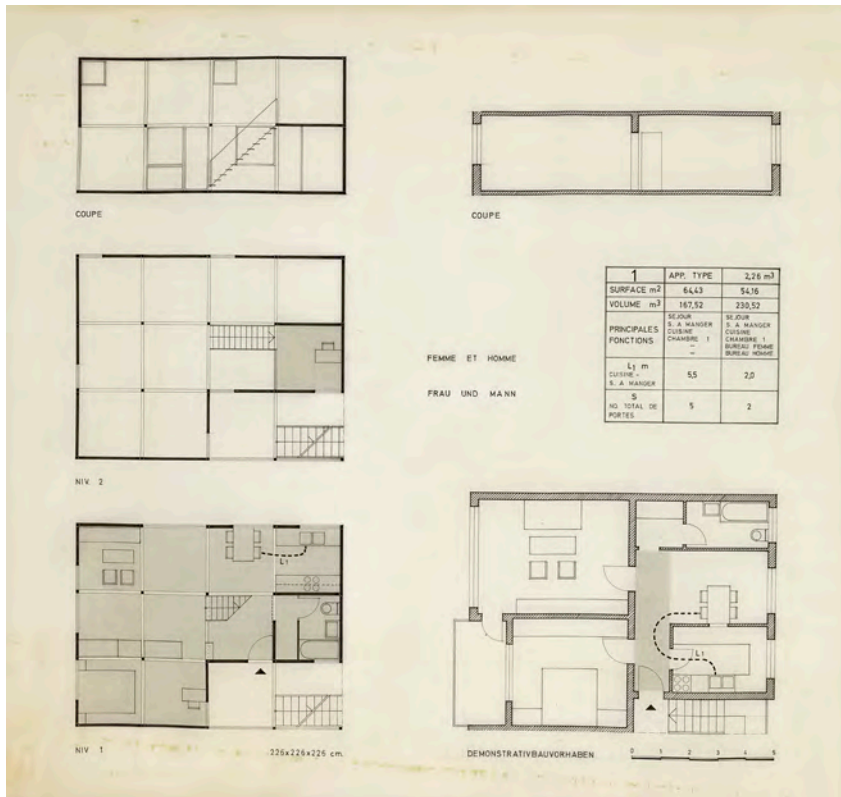
278 Vgl. Brief von Robert Krier, Deutschlandkorrespondent für das Internationale Jahrbuch Architektur Form Funktion, an Myra Warhaftig, 28.10.1970, Fotokopie, 1 Seite, NL MW.

279 Warhaftig, Myra: „Mass-produced Houses with Number of Cubes“, in: *Kenchiku Bunka/The Architectural Culture*, 23/1968, H. 8 (Warhaftig 1968) und Warhaftig, Myra: „Industrial Architecture“, in: *Madā. The Weizmann Science Press of Israel*, 15/1971, Nr. 5, S. 276-280 (Warhaftig 1971 b).

280 Vgl. Portmann, Ulrike und Klaus: „Stadtbausysteme – Realität oder Utopie?“, in: *Deutsche Bauzeitung*, 104/1970, H. 10, S. 826 (Portmann 1970).

281 Zur Einordnung des Kunststoff-Kubensystem vgl. Davidson, Alexander: „Publicising Plastic and Plasticising Public in Ralf Schüler and Ursulina Schüler-Witte’s ‚Indapt System‘ (1970-72)“, in: *e-plastory. Journal of Plastic History*, 2017, Nr. 7, S. 6 (Davidson 2017).

282 Seminarvortrag für den Deutschen Frauenrat 1983, S. 1 (wie Anm. 45).



50 Grundriss Nr. 1: „Frau und Mann“, Whg. 1, 5 + 2 Türen, 64,43 + 54,16 m² und Wohnungsgrundriss im *Demonstrativbauvorhaben des Bundes* Nr. 34, M 1:5, undat., Lichtpause, 59,5 × 62 cm

der bildenden Künste in Stuttgart studierte hatte, in ihrem 1976 erschienen Ratgeber ebenfalls die persönliche Wohnenerfahrung als „Mutter von zwei Kindern“²⁸³ als Basis einer „familien-gerechten“ Wohnungsgestaltung. Ähnliche Ziele verfolgte auch Elisabeth Dessai 1973, die sich ähnlich wie Warhaftig die Gestaltung der herkömmlichen Dreizimmerwohnung zur Aufgabe machte.²⁸⁴ Das große Interesse an kindgerechten Wohngrundrissen registrierten die Autorinnen eines Querschnittsberichts 1981 auch unter Berücksichtigung von Warhaftigs Untersuchungen.²⁸⁵ Neben der Ratgeberliteratur und den theoretischen Grundlagen blieben neue, von ArchitektInnen entwickelte Konzepte für eine zeitgemäße Gestaltung der „familiengerechten“ Wohnung jedoch ein 1975 durch das *Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit* (BMJFG) ausgesprochenes Desiderat.²⁸⁶ Auch die Menge an grundlegenden wissenschaftlichen Untersuchungen blieb überschaubar. Mitte der 1970er-Jahre war es aus familienpolitischer Perspektive daher mehr als Zeit geworden, eine „gezielte Veränderung“²⁸⁷

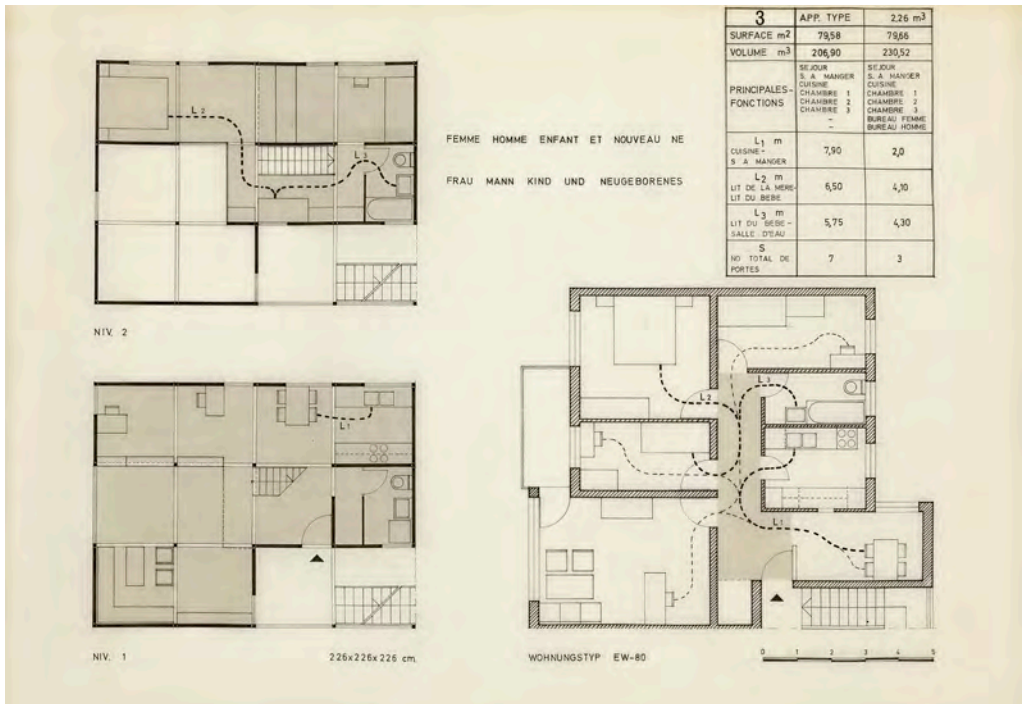
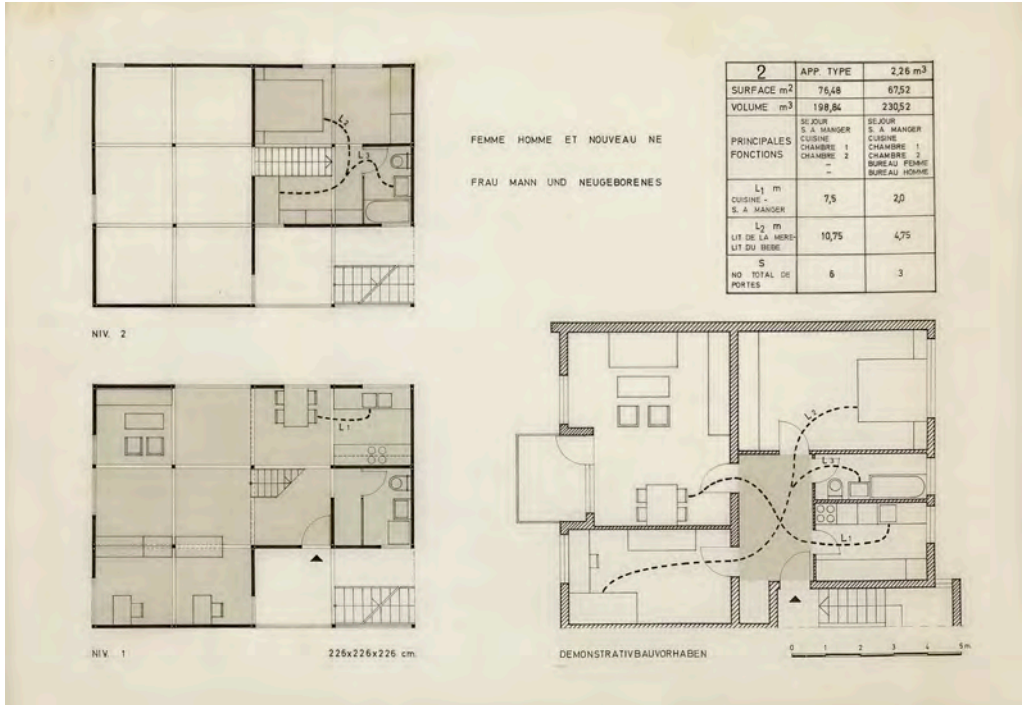
283 Vgl. Oesterle-Schwerin, Jutta: Mit Kindern wohnen. Die ganze Wohnung kindgerecht eingerichtet, Wiesbaden/Berlin 1976, S. 66 (Oesterle-Schwerin 1976).

284 Vgl. Dessai, Elisabeth: Kinderfreundliche Erziehung in der Dreizimmerwohnung. Ein unorthodoxer Ratgeber, Frankfurt a. M. 1973 (Dessai 1973).

285 Vgl. die Auswertung bei Riemann, Gunhild/Schneider, Horst: Kindgerechte Wohngrundrisse. Querschnittsbericht und Beispielsammlung, Bonn 1981 (Riemann/Schneider 1981).

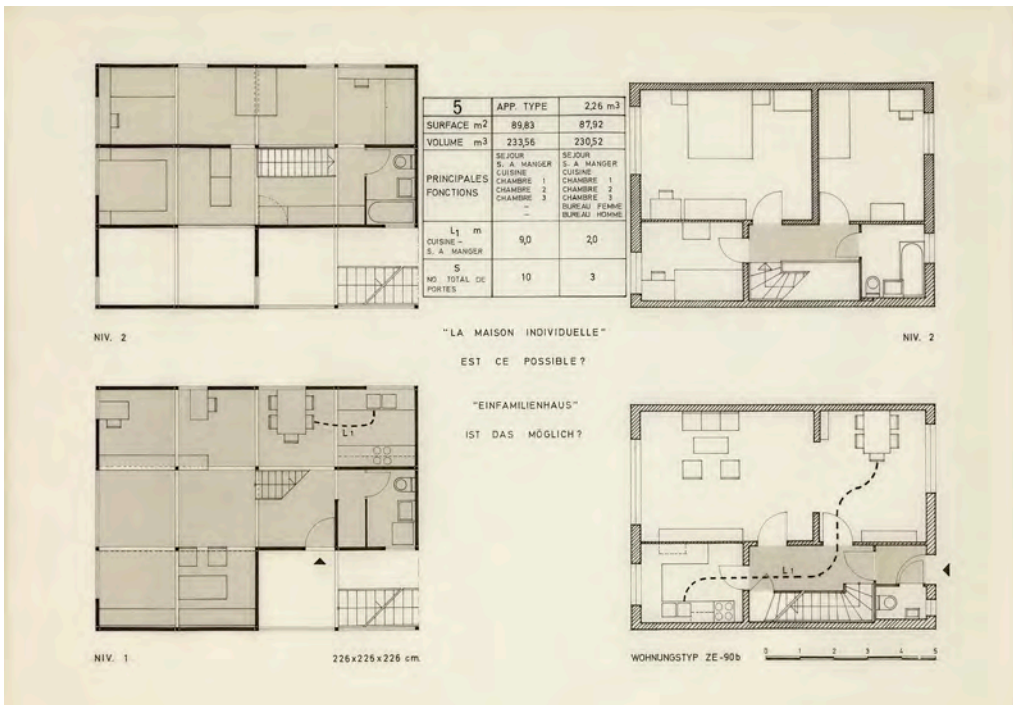
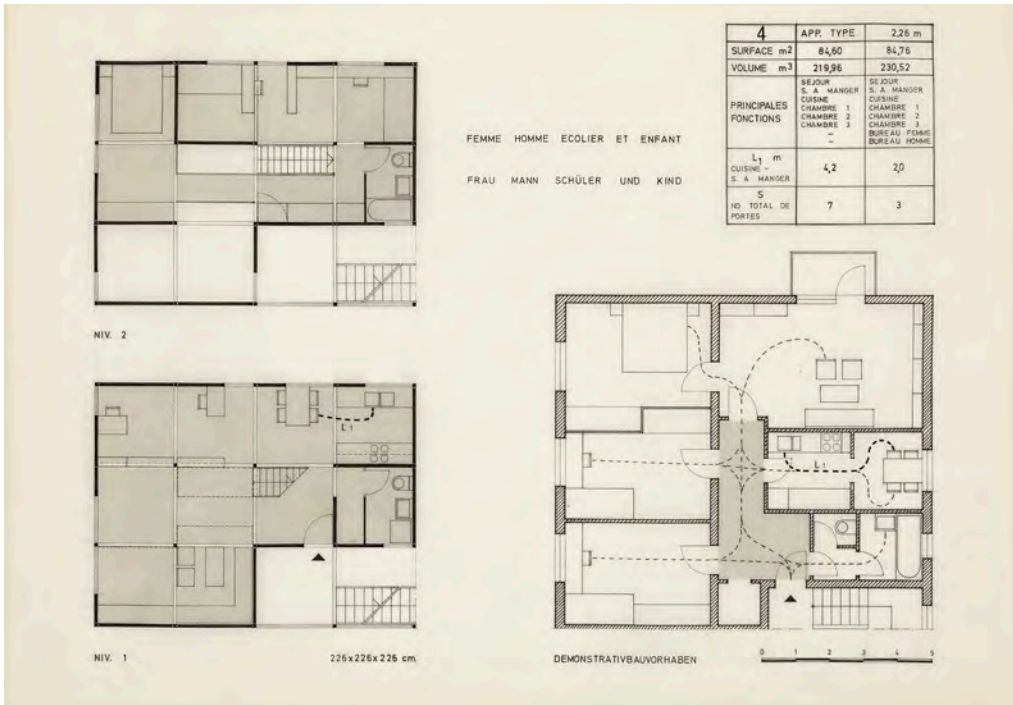
286 Vgl. Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit (Hg.): Familie und Wohnen. Analysen und Empfehlungen zur Wohnungsversorgung der Familien und zur Förderung familiengerechten Wohnens in der Bundesrepublik Deutschland. Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit, Bonn/Bad Godesberg 1975, S. 128 (BMJFG 1975).

287 BMJFG 1975, S. 9 (wie Anm. 286).



51 Grundriss Nr. 2: „Frau, Mann und Neugeborenes“, 6+3 Türen, 76,48+67,52 m² und Wohnungsgrundriss im Demonstrativbauvorhaben des Bundes Nr. 22, M1:5, undat., Lichtpause, 46 × 63,5 cm

52 Grundriss Nr. 3: „Frau, Mann, Kind und Neugeborenes“, 7+3 Türen, 76,58+79,66 m² und Grundriss Wohnungstyp EW-80, M1:5, undat., Lichtpause, 46 × 63,5 cm



53 Grundriss Nr. 4: „Frau, Mann, Schüler und Kind“, 7 + 3 Türen, 84,60 + 84,76 m² und Wohnungsgrundriss im Demonstrativbauvorhaben des Bundes Nr. 38, M 1:5, undat., Lichtpause, 46 × 63,5 cm

54 Grundriss Nr. 5: „Einfamilienhaus. Ist das möglich?“, 10 + 3 Türen, 89,83 + 87,92 m² und Wohnungsgrundriss Typ ZE 90b, M 1:5, undat., Lichtpause, 46 × 63,5 cm

von Verhaltensweisen in Familien zu beeinflussen. Das BMJFG erarbeitete aus diesem Grund mit Hilfe eines wissenschaftlichen Beirats 1975 Empfehlungen und Reformvorschläge. Die Beiratsmitglieder aus den Bereichen der Volkswirtschaftslehre, Soziologie, Psychologie, Pädagogik, Haushalts- und Verbrauchsforschung sowie Statistik und Demographie stützten sich dabei auf jüngere Studien, die bereits im Bereich der Bauforschung des Bauministeriums abgeschlossen worden waren. Hierzu zählten auch auswertende Untersuchungen zur „Wohn-erfahrung“, mit denen vor allem Grete Meyer-Ehlers und ihr Forschungsteam 1963 begonnen hatten.²⁸⁸ Hieran anschließend untersuchte Meyer-Ehlers 1968 und 1971 wiederum im Auftrag des Bauministeriums ausgewählte Projekte und ihre Raumprogramme durch die eingehende Befragung von BewohnerInnen. Mit der Aufforderung an die BewohnerInnen, selbst die eigenen Wohnungsgrundrisse inklusive der individuellen Möblierung nachzuzeichnen und einen Fragenkatalog hinsichtlich der Raumnutzungen auszufüllen, lehnte sich Meyer-Ehlers in ihrer Forschung zwar an eine empirische Vorgehensweise an. Die Wohn- bzw. die Bedürfnisforschung als Feld der empirischen Sozialwissenschaft war jedoch umstritten.²⁸⁹ Besonders auf Meyer-Ehlers' Studie *Familie und Wohnen* von 1968 stützte sich Warhaftig in ihrer Dissertation, wechselte aber beispielsweise bei ihren Kritikpunkten und der Entwicklung ihres Wohnmodells in die selbstreflexive Perspektive der Wohnungsnutzerin über.

Ihre persönliche Situation schilderte sie vor dem besagten *Deutschen Frauenrat* anhand von Grundrissen ihrer eigenen Wohnungen, in die sie ihre persönlichen Erfahrungen und auch jene ihrer Töchter einzeichnete (Abb. 57, S. 95). Ersten Anstoß an ihrer persönlichen Wohnsituation hatte Warhaftig 1964 genommen, als sie erstmals Mutter wurde und sich als freie Architektin deswegen zur Heimarbeit veranlasst sah. Von einer mehr provisorischen Unterkunft am Magdeburger Platz 2 war sie mit Ehemann Bernd Ruccius in eine großbürgerliche Mietwohnung an der Nassauischen Straße 36 in Berlin-Wilmersdorf gezogen. Auf rund 160 m² standen der bald vierköpfigen Familie im Vorderhaus eine repräsentative Wohnung der Jahrhundertwende zur Verfügung. Unter räumlichen Gesichtspunkten ließen sich die beruflichen Aufgaben der jungen Mutter in der neuen Wohnung gut bewältigen. Auch die Ehepartner sahen sich untereinander fachlich gleich gestellt. Während der Architekt Bernd Ruccius seine Arbeit in einem Büro unter Kollegen nachging, erledigte sie, die Architektin und Mutter, alles zu Hause in der Anwesenheit ihrer Töchter. Die persönliche Erfahrung sollte so nicht nur ihre Entwürfe, sondern auch ihre Argumente beeinflussen. In ihrer Dissertation *Emanzipationshindernis Wohnung* griff Warhaftig folglich auf vergleichbare Wohnungsgrundrisse zurück, ließ ihre persönliche Perspektive dabei jedoch stets unerwähnt. So war ihre Fünfstückerwohnung an der Nassauischen Straße durchaus vergleichbar mit dem Mietwohnhaus an der Kochstraße 53 des Architekten F. Koch von 1873/74, das Warhaftig in ihrer Dissertation anführte.²⁹⁰ Beide boten einen großzügigen Repräsentationsbereich im Vorderhaus sowie Familien-, Wirtschafts- und Personalbereich im Seitenflügel. Wie etwa in Dolores Haydens durchschlagendem Werk *The Grand Domestic Revolution* dienten die gesammelten Grundrissbeispiele nicht in erster Linie baugeschichtlichen Motiven, sondern der Demonstration der schrittweisen „Entwicklung des Mietshauses in Abhängigkeit der Klassenzugehörigkeit“²⁹¹ seit dem 19. Jahrhundert und der Herleitung der „Behinderung der Emanzipation der Frau durch die Wohnung“ aus den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Für dieses ambitionierte Projekt fand sich in Deutschland jedoch keine geeignete weibliche Betreuungsperson und „[m]anche Herren“ wie etwa der renommierte Julius Posener zeigten sich sogar

288 Vgl. Meyer-Ehlers, Grete/Reichert, Christa/Haufknecht, Meinhold: Wohn-erfahrungen. Ergebnisse einer Wohnungsuntersuchung, Wiesbaden 1963 (Meyer-Ehlers/Reichert/Haufknecht 1963).

289 Dies geht deutlich aus der sozialwissenschaftlichen Diskussion der Studie „Wie Kinder wohnen“ hervor, die 1974 im Auftrag von Gruner + Jahr entstand. Vgl. *Schöner Wohnen/Gruner + Jahr* (Hg.): *Wie Kinder wohnen*, Hamburg 1974, S. 2-14 (Schöner Wohnen 1974).

290 Vgl. Warhaftig 1982 a, S. 61 (wie Anm. 9).

291 Ebd., S. 55 ff.



55 Blick auf den Wohnblock an der ehemaligen Einemstraße 8 in Berlin-Schöneberg, um 1973

„etwas erschüttert“²⁹². Wenigstens aber hatte Ilse Balg von der TUB dem Promotionsvorhaben 1974 die notwendige Fürsprache erteilt und Anerkennung ausgesprochen:

*„Frau Warhaftig begnügt sich nicht, Wohnformen zu entwickeln, die individuelle Lebensgestaltung eines jeden Familienmitglieds und damit auch einer inneren und äußeren Lösung der Frau aus der traditionellen Position am heimischen Herd erlauben und fördern, sie geht auch den kulturhistorischen Entwicklungen der Gesellschaft nach und schöpft daraus Erkenntnisse für die Möglichkeit dieses Emanzipationsprozesses.“*²⁹³

Mit einem Nutzungsschema unterstrich Warhaftig in ihrer Forschungsarbeit, wie sehr sich die Unterscheidung in Tag- und Nachtbereich in der Wohnung und der dazwischenliegende Riegel, in diesem Fall das Berliner Zimmer, überholt hatten. Die aktuelle Nutzung des ursprünglichen Raumprogramms mit Empfangsbereich, drei Gesellschaftsräumen und Dienstbotenbereich schaffte Warhaftig in einen Grundriss der Wohnung an der Nassauischen Straße blau. Aus einer weiteren Grundrisszeichnung gehen die tatsächliche Möbelstellung und Raumnutzung der Familie Ruccius-Warhaftig hervor. In den hellen straßenseitig gelegenen Zimmern mit Erker und Doppelflügeltür brachten Architektin und Architekt ihre Arbeitsplätze und gelegentliche Gäste unter. Die Räumlichkeiten im Seitenflügel entlang des begrünten Innenhofs dienten mit Küche, Bad und zwei Räumen als „Kinderbereich“, dem Schlafen, der Körperhygiene, zum Kochen und Essen. Mit Blick auf François Prieur und die Positionen anderer französischer ArchitektInnen war das Überdenken der Bereiche in der Wohnung auch in Deutschland zur Diskussion gekommen. Ein Team um Harald Deilmann

292 Warhaftig 2003, S. 126 (wie Anm. 1).

293 Gutachten von Ilse Balg für die Annahme als Doktorandin an der Technischen Universität Berlin, 28.11.1974, Typoskript, 1 Seite, NL.MW.

etwa hatte sich mit Berufung auf französische KollegInnen eingehend mit einem Kinderbereich in der Wohnung befasst. Auch Prieur, der mit Le Corbusier zusammengearbeitet hatte, maß dem Kind einen sehr hohen Stellenwert bei: „Dans le logement, l'enfant doit avoir la place principale. C'est autour de lui l'on construit. Sa valeur est fonction du cadre, du milieu dans lesquels il se trouve.“²⁹⁴ Wie bei Warhaftig spielten der Tag- und Nachtbereich bzw. der Repräsentations- und Wirtschaftsbereich wenn überhaupt erwähnt, dann eine untergeordnete Rolle. Mit der Zeichnung von Figuren, bestehend aus Baby, dreijährigem Kleinkind, Mutter und Vater, kennzeichnete sie den Stand im Familienzyklus, von dem aus der einst herrschaftliche Wohnungsgrundriss jeweils zu bewerten war. Als berufstätige Mutter sah sie sich darin tagtäglich durch zu lange Wegstrecken entweder zum „Kinderbereich“ oder zur Küche mit einem zusätzlichen Energieverbrauch konfrontiert – ein Kritikpunkt, der schon 1930 von Hildegard Grünbaum-Sachs angeführt worden war:

„Der typische Grundriß der alten bürgerlichen Wohnung mit dem sog. ‚Berliner Zimmer‘, das durch einen sehr langen Gang von der Küche getrennt war, ist von einer Person allein ohne Überanstrengung nicht zu bewirtschaften. Die abgeschlossene Küche, die vorteilhaft ist, wenn eine Person sich ungeteilt der Hausarbeit widmen kann, wird zu einem Uebel, sobald die Person, die in der Küche zu arbeiten hat, gleichzeitig Kinder beaufsichtigen muß.“²⁹⁵

Ähnliche Probleme ergaben sich für die junge Mutter, wenn abends Gäste da waren. Hierfür wurde das Berliner Zimmer genutzt, das durch seine Lage von der Küche aus ebenso nur über den zehn Meter langen Flur entlang der Brandmauer zu erreichen war. Weitere Konsequenzen für das Miteinander waren eine akustische Abschottung von den schlafenden Kindern, die wiederholte Unterbrechung von Gesprächen beim Auf- und Abtischen, aufgrund der Wegstrecke kalt serviertes Essen im Winter sowie Warhaftigs unwillkommene Rolle als „Dienerin“:

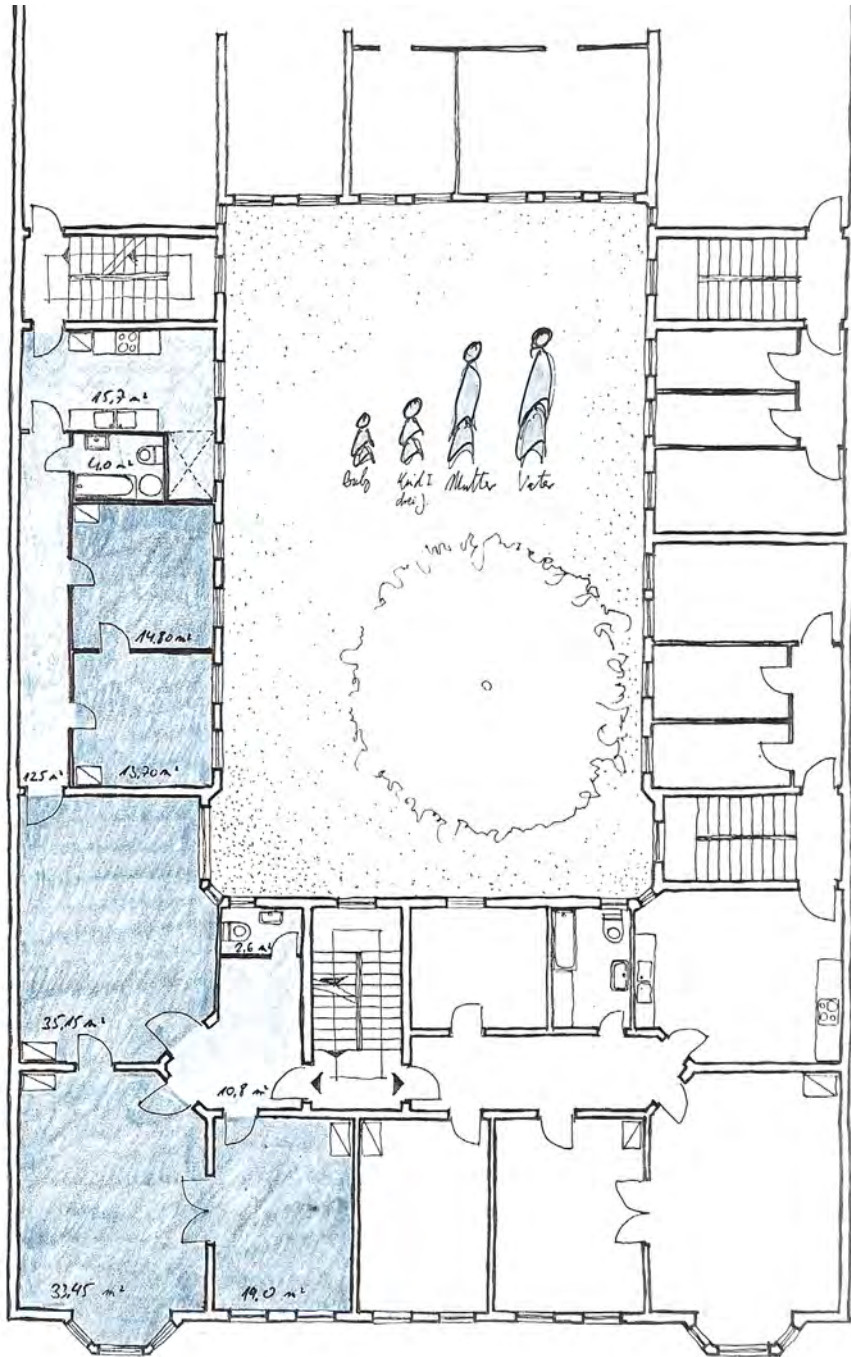
„Zwischendurch habe ich auch einen Blick in das Kinderzimmer geworfen, da man von dem offiziellen Essplatz durch zwei geschlossene Türen, ein weinendes Kind nicht immer hätte hören können. Hinzu kam, daß ich die Gespräche unter den Gästen nicht vollständig verfolgen konnte. Die Funktion einer Gesprächspartnerin habe ich nie übernommen, da ich als Gastgeberin durch die räumliche Organisation zu viel in Anspruch genommen wurde.“²⁹⁶

Vor diesem Hintergrund mangelte es bei aller Großzügigkeit der Wohnung doch an Wesentlichem, nämlich an einer gezielten Raumgestaltung auf Basis von: 1. kurzen Wegen zwischen dem Platz für Erwerbsarbeit, dem Kinderbereich und der Küche, 2. visuellen und akustischen Kontaktchancen mit den Kindern und 3. der Ermöglichung paralleler Tätigkeiten. Zu klein wäre die vornehme Wohnung an der Nassauischen Straße selbst der bald vierköpfigen Familie nicht geworden, doch die Trennung von Ehemann Bernd Ruccius brachte notwendigerweise einen Umzug mit sich. Myra Warhaftig hatte sich nach dieser ersten Erfahrung als berufstätige Mutter auf die Suche nach einer neuen vorteilhafteren Wohnung gemacht. Mit ihren inzwischen schulpflichtigen Töchtern bezog die Alleinerziehende eine halb so große zentral gelegene Dreizimmerwohnung von 80 m² im Stadtteil Schöneberg.

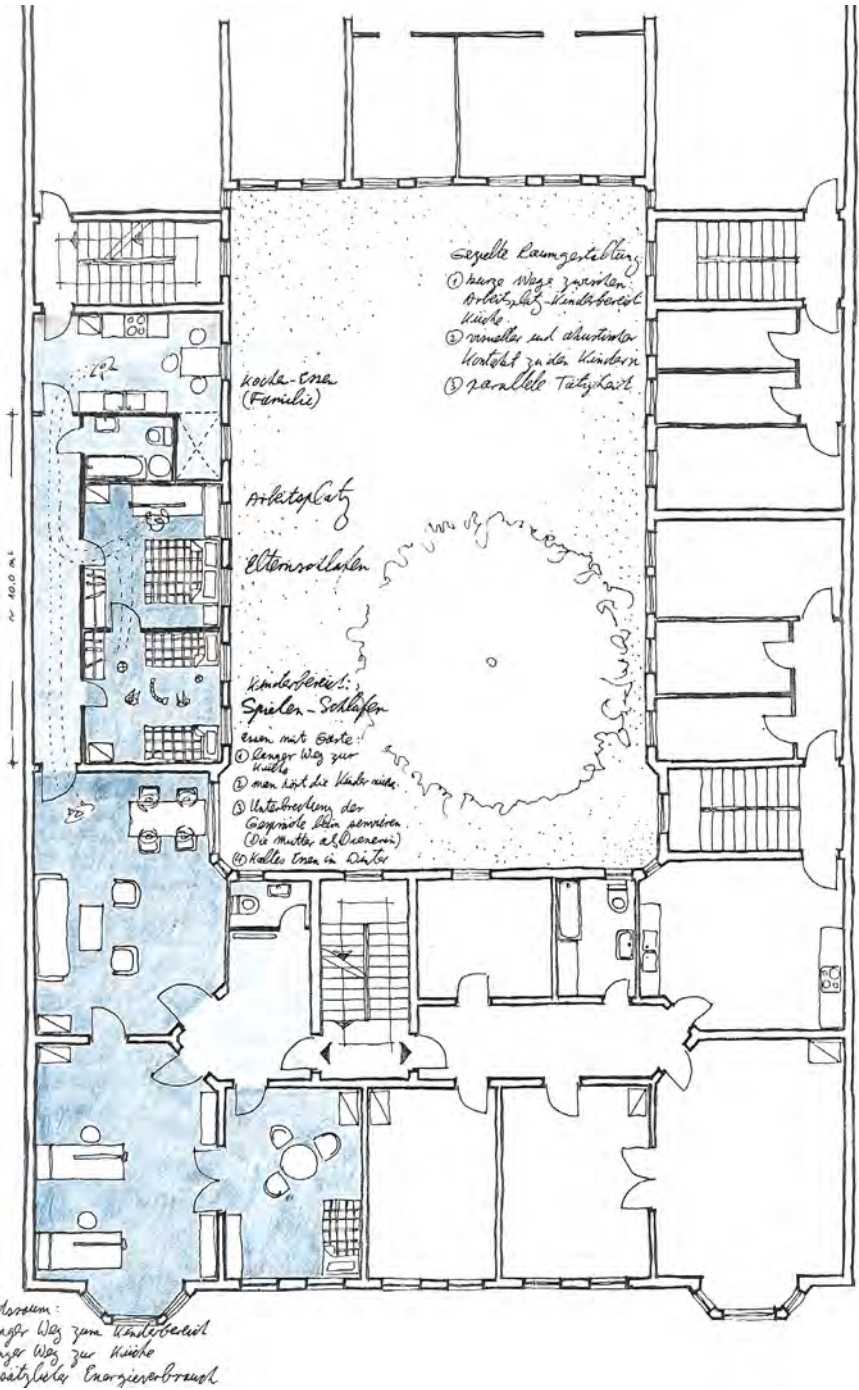
294 Vgl. François Prieur 1959 zitiert nach Chombart de Lauwe, Paul-Henry u. a.: *Famille et Habitation*, Bd. I: *Sciences Humaines et Conceptions de l'Habitation*, 2. Aufl., Paris 1967, S. 159 (Chombart de Lauwe u. a. 1967).

295 Grünbaum-Sachs 1930, S. 253 (wie Anm. 129).

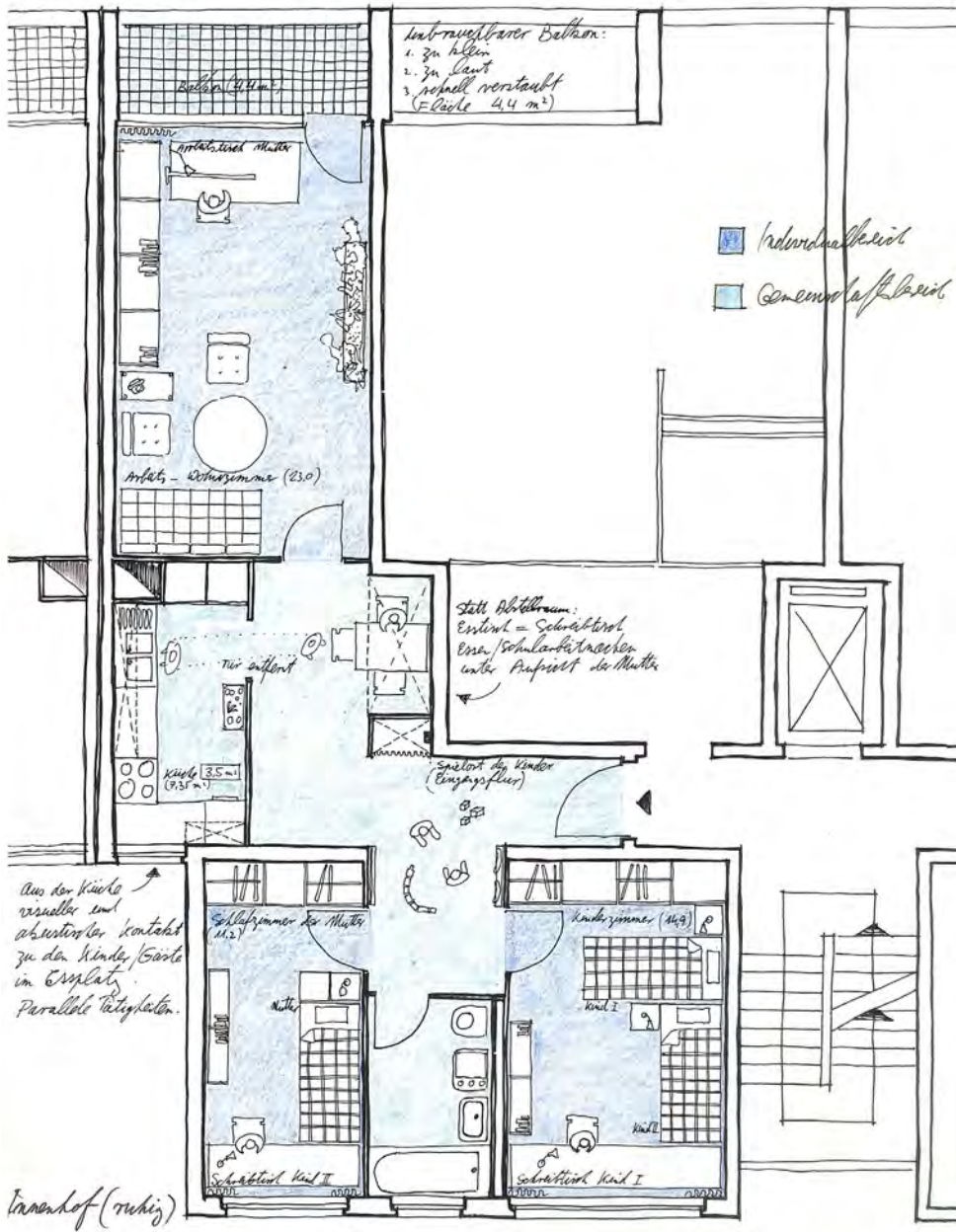
296 Vgl. Seminarvortrag für den Deutschen Frauenrat 1983, S. 3 (wie Anm. 45).



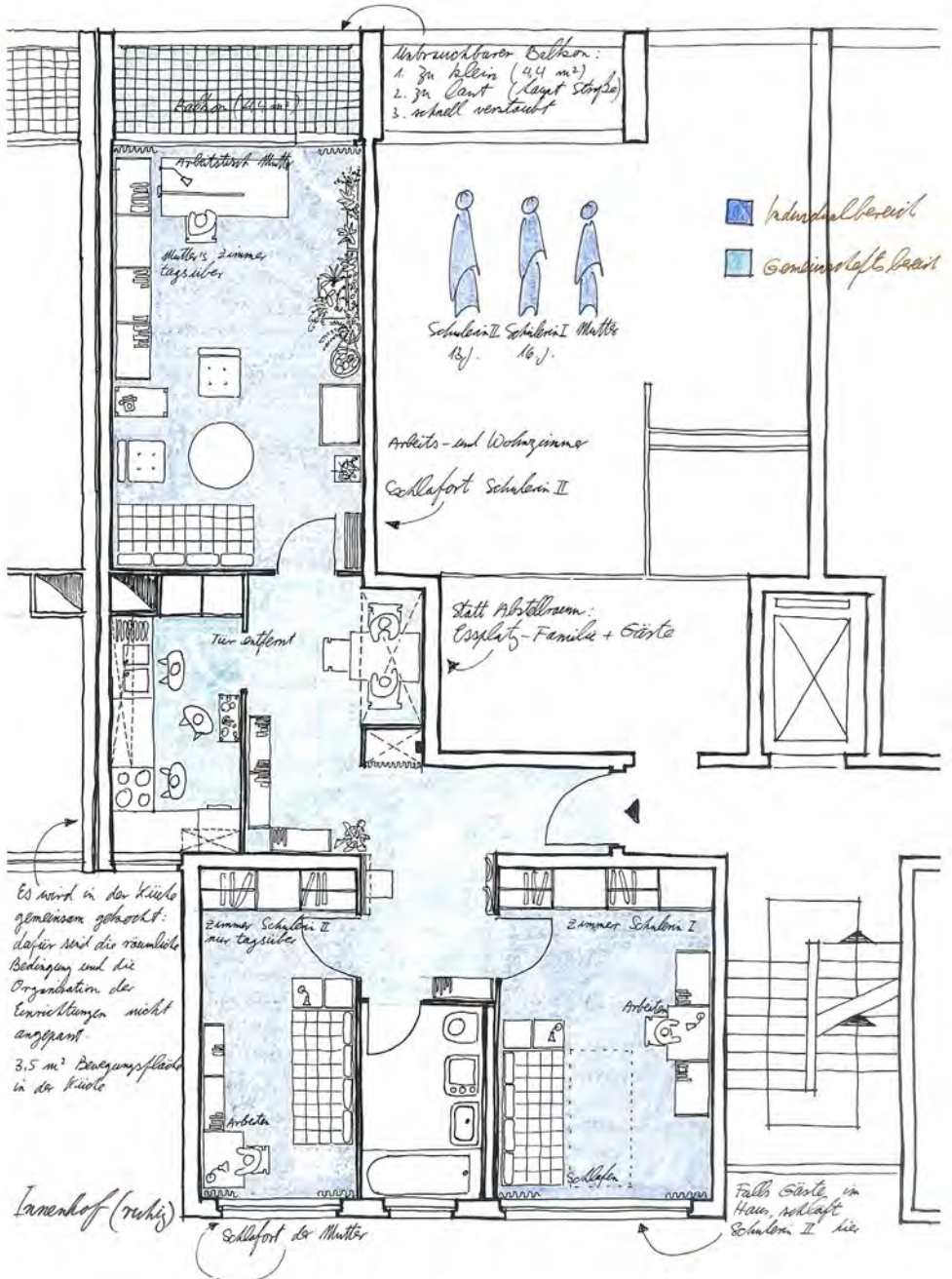
56 Wohnungsgrundriss der Familie Ruccius-Warhaftig mit Baby, Kleinkind, Vater und Mutter, Mietwohnhaus an der Nassauischen Straße 36, Zeichnung, 42 × 27 cm



57 Wohnungsnutzung der Familie Ruccius-Warhaftig mit Baby, Kleinkind, Vater und Mutter, Mietwohnhaus an der Nassauischen Straße 36, Zeichnung, 42 x 27 cm



58 Möblierungsvariante 1 der Dreizimmerwohnung an der Einemstraße mit Nutzungsbereichen und Kritikpunkten, Zeichnung, 42 × 27 cm



59 Möblierungsvariante 2 der Dreizimmerwohnung an der Einemstraße mit Nutzungsbereichen und Kritikpunkten, Zeichnung, 42 × 27 cm

Die in einem 1970 bis 1973 neu errichteten Mietwohnungsblock des Architekten Gerhard Krebs an der dicht befahrenen Einemstraße 8 (heute Karl-Heinrich-Ulrichs-Straße) gelegene Sozialwohnung erschien ideal: bezugsfertig, steuerbegünstigt und mietpreisgebunden.²⁹⁷ Die siebengeschossige Blockrandbebauung mit horizontal verlaufendem weißen Putzband und Ladenzeile mit Durchgängen zum Hof folgte hier zwar der charakteristischen Höhe der umliegenden wilhelminischen Bebauung (Abb. 55, S. 92).²⁹⁸ Als Sozialwohnungen angelegt waren die einzelnen Etagen jedoch lediglich bis zu 2,50 m hoch, und auch der Wohnungsgrundriss war durchaus vergleichbar mit dem Beispiel einer öffentlich geförderten „familien-gerechten“ Dreizimmerwohnung an der Ackerstraße des Architekten Wilhelm Kreuer, die Warhaftig zum Vergleich in ihrer Dissertation herangezogen hatte (Abb. 35, S. 62). Auch auf diesem Grundriss färbte Warhaftig zur Veranschaulichung wiederum die Zonen ein, wobei sie zwischen einem Individualbereich (dunkelblau) und einem Gemeinschaftsbereich (hellblau) unterschied (Abb. 58-59, S. 96-97). Dabei untersuchte sie das Raumprogramm und die Knotenpunkte einer Sozialwohnung mit Wohnzimmer, Elternschlafzimmer, Kinderzimmer, Küche und Flur bis hin zu Loggia und Balkon auf ihre gesetzlich zugewiesene Funktion einerseits und auf ihre praktische Tauglichkeit andererseits. Unter den heranwachsenden Töchtern ergaben sich in der Dreizimmerwohnung neue Konflikte, die aus der Funktionszuweisung der Räume und der Größe resultierten. Die Frage, welche der beiden Töchter das kleinste Zimmer bewohnen sollte, wurde „in friedlicher Weise (...) nicht gelöst“²⁹⁹. Ein Einbezug der Kinder bei der Arbeit in der Küche war für die Alleinerziehende genauso wenig möglich gewesen wie die Kommunikation untereinander während und nach der Essensvorbereitung.

DAS FAMILIENGERECHTE WOHNUNGSBAUSYSTEM

Der unveröffentlicht gebliebene Teil im Anhang zu Warhaftigs Dissertation stellt die baupraktische Quelle für die „Möglichkeit zur Überwindung“ der bemängelten Verhinderungsmechanismen des Emanzipationsprozesses dar und verleiht ihrer gesamten Arbeit eine anders gelagerte Qualität, die der kritische Familiensoziologe Norbert Schmidt-Relenberg lobend hervorhob:

*„Wichtig erscheint mir (...), daß hier eine Synthese gelungen ist: nicht beim theoretischen Erörtern sozialer Probleme stehenbleibend (wie so viele Soziologen), nicht untheoretisch und voraussetzungslos planend (wie so viele Architekten), sondern von der Analyse sozialer Problematik zur konkreten Planung vorstoßend.“*³⁰⁰

Warhaftigs konkrete Planung einer neuen emanzipatorischen Wohnform als Ersatz für die überholte „familien-gerechte“ Wohnform stieß auf reges Interesse nicht nur seitens der Familien- und Wohnungsbaupolitik, sondern offenbar auch bei den Betroffenen selbst. Infolge des im Tagesspiegel 1979 erschienenen Zeitungsartikels *Wohnen mit Durchblick* hatte die ZDF-Redaktion in ihrer Reihe *Aspekte* zum Thema Wohnkultur im Mai des

297 Vgl. Seminarvortrag für den Deutschen Frauenrat 1983, S. 4 (wie Anm. 45).

298 Rave, Rolf/Knöfel, Hans-Joachim/Rave, Jan: Bauen der 70er Jahre in Berlin, Berlin 1981, Objekt Nr. C 283, o. S. (Rave/Knöfel/Rave 1981).

299 Warhaftig, Myra: O. T., in: Der Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz (Hg.): Experten-Verfahren zum IBA-Plan für die Neubaugebiete. Werkstattbericht zum Symposium am 13. und 14. Nov. 1981, Berlin 1981, S. 41 (Warhaftig 1981).

300 Gutachten von Norbert Schmidt-Relenberg für die Dissertation „Die Behinderung der Emanzipation der Frau durch die Wohnung und die Möglichkeit zur Überwindung“, 13.06.1978, Fotokopie, 4 Seiten, S. 3, NL MW.

Jahres über das Konzept berichtet.³⁰¹ Zur Veranschaulichung finanzierte ihr der Fernsehsender ein Modell des Wohnungsbausystems im Maßstab 1:20 (Abb. 40, S. 71). Im Sommer präsentierte sie ihre *Mutter-Kind-gerechte Wohnungen für Familien* persönlich einer breiten Öffentlichkeit in der Berliner Galerie *Andere Zeichen – Frauen + Kunst*, wo der Geschäftsführer des gemeinnützigen Bau- und Wohnungsunternehmens *Neue Heimat (NH)* Reinhard Kremer, der Geschäftsführer der *Bauausstellung Berlin GmbH* Ulrich Maria Pfeiffer und Baudirektor Hans-Walter Mühlhoff darauf aufmerksam wurden.³⁰²

Die baupraktische Vorstufe des Modells hatte Warhaftig in einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Bauingenieur Stefan Polónyi entwickelt, den sie von ihrer Zusammenarbeit für den Ideenwettbewerb für das *Dienstleistungszentrum Langenberg* seit 1971 kannte. Warhaftigs Team unter der Leitung von Manfred Schiedhelm hatte hierfür den ersten Preis erzielt und war durch die „optimale Multifunktionalität“, eine „große Zahl von Veränderungs- und Erweiterungsmöglichkeiten sowie (...) Nutzungsänderungen“³⁰³ besonders positiv aufgefallen. Nun sollte mit Hilfe von Polónyi der Grundrissentwurf für eine „familiengerechte“ Wohnung in die Stahlskelettkonstruktion VAR M3 der Firma *FEAL Mailand* eingepasst und als Bausystem umgesetzt werden.³⁰⁴ Dies geschah bereits im Kontext des vom *Bundesministerium für Städtebau und Wohnungswesen* 1972 ausgelobten international offenen Bauwettbewerbs „zur Erlangung von Vorschlägen für den Wohnungsbau mit vorgefertigten Elementen“, kurz *ELEMENTA 72*.³⁰⁵ Drei bis neun geschosshohe und baureife Mietwohnhäuser sollten von einem Team von ArchitektInnen, BauträgerInnen und BauunternehmerInnen gemeinsam angeboten werden. NutzerInnenbeteiligung und die Anpassung an gesellschaftliche Veränderungen durch innovative planerische und technische Lösungen waren auch in der praktischen Erprobung gefragt. Funktionale und konstruktive Flexibilität sowie Variabilität waren die zentralen Kategorien bei der Entwicklung der vielfach einsetzbaren Bauelemente. Hiermit sollte der allgemein beklagten Monotonie der Wohnungsgrundrisse und Fassaden in den bisherigen bundesdeutschen Großwohnprojekten mit der Aussicht auf eine qualitative Verbesserung begegnet werden. Warhaftigs und Polónyis Wettbewerbsentwurf wurde wegen einer verzögerten Einsendung von der Jury allerdings nicht berücksichtigt.³⁰⁶ Daher entschied sich Warhaftig dazu, ihn an anderer Stelle weiter zu verwenden und übernahm den Grundtyp in ihrer Dissertation (Abb. 11-14, S. 22-25). An Polónyi schrieb sie 1976: „Da der Entwurf für den damaligen Wettbewerb ‚Elementa 72‘ das Tageslicht nicht gesehen hat, verwende ich ihn in meiner Dissertation als ‚Wohngrundriss für Möglichkeit zum emanzipatorische[n] Wohnverhalten.‘“³⁰⁷

Basierend auf einem erweiterungsfähigen Grundrastermaß von 240 × 360 cm wurde für Warhaftigs neue „familiengerechte“ Wohnung durch die zeitgemäße Schottenbauweise eine von der Konstruktion unabhängige Grundrissgestaltung angestrebt – eine industrielle und massentaugliche Bauweise, die bei der späteren baulichen Realisierung der Idee im Rahmen der IBA keine Anwendung mehr finden konnte.³⁰⁸ Durch den Einsatz üblicher Betondeckenfelder, Vollwandelementen und Stahlstützen hätten bei der

301 Vgl. Seeland, Suzanne: „Wohnen mit Durchblick“, in: *Der Tagesspiegel*, Sonderbeilage Nr. 10168, 04.03.1979, S. 14-15 (Seeland 1979).

302 Vgl. Glomb 2017, S. 21 ff. (wie Anm. 175).

303 DB 1971, S. 1124 (wie Anm. 44).

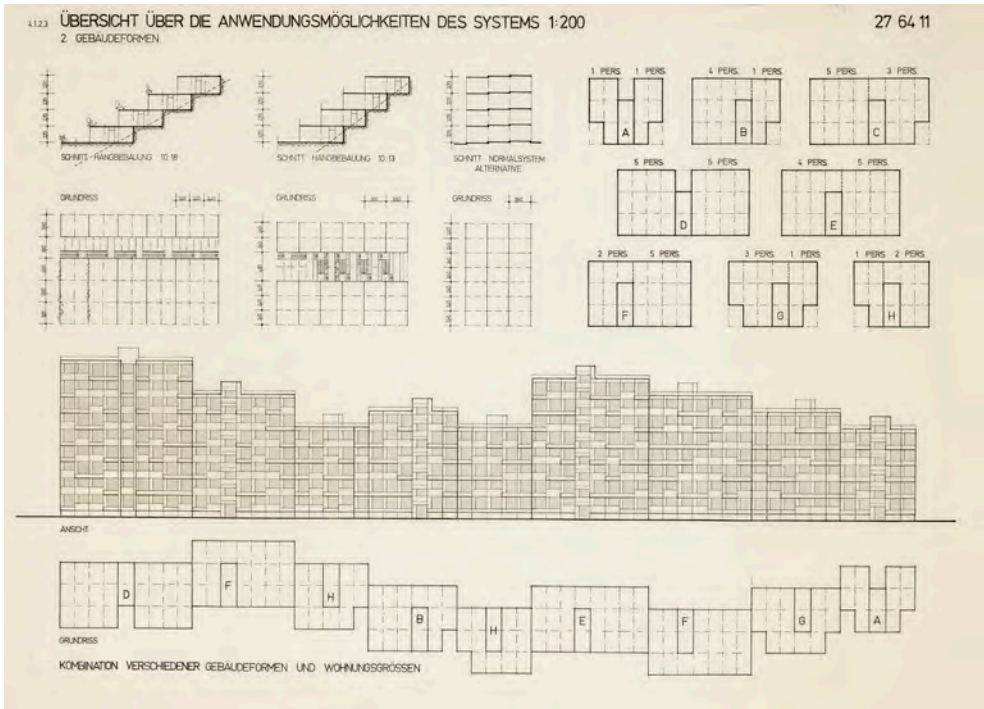
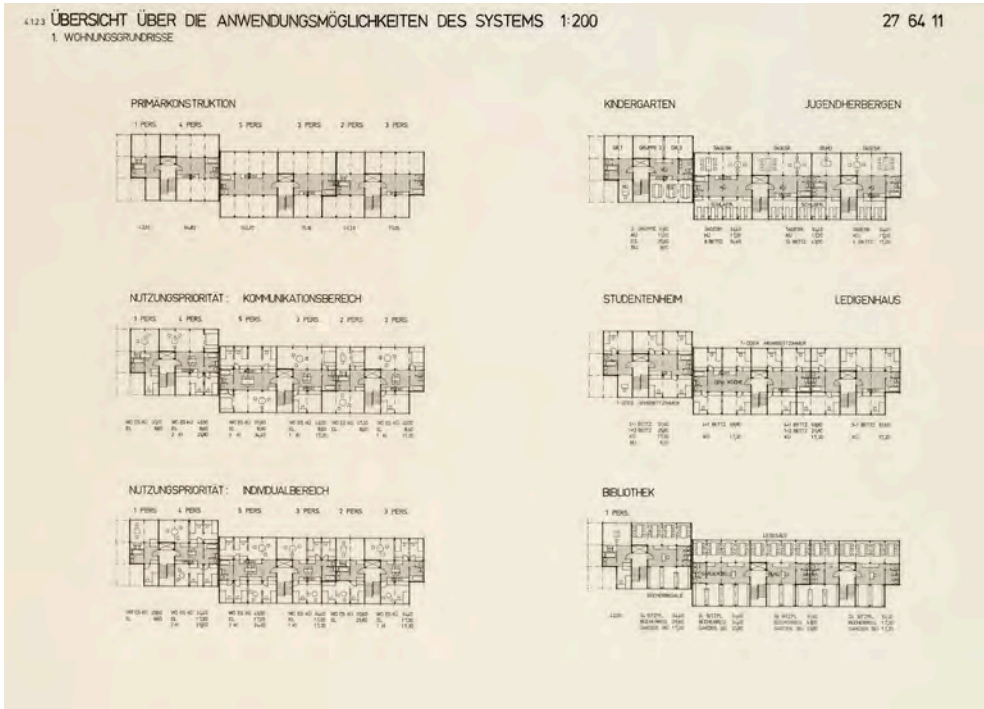
304 Briefe von Heinrich Spahn, FEAL Milano, an Myra Warhaftig vom 28.06.1972 und 22.09.1972, je Typoskript, je 1 Seite, NL MW.

305 Konvolut Unterlagen zum Wettbewerbsverfahren Bau-Wettbewerb „Elementa 72“ mit Heft Ausschreibung „Elementa 72. Besser bauen – schöner wohnen – glücklicher leben“, NL MW.

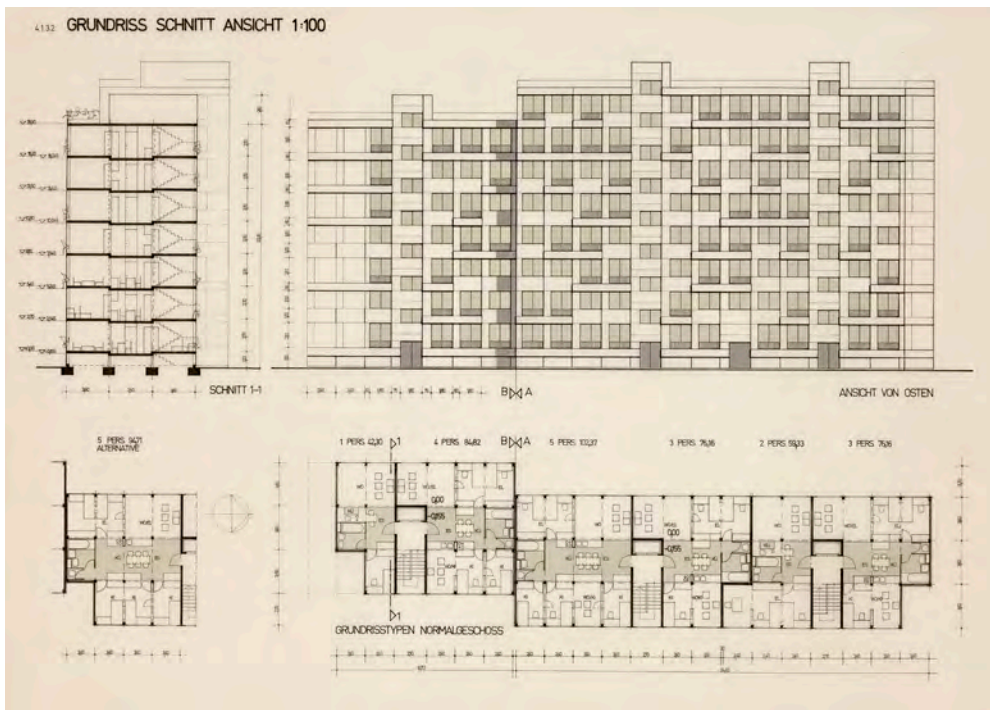
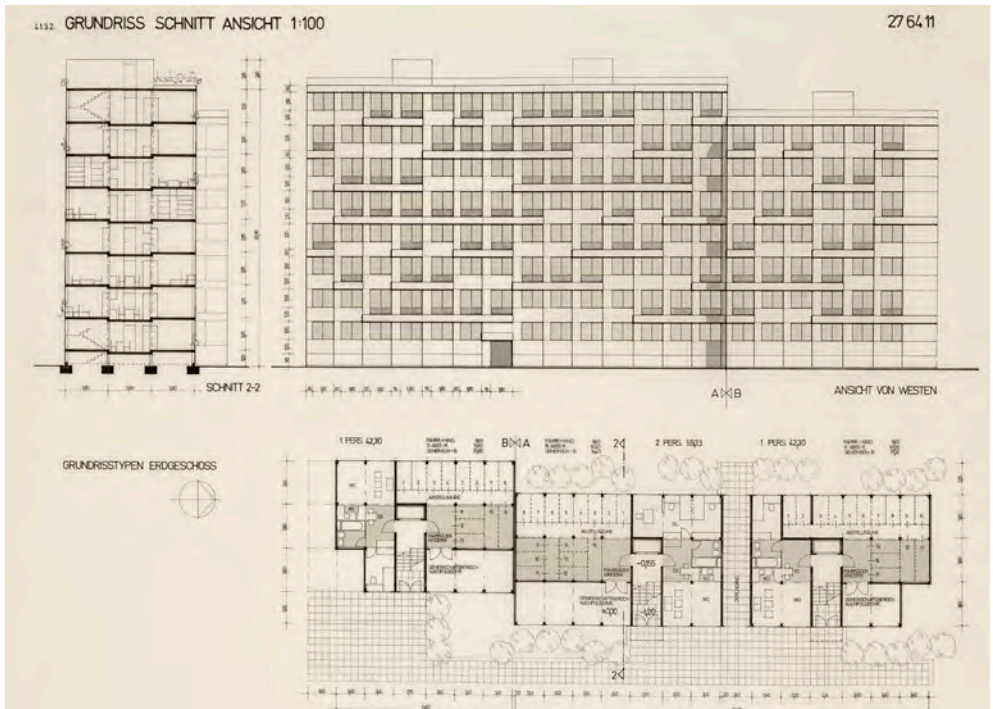
306 Vgl. Briefwechsel zwischen dem Bundesministerium für Städtebau und Wohnungswesen und Myra Warhaftig vom 25.10.1972 und 02.11.1972, je Typoskript, je 1 Seite, NL MW.

307 Brief von Myra Warhaftig an Stefan Polónyi, 22.03.1976, 1 Seite, NL MW.

308 Vgl. allgemeine Beschreibung des Projekts, Systemkatalog *ELEMENTA 72*, S. 7 (wie Anm. 305).



- 60 Wohnungsgrundrisse für Kindergarten, Jugendherberge, Studentenheim, Ledigenhaus, Bibliothek, Darstellung der Primärkonstruktion und Nutzungsprioritäten Kommunikationsbereich/Individualbereich, M 1:200, undat., Zeichnung, 59,4 × 84,1 cm
- 61 Übersicht über die Anwendungsmöglichkeiten des Systems, 2. Gebäudeformen und Grundrisstypen A-H, M 1:200, undat., Lichtpause, 59,4 × 84,1 cm



62 Darstellung der Grundrisstypen im Erdgeschoss, Schnitt 2-2 und Ansicht von Westen, M 1:100, undat., Lichtpause, 59 × 83,5 cm

63 Darstellung der Grundrisstypen im Normalgeschoss, Schnitt 1-1 und Ansicht von Osten, M 1:100, undat., Lichtpause, 59,4 × 84,1 cm

vorgegebenen Geschosshöhe von 270 cm so bis zu neun Stockwerke ausgeführt und eine maximale Spannweite von 9,60 m erreicht werden können. Für die fiktive Unterbringung von siebenhundertundneunzig Personen in rund zweihundertundsiebzig Wohnungen mit einer Gesamtwohnfläche von rund 19.552 m² legte Warhaftig drei Hauszeilen mit einer lichten Baukörpertiefe von 1.080 cm in der Nord-Süd-Achse des vorgesehenen *ELEMENTA 72*-Grundstücks an. Aufgelockert wurde das Wohngebiet durch vor- und zurückspringende und unterschiedlich hohe Baukörper. Eintönigkeit der Fassaden der mitunter riesigen Wohnblöcke sollte durch naturfarbene Fassadenpaneele aus eloxiertem Leichtmetall und gegebenenfalls durch verschiedene andere Farbflächen vermieden werden. Die gewählte „Primärkonstruktion“ ließ acht Gebäudevarianten (A bis H) zu, die in der Breite zwar beliebig addierbar waren, sich im Wesentlichen aber nach den Wohnungsgrundrissen und dem anzunehmenden Wohnungsschlüssel ausformen sollten (Abb. 61, S. 100). Nach außen öffnete sich der Blick durch horizontale Schiebefenster und zahlreiche zweiflügelige Fenstertüren mit vorgesetztem Balkongitter, die einen ganzjährigen Kontakt zur Umwelt gestatten sollten. Als Nutzungsvarianten des offenen Bausystems stellte Warhaftig für Hannover-List auch Kindergärten, Jugendherbergen, Studentenheime, Bibliotheken und ein Ledigenhaus in Aussicht (Abb. 60, S. 100). Die Nutzungsprioritäten des Wohnungsgrundrisses legte Warhaftig ihrem Erläuterungsbericht zufolge und zugunsten der „Emanzipation im Haushalt“³⁰⁹ auf den Gemeinschafts- und Individualbereich. Die vorgeschlagenen Wohnungstypen für Ein- bis Fünfpersonenhaushalte setzten sich dem Grundrastermaß entsprechend aus beliebig oft aneinanderfügbaren Raumzellen auf einer Fläche von je 8,64 m² zusammen und wurden durch die „Sekundärkonstruktion“ organisiert. Auch hier sollten die versetzbaren Raumtrennwände in Längsrichtung des Gebäudes den BewohnerInnen die selbständige Wohnraumanpassung ermöglichen. Wie bei dem Wohnkubensystem konnte sich dem Prinzip nach je nach Bedarf der Innenausbau durch eine Ausstattung von elementierten, 60 cm breiten Schränken in Längsrichtung und 30 cm breiten Regalen in Querrichtung bis ins Detail fortsetzen lassen.

Bei aller Offenheit des Bausystems und im Gegensatz zu der flexibel einsetzbaren Innenausstattung mit Trennwänden, Schränken und Regalen legte Warhaftig auf der horizontal verlaufenden Wohnungsachse im Rohbau drei Zonen unverrückbar fest. Während die äußeren zwei Zonen der vielfältigen individuell sowie gemeinschaftlich genutzten Raumbildung offen standen, stellte dem Konzept nach die mittlere Zone, in der die Installationsstränge für Küche, Bad und WC verliefen, das Herzstück der Wohnungen dar: den Gemeinschafts- bzw. Kommunikationsbereich. Hintergrund dieser Vorentscheidung war die Überzeugung einer positiven Wechselwirkung zwischen Wohngrundriss und emanzipatorischem „Wohnverhalten“ einerseits und der Rückgriff auf die zeitgemäße strukturalistische Entwurfsmethode, wie sie die niederländische *Stichting Architectuur Research* für den industrialisierten Wohnungsbau vorschlug.³¹⁰ Die Schwelle zu dieser kommunikationsfördernden Zone machte sich durch die Absenkung des gesamten Mittelbereiches um 15,5 cm bemerkbar. Dieser in erster Linie konstruktionsbedingten Abstufung wies Warhaftig auch die Bedeutung eines „Lesezeichen[s]“³¹¹ zu, das allen Mitgliedern der Familie ein aufmerksames Betreten des Treff- und Sammelpunktes, also ein bewusstes Verhalten, vergegenwärtigten sollte. In diesem großzügig bemessenen Raum, der zwischen 12 und 26 m² großen Flächen variierte, zeichnete Warhaftig bei Wohnungen ab drei Personen jeweils eine offene Küchenzeile mit Essplatz ein. Die im sozialen Wohnungsbau der BRD verbreitete

309 Vgl. allgemeine Beschreibung des Projekts, Systemkatalog *ELEMENTA 72*, S. 7 (wie Anm. 305).

310 Die *Stichting Architectuur Research* wurde 1964 von neun Architektenbüros und dem Bund Niederländischer Architekten gegründet. Zu den Protagonisten zählte der zeitweilige Herausgeber der niederländischen Zeitschrift *Forum Nicolaas John Habraken*. Vgl. Habraken, N. J.: „*Stichting Architecten Research: Industrialisierter Wohnungsbau*“, in: *Bauwelt*, 59/1968, H. 10, S. 299-310 (Habraken 1968).

311 Warhaftig 1978 c, S. 171 (wie Anm. 6).

reine Arbeitsküche, ein vom Essbereich abgetrennter und für sich abgeschlossener kleiner Raum von 6 bis 8 m², entfiel in Warhaftigs „familiengerechter“ Wohnung somit. Mit ihrer zentral angelegten Wohn-Raum-Küche würden sich somit also verschiedene Wohnfunktionen durchdringen, die visuelle und akustische Kommunikation unter den Familienmitgliedern verbessert und eine aktive Arbeitsteilung angestrebt werden, es „wird ein direkter Kontakt zwischen Frau, Kindern, Mann und Gästen ermöglicht und der Wunsch verknüpft, daß alle Mitglieder der Familie bei der Vorbereitung und den ‚Folgen‘ des Mahles teilnehmen.“³¹²

Zugunsten der großzügigen Wohn-Raum-Küche, von der aus sich die weiteren Räume direkt erschließen, verzichtete Warhaftig auf den in der Regel ebenfalls klein ausfallenden Eingangsflur der alten „familiengerechten“ Wohnung, womit sie auf eine flächensparende Methode ihres Lehrers Alexander Klein zurückgriff. Auch mit der Wandtrennung durch eine eingebaute Küchenzeile griff sie eine Idee ihres Lehrers auf. Die theoretisch angedachte Breite an Möglichkeiten der Wohnungsnutzung und die Einwirkung auf das Verhalten der BewohnerInnen durch die Raumanordnung erforderte die Aufhebung der etablierten Nutzungszuschreibungen. Aus diesem Grund sprach sich Warhaftig mit einem „Lexikon der Tätigkeiten“, das sie „nach allgemeinem Bedürfnis ohne Unterschied von Geschlecht, Alter oder Klassenzugehörigkeit“³¹³ aufstellte, für die Änderung der herkömmlichen Raumbenennungen und die von der bürgerlichen Wohnung abgeleiteten planerischen Trennung von Tag- und Nachbereich aus. Anhand von Symbolen und einer tabellarischen Zuweisung der Haupttätigkeiten führte sie das Denken in Individual-, Hygiene- und Gemeinschaftsbereich als Planungsgrundlage ein.

312 Vgl. allgemeine Beschreibung des Projekts, Systemkatalog ELEMENTA 72, S. 7 (wie Anm. 305).

313 Warhaftig 1978 c, S. 171 (wie Anm. 6).

7 LEBENS DATEN

MYRA WARHAFTIG

- 1930 geboren als Miriam Warhaftig am 11. März in Haifa
- 1949 Abitur am Realgymnasium in Haifa
- 1949-50 Militärdienst bei den Israelischen Verteidigungsstreitkräften
- 1950-55 Architekturstudium am *Technion – Israel Institute of Technology* in Haifa
- 1956-57 Übersiedlung nach Paris, Mitarbeit im Atelier von Auguste Perret unter Leitung von Roger Gallois-Montbrun
- 1957-61 Rückkehr nach Israel, selbständige Wohnungsbauprojekte
- 1958-59 Rückkehr nach Frankreich, Mitarbeit im Büro von Roger Gallois-Montbrun
- 1955-63 Mitarbeit im Pariser Büro von George Candilis, Alexis Josic und Shadrach Woods
- 1963-65 Übersiedlung nach West-Berlin, Mitarbeit im Büro von Wilhelm Kreuer
- 1964 Geburt der ersten Tochter, Heirat mit Bernd Ruccius
- 1964-71 Mitarbeit im West-Berliner Büro von Candilis, Josic und Woods unter der Leitung von Manfred Schiedhelm und Geburt der zweiten Tochter (1966)
- 1969-79 Veröffentlichung des Buches $2.26 \times 2.26 \times 2.26$ m. *Spiel mit Wohnkuben* im *Karl Krämer Verlag* und Beitritt zur *Union Internationale des Femmes Architectes*
- 1972-77 Wissenschaftliche Assistentin an der *Technischen Universität Berlin (TUB)*, *Institut für Wohnungsbau und Stadtteilplanung* (Fachbereich 8)
- 1974-78 Fertigstellung der Dissertation *Die Behinderung der Emanzipation der Frau durch die Wohnung und die Möglichkeit zur Überwindung* an der TUB
- 1979 Lehrauftrag an der *Staatlichen Hochschule der Künste*, Berlin
- 1981 Delegierte des *Deutschen Werkbund e. V.* im Experten-Verfahren zum Plan der *Internationalen Bauausstellung 1984* für die Berliner Neubaugebiete
- 1982 Erstveröffentlichung der Dissertation im *Pahl-Rugenstein Verlag*
- ab 1984 Forschungstätigkeit zu deutschsprachigen jüdischen ArchitektInnen in Palästina
- 1989 Beraterin zum Neuentwurf der Richtlinien über die Förderung des sozialen Wohnungsbaues in Berlin
- 1990 FachpreisrichterIn im offenen Realisierungswettbewerb *Wohnbebauung mit Kindertagesstätte auf dem Moabiter Werder in Berlin-Tiergarten*
- 1990-94 Mitglied im *Beirat für frauenspezifische Belange bei der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen*, Berlin
- ab 1992 Gründerin und Vorstandsmitglied in der *Gesellschaft zur Erforschung des Lebens und Wirkens deutschsprachiger jüdischer Architekten e. V.*
- 1993 Tätigkeit als FachpreisrichterIn im Realisierungswettbewerb Wiesbaden-Sauerland und im beschränkten Realisierungswettbewerb der Wohn- und Geschäftshausbebauung Askanischer Platz 3/Schöneberger Straße 1
- 1996 Veröffentlichung des Buches *Sie legten den Grundstein. Leben und Wirken deutschsprachiger jüdischer Architekten in Palästina 1918 - 1948* im *Ernst Wasmuth Verlag*
- ab 1997 Vorstandsmitglied *Gesellschaft der Freunde und Förderer der Stiftung Jüdisches Museum e. V.*, Berlin
- 1998-2000 Teilnahme in der Curriculumsarbeitsgruppe „Stadt“, *Internationale Frauenuniversität*, Hannover
- 2005 Veröffentlichung des Buches *Deutsche jüdische Architekten vor und nach 1933 – Das Lexikon* im *Dietrich Reimer Verlag*
- 2008 Myra Warhaftig stirbt am 4. März in Berlin

EIGENSTÄNDIGE WOHNUNGSBAUPROJEKTE

- Sozialer Wohnungsbau, Berlin, drei Mietwohnhäuser mit je acht Wohnungen an der Dessauer Straße 38-40 für die *Deutsche Gesellschaft zur Förderung des Wohnungsbaues*
- Sozialer Wohnungsbau, Berlin, zwei Miethäuser mit je fünf Wohnungen am Glasower Damm/Ibsenstraße für die *Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft mbH*

WETTBEWERBSBETEILIGUNGEN

- 1961 Wettbewerb *Quartier Le Mirail à Toulouse* für 100.000 Bewohner für Candilis/Josic/Woods, Paris
- 1968 Wettbewerb *Französisches Gymnasium* mit Bernd Ruccius (kein Zuschlag)
- 1969 Ideenwettbewerb *Le Centre Beaubourg* (C 0126) mit Manfred Schiedhelm und Attila Berker (2. Preis)
- 1970 Internationaler Städtebaulicher Ideenwettbewerb *Karlsruher Bilderbogen*, mit Manfred Schiedhelm und Attila Berker (Sondergruppe)
- 1971 Ideenwettbewerb *Dienstleistungszentrum Langenberg* mit Manfred Schiedhelm und Attila Berker (1. Preis, nicht realisiert)
- 1972 Bauwettbewerb des *Bundesministeriums für Städtebau und Wohnungswesen*, sozialer Wohnungsbau *ELEMENTA 72*
- 1980 Ideenwettbewerb *Kindgerecht bauen und wohnen*, Pro Kind, München
- 1981 *International Timber Architectural Award*, London, *Flats for one parent families* mit John Knepler

PROJEKTMITARBEIT BEI CANDILIS JOSIC/WOODS

- Hotelbau, *Hôtel au bord de la Méditerranée*, Caesarea
- Sozialer Wohnungsbau, Rehavia, Ris-Orangis, Essonne, Bobigny und Toulouse
- Hochschulbauten für die *Freie Universität Berlin*
- Sozialer Wohnungsbau *Märkisches Viertel*, Berlin, und Steilshoop, Hamburg

PROJEKTMITARBEIT BEI WILHELM KREUER

- Hochschulbauten für die *Universität zu Köln*

AUSSTELLUNGSBETEILIGUNGEN

- *Cités nouvelles - apport de la Femme architecte*. 2^{ème} Congrès de l'Union Internationale des Femmes Architectes, Palais des Congrès, Monte-Carlo, 18.-24.06.1969
- *Les Femmes Exposit*, Centre Georges-Pompidou, Paris, 13.09.-16.10.1978
- *Mutter-Kind-gerechte Wohnungen für Familien – ein Projekt*, Galerie *Andere Zeichen – Frauen + Kunst*, Berlin, 21.07.-30.08.1979
- „*Das Prinzip Hoffnung*“. *Aspekte der Utopie in der Kunst und Kultur des 20. Jahrhunderts*, Museum Bochum, 23.10.1983-15.01.1984
- *750 Jahre Architektur und Städtebau in Berlin. Die IBA im Kontext der Berliner Bauge-*

- schichte*, Neue Nationalgalerie, Berlin, 21.03.-25.05.1987
- *Salon International de l'Architecture*, Grande Halle de la Villette, Paris, 27.10.-04.11.1990
- *Internationale Bauausstellung Emscher Park. Internationale Bauausstellung 1984/87*, Neubauprojekt Block 2, Gelsenkirchen, 1991/92
- *Bei uns Zuhause...Traum? Trauma?* Fachhochschule München, 15.11.-12.12.1993

KURATORISCHE TÄTIGKEIT

- *Bauten von Oskar Kaufmann (1873-1956) aus den Jahren 1903-1933*, Hebbel Theater Berlin, 05.-12.1987
- *Architektur in Palästina. Arbeiten deutschsprachiger jüdischer Architekten*, Goethe-Institut Tel Aviv, 04.11.-04.12.1997
 - Goethe-Institut Jerusalem, 11.12.1997-15.01.1998
 - Universität Be'er Sheva, 01.-29.03.1998
 - WIZO Kunsthochschule Haifa, 14.03.-05.04.1999
 - Deutsches Architektur Zentrum (DAZ), Berlin, 17.11.1998-16.01.1999
 - Columbia University New York, 13.11.-18.12.2000
- *Neues Bauen in Palästina 1918-1948. Arbeiten deutschsprachiger jüdischer Architekten*, Bauhaus Dessau, 03.06.-05.09.1999
- *Synagogenarchitektur in Deutschland vom Barock zum ‚Neuen Bauen‘*, Architektur-Pavillon TU Braunschweig, 22.06.-14.07.2000
- *Forgotten Architects*, Pentagram Design Büro, Berlin, 20.09.2007

8 WERKDOCUMENTATION

MYRA WARHAFTIG

SCHRIFTEN ZUR FRAUENEMANZIPATION

BUCHPUBLIKATIONEN

Warhaftig/Ruccius 1969 Warhaftig, Myra/Ruccius, Bernd: 2.26 × 2.26 × 2.26 m. Spiel mit Wohnkuben, Stuttgart/Bern 1969

Warhaftig 1982 a Warhaftig, Myra: Die Behinderung der Emanzipation der Frau durch die Wohnung und die Möglichkeit zur Überwindung, Diss., Köln 1982

Warhaftig 1985 Warhaftig, Myra: Emanzipationshinderung Wohnung. Die Behinderung der Emanzipation der Frau durch die Wohnung und die Möglichkeit zur Überwindung, Diss., Köln 1985

AUFSÄTZE UND ARTIKEL IN ZEITSCHRIFTEN

Warhaftig 1968 Warhaftig, Myra: „Mass-produced Houses with Number of Cubes“, in: Kenchiku Bunka/ The Architectural Culture, 23/1968, H. 8

Warhaftig/Ruccius 1968 Warhaftig-Ruccius, Myra/Ruccius, Bernd: „Jeu de Cubes“, in: Techniques & Architecture, 30/1968, H. 1, S. 110-114

Warhaftig 1969 Warhaftig, Myra: „Stack them in Boxes“, in: Architectural Design, 1969, Nr. 6, S. 293

Warhaftig 1971 a Warhaftig, Myra: „Unterdrückung der Frau durch ihre Wohnung“, in: Bauwelt, 62/1971, H. 42, S. 1688-1689

Warhaftig 1971 b Warhaftig, Myra: „Industrial Architecture“, in: Madä. The Weizmann Science Press of Israel, 15/1971, Nr. 5, S. 276-280

Warhaftig 1978 a Warhaftig, Myra: „Die Behinderung der Frau durch die Wohnung und die Möglichkeit zur Überwindung“, in: Die Schwarze Botin. Frauenhefte, 1978, H. 9, S. 31-38

Warhaftig 1978 b Warhaftig, Myra: „Die glänzende Traumküche – ein I(i)ebloses Getto!“, in: Emma. Das politische Magazin von Frauen, 2/1978, H. 12, S. 24-26

Warhaftig 1979 a Warhaftig, Myra: „Die Behinderung der Emanzipation der Frau durch die Wohnung. Beispiel: das Schlafzimmer“, in: Bauwelt, 70/1979, H. 31/32, S. 1314-1317

Warhaftig 1979 b Warhaftig, Myra: „Kinder sind den Wohnungsplanern wehrlos ausgeliefert“, in: Deutsche Bauzeitung, 113/1979, H. 8, S. 17-22

Warhaftig 1979 c Warhaftig, Myra: „Allraum“, in: Schöner Wohnen, 19/1979, H. 9, S. 192-194

Warhaftig 1979 d Warhaftig, Myra: „Kinderen zijn weerloos overgeleverd aan de ontwerpers van woningen“, in: Bouwbestek, vaktijdschrift voor bouwkundigen en constructeurs, 4/1979, H. 12, S. 18-24

Warhaftig 1980 Warhaftig, Myra: „Kann die Frau auch durch die Wohnung unterdrückt werden?“, in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis: Frauen, Räume, Architektur, Umwelt, 3/1980, H. 4, S. 75-90

Warhaftig 1982 b Warhaftig, Myra: „Großstadtwohnungen. Die Wohnsituation Berliner Schüler“, in: Deutsche Bauzeitung, 116/1982, H. 12, S. 12-16

Warhaftig 1982 c Warhaftig, Myra: „Unterdrückung der Frau durch die Wohnung? Beispiel Küche“, in: Zeitungskolleg Wohnen. Bd. 1: Textsammlung, Tübingen 1982, S. 64-65

Warhaftig 1983 b Warhaftig, Myra: [ohne Titel], in: tip, H. 25, 1983, S. 22

Warhaftig 1987 Warhaftig, Myra: „Neue Lebensformen erfordern neue Wohnformen – ein Beispiel aus dem Sozialen Wohnungsbau in Frankreich“, in: Deutsche Bauzeitung, 121/1987, H. 6, S. 10-11

Warhaftig 1990 Warhaftig, Myra: „Wandel der Funktionen in der Küche“, in: Deutsche Bauzeitung, 124/1990, H. 8, S. 7-22

UNVERÖFFENTLICHTE SCHRIFTEN

Warhaftig 1978 c Warhaftig, Myra: Die Behinderung der Emanzipation der Frau durch die Wohnung und die Möglichkeit zur Überwindung, Diss., Technische Universität Berlin 1978, S. 169-192

Warhaftig/Sartory 1980 Warhaftig, Myra/Sartory, Jutta: Familienfreundliches Wohnen. Wohnungen für Familien. Grundlage des Bau-Wettbewerbes. Im Auftrag der Bauausstellung Berlin GmbH, Berlin 1980

Warhaftig 1984 a Warhaftig, Myra: Familiengerechtes Wohnen. Eine Erarbeitung von Kriterien für familien-gerechte Wohnungen im In- und Ausland, dargestellt an Fallbeispielen. Im Auftrag der Bauausstellung Berlin GmbH, Berlin 1984

INTERVIEWS UND STELLUNGNAHMEN

Warhaftig 1981 Warhaftig, Myra: O. T., in: Der Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz (Hg.): Experten-Verfahren zum IBA-Plan für die Neubaugebiete. Werkstattbericht zum Symposium am 13. und 14. Nov. 1981, Berlin 1981, S. 41-43

Warhaftig 1982 d Warhaftig, Myra: „Die Abhängigkeit von Familienstrukturen und Wohnstrukturen“, in: Der Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz (Hg.): Dokumentation des Experten-Verfahrens von Oktober bis Dezember 1981. Bd. 2: Stellungnahmen zum IBA-Neubaugebiet, Berlin 1982, S. 48-49

Warhaftig 1982 e Warhaftig, Myra: „Die Abhängigkeit von Familienstrukturen und Wohnstrukturen“, in: Frauen gegen eine lebensfeindliche Stadtplanung. (Nicht vorgesehene – unvorhergesehene) Reden von Frauen anlässlich des Anhörungsverfahrens zur Planung der IBA „Neubaubereich“ am 13. und 14. November 1981, Berlin 1982, S. 18-19 (abgedruckt in Stellungnahmen zum IBA-Neubaugebiet, Berlin 1982, S. 48-49)

Warhaftig 1988 Schur, Gisela/Wagner, Rainer: „Gespräch über frauenorientiertes Bauen mit der Architektin Dr. Myra Warhaftig. „Die Wohnung sollte sich der Frau anpassen und nicht umgekehrt!“, in: Wohnen in Berlin. Die große deutsche Mieterzeitung, 1988, Nr. 5, S. 3

Warhaftig 1997 Geldmacher, Christiane: „Die Behinderung der Emanzipation der Frau durch die Wohnung. Ein Interview mit Prof. Dr. Myra Warhaftig“, in: Architektur & Wirtschaft. Das Baufachjournal für die Region Kassel, 8/1997, H. 48, S. 14-15

Warhaftig 2003 Hnilica, Sonja: „Eine Frage der Generation? Interviews mit Kerstin Dörhöfer, Christiane Erlemann, Myra Warhaftig und Ulla Terlinden“, in: Kuhlmann, Dörte/Hnilica, Sonja/Jormakka, Kari (Hg.): Building Power. Architektur, Macht, Geschlecht, Wien 2003, S. 125-130

Warhaftig 2006 „Paris – Berlin. Ein Gespräch mit Myra Warhaftig“, in: Architektursalon Kassel (Hg.): Variationen zu Innen und Außen, 2006, H. 2, S. 93-99

SCHRIFTEN ZUR ARCHITEKTUR IM EXIL

BUCHPUBLIKATIONEN

Warhaftig 1996 Warhaftig, Myra: Sie legten den Grundstein: Leben und Wirken deutschsprachiger jüdischer Architekten in Palästina 1918-1948, Tübingen/Berlin 1996

Warhaftig 2005 Warhaftig, Myra: Deutsche jüdische Architekten vor und nach 1933 – Das Lexikon, Berlin 2005

Warhaftig 2007 a They laid the foundation: lives and works of German-speaking Jewish architects in Palestine 1918-1948, Tübingen/Berlin 2007

Warhaftig 2007 b Warhaftig, Myra: Forgotten Architects, London 2007

AUFSÄTZE UND ARTIKEL IN ZEITSCHRIFTEN

Warhaftig 1979 a Warhaftig, Myra: „Homo est animal religiosum“. Offener Brief an Julius Posener“, in: Bergius, Burkhard (Hg.): Architektur, Stadt und Politik. Julius Posener zum 75. Geburtstag, Giessen 1979, S. 33-36

Warhaftig 1984 b Warhaftig, Myra: „Berlin 750 – Tel Aviv 75 und ein Blick nach Haifa“, in: Bauwelt, 75/1984, H. 47, S. 2012-2013

Warhaftig 1986 a Warhaftig, Myra: „Deutsches und österreichisches Architekturerbe in Israel“, in: Kunst und Kirche. Ökumenische Zeitschrift für zeitgenössische Kunst und Architektur, 1986, H. 4, S. 256-261

Warhaftig 1986 b Warhaftig, Myra: „Fast unkenntlich geworden“, in: Bauwelt, 77/1986, H. 10, S. 330

Warhaftig 1987 Warhaftig, Myra: „Israel“, in: Pevsner, Nikolaus/Honour, Hugh/Fleming, John: Lexikon der Weltarchitektur, 2., erw. Aufl., München 1987, S. 312-313

Warhaftig 1988 c Warhaftig, Myra: „Erinnerung an Robert Friedmann (1888-1940)“, in: Bauwelt, 79/1988, H. 11, S. 402

Warhaftig 1988 d Warhaftig, Myra: „Pionierarchitektur. Deutsches und österreichisches Architekturerbe in Israel“, in: Basler Magazin. Politisch-kulturelle Wochenend-Beilage der Basler Zeitung, 29. Okt. 1988, Nr. 44, S. 12-13

Warhaftig 1989 a Warhaftig, Myra: „Alexander Klein zum 110. Geburtstag“, in: Bauwelt, 80/1989, H. 23, S. 1042

Warhaftig 1989 b Warhaftig, Myra: „Die Künstlerhäuser des Harry Rosenthal für Arnold Zweig und Josef Thorak“, in: *Bauwelt*, 80/1989, H. 40/41, S. 1962-1963

Warhaftig 1989 c Warhaftig, Myra: „Siedlungsgenossenschaft Merchavia von Alex Baerwald nach Franz Oppenheimer“, in: Günther, Sonja/Worbs, Dietrich (Hg.): *Architektur-Experimente in Berlin und anderswo für Julius Posener zum 85. Geburtstag*, Berlin 1989, S. 164-171

Warhaftig 1990 b Warhaftig, Myra: „Alex Baerwald. Berlin 1877 – Jerusalem 1930“, in: *Bauwelt*, 81/1990, H. 32, S. 1562-1564

Warhaftig 1990 c Warhaftig, Myra: „Die Kultur- und Baugeschichte der Privatsynagoge Moses Wolfenstein“, in: *Initiative Haus Wolfenstein* (Hg.): *Von Juden in Steglitz. Beiträge zur Ortsgeschichte*, 2. Aufl., Berlin 1990, S. 40-48

Warhaftig 1991 b Warhaftig, Myra: „Leo Adler. 1891–1962“, in: *Bauwelt*, 82/1991, H. 39, S. 2083

Warhaftig 1992 c Warhaftig, Myra: „Max Landsberg“, in: *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins*, 88/1992, H. 2, S. 18-23

Warhaftig/Rexroth/Oswalt 1994 Warhaftig, Myra/Rexroth, Susanne/Oswalt, Philipp: „Gebäudeklimatische Studien von A. Klein“, in: Oswalt, Philipp (Hg.): *Wohltemperierte Architektur. Neue Techniken des energiesparenden Bauens*, Heidelberg 1994, S. 49-56

Warhaftig 1995 Warhaftig, Myra: „Emigrierte Architekten in England“, in: *Bauwelt*, 86/1995, H. 48, S. 2736

Warhaftig 1996 a Warhaftig, Myra: „Zum 100. Geburtstag von Hellmut Salinger“, in: *Bauwelt*, 87/1996, H. 30, S. 1703

Warhaftig 1996 b Warhaftig, Myra: „Monumental – expressiv – theatralisch. Zur Architektur Oskar Kaufmanns“, in: Oskar Kaufmann, Berlin 1996 (Reprint der Ausgabe Berlin/Leipzig/Wien 1928 mit einer Einleitung von Max Osborn und einem Nachwort zur Neuausgabe von Myra Warhaftig), S. I-XIII

Warhaftig 1997 b Warhaftig, Myra: „„Sie legten den Grundstein. Auf den Spuren deutschsprachiger jüdischer Architekten in Israel“, in: *Aufbau*, 31. Jan. 1997, Vol. LXIII, Nr. 3, S. 17

Warhaftig 1997 c Warhaftig, Myra: „Symbol deutsch-jüdischer Kultur in Jerusalem. Unsichere Zukunft für Erich Mendelsohns Schocken-Bibliothek“, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 4. Feb. 1997, Nr. 28/43, S. 43

Warhaftig 1997 d Warhaftig, Myra: „Heimatlose Moderne. Auf den Spuren deutschjüdischer Architekten“, in: *Neue Zürcher Zeitung*, 15./16. Feb. 1997, Nr. 38, S. 51

Warhaftig 1997 e Warhaftig, Myra: „Sie legten den Grundstein“, in: *Basler Magazin. Politisch-kulturelle Wochenend-Beilage der Basler Zeitung*, 15. März 1997, Nr. 11, S. 15

Warhaftig 1997 f Warhaftig, Myra: „Jüdische Architekten vor und nach 1933“, in: Kuder, Ulrich (Hg.): *Architektur und Ingenieurwesen zur Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft 1933-1945*, Berlin 1997, S. 157-177

Warhaftig 1998 a Warhaftig, Myra: „Gebaute Hoffnung. Architektur in Palästina und Israel“, in: *Tain. Magazin für Architektur, Kunst und Design*, 1998, H. 4, S. 82-86

Warhaftig 1998 b Warhaftig, Myra: „Der Aufstieg und Fall des ‚Neuen Bauens‘. Zu Leo Adlers Zeitdokumentation“, in: Adler, Leo (Hg.): *Neuzeitliche Mietshäuser und Siedlungen*, Berlin 1998 (Reprint 1931 mit einem Nachwort zur Neuausgabe von Myra Warhaftig), S. 273-295

Warhaftig 1999 b Warhaftig, Myra: „Architektur als internationaler Kulturträger in Abhängigkeit von Wirtschaft und Politik. Zu Emanuel Josef Margolds Zeitdokumentation“, in: Margold, Emanuel Josef (Hg.): *Bauten der Volkserziehung und Volksgesundheit*, Berlin 1999 (Reprint 1931 mit einem Nachwort zur Neuausgabe von Myra Warhaftig), S. 1-18

Warhaftig 1999 a Warhaftig, Myra: „Die Gebrüder Hadda und Heinrich Tischler. Drei Architekten aus Breslau“, in: *Deutsches Architektenblatt*, 31/1999, H. 1, S. 28-29

Warhaftig 1999 c Warhaftig, Myra: „„Das Glas bringt uns die neue Zeit; Backsteinkultur tut uns nur leid.“ Zu Arthur Korn Zeitdokumentation“, in: Korn, Arthur: *Glas. Im Bau und als Gebrauchsgegenstand* (Reprint der Ausgabe Berlin 1929 mit einem Nachwort zur Neuausgabe von Myra Warhaftig), Berlin 1999, S. 1-14

Warhaftig 2000 a Warhaftig, Myra: „Wohnungen der kurzen Wege. Alexander Klein“, in: *Der Architekt*, 53/2000, H. 6, S. 20-22

Warhaftig 2000 b Warhaftig, Myra: „Zum 100. Geburtstag von Arie Sharon“, in: *Bauwelt*, 91/2000, H. 19/20, S. 8

Warhaftig 2002 Warhaftig, Myra: „Erinnerung an Moritz Ernst Lesser (10. März 1882-?)“, in: *Bauwelt*, 93/2002, H. 10, S. 4

Warhaftig 2003 a Warhaftig, Myra: „The Jewish Architects of Berlin“, in: *Eretz. The Magazine of Israel*, April/Mai 2003, Nr. 87, S. 32-37

Warhaftig 2003 b Warhaftig, Myra: „The Jewish Architects of Berlin“, in: *Metropolis – Berlin, Israel*, Juni 2003, S. 68-72

Warhaftig 2004 Warhaftig, Myra: „Haifa 1933-1948“, in: Bernhard, Julia/Schlör, Joachim (Hg.): *Deutscher, Jude, Europäer im 20. Jahrhundert. Arnold Zweig und das Judentum*, Bern 2004

PLÄNE UND ZEICHNUNGEN

STAHLKUBENSYSTEM „DO-IT-YOUR-SELF HOME 2.26×2.26×2.26 M“

1. Grundriss EG einer Wohneinheit aus 12 Kuben, undat., Zeichnung, 47×55 cm
2. Grundriss 1. OG einer Wohneinheit aus 5 Kuben, undat., Zeichnung, 46×55 cm
3. Ansicht der Seiten 1 u. 3 einer Kubeneinheit mit 2 Ebenen, undat., Zeichnung, 52×47 cm
4. Ansicht der Seiten 2 u. 4 einer Kuben-Einheit mit 2 Ebenen, undat., Zeichnung, 52×47 cm
5. Technische Zeichnung der Details, Ansichten A-D u. Schnitt durch einen Kubus, M 1:20, undat., Fotoabzug (Original nicht erhalten)
6. Grundriss EG einer Wohneinheit aus 14 Kuben u. Darstellung der Varianten der Fenster u. typisierten Schrankwände, undat., Fotoabzug (Original nicht erhalten), Abb. Nr. 48, S. 86
7. Schnitt durch eine Wohneinheit mit 2 Ebenen u. Garten, undat., Fotoabzug (Original nicht erhalten), Abb. Nr. 49, S. 87
8. Wechsel- u. Montagemöglichkeiten der Wände u. Türen im Grundriss, undat., Fotoabzug (Original nicht erhalten)
9. Wechsel- u. Montagemöglichkeiten der Wände u. Türen im Schnitt, undat., Fotoabzug (Original nicht erhalten)
10. Städtebauliche Darstellung mit Erschließungsmöglichkeiten, undat., Fotoabzug (Original nicht erhalten)
11. Städtebauliche Darstellung mit innenliegender Fußgängerstraße im Schnitt, undat., Fotoabzug (Original nicht erhalten)
12. Städtebauliche Darstellung, undat., Fotoabzug (Original nicht erhalten)
13. Städtebauliche Darstellung im Schnitt u. Grundriss, M 1:250, undat., Lichtpause
14. Grundriss Nr. 1, „Frau und Mann“, Whg. 1, 5 + 2 Türen, 64,43 + 54,16 m² u. Wohnungsgrundriss Demonstrativbauvorhaben Nr. 34, M 1:5, undat., Lichtpause, 59,5×62 cm, Abb. Nr. 50, S. 88

15. Grundriss Nr. 2, „Frau, Mann und Neugeborenes“, 6 + 3 Türen, 76,48 + 67,52 m² u. Wohnungsgrundriss Demonstrativbauvorhaben Nr. 22, M 1:5, undat., Lichtpause, 46×63,5 cm, Abb. Nr. 51, S. 89
16. Grundriss Nr. 3, „Frau, Mann, Kind und Neugeborenes“, 7 + 3 Türen, 76,58 + 79,66 m² u. Grundriss Wohnungstyp EW-80, M 1:5, undat., Lichtpause, 46×63,5 cm, Abb. Nr. 52, S. 89
17. Grundriss Nr. 4, „Frau, Mann, Schüler und Kind“, 7 + 3 Türen, 84,60 + 84,76 m² u. Wohnungsgrundriss Demonstrativbauvorhaben Nr. 38, M 1:5, undat., Lichtpause, 46×63,5 cm, Abb. Nr. 53, S. 90
18. Grundriss Nr. 5, „Einfamilienhaus. Ist das möglich?“ u. Grundriss Whg. Typ ZE 90b, 10 + 3 Türen, 89,83 + 87,92 m² u. Grundriss Wohnungstyp ZE 90b, M 1:5, undat., Lichtpause, 46×63,5 cm, Abb. Nr. 54, S. 90

KUNSTSTOFFKUBENSYSTEM „HOME CONTAINER 2.50×2.50×2.50 M“

19. Axonometrie Typ A42, Schnitt u. Ansichten der austauschbaren Wände Typ 1 u. 2 mit je zwei oder drei Fenstern, M 1:10, M 1:50, 05.07.1971, Zeichnung, 78,5×107 cm
20. Schnitt Verbindungselemente, Grundrisse, Ansichten u. Axonometrien des Typs A4 aus Kunststoff mit vier Wänden, M 1:10, M 1:50, undat., Zeichnung, 90×130 cm
21. Schnitt der Verbindungselemente, Grundrisse, Ansichten u. Axonometrien des Typs A5 aus sechs Kunststoffkuben, M 1:10, M 1:50, undat., Zeichnung, 89,5×128 cm
22. Schnitt Verbindungselemente, Grundrisse, Ansichten u. Axonometrien der Typen A4 u. A5 aus sechs Kunststoffkuben, M 1:10, M 1:50, undat., Zeichnung, 90×128,5 cm
23. Schnitt durch Verbindungselemente mit Mannesman-Röhren, Polyuritan u. Polyesterfasern, undat., Zeichnung, 45,5×111,5 cm
24. Verbindung der Kunststoffkuben, undat., Zeichnung, 45,5×111,5 cm

BAUSYSTEM FÜR DEN WETTBEWERB „ELEMENTA 72“

25. Lageplan Duhlmeyers Ruh, Hannover, mit Gebäudetypen A-F, Spiel- u. Ruheplätzen, M 1:500, undat., Hektographie, 59,4 × 84,1 cm
26. Darstellung der charakteristischen Elemente: Deckenplatte, Stahlstützen, Treppenhaus, Nasszellen, Schiebefenster, Schiebetürenfenster u. a., M 1:50, u. Schnitt von einem Gebäudeteil: Aufbau von Außenwand, Innenwand, Fußboden, Decke, M 1:10, Hektographie, undat., 59,4 × 84,1 cm, 4.1.2.1 u. 4.1.2.2
27. Schnitt durch Gebäude, Details Fenster, Einbauten, Verbindungselemente, Fugen, Estrich, undat., Zeichnung, 52,5 × 71 cm, o. Nr. [4.1.2.1 u. 4.1.2.2]
28. Wohnungsgrundrisse für 1-5 Personen im Zeilenbau, undat., Lichtpause, 36 × 108 cm, o. Nr. [4.1.3.2]
29. Darstellung Gebäudeerschließung, undat., Zeichnung, 49 × 39,5 cm, o. Nr. [4.1.2.3]
30. Darstellung Wohnungstypen, undat., Zeichnung, 49 × 39,5 cm, o. Nr. [4.1.2.3]
31. Übersicht über die Anwendungsmöglichkeiten des Systems, 1. Wohnungsgrundrisse für Kindergarten, Jugendherberge, Studentenheim, Ledigenhaus, Bibliothek, Darstellung der Primärkonstruktion u. Nutzungsprioritäten Kommunikationsbereich/Individualbereich, M 1:200, undat., Zeichnung, 59,4 × 84,1 cm, 4.1.2.3, Abb. Nr. 60, S. 100
32. Übersicht über die Anwendungsmöglichkeiten des Systems, 2. Gebäudeformen u. Grundrisstypen A-H, M 1:200, undat., Lichtpause, 59,4 × 84,1 cm, 4.1.2.3, Abb. Nr. 61, S. 100
33. Darstellung der Grundrisstypen im EG, Schnitt 2-2 u. Ansicht von Westen, M 1:100, undat., Lichtpause, 59 × 83,5 cm, 4.1.3.2, Abb. Nr. 62, S. 101
34. Darstellung der Grundrisstypen im Normalgeschoss, Schnitt 1-1 u. Ansicht von Osten, M 1:100, undat., Lichtpause, 59,4 × 84,1 cm, 4.1.3.2, Abb. Nr. 63, S. 101
35. Ansicht von Osten, undat., Zeichnung, 32 × 62,5 cm, 4.1.2.2
36. Ansicht Hangbebauung, undat., Zeichnung, 39 × 86,5 cm, o. Nr. [4.1.3.2]

FAMILIENGERECHTES WOHNUNGSBAUSYSTEM, 1978

37. Schnitt u. Grundriss Primär- u. Sekundärkonstruktion, Primärkonstruktion: Platten u. Stütze, Raster 240/360, M 1:50, 1978, Zeichnung, 21 × 29,7 cm
38. Ansicht u. Grundriss, Sekundärkonstruktion, Beispiele von beweglichen Trennwänden, angepasst an die konstruktive Einheit in Richtung A, Länge des Gebäudes (Die Sekundärkonstruktion), Raster 240/360, M 1:50, 1978, Zeichnung, 21 × 29,7 cm
39. Ansicht u. Grundriss WBS, Sekundärkonstruktion, Beispiele von beweglichen Trennwänden, angepasst an die konstruktive Einheit in Richtung B, Länge des Gebäudes (Die Sekundärkonstruktion), Raster 240/360, M 1:50, 1978, Zeichnung, 21 × 29,7 cm
40. Grundrissbeispiel, für Typen 1, 2, 3, 1978, Zeichnung, 21 × 29,7 cm
41. Grundrissbeispiel, für Typen 6, 7, 1978, Zeichnung, 21 × 29,7 cm
42. Grundrissbeispiel, für Typen 8, 9, 10, 1978, Zeichnung, 21 × 29,7 cm
43. Grundrissbeispiel, für Typen 11, 12, 1978, Zeichnung, 21 × 29,7 cm
44. Grundausbau Primär- u. Sekundärkonstruktion, für Typ 6, 84,14 m², M 1:50, 1978, Zeichnung, 29,7 × 21 cm, Abb. Nr. 11, S. 22
45. Grundausbau Primär- u. Sekundärkonstruktion, Variante 1, M 1:50, 1978, Zeichnung, 29,7 × 21 cm, Abb. Nr. 12, S. 23
46. Grundausbau Primär- u. Sekundärkonstruktion, Variante 2, M 1:50, 1978, Zeichnung, 29,7 × 21 cm, Abb. Nr. 13, S. 24
47. Grundausbau Primär- u. Sekundärkonstruktion, Variante 3, M 1:50, 1978, Zeichnung, 29,7 × 21 cm, Abb. Nr. 14, S. 25
48. Eine Alternative der Zusammenstellung der 6 von 10 verschiedenen Wohnungsgrößen in einer Zeile: Mit statischen Elementen der Wohnungen (Primärkonstruktion) der Wohnungen 2-7, M 1:200, 1978, Zeichnung, 21 × 29,7 cm
49. Eine Alternative der Zusammenstellung der 6 von 10 verschiedenen Wohnungsgrößen in einer Zeile: Mit statischen Elementen der Wohnungen (Primärkonstruktion) der Typen 8-12, M 1:200, 1978, Zeichnung, 21 × 29,7 cm

50. Charakteristischer Querschnitt in Richtung B des WBS, M 1:100, 1978, Zeichnung, 21 × 29,7 cm
51. Charakteristischer Längsschnitt in Richtung A des WBS, M 1:100, Zeichnung, 29,7 × 21 cm, 1978
52. Architekturmodell zum Konzept „familiengerechtes Wohnen“ von 1978, 21 × 78 × 65 cm

KINDERORIENTIERTES WOHNEN IBA 1984-1987

BLOCK 224, KLUCKSTRASSE, VORENTWÜRFE IBA 1984

53. Wohnungsgrundriss einer 4-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche, 135,4 m² u. einer 5-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche, 98,6 m², Grundstück Kluckstraße 4-6 Berlin-Tiergarten, M 1:5, April 1983, Zeichnung, 29,7 × 42 cm
54. Fassadenansicht eines Mietwohnhauses mit Ladenzeile, Grundstück Kluckstraße 4-6, Berlin-Tiergarten, Juni 1983, Zeichnung, 29,7 × 42 cm
55. Fassadenansicht eines Mietwohnhauses mit Ladenzeile, Grundstück Kluckstraße 4-6, Berlin-Tiergarten, Juli 1983, Zeichnung, 29,7 × 42 cm

BLOCK 2, DESSAUER STRASSE 38-40, VORENTWÜRFE IBA 1987

56. Fassade Straßenseite Variante II, Ansicht von Westen, M 1:200, Juli 1986, Zeichnung, 21 × 29,7 cm
57. Fassade Hofseite Variante II, Ansicht von Osten, M 1:200, Juli 1986, Zeichnung, 21 × 29,7 cm
58. Entwurf für die IBA 87, Fassade Straßenseite Variante III, Ansicht von Westen, M 1:200, Juli 1986, Zeichnung, 21 × 29,7 cm
59. Fassade Hofseite Variante III, Ansicht von Osten, M 1:200, Juli 1986, Zeichnung, 21 × 29,7 cm
60. Wohnungsgrundriss Variante II, Raster 270/330 cm für 4 Einheiten pro Geschoss zu 2 × 3 Zi. + 1 Wohnstube (90,0 m²) u. 2 × 2 Zi. + 1 Wohnstube (63,5 m²) bei einer Fassadenbreite von 43,42 m, M 1:200, Juli 1986, Zeichnung, 21 × 29,7 cm
61. Entwurf für die IBA 87, Wohnungsgrundriss Variante III, Raster 270/330 für 4 Einheiten pro Geschoss zu 2 × 3 Zi. + 1 Wohnstube (96,0 m²) u. 2 × 2 Zimmer + 1 Wohnstube (60,5 m²), bei einer Fassadenbreite von 43,70 m, M 1:200, Juli 1986, Zeichnung, 21 × 29,7 cm

BLOCK 2, DESSAUER STRASSE 38-40, VORPLANUNG IBA 1987

62. Vorentwurf Haus 1+2, Ansicht von Osten u. Westen, 1:200, undat., Lichtpause, 21 × 29,7 cm, Bl. 6, Abb. Nr. 25 a, S. 48
63. Vorentwurf Haus 3, Ansicht von Süden u. Norden, 1:200, undat., Lichtpause, 21 × 29,7 cm, Bl. 7, Abb. Nr. 25 b, S. 48
64. Haus 1+2+3, Isometrie, Grundriss Normalgeschoss „Kinderorientiertes Wohnen“, 1987, Tusche auf Papier, 61 × 82 cm Abb. Nr. 28, S. 52
65. Vorentwurf Block 2, Lageplan mit Los 2 (Teil C) „Kinderorientiertes Wohnen“, M 1:500, undat., Lichtpause, 21 × 29,7 cm, Bl. 1, Abb. Nr. 29 a, S. 54
66. Vorentwurf Haus 1+2+3, Grundrisse, Schnitt A-A, Dachaufsicht, 42 m Fassadenbreite, 9 m Gebäudetiefe, M 1:500, undat., Zeichnung, 29,7 × 21 cm
67. Vorentwurf Haus 1+2+3, KG mit Waschraum, Abstellräumen, Parkplätzen, M 1:200, undat., Lichtpause, 21 × 29,7 cm, Bl. 3, Abb. Nr. 29 b, S. 54
68. Vorentwurf Haus 1+2+3, EG mit je 2 Wohnungen u. je 1 Abstellraum, M 1:200, undat., Lichtpause, 21 × 29,7 cm, Bl. 4, Abb. Nr. 29 c, S. 54
69. Vorentwurf Haus 1+2+3, 1. u. 2. OG mit je 2 Wohnungen, M 1:200, undat., Lichtpause, 21 × 29,7 cm, Bl. 5, Abb. Nr. 29 d, S. 54
70. Vorentwurf, Haus 1, 3. OG, Grundriss einer 3-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche, 82,95 m², M 1:100, März 1987, Zeichnung, 21 × 29,7 cm, Abb. Nr. 29 e, S. 54
71. Vorentwurf, Haus 1+2, Isometrie des äußeren Baus mit Flachdach (Nordabschluss), März 1987, Zeichnung, 21 × 29,7 cm, Bl. 3, Abb. Nr. 29 f, S. 54
72. Vorentwurf, Haus 1+2, Isometrie mit geneigtem Dach, März 1987, Zeichnung, 21 × 29,7 cm, Bl. 1, Abb. Nr. 29 g, S. 54
73. Vorentwurf, Haus 1+2, Isometrie des äußeren Baus mit begrüntem Dachgarten u. Aufzugschacht (Nordabschluss), März 1987, Zeichnung, 21 × 29,7 cm, Bl. 2, Abb. Nr. 29 h, S. 54
74. Vorentwurf, Isometrie einer 4-Zi.-Whg., 90,60 m², Lichtpause, 21 × 29,7 cm, Bl. 8
75. Grundriss einer 3-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche, 82,71 m² (Durchwohnen), 18.12.1986, Zeichnung, 21 × 29,7 cm, Abb. Nr. 37, S. 65

**BLOCK 2, DESSAUER STRASSE 38-40,
ENTWURFSPLANUNG IBA 1987**

76. Haus 1+2+3, Grundriss KG mit Fahrradraum, Trockenraum, Waschraum, Gemeinschaftsraum u. Mieterkeller, M 1:100, 20.10.1989, Lichtpause, 60×80 cm, E. 1.01
77. Haus 1+2+3, Grundriss EG, M 1:100, 21.09.1989, Lichtpause, 60×80 cm, E. 1.02
78. Haus 1+2+3, Grundriss 1. OG, M 1:100, 21.09.1989, Lichtpause, 60×80 cm, E. 1.03
79. Haus 1+2+3, Grundriss 2. OG, M 1:100, 21.09.1989, Lichtpause, 60×80 cm, E. 1.04
80. Haus 1+2+3, Grundriss 3. OG, M 1:100, 21.09.1989, Lichtpause, 60×80 cm, E. 1.05
81. Haus 1+2, Ansicht West, Haus 1+2+3, Ansicht Ost, Schnitt 1-1, M 1:100, 21.09.1989, Lichtpause, 42×60 cm, E. 1.06
82. Haus 1+2+3, Ansicht Nord u. Süd, Schnitte A-A, B-B, C-C, M 1:100, 21.09.1989, Lichtpause, 42×60 cm, E. 1.07
92. Haus 1, Ansicht Westen, Fassade mit Ziegel der Firma Egersund/Dänemark, Ziegel Nr. 65/67, M 1:25, 05.08.1991, Lichtpause, 65×120 cm, A. 1.10
93. Haus 2, Grundriss Kellergeschoß mit Gemeinschaftsraum mit Kochnische u. Bastelraum (51,40 m², Küchenzeile), Lage re., M 1:50, 05.08.1991, Lichtpause, 46×85 cm, A. 2.01
94. Haus 2, Grundriss EG, Whg. Nr. 9 (63,27 m², Küchentyp B) u. Nr. 10 (56,63 m², Küchentyp A), M 1:50, 22.05.1991, Lichtpause, 46×85 cm, A. 2.02
95. Haus 2, Grundriss 1. OG, Whg. Nr. 11 (79,94 m², Küchentyp B) u. Nr. 12 (58,08 m², Küchentyp A), M 1:50, 21.10.1991, Lichtpause, 46×85 cm, A. 2.03
96. Haus 2, Grundriss 2. OG, Whg. Nr. 13 (79,94 m², Küchentyp B) u. Nr. 14 (58,08 m², Küchentyp A), M 1:50, 21.10.1991, Lichtpause, 46×85 cm, A. 2.04
97. Haus 2, Grundriss 3. OG, Whg. Nr. 15 (80,08 m², Küchentyp E²) u. Nr. 16 (61,04 m², Küchentyp A), M 1:50, 21.10.1991, Lichtpause, 46×85 cm, A. 2.05

**BLOCK 2, DESSAUER STRASSE 38-40,
AUSFÜHRUNGSPLANUNG IBA 1987**

83. Haus 1, Grundriss KG mit Mieterkellern, Fahrradraum, Trockenraum, Waschraum, M 1:50, 06.06.1990, Lichtpause, 46×86 cm, A. 1.01
84. Haus 1, Grundriss EG, Whg. Nr. 1 (57,18 m², Küchentyp A) u. Nr. 2 (63,48 m², Küchentyp B), M 1:50, 21.10.1991, Lichtpause, 46×86 cm, A. 1.02
85. Haus 1, Grundriss 1. OG, Whg. Nr. 3 (58,12 m², Küchentyp A) u. Nr. 4 (79,44 m², Küchentyp B), M 1:50, 21.10.1991, Lichtpause, 46×86 cm, A. 1.03
86. Haus 1, Grundriss 2. OG, Whg. Nr. 5 (58,12 m², Küchentyp A) u. Nr. 6 (79,44 m², Küchentyp B), M 1:50, 21.10.1991, Lichtpause, 46×86 cm, A. 1.04
87. Haus 1, Grundriss 3. OG, Whg. Nr. 7 (63,72 m², Küchentyp E) u. Nr. 8 (76,97 m², Küchentyp E1), M 1:50, 21.10.1991, Lichtpause, 46×86 cm, A. 1.05
88. Haus 1, Dachaufsicht, M 1:50, 19.04.1990, Lichtpause, 43×86 cm, A. 1.06
89. Haus 1, Ansicht Westen, Schnitt A, B, M 1:50, 10.02.1992, Lichtpause, 46×86 cm, A. 1.07
90. Haus 1, Ansicht Osten, M 1:50, 19.04.1990, Lichtpause, 46×86 cm, A. 1.08
91. Haus 1, Ansicht Norden u. Schnitt 1-1, M 1:50, 05.08.1991, Lichtpause, 46×86 cm, A. 1.09
98. Haus 2, Dachaufsicht, M 1:50, 19.04.1990, Lichtpause, 43×84 cm, A. 2.06
99. Haus 2, Ansicht Westen, M 1:50, 10.02.1992, Lichtpause, 46×85 cm, A. 2.07
100. Haus 2, Ansicht Osten, Schnitt, M 1:50, 19.04.1990, Lichtpause, 46×85 cm, A. 2.08
101. Haus 2, Schnitt 2-2, Schnitt 3-3, M 1:50, 06.08.1990, Lichtpause, 46×85 cm, A. 2.09
102. Haus 2, Ansicht Westen, Fassade mit Ziegel der Firma Egersund/Dänemark, Ziegel Nr. 65/67, M 1:25, 05.08.1991, Lichtpause, 65×120 cm, A. 2.10
103. Haus 3, Grundriss KG mit Garage 1-8, Müllraum, Fahrradraum u. Mieterkeller, M 1:50, 06.06.1990, Lichtpause, 50×92 cm, A. 3.01
104. Haus 3, Grundriss EG, Whg. Nr. 17 (107,91 m², Küchentyp C) u. Nr. 18 (51,34 m², Küchentyp A¹), M 1:50, 21.10.1991, Lichtpause, 50×92 cm, A. 3.02
105. Haus 3, Grundriss 1. OG, Whg. Nr. 19 (108,68 m², Küchentyp C) u. Nr. 20 (93,35 m², Küchentyp D), M 1:50, 21.10.1991, Lichtpause, 50×92 cm, A. 3.03
106. Haus 3, Grundriss 2. OG, Whg. Nr. 21 (108,68 m², Küchentyp C) u. Nr. 22 (93,35 m², Küchentyp D), M 1:50, 21.10.1991, Lichtpause, 50×92 cm, A. 3.04
107. Haus 3, Grundriss 3. OG, Whg. Nr. 23 (107,08 m², Küchentyp C) u. Nr. 24 (77,98 m², Küchentyp D), M 1:50, 21.10.1991, Lichtpause, 50×92 cm, A. 3.05

108. Haus 3, Dachaufsicht, M 1:50, 20.03.1990, Lichtpause, 50×85 cm, A. 3.06
109. Haus 3, Ansicht Süden, Schnitt, M 1:50, 10.02.1992, Lichtpause, 46×88 cm, A. 3.07
110. Haus 3, Ansicht Norden, M 1:50, 15.05.1990, Lichtpause, 46×88 cm, A. 3.08
111. Haus 3, Ansicht Osten mit Garageneinfahrten 1-3, M 1:50, 05.08.1991, Lichtpause, 46×64 cm, A. 3.09
112. Haus 3, Ansicht Westen, Schnitt 4-4, M 1:50, 06.06.1990, Lichtpause, 46×64 cm, A. 3.10
113. Grundriss KG, Deckenschnitte 1, 2, 3, M 1:100, 27.07.1990, Lichtpause, 48×75 cm, D. 4.01
114. KG, Deckenschnitte A, B, C, D, E, M 1:20, 01.07.1991, Lichtpause, 58×85 cm D. 4.02
115. Trauf+ First Detail, M 1:5, 01.07.1991, Lichtpause, 50×90 cm, D. 4.03
116. Dachbewegungsfuge B.R., M 1:5, 01.07.1991, Lichtpause, 60×75 cm, D. 4.04
117. Falltreppen im Treppenhaus, 3. OG, Haus 1+2+3 mit Schwingfenster, Schnitt A-A, Schnitt B-B, M 1:5, 01.07.1991, Lichtpause, 65×75 cm, D. 4.05
118. Müllraumbür, Rolltor, Garage, M 1:5, 01.07.1991, Bleistiftzeichnung, 65×80 cm, D. 4.06
119. Häuser 1+2 Straßenseite, Schnitt A, Häuser 1+2+3 Innenhof, Schnitt A+B, M 1:10, 01.07.1991, Lichtpause, 65×70 cm, D. 4.11
120. Häuser 1+2+3 Innenhof, Schnitt C, Detail B, E, F, G, H, M 1:5, M 1:1, 06.08.1991, Lichtpause, 65×80 cm, D. 4.12
121. Häuser 1+2+3, Eingänge, Schnitt D, Detail K, L, O, M 1:5, M 1:1, 01.07.1991, Lichtpause, 55×80 cm, D. 4.13
122. Häuser 1+2, Straßenseite, Schnitt E, Haus 3, Innenhof, Schnitt F, M 1:10, 01.07.1991, Lichtpause, 70×70 cm, D. 4.14
123. Häuser 1+2, Straßenseite, Schnitt G, Detail A, B, C, D, M 1:5, 06.08.1991, Lichtpause, 65×75 cm, D. 4.15
124. Häuser 1+2, Treppenhaus, KG, EG, M 1:10, 01.07.1991, Lichtpause, 65×100 cm, D. 4.41
125. Häuser 1+2, Treppenhaus, 1. OG, 3. OG, M 1:10, 01.07.1991, Lichtpause, 65×100 cm, D. 4.42
126. Häuser 1+2, Treppenhaus, Schnitt A-A, M 1:20, 01.07.1991, Lichtpause, 85×65 cm, D. 4.43
127. Häuser 1+2, Treppenhaus, Schnitt A-A, M 1:10, 01.07.1991, Lichtpause, 80×85 cm, D. 4.44
128. Häuser 1+2 Innenhof, Tür + Fenster Küchenraum, EG, 1. OG, 2. OG, M 1:10, 01.07.1991, Bleistiftzeichnung, 85×50 cm, D. 5.11
129. Häuser 1+2+3, Wintergarten, Schnitt A-A, Grundriss, M 1:10, 01.07.1991, Bleistiftzeichnung, 80×80 cm, D. 5.12
130. Haus 3, EG - 3. OG, Tür + Fenster Küchenraum, M 1:10, 01.07.1991, Bleistiftzeichnung, 65×90 cm, D. 5.13
131. Häuser 1+2+3, Geländertypen A - F, M 1:20, 05.08.1991, Lichtpause, 45×85 cm, D. 6.01
132. Häuser 1+2+3, Geländerdetails Wintergarten + Balkon, M 1:5, M 1:1, 05.08.1991, Lichtpause, 45×100 cm, D. 6.02
133. Häuser 1+2+3, Innenhof, Geländerdetails, Detail F, M, N Zimmerstufe, M 1:5, 05.08.1991, Lichtpause, 45×85 cm, D. 6.03
134. Häuser 1+2+3, Innenhof + Straßenseite, Geländerdetails, M 1:2, M 1:5, 05.08.1991, Bleistiftzeichnung, 65×80 cm, D. 6.04
135. Sprech-Klingelanlage, Info-Kasten, Briefkasten, M 1:5, M 1:10, 06.12.1991, Lichtpause, 40×90 cm, D. 6.05

BLOCK 2, DESSAUER STRASSE 38-40, KÜCHENTYPEN A-E

136. Typ A (2-Zi.-Whg.=1135 L), für Whg. 1, 3, 5, 10, 12, 14, 16, Typ A1 (1,5-Zi.-Whg.=1180 L), für Whg. 18, Grundriss, Schnitt 1-1, 2-2, M 1:20, 18.10.1991, Lichtpause, 42×60 cm, E. 2.01, Abb. Nr. 31 a, S. 56
137. Typ B (2+3-Zi.-Whg.=1585 L), für Whg. 2, 4, 6, 9, 11, 13, Grundriss, Schnitt 1-1, 2-2, M 1:20, 18.10.1991, Lichtpause, 42×60 cm, E. 2.02, Abb. Nr. 31 b, S. 56
138. Typ C (5-Zi.-Whg.=1735 L), für Whg. 17, 19, 21, 23, Grundriss, Schnitt 1-1, 2-2, M 1:20, 18.10.1991, Lichtpause, 42×60 cm, E. 2.03, Abb. Nr. 31 c, S. 56
139. Typ D (3 + 4-Zi.-Whg.=1590 L), für Whg. 20, 22, 24, Grundriss, Schnitt 1-1, 2-2, 3-3, M 1:20, 25.04.1990, Lichtpause, 42×60 cm, E. 2.04, Abb. Nr. 31 d, S. 56
140. Typ E (2-Zi.-Whg.=1305 L), für Whg. 7, Typ E1 (3-Zi.-Whg.=1425 L), für Whg. 8, Typ E2 (3-Zi.-Whg.=1455 L), für Whg. 15, Grundriss, Schnitt 1-1, 2-2, M 1:20, 25.04.1990, Lichtpause, 55×84 cm, E. 2.05, Abb. Nr. 31 e, S. 56

**BLOCK 2, DESSAUER STRASSE 38-40,
GRUNDRISS MIT WOHN-RAUM-KÜCHEN**

141. Haus 1, Grundriss, EG, Whg. Nr. 1 li., 2-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ A, 57,18 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 a, S. 58
142. Haus 1, Grundriss, EG, Whg. Nr. 2 re., 2-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ B, 63,48 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 b, S. 58
143. Haus 1, Grundriss, 1. OG, Whg. Nr. 3 li., 2-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ A, 58,12 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 c, S. 58
144. Haus 1, Grundriss, 1. OG, Whg. Nr. 4 re., 2-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ B, 79,44 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 d, S. 58
145. Haus 1, Grundriss, 2. OG, Whg. Nr. 5 li., 2-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ A, 58,12 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 e, S. 58
146. Haus 1, Grundriss, 2. OG, Whg. Nr. 6 re., 3-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ B, 79,44 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 f, S. 58
147. Haus 1, Grundriss, 3. OG, Whg. Nr. 7 li., 2-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ E, 63,72 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 g, S. 58
148. Haus 1, Grundriss, 3. OG, Whg. Nr. 8 re., 3-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ E1, 76,97 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 h, S. 58
149. Haus 2, Grundriss, EG, Whg. Nr. 9 li., 2-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ B, 63,27 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 i, S. 58
150. Haus 2, Grundriss, EG, Whg. Nr. 10 re., 2-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ A, 56,63 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 j, S. 58
151. Haus 2, Grundriss, 1. OG, Whg. Nr. 11 li., 3-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ B, 79,94 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 k, S. 58
152. Haus 2, Grundriss, 1. OG, Whg. Nr. 12 re., 2-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ A, 58,08 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 l, S. 58
153. Haus 2, Grundriss, 2. OG, Whg. Nr. 13 li., 3-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ B, 79,94 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 m, S. 58
154. Haus 2, Grundriss, 2. OG, Whg. Nr. 14 re., 2-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ A, 58,08 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 n, S. 58
155. Haus 2, Grundriss, 3. OG, Whg. Nr. 15 li., 3-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ E2, 80,08 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 o, S. 58
156. Haus 2, Grundriss, 3. OG, Whg. Nr. 16 re., 2-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ A, 60,04 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 p, S. 58
157. Haus 3, Grundriss, EG, Whg. Nr. 17 li., 5-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ C, 107,91 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 q, S. 58
158. Haus 3, Grundriss, EG, Whg. Nr. 18 re., 1,5-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ A1, 51,34 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 r, S. 58
159. Haus 3, Grundriss, 1. OG, Whg. Nr. 19 re., 5-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche C, 108,68 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 s, S. 58
160. Haus 3, Grundriss, 1. OG, Whg. Nr. 20 li., 4-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ D, 93,35 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 t, S. 58
161. Haus 3, Grundriss, 2. OG, Whg. Nr. 21 re., 5-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ C, 108,68 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, , Abb. Nr. 33 u, S. 58
162. Haus 3, Grundriss, 2. OG, Whg. Nr. 22 li., 4-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ D, 93,35 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, , Abb. Nr. 33 v, S. 58
163. Haus 3, Grundriss, 3. OG, Whg. Nr. 23 re., 5-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ C, 107,08 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 w, S. 58
164. Haus 3, Grundriss, 3. OG, Whg. Nr. 24 li., 3-Zi.-Whg. mit Wohn-Raum-Küche Typ D, 77,98 m², undat., Lichtpause, 29,7×21 cm, Abb. Nr. 33 x, S. 58

ANHANG

LITERATUR- UND QUELLEN- VERZEICHNIS

ARCHIVQUELLEN

NACHLASS MYRA WARHAFTIG

1. BIOGRAPHISCHES MATERIAL/ LEBENSdokUMENTE

Ergänzende biographische Informationen, 02.2008, Typoskript, 1 S.

Ernennungsurkunde der Technischen Universität Berlin, 09.12.1971, 3 S.

Gutachten von Ilse Balg für die Annahme als Doktorandin an der Technischen Universität Berlin, 28.11.1974, Typoskript, 1 S.

Gutachten von Norbert Schmidt-Relenberg für die Annahme als Doktorandin an der Technischen Universität Berlin, 03.12.1974, Typoskript, 1 S.

Interview mit dem Architektursalon Kassel, 13.08.-15.08.2006, 3 S.

Korrespondenz und Interview mit David Sokol, 07.11.2007-12.02.2008, 19 S.

Lebenslauf Myra Warhaftig, undat., Typoskript, 1 S.

Lebenslauf Myra Warhaftig, undat., Fotokopie, 3 S.

My List of Publications, Exhibitions and others about „Women and Living“, undat., 3 S.

Studienbuch Technion – Israel Institute of Technology, 1950-1955

Tonbandaufnahme, 1987

Tonbandaufnahme, 2001

Wissenschaftliche Aussprache an der Technischen Universität Berlin, F.B. 8, zur Erlangung des akademischen Grades Dr.-Ing., 10.11.1978, Typoskript, 16 S.

Zertifikat Technion – Israel Institute of Technology, 05.1955, 1 S.

2. ARCHITEKTONISCHES WERK UND WIRKEN

Aktenvermerk der Deutschen Gesellschaft zur Förderung des Wohnungsbaues, 18.12.1986, Fotokopie, 1 S.

Aktennotiz von Georg Heinrichs vom 24.05.1982, Fotokopie, 2 S.

Aktenvermerk von Günter Schlusche, Bauausstellung Berlin GmbH, 29.09.1986, Fotokopie, 3 S.

Aktenvermerk von Günter Schlusche, Bauausstellung Berlin GmbH, 04.12.1986, Fotokopie, 3 S.

Aktenvermerk von Günter Schlusche, Bauausstellung Berlin GmbH, 30.01.1987, Fotokopie, 4 S.

Aktenvermerk von Günter Schlusche, Bauausstellung Berlin GmbH, 26.03.1987, Fotokopie, 3 S.

Aktenvermerk von Stefan Schroth, Bauausstellung Berlin GmbH, 28.06.1982, Fotokopie, 1 S.

„Frauen demonstrieren gegen eine lebensfeindliche Planung im IBA-Neubaubereich“, Fotokopie, 3 S.

Brief von Dr. Kristin Ammann, Der Senator für Bau- und Wohnungswesen, an Myra Warhaftig vom 27.02.1979, 9 S.

Brief von Dr. Margit Kennedy, Bauausstellung Berlin GmbH, an Gisela Stahl, Birgit Wend, Claudia Kipp, Heide Moldenhauer, Katharina George, Jutta Kalepky, Jutty Kämper, Myra Warhaftig, Rotraud Damerau, Kerstin Dörhöfer, Christine Jachmann, Sabine Klose, Regina Poly, Regina Schröter, Helga Schmidt-Thomsen, Andrea Kunsemüller, Ulla Terlinden, Leila Kosan, Veronika Keckstein, Christine Bascon-Borgelt, Ellen Nausester, Karin Ganzauer, Ulli Pickel, Odile Laufner, Eva Schulze, Ditha Brickwell, Renate Bonn, Karin Nottmeyer, Swantje Bader, 19.10.1981, Fotokopie, 1 S.

Brief von Julius Posener an Josef Paul Kleihues, 14.04.1982, Fotokopie, 2 S.

Brief von Günter Schlusche, Bauausstellung Berlin GmbH, an Myra Warhaftig, 11.07.1986, Typoskript, 2 S.

Brief von Heinrich Spahn, FEAL Milano, an Myra Warhaftig, 28.06.1972, Typoskript, 1 S.

Brief von Heinrich Spahn, FEAL Milano, an Myra Warhaftig, 22.09.1972, Typoskript, 1 S.

Brief von Myra Warhaftig an Stefan Polónyi, 22.03.1976, 1 S.

Heft „Frauen gegen eine lebensfeindliche Stadtplanung. (Nicht vorhergesehene – unvorhergesehene) Reden von Frauen anlässlich des Anhörungsverfahrens zur Planung der IBA „Neubaubereich“ am 13. und 14. November 1981“, Berlin 1981, Fotokopie, 21 S.

Konvolut Unterlagen zum Wettbewerbsverfahren Bau-Wettbewerb „Elementa 72“ mit Heft Ausschreibung Elementa 72. Besser bauen – schöner wohnen – glücklicher leben

Konvolut Unterlagen zum Wettbewerbsverfahren Bau-Wettbewerb „Elementa 72“ mit allgemeiner Beschreibung des Projekts, Systemkatalog ELEMENTA 72, undat., Typoskript, 26 S.

Programmablauf zum Expertengespräch „Kinder und Jugendliche in der Großstadt“, undat., Typoskript, 3 S.

Stellungnahme von Myra Warhaftig anlässlich des zweiten IBA-Hearings am 13.-14.11.1981, Typoskript, 2 S.

Vertrag über Leistungen des planenden Architekten bei der Gebäudeplanung zwischen der Deutschen Gesellschaft zur Förderung des Wohnungsbaues (DEGEWO) und Myra Warhaftig, 13.05.1987, 19 S.

Werkstattbericht zum Symposium am 13. und 14. Nov. 1981 – Experten-Verfahren zum IBA-Plan für die Neubaugebiete –, hrsg. vom Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz, Abt. II Stadtentwicklung, Berlin, 25.11.1981

3. SCHRIFTLICHES WERK UND WIRKEN

Anfrage zum Ausbildungs-Nachweis für eine spätere Zulassung zum Promotionsverfahren für das Akademische Auslandsamt der Technischen Universität Berlin mit Übersetzung der Lehrfächer am Technion – Israel Institute of Technology von 1950-1954, 21.06.1973, Typoskript, 4 S.

Brief von Robert Krier, Deutschlandkorrespondent für das Internationale Jahrbuch Architektur Form Funktion, an Myra Warhaftig, 28.10.1970, Fotokopie, 1 S.

Brief von Julius Posener an Myra Warhaftig, 29.03.1977, Typoskript, 6 S.

Brief von Myra Warhaftig an Helmuth Odenhausen, Beratungsstelle für Stahlverwendung, 11.05.1970, Typoskript, 5 S.

Brief von Myra Warhaftig an Christa Herterich, Pahl-Rugenstein Verlag, 17.05.1982, Typoskript, 1 S.

Dissertation „Die Behinderung der Emanzipation der Frau durch die Wohnung und die Möglichkeit zur Überwindung“, 1978, Typoskript, 192 S.

Gutachten von Norbert Schmidt-Relenberg für die Dissertation „Die Behinderung der Emanzipation der Frau durch die Wohnung und die Möglichkeit zur Überwindung“, 13.06.1978, Fotokopie, 4 S.

4. ÜBRIGES WERK UND WIRKEN

Abschließende Stellungnahme zu den Wohnungsbauförderungsbestimmungen [19]90 von Kerstin Dörhöfer, Ulla Terlinden und Myra Warhaftig, 12.1990, Fotokopie, 4 S.

Abschlusszeugnis der Secondary School „Hugim“ Ltd., 17.07.1971, Übersetzung aus dem Englischen, Typoskript, 1 S.

Antrag Forschungsprojekt „Historische, materielle und soziale Bedingungen des Wohnungsbaus in der Bundesrepublik Deutschland“, 1977, Typoskript, 19 S.

Antrag Forschungsprojekt „Komparative Analyse der Abhängigkeit von Familien- und Wohnstrukturen in verschiedenen Kulturen, undat., Typoskript, 8 S.

Arbeitszeugnis von Udo Ernst Simonis, Institut für Wohnungsbau und Stadtteilplanung, Technische Universität Berlin, ausgestellt an Myra Warhaftig, 26.01.1977, 2 S.

Bewerbung mit Personalbogen der École Polytechnique Fédérale de Lausanne, undat., 6 S.

Bewerbung als Professorin im Fachbereich Architektur der Gesamthochschule Kassel mit Curriculum Vitae und Publikationsliste, 12.07.1988, Typoskript, 5 S.

Brief vom Bund Deutscher Architekten Berlin e. V. an Myra Warhaftig, 01.06.1965, Typoskript, 1 S.

Brief vom Bund Deutscher Architekten Berlin e. V. an Myra Warhaftig, 15.08.1969, Typoskript, 1 S.

Brief vom Bundesministerium für Städtebau und Wohnungswesen an Myra Warhaftig, 02.11.1972, Typoskript, 1 S.

Brief von Elke Krüger-Hespe, Universität Hannover, an Myra Warhaftig, 18.01.1982, Typoskript, 1 S.

Brief von Barbara Seifen, Frauengruppe Architektur der Universität Hannover, an Myra Warhaftig, 20.12.1980, 2 S.

Brief von Barbara Seifen, Frauengruppe Architektur der Universität Hannover, an Myra Warhaftig, 23.03.1983, 2 S.

Brief von Udo Ernst Simonis an Myra Warhaftig, 10.01.1977, Typoskript 1 S.

Brief von Solange d'Herbez de la Tour an Myra Warhaftig, 10.06.1969, Typoskript, 1 S.

Brief von Ottokar Uhl, Universität Karlsruhe (TH), an Myra Warhaftig, 25.05.1983, Typoskript, 1 S.

Brief von Myra Warhaftig an Georges Candilis, 08.11.1960, Typoskript, 1 S.

Brief von Myra Warhaftig an Solange d'Herbez de la Tour, 07.06.1969, 2 S.

Brief Myra Warhaftig an das Bundesministerium für Städtebau und Wohnungswesen, 25.10.1972, Typoskript, 1 S.

Fachcolloquium zum Projekt Ritterstraße-Nord, „Zur Situation von Familien im standardisierten Wohnungsbau“, 29.06.1979, Typoskript, 3 S.

Gutachten von Myra Warhaftig und Jutta Sartory „Wohnungen für Familien. Grundlage des Bau-Wettbewerbes. Im Auftrag der Bauausstellung Berlin GmbH, Berlin November 1980“, Typoskript, 74 S.

Gutachten von Myra Warhaftig „Familiengerechtes Wohnen. Eine Erarbeitung von Kriterien für familiengerechte Wohnungen im In- und Ausland, dargestellt am Fallbeispiel.“

Im Auftrag der Bauausstellung Berlin GmbH, Berlin März 1984“, Typoskript, 141 S.

Mitgliedskarte Union Internationale des Femmes Architectes

Projektbeschreibung „Komparative Analyse der Abhängigkeit von Familien- und Wohnstrukturen in verschiedenen Kulturen“, 1980, Typoskript, 34 S.

Programm Centre d'Etudes Architecturales, 1971

Programmheft zum UIFA-Kongress „Wohnen – Wohnumfeld – Beteiligung der Betroffenen an der Gestaltung ihrer Umwelt“, Berlin 1984

Seminarvortrag „Der Mensch und das Wohnen“, 29.01.1982, Typoskript, 15 S.

Seminarvortrag „Wohnerfahrung als Frau, Mutter und Architektin“ für den Deutschen Frauenrat am 26.05.1983, Typoskript, 11 S.

Seminarvortrag „Alexander Klein – klimagerechtes Bauen im Funktionalismus“ für die Arbeitsgruppe „Architektur der wohltemperierten Umwelt“, 1991, Typoskript, 6 S.

Seminarvortrag „Der Einfluß des Klimas auf die organische Gestaltung von Grundriss und Fassade“ für die Arbeitsgruppe „Architektur der wohltemperierten Umwelt“, 1991, Typoskript, 6 S.

Tätigkeitsnachweis ausgestellt von Roger Gallois-Montbrun, 25.09.1969, Typoskript, 1 Seite

Werkvertrag für ein Gutachten für die Internationale Bauausstellung Berlin 1984, 01.09.1983, 3 S.

5. SAMMLUNG

Brief von Isolde Winter-Efiner, Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, an Myra Warhaftig, 27.10.1975, Typoskript, 1 Seite

Brief von Dieter Haack, Der Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, an Myra Warhaftig, 19.12.1978, Typoskript, 1 Seite

Forschungsantrag für das Bauforschungsprogramm 1971 des Bundesministers für Städtebau und Wohnungswesen „Untersuchung über die zusammenhängende Gestaltung von Wohnungen und Wohnfolgeeinrichtungen mit Hilfe von kubischen Fertigteilen in Wohngebieten“, Nr. I 6-80 01 71-1/9, 16.09.1970, Fotokopie, 4 S.

BEZIRKSAMT FRIEDRICHSHAIN-KREUZBERG VON BERLIN BAUAKTENKAMMER

Stresemannstraße/Dessauer Straße/Bernburger Straße, Bd. 1, Baugenehmigung

Konvolut von Unterlagen zur Internationalen Bauausstellung (IBA) des Treuhandsanierungsträgers S.T.E.R.N.

Geschäftsbericht: Bauausstellung Berlin GmbH 1980, Mappe Nr. 91, Dokument Nr. 503

Geschäftsbericht: Bauausstellung Berlin GmbH 1981, Mappe Nr. 133, Dokument Nr. 739

Geschäftsbericht: Bauausstellung Berlin GmbH 1982, o. O.

Geschäftsbericht: Bauausstellung Berlin GmbH 1984, Mappe Nr. 92, Dokument Nr. 508

Bauausstellung Berlin GmbH (Hg.): Das Service Haus. Pro und Contra. Eine Semindokumentation, Berlin [1980], Mappe Nr. 66, Dokument Nr. 380, Br. 0270C-80

LANDESARCHIV BERLIN

LAB, B Rep. 009, Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Nr. 4448

LAB, B Rep. 009, Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Nr. 4510

LAB, B Rep. 009, Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Nr. 4511

LAB, B Rep. 009, Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen, Nr. 4521

LAB, B Rep. 168, IBA Intern. Bauausstellung, Nr. 1437

LAB, B Rep. 168, IBA Intern. Bauausstellung, Nr. 1438

LAB, B Rep. 168, IBA Intern. Bauausstellung, Nr. 1440

SEKUNDÄRLITERATUR

Adler 2019 Adler, Gerald: „Zwischen radikaler Hoffnung und pragmatischer Realisierung. Myra Warhaftigs feministische Architekturtheorie und -praxis im Westberlin der 1980er Jahre“, in: Frey, Katia/Perotti, Eliana (Hg.): Frauen blicken auf die Stadt – Architektinnen, Planerinnen, Reformerrinnen: Theoretikerinnen des Städtebaus II, Berlin 2019, S. 199-229

AGH 1978 Abgeordnetenhaus von Berlin, Drucksache 7/1352 vom 30.06.1978

AGH 1982 Abgeordnetenhaus von Berlin, Drucksache 9/773 vom 30.09.1982

AGH 1990 Abgeordnetenhaus von Berlin, Drucksache 11/729 vom 28.03.1990

Ammann 1970 Ammann, Kristin: Kommunehäuser für Jugendliche, Berlin 1970

Albrecht u. a. 1930 Albrecht, Gerhard u. a. (Hg.): Handwörterbuch des Wohnungswesens, Jena 1930

Alpert 1982 Alpert, Carl: The Story of Israels Institute of Technology, New York/Haifa 1982

Althoff u. a. 2017 Althoff, Martina u. a.: Feministische Methodologien und Methoden. Traditionen, Konzepte, Erörterungen, 2. erw. und aktual. Aufl., Wiesbaden 2017

Architektinnenhistorie 1984 Architektinnenhistorie. Zur Geschichte der Architektinnen und Designerinnen im 20. Jahrhundert. Eine erste Zusammenstellung, Ausst.-Kat. anlässlich des 7. Internationalen Kongresses der Architektinnen und Landschaftsplanerinnen in Berlin veranstaltet im Rahmen des ersten Berichtsjahres der Internationalen Bauausstellung (IBA) Berlin 1987, Berlin 1984

Arregui 1963 Arregui, Elena: „La opinión de las mujeres“, in: Arquitectura, 1963, H. 54, S. 32-36

<https://www.coam.org/es/fundacion/biblioteca/revista-arquitectura-100-anios/etapa-1959-1973/revista-arquitectura-n54-Junio-1963> (zuletzt abgerufen am 03.03.20)

Ashkenazi 2013 Ashkenazi, Ofer: „The Biramschule in Context – The ‚German‘ Influence on Jewish Body Culture in Mandate Palestine“, in: Brunner, José (Hg.): Deutsche(s) in Palästina und Israel. Alltag, Kultur, Politik, Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 41, Göttingen 2013, S. 17-39

Baffa Rivolta/Rossari 1975 Baffa Rivolta, Mathilde/Rossari, Augusto: Alexander Klein. Lo studio delle piante e la progettazione degli spazi negli alloggi minimi. Scritti e progetti dal 1906 al 1957, Mailand 1975

Balg 1951 Balg, Ilse: „Wie wohnen wir, und wie wollen wir wohnen?“, in: Neue Bauwelt, 6/1951, H. 28, S. 461

Balg 1953 Balg, Ilse: „Wohnen und Wirtschaften in unserer Zeit“, in: Bauwelt, 44/1953, H. 31, S. 602-603

Bauausstellung Berlin 1980 a Bauausstellung Berlin GmbH (Hg.): Wohnen und Arbeiten in der Südlichen Friedrichstadt. Internationaler engerer Wettbewerb Kochstraße/Friedrichstraße, September 1980, Berlin 1980

Bauausstellung Berlin 1980 b Bauausstellung Berlin GmbH (Hg.): Das Service Haus. Pro und Contra. Eine Seminar-dokumentation, Berlin [1980]

<https://docplayer.org/59264651-Das-service-haus-pro-und-contra.html> (zuletzt abgerufen am 12.12.2018)

Bauausstellung Berlin 1982 Bauausstellung Berlin GmbH (Hg.): Internationale Bauausstellung Berlin '84 '87. Projektübersicht, Stadterneuerung und Stadtbau, Berlin 1982

Bauausstellung Berlin 1984 a Bauausstellung Berlin GmbH (Hg.): Frauenspezifische Belange in Architektur und Stadtplanung am Beispiel Südliche Friedrichstadt – Berlin, Berlin, Oktober 1984

Bauausstellung Berlin 1984 b Bauausstellung Berlin GmbH (Hg.): Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Projektübersicht, Stadterneuerung und Stadtbau, 2. aktual. Aufl., Berlin 1984

Bauer 2003 Bauer, Corinna Isabel: Architekturstudentinnen in der Weimarer Republik. Bauhaus- und Tessenow-Schülerinnen, Diss., o. O. 2003

<https://kobra.uni-kassel.de/handle/123456789/2010090234467> (zuletzt abgerufen am 26.04.2020)

Baumann/Zinn 1973 Baumann, Rolf/Zinn, Hermann: Kindergerechte Wohnungen für Familien, Bern 1973

Bauwelt 1990 Bauwelt, 1990, H. 22, S. 1078

BBauBl 1962 o. A.: „RESOLUTION der internationalen Frauenarbeitstagung in Bad Godesberg vom 27. Juni 1962“, in: BBauBl, 11/1962, H. 8, S. 393

BBauBl 1965 o. A.: „Familienwohnung – industriell erstellt. Internationaler Wettbewerb der Hohen Behörde der Montan-Union“, in: BBauBl, 14/1965, H. 10, S. 471

BBauBl 1974 o. A.: „Arbeitskreis ‚Belange der Frau bei der Raumordnung, Bauwesen und Städtebau‘ neu konstituiert“, in: BBauBl, 23/1974, H. 10, S. 464

Becker 2009 Becker, Ruth: Frauenwohnprojekte – keine

Utopie! Leitfaden zur Entwicklung autonomer Frauen(wohn)räume mit einer Dokumentation realisierter Projekte in Deutschland, Dortmund 2009

https://www.frauenwohnprojekte.de/fileadmin/media/pdfs/fwpl_leitfaden.pdf (zuletzt abgerufen am 10.09.2020)

Beer 1994 Beer, Ingeborg: Architektur für den Alltag. Vom sozialen und frauenorientierten Anspruch der Siedlungsarchitektur der Zwanziger Jahre, Diss., Berlin 1994

Bernau 2008 Bernau, Nikolaus: „Myra Warhaftig (1930-2008)“, in: Deutsche Bauzeitung, 142/2008, H. 5, S. 9

Bernhard/Schlör 2004 Bernhard, Julia/Schlör, Joachim (Hg.): Deutscher, Jude, Europäer im 20. Jahrhundert. Arnold Zweig und das Judentum, Bern 2004

Biermann-Kessler 1964 Biermann-Kessler, Nina: „Gründung der Internationalen Architektinnen-Union anlässlich des 1. Internationalen Architektinnen-Kongress in Paris“, in: Der Architekt, 13/1964, H. 2, S. 48-50

Bischof 1951 Bischof, Heinz: „Gegen die Wohn-Raum-Küche“, in: Neue Bauwelt, 6/1951, H. 28, S. 457

Brandt 1976 Brandt, Jochen: Jochen Brandt und Partner, hrsg. von der Beratungsstelle für Stahlverwendung, Göttingen 1976

Bodenschatz/Lampugnani/Sonne 2012 Bodenschatz, Harald/Lampugnani, Vittorio Magnago/Sonne, Wolfgang (Hg.): 25 Jahre Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Ein Wendepunkt des europäischen Städtebaus, Sulgen 2012

Bodenschatz/Polinna 2010 Bodenschatz, Harald/Polinna, Cordelia: Learning from IBA - die IBA 1987 in Berlin, Berlin 2010

https://digital.zlb.de/viewer/metadata/15483828/1/LOG_0003/ (zuletzt abgerufen am 16.11.2018)

Bonhoeffer/Tiedemann 1958 Bonhoeffer, Emmy/Tiedemann, Lotte: „ECA-Entwicklungsbauten – von ihren Bewohnern und von Frauen gesehen“, in: Wandersleb, Hermann (Hg.): Neuer Wohnbau. Teil 2, Durchführung von Versuchs-siedlungen, Ergebnisse und Erkenntnisse von heute und morgen, von ECA bis Interbau, Ravensburg 1958, S. 18-64

Brandt/Haspel/Petzet 2011 Brandt, Sigrid/Haspel, Jörg/Petzet, Michael: Weltkulturerbe und Europäisches Kulturerbe-Siegel in Deutschland. Potentiale und Nominierungsvorschläge, Berlin 2011

Braun 1901 Braun, Lily: Frauenarbeit und Hauswirtschaft, Berlin 1901

<https://library.fes.de/opus4/frontdoor/index/index/docId/14195> (zuletzt abgerufen am 28.03.2019)

Briggs 1930 Briggs, Ella: „Küche“, in: Albrecht, Gerhard u. a. (Hg.): Handwörterbuch des Wohnungswesens, Jena 1930, S. 449-451

Brunner 2013 Brunner, José (Hg.): Deutsche(s) in Palästina und Israel. Alltag, Kultur, Politik, Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 41, Göttingen 2013

BMBau 1954 Bundesminister für Wohnungsbau: Gutachten des Wohnungswirtschaftlichen Beirats 1951-1953, Bonn 1954 (= Schriftenreihe des Bundesministers für Wohnungsbau, Bd. 3)

BMBau 1961 Bundesminister für Wohnungsbau (Hg.): Park-siedlung Kippekausen. ein Demonstrativ-Bauvorhaben des Bundesministers für Wohnungsbau, Bad Godesberg 1961

BMBau 1967 Bundesministerium für Städtebau und Wohnungswesen (Hg.): Wohnungen in Demonstrativbauvorhaben. Eine Grundrissammlung, Teil 1: Mehrfamilienhäuser, Informationen aus der Praxis für die Praxis Nr. 12, Bad Godesberg 1967

BMBau 1971 Bundesministerium für Städtebau und Wohnungswesen (Hg.): Städtebau, und die Belange der Frau. Internationaler Kongress 1970, 19. und 20. Oktober 1970 im Bundesministerium für Städtebau und Wohnungswesen, Bonn 1971

BMBau 1972 Bundesminister für Städtebau und Wohnungswesen (Hg.): „Bau-Wettbewerb ‚Flexible Wohngrundrisse‘“, in: Wettbewerbe, Bonn 1972 (Schriftenreihe „Wettbewerbe“ des Bundesministers für Städtebau und Wohnungswesen)

BMJFG 1975 Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit (Hg.): Familie und Wohnen. Analysen und Empfehlungen zur Wohnungsversorgung der Familien und zur Förderung familiengerechten Wohnens in der Bundesrepublik Deutschland. Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen beim Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit, Bonn/Bad Godesberg 1975

Böhme 1973 Böhme, Waltraud u.a. (Hg.): Kleines politisches Wörterbuch, 2. Aufl., Berlin 1973

BT 1988 Deutscher Bundestag, Drucksache 11/2259 vom 05.05.88

BT 1990 Deutscher Bundestag, Drucksache 11/7473 vom 22.06.90

Candilis/Josic/Woods 1961 Candilis, Georges/Josic, Alexis/Woods, Shadrach: „Proposition pour und Habitat Evolutif“, in: Joedicke, Jürgen (Hg.): Dokumente der Modernen Architektur, Bd. 1: CIAM '59 in Otterlo. Arbeitsgruppe für die Gestaltung soziologischer und visueller Zusammenarbeit, Stuttgart 1961, S. 114-119

- Chaljub 2010** Chaljub, Benedicte: Candilis, Josic, Woods, Paris 2010
- Chombart de Lauwe u. a. 1967** Chombart de Lauwe, Paul-Henry u. a.: *Famille et Habitation*, Bd. 1: Sciences Humaines et Conceptions de L'Habitation, Paris 19672
- Cramer/Gutschow 1984** Cramer, Johannes/Gutschow, Niels: *Bauausstellungen. Eine Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart u. a. 1984
- Das Prinzip Hoffnung 1983** ‚Das Prinzip Hoffnung‘. Aspekte der Utopie in der Kunst und Kultur des 20. Jahrhunderts, Ausst.-Kat. Museum Bochum, Bochum 1983
- Davidi 2020** Davidi, Sigal: ‚By Women for Women. Women Architects Design Training Kitchens in Pre-State Israel‘, in: Schlusche, Günter/Sonder, Ines/Gretsch, Sarah (Hg.): *Myra Warhaftig – Architektin und Bauforscherin. Wissenschaftliches Symposium in Erinnerung an die Architektin und Bauforscherin Myra Warhaftig (1930-2008)* 17.-18. Mai 2018 in Berlin, Berlin 2020, S. 102-109
- Davidson 2017** Davidson, Alexander: ‚Publicising Plastic and Plasticising Public in Ralf Schüler and Ursulina Schüler-Witte’s ‚Indapt System‘ (1970-72)‘, in: *e-plastory. Journal of Plastic History*, 2017, Nr. 7, S. 1-12
<http://www.e-plastory.com/index.php/e-plastory/article/view/Davidson> (zuletzt abgerufen am 29.04.2019)
- DB 1968** o. A.: ‚Junge Berliner Architekten‘, in: *Deutsche Bauzeitung*, 102/1968, H. 8, S. 601
- DB 1971** o. A.: ‚Ideenwettbewerb Dienstleistungszentrum Langenberg‘, in: *Deutsche Bauzeitung*, 105/1971, H. 10, S. 1124
- DER SPIEGEL 1981** o. A.: ‚Schöne Zeit‘, in: *DER SPIEGEL*, 1981, Nr. 39, S. 252-253
- Dessai 1973** Dessai, Elisabeth: *Kinderfreundliche Erziehung in der Dreizimmerwohnung. Ein unorthodoxer Ratgeber*, Frankfurt a. M. 1973
- Dessai/Alt-Rosendahl 1976** Dessai, Elisabeth/Alt-Rosendahl, Renate: *Wohnen und Spielen mit Kindern. Alternativen zur familienfeindlichen Architektur*, Düsseldorf/Wien 1976
- Deters/Wente 1980** Deters, Karl/Wente, Ewald: *Nachuntersuchungen an den Wettbewerbsbauten „Flexible Wohngrundrisse“ und „Elementa“* Dortmund, Hamburg – Bonn, Hannover, Nürnberg, Stuttgart 1980
- Deters/Wente 1983** Deters, Karl/Wente, Ewald: *Begleitende Betreuung zur Überarbeitung des Normalblattes DIN 18011. Stellflächen, Abstände und Bewegungsflächen im Wohnungsbau*, Stuttgart 1983
- Die Wohnung 1929** o. A.: ‚Kleine Mitteilung ‚Alexander Klein 50 Jahre‘‘, in: *Die Wohnung. Zeitschrift für Bau- und Wohnungswesen*, 4/1929, H. 6, S. 212
- Dörhöfer/Terlinden 1998** Dörhöfer, Kerstin/Terlinden, Ulla (Hg.): *Verortungen. Geschlechterverhältnisse und Raumstrukturen*, Basel u. a. 1998 (= *Stadtforschung aktuell*, Bd. 66)
- Dörhöfer 2003** Kerstin Dörhöfer im Interview mit Sonja Hnilica, Hnilica, Sonja: ‚Eine Frage der Generation? Interviews mit Kerstin Dörhöfer, Christiane Erlemann, Myra Warhaftig und Ulla Terlinden‘, in: Kuhlmann, Dörte/Hnilica, Sonja/Jormakka, Kari (Hg.): *Building Power. Architektur, Macht, Geschlecht*, Wien 2003, S. 108-118
- Dörhöfer 2004** Dörhöfer, Kerstin: *Pionierinnen in der Architektur. Eine Baugeschichte der Moderne*, Tübingen/Berlin 2004
- Döscher 1952** Döscher, Helmut: ‚Der ECA-Wettbewerb‘, in: *Wandersleb, Hermann (Hg.): Neuer Wohnbau. Teil 1, Bauplanung: Neue Wege des Wohnungsbaues als Ergebnis der ECA-Ausschreibung*, Ravensburg 1952, S. 6-8
- Droste 2014** Droste, Christiane: *Women architects in West and East Berlin 1949-1969: Reconstructing the difference. A contribution to Berlin building history and knowledge about women architect’s conditions of professionalization*, Diss., London 2014
- Eisen 2018** Eisen, Markus: ‚„Neues Wohnen“ für „Neue Menschen“: Ledigenheime als Programmbauten der Moderne in der späten Weimarer Republik‘, in: *RIHA Journal* 0185, 30 May 2018
<http://www.riha-journal.org/articles/2018/0184-0188-special-issue-mies-und-mehr/0185-eisen> (zuletzt abgerufen am 26.04.2020)
- Elliger-Gonser 1979** Elliger-Gonser, Gerti: *So wohnen unsere Kinder besser. Lösungsvorschläge von A-Z mit vielen Skizzen für Raumaufteilung und Einrichtung*, Freiburg 1979 [Titel der Originalausgabe „Glücklich wohnen mit Kindern“]
- Ergas 1994** Ergas, Yasmine: ‚Der Feminismus der siebziger Jahre‘, in: *Fraisse, Geneviève/Perrot, Michelle (Hg.): Geschichte der Frauen*, Bd. 5: 20. Jahrhundert, Paris 1994, S. 572-575
- Ewig/Gaetgens/Noell 2002** Ewig, Isabelle/Gaetgens, Thomas/Noell, Matthias (Hg.): *Das Bauhaus und Frankreich: 1919-1940*, Berlin 2002
- Fatal-Warhaftig 2020** Fatal-Warhaftig, Orly: ‚Erinnerungen an unsere Mutter Myra Warhaftig 1930-2008‘, in: Schlusche, Günter/Sonder, Ines/Gretsch, Sarah (Hg.): *Myra Warhaftig – Architektin und Bauforscherin. Wissenschaftliches*

**Symposium in Erinnerung an die Architektin und Bau-
forscherin Myra Warhaftig (1930-2008)** 17.-18. Mai 2018 in
Berlin, Berlin 2020, S. 18-2

Fleckner 1993 Fleckner, Sigurd: Reichsforschungsgesell-
schaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen
1927-1931. Entwicklung und Scheitern, Diss., Aachen 1993

Fraisse/Perrot 1994 Fraisse, Geneviève/Perrot, Michelle (Hg.):
Geschichte der Frauen, Bd. 5: 20. Jahrhundert, Paris 1994

Freiräume 1992/93 Freiräume. Streitschrift der Femi-
nistischen Organisation von Planerinnen und Archi-
tektinnen – FOPA e. V., Raum greifen und Platz nehmen.
Dokumentation der 1. Europäischen Planerinnentagung,
Sonderheft 1992/1993

Frey/Perotti 2019 Frey, Katia/Perotti, Eliana (Hg.): Frauen
blicken auf die Stadt – Architektinnen, Planerinnen, Refor-
merinnen: Theoretikerinnen des Städtebaus II, Berlin 2019

Gaupp-Kandzora 1970 Gaupp-Kandzora, Rosemarie: „Der
Wohnbedarf des Kindes“, in: BBauBl, 19/1970, H. 5, S. 223-226

Gaupp-Kandzora 1974 Gaupp-Kandzora, Rosemarie:
Plänen und Bauen für den unbekanntten Bewohner. Eine
Befragung der Hausbau Wüstenrot, Stuttgart 1974

Geist 2000 Geist, Jonas: „Ein erinnernder Gang zurück in
die Arme der Technischen Universität Berlin“, in: 1799-1999.
Von der Bauakademie zur Technischen Universität Berlin:
Geschichte und Zukunft, Aufsätze, Ausst.-Kat. Technische
Universität Berlin, hrsg. von Karl Schwarz, Berlin 2000, S.
270-287

Gerber 2015 Gerber, Sophie: Küche, Kühlschrank, Kilowatt.
Zur Geschichte des privaten Energiekonsums in Deutsch-
land, 1945-1990, Diss., Bielefeld 2015

Glomb 2017 Glomb, Silja: Die Dessauer Straße 38-40 in
Berlin-Kreuzberg. Myra Warhaftigs Kampf um die Gleich-
berechtigung der Frau im Beruf der Architektin im West-
deutschland der 1970er und 1980er Jahre, Master-Thesis,
Weimar 2017

Grünbaum-Sachs 1930 Grünbaum-Sachs, Hildegard: „Frau
und Wohnung“, in: Albrecht, Gerhard u. a. (Hg.): Handwör-
terbuch des Wohnungswesens, Jena 1930, S. 253-254

Haas 2019 Haas, Heide: Verwaltete Vermarktlichung. Zur
Sonderstellung der öffentlichen Verwaltung in der Ideenpro-
duktion für die Politik am Beispiel der Wohneigentumsför-
derung in der Bundesrepublik Deutschland, Göttingen 2019

Habraken 1968 Habraken, N. J.: „Stichting Architecten
Research: Industrialisierter Wohnungsbau“, in: Bauwelt,
59/1968, H. 10, S. 299-310

Hägen 1978 Hägen, Maximilian: „EGKS-Versuchsstation
Berlin“, in: Bauwelt, 69/1978, H. 39, S. 1458-1461

Harmsen 1957 Harmsen, Hans: „Die familiengerechte Woh-
nung“, in: Vogler, Paul/Kühn, Erich (Hg.): Ein Handbuch für
gesundheitlichen Städtebau, Bd. 2, München/Berlin/Wien
1957, S. 216-221

Hassenpflug 1957 Hassenpflug, Gustav: „Forderungen
an die Wohnung unserer Zeit“, in: Vogler, Paul/Kühn, Erich
(Hg.): Ein Handbuch für gesundheitlichen Städtebau, Bd. 2,
München/Berlin/Wien 1957, S. 197-209

Haußknecht 1959 Haußknecht, Meinhold: Der Lebensraum
des Kindes: Raumbedarfsmaße und Bewegungsflächen
im Kinderzimmer. Eine Forschungsarbeit im Auftrage des
Bundesministeriums für Wohnungsbau, Bonn [1959]

Hecker 2006 Hecker, Michael: structural | structural.
Einfluss „strukturalistischer“ Theorien auf die Entwicklung
architektonischer und städtebaulicher Ordnungs- und Ge-
staltungsprinzipien in West-Deutschland im Zeitraum von
1959-1975 unter besonderer Berücksichtigung städtebaulicher
und gebäudekundlicher Aspekte, Diss., Stuttgart 2006

Hesse 2012 Hesse, Michael: „Die Leitbildfunktion der Neu-
bau-IBA 1984/87 für Architektur und Städtebau seit den
Neunzigerjahren“, in: Bodenschatz, Harald/Lampugnani,
Vittorio Magnago/Sonne, Wolfgang (Hg.): 25 Jahre Inter-
nationale Bauausstellung Berlin 1987. Ein Wendepunkt des
europäischen Städtebaus, Sulgen 2012, S. 112-122

Hörnemann 1951 Hörnemann: „Für die Wohn-Raum-Kü-
che“, in: Neue Bauwelt, 6/1951, H. 2, S. 26-27

Huning 2018 Huning, Sandra: „Feminismus und Stadt“, in:
Rink, Dieter/Haase, Annegret (Hg.): Handbuch Stadtkonzepte.
Analysen, Diagnosen, Kritiken und Visionen, Opladen/
Toronto 2018, S. 107-127

if 1976 if: „Interview mit Frau Ottilitz-Henzel, Union Inter-
nationale des Femmes Architectes-Urbanistes (UIFA)“, in:
Der Architekt, 25/1976, H. 9, S. 300-301

INTERBAU 1957 Interbau Berlin 1957. Amtlicher Katalog
der Internationalen Bauausstellung Berlin 1957, Berlin 1957

Jacob/Schäche 2004 Jacob, Brigitte/Schäche, Wolfgang
(Hg.): 40 Jahre Märkisches Viertel. Geschichte und Gegen-
wart einer Großsiedlung, Berlin 2004

Jakob 2019 Jakob, Mark: Familienbilder. Sozialer Wandel,
Wissenschaft und Familienpolitik in der BRD 1954-1982,
Diss., Wiesbaden 2019

Joedicke 1961 Joedicke, Jürgen (Hg.): Dokumente
der Modernen Architektur, Bd. 1: CIAM '59 in Otterlo.

- Arbeitsgruppe für die Gestaltung soziologischer und visueller Zusammenarbeit, Stuttgart 1961
- Joedicke 1968** Joedicke, Jürgen (Hg.): Dokumente der Modernen Architektur, Bd. 6: Candilis – Josic – Woods. Ein Jahrzehnt Architektur und Stadtplanung, Stuttgart/Bern 1968
- Joedicke 1975** Joedicke, Jürgen (Hg.): Dokumente der Modernen Architektur, Bd. 10: Toulouse le Mirail. Geburt einer neuen Stadt, Stuttgart/Bern 1975
- Kähler 1988** Kähler, Gert: „Von der Raumzelle zum freien Grundriss – und zurück“, in: *Werk, Bauen + Wohnen*, 75/1988, H. 4, S. 18-25
- Kirschenmann/Deilmann 1969** Kirschenmann, Jörg C./Deilmann, Harald: „Die Wohnung: der Bereich der Kinder in der Wohnung“, in: *Bauen + Wohnen*, 23/1969, H. 2, 41-42
- Kleihues 1987** Kleihues, Josef Paul (Hg.): Internationale Bauausstellung Berlin 1984/87. Die Neubaugebiete: Dokumente, Projekte, Bd. 3: Südliche Friedrichstadt. Rudimente der Geschichte, Ort des Widerspruchs, Kritische Rekonstruktion, Stuttgart 1987
- Klein 1926** Klein, Alexander: „Tagesfragen der Berliner Wohnungswirtschaft“, in: *Städtebau. Monatshefte für Stadtbaukunst, Städtisches Verkehrs-Park- und Siedlungswesen*, 21/1926, H. 6, S. 90-104
- Klein 1927** Klein, Alexander: „Brauchen wir Eingangsflure in Kleinstwohnungen?“, in: *Bauwelt*, 17/1927, H. 21, S. 524-525
- Klein 1929** Klein, Alexander: „Grundrißbildung und Raumgestaltung von Kleinwohnungen und neue Auswertungsmethoden“, in: *Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen e. V.: Technische Tagung Berlin vom 15. bis 17. April 1929, Mitteilungen Nr. 38, Gruppe II 6, Nr. 3, 2/1929, H. 16, Anlage I-IV*
- Klein 1930** Klein, Alexander: „Grundrißgestaltung für Wohnung und Haus.“, in: *Albrecht, Gerhard u. a. (Hg.): Handwörterbuch des Wohnungswesens*, Jena 1930, S. 318-325
- Klein 1931** Klein, Alexander: „Neue Entwürfe und Studien“, in: *Baugilde*, 13/1931, H. 10, S. 805-810
- Klein 1952/53** Klein, Alexander: „New Planning and Housing Methods for Israel“, in: *Technion. Yearbook of Science and Industry*, Haifa 1952/53, S. 102-108
- Kraus 1974** Kraus, Michael Georg: *Wohnwunsch und Wohnzufriedenheit. Zur Planungsrelevanz empirisch-soziologischer Daten*, Diss., Berlin 1974
- Kreyssig 1958** Kreyssig, Gerhard: „Die sozialpolitische Fundierung der Montanunion. Zur Revision des Montanvertrages“, in: *Gewerkschaftliche Monatshefte*, 9/1958, H. 4, S. 217-223
<http://library.fes.de/gmh/main/pdf-files/gmh/1958/1958-04-a-217.pdf> (zuletzt abgerufen am 24.05.2020)
- Kroll 2002** Kroll, Renate (Hg.): *Metzler Lexikon Gender Studies-Geschlechterforschung: Ansätze, Personen, Grundbegriffe*, Stuttgart/Weimar 2002
- Kuhlmann/Hnilica/Jormakka 2003** Kuhlmann, Dörte/Hnilica, Sonja/Jormakka, Kari (Hg.): *Building Power. Architektur, Macht, Geschlecht*, Wien 2003
- Lampmann 1953** Lampmann, Gustav: *Ernst Balsar. Ein Baumeister unserer Zeit*, München 1953
- L'Architecture d'Aujourd'hui 1963** o. A.: „Congres International des femmes architectes“, in: *L'Architecture d'Aujourd'hui*, 34/1963, H. 108, S. V
- L'Architecture d'Aujourd'hui 1971** o. A.: „Concours du Plateau Beaubourg“, in: *L'Architecture d'Aujourd'hui*, 43/1971, H. 158, S. 14
- L'Architecture d'Aujourd'hui 1973** o. A.: „Concours pour le Centre de Ville a Langenberg“, in: *L'Architecture d'Aujourd'hui*, 45/1973, H. 166, S. 45
- Les Femmes Architectes Exposit 1978** *Les Femmes Architectes Exposit. Ausst.-Kat. Centre National d'Art et de Culture Pompidou*, Paris 1978
- Liepe u. a. 2010** Liepe, Susann/Poppitz, Marianna/Scheffler, Nils/Sept, Ariane: *Wissenschaftliche Studie IBA 87 in Berlin*, Berlin 2010
<https://digital.zlb.de/viewer/resolver?urn=urn:nbn:de:kobv:109-opus-204741> (zuletzt abgerufen am 12.12.2018)
- Lindau 1998** Lindau, Friedrich: *Planen und Bauen der fünfziger Jahre in Hannover*, Hannover 1998
- Lübbert-Griese 1951** Lübbert-Griese, Kaethe: „Einbauküchen“, in: *Neue Bauwelt*, 6/1951, H. 28, S. 459-460
- Lücke 1962** Lücke, Paul: „Bauen, damit wir leben können“, in: *BBauBl*, 11/1962, H. 8, S. 379
- Lüders 1928** Lüders, Marie-Elisabeth: „Erst die Küche – dann die Fassade!“, in: *Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen e. V.: Die Küche der Klein- und Mittelwohnung*, 1/1928, Sonderheft 2, S. 6-7
- Lüders 1963** Lüders, Marie-Elisabeth: *Fürchte Dich nicht. Persönliches und Politisches aus mehr als 80 Jahren 1878-1962*, Köln/Opladen 1963

- Luppe 1967** Luppe, Horst: „Architekten-Wettbewerb Montanunion – ein Bericht“, in: *Bauwelt*, 58/1967, H. 42/43, S. 1135-1136
- Luxbacher 2017** Luxbacher, Günther: DIN von 1917 bis 2017. Normung zwischen Konsens und Konkurrenz im Interesse der technisch-wirtschaftlichen Entwicklung, Berlin/Wien/Zürich 2017
- Menschik 1985** Menschik, Jutta: *Feminismus. Geschichte, Theorie, Praxis*, 3. Aufl., Köln 1985
- Meyer, B. 1980** Meyer, Bernard (Hg.): *Kind und Spiel im öffentlichen Raum. Bericht über eine internationale Fachtagung, veranstaltet von der Deutschen UNESCO-Kommission der Stadt Erlangen vom 24. bis 26. Oktober 1979 in Erlangen, New York/London/Paris 1980*
- Meyer, E. 1928** Meyer, Erna: *Der neue Haushalt. Ein Wegweiser zu wirtschaftlicher Hausführung*, 29. wesentlich erg. und erw. Aufl., Stuttgart 1928
- Meyer-Ehlers/Reichert/Haußknecht 1963** Meyer-Ehlers, Grete/Reichert, Christa/Haußknecht, Meinhold: *Wohn-erfahrungen. Ergebnisse einer Wohnungsuntersuchung*, Wiesbaden 1963
- Meyer-Ehlers 1968** Meyer-Ehlers, Grete: *Wohnung und Familie. Ergebnisse einer Untersuchung im Auftrage des Bundesministeriums für Wohnungswesen und Städtebau*, Stuttgart 1968
- Meyer-Ehlers 1973** Meyer-Ehlers, Grete/Haußknecht, Meinhold/Rughöft, Sigrid: *Kollektive Wohnformen. Erfahrungen, Vorstellungen, Raumbedürfnisse in Wohngemeinschaften, Wohngruppen und Wohnverbänden*, Wiesbaden/Wien 1973
- Meyer-Waldeck 1957** Meyer-Waldeck, Wera: „Das Wohnen in der Stadt von morgen“, in: *Interbau Berlin 1957. Amtlicher Katalog der Internationalen Bauausstellung Berlin 1957*, Berlin 1957, S. 342-343
- Müller 1953** Müller, Margarete: *Rationelle Küchen*, Stuttgart 1953 (= Bautechnische Merkhefte für den Wohnungsbau 11)
- MV Plandokumentation 1972** MV Plandokumentation: *Märkisches Viertel*, Berlin 1972
- Nausester 1982** Nausester, Ellen: „Forderungen von Frauen an die IBA-Planung“, in: *Frauen gegen eine lebensfeindliche Stadtplanung. (Nicht vorgesehene - unvorhergesehene) Reden von Frauen anlässlich des Anhörungsverfahrens zur Planung der IBA „Neubaubereich“ am 13. und 14. November 1981*, Berlin Februar 1982, S. 20-21
- Nell-Breuning 1959** Nell-Breuning, Oswald von: „Familie und Wohnung“ in: *Wandersleb, Hermann (Hg.): Handwörterbuch des Städtebaus, Wohnungs- und Siedlungswesens*, Bd. 2: F-P, Stuttgart 1959, S. 589
- Neue Bauwelt 1951a** o. A.: „Die Verbreitung der Ergebnisse der Bauforschung. Bautechnische Merkhefte für den Wohnungsbau“, in: *Neue Bauwelt*, 6/1951, H. 27, S. 441
- Neue Bauwelt 1951b** o. A.: „Anforderungen an eine billige, gesunde Wohnung“, in: *Neue Bauwelt*, 6/1951, H. 27, S. 442
- Neue Bauwelt 1951c** o. A.: „Das familiengerechte Heim als Norm der Wohnungspolitik“, in: *Neue Bauwelt*, 6/1951, H. 46, S. 744
- Noell 2002** Noell, Matthias: „Choisir entre l'individu et le standard. Das Künstlerhaus bei Gropius, Le Corbusier, Van Doesburg, Bill“, in: *Ewig, Isabelle/Gahtgens, Thomas/Noell, Matthias (Hg.): Das Bauhaus und Frankreich: 1919-1940*, Berlin 2002, S. 83-115
- Noell 2004** Noell, Matthias: „Des Architekten liebstes Spiel: Baukunst aus dem Baukasten“, in: *Torra-Mattenklott, Caroline (Hg.): Spiele = Games*, Köln u. a. 2004, S. 23-40
- Novak 1994** Novak, Mirko: „Eine Typologie der Wohnhäuser von Nuzi“, in: *Baghdader Mitteilungen*, 25, 1994, S. 364
- Oestereich 2010** Oestereich, Christopher: „Gute Form“ im Wiederaufbau. Zur Geschichte der Produktgestaltung in Westdeutschland nach 1945, Diss., Berlin 2010
- Oesterle-Schwerin 1976** Oesterle-Schwerin, Jutta: *Mit Kindern wohnen. Die ganze Wohnung kindgerecht eingerichtet*, Wiesbaden/Berlin 1976
- Osterloh 1951** Osterloh, Else: *Frauenwünsche zum Wohnungsbau*, Berlin 1951 (= Bautechnische Merkhefte für den Wohnungsbau 2)
- Oswald 1994** Oswald, Philipp (Hg.): *Wohltemperierte Architektur. Neue Techniken des energiesparenden Bauens*, Heidelberg 1994
- Peht 2013** Peht, Wolfgang: „Zwischen Utopie und Bauwirtschaftsfunktionalismus“, in: *Bund Deutscher Architekten (Hg.): Chronik einer Wahlgemeinschaft 1903-2013*, Bd 6: *Goldener Boden 1960-1969*, Berlin 2013
- Pepchinski/Simon 2017** Pepchinski, Mary/Simon, Mariann (Hg.): *Ideological Equals. Women Architects in Socialist Europe 1945-1989*, London/New York 2017
- Peters 1984** Peters, Karl-Heinz: *Wohnungspolitik am Scheideweg. Wohnungswesen, Wohnungswirtschaft, Wohnungspolitik*, Berlin 1984
- Pfeiffer/Kirschenmann/Knorr 1969** Pfeiffer, Herbert/

- Kirschenmann, Jörg C./Knorr, Steffi: „Planungsgrundlagen für den Kinderbereich in der Wohnung“, in: Bauen + Wohnen, 23/1969, H. 2, S. 43-51
- Pinthus 1931** Pinthus, Alexander: Die Judensiedlung der Deutschen Städte. Eine stadtbio-logische Studie, Diss., Berlin 1931
- Plogstedt 1976** Plogstedt, Sibylle: „Sommeruniversität“, in: Courage. Berliner Frauenzeitung, 1/1976, H. 0, S. 13
- Polinna 2012** Polinna, Cordelia: „Die IBA als Organisation und Prozess“, in: Bodenschatz, Harald/Lampugnani, Vittorio Magnago/Sonne, Wolfgang (Hg.): 25 Jahre Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Ein Wendepunkt des europäischen Städtebaus, Sulgen 2012, S. 39-55
- Portmann 1970** Portmann, Ulrike und Klaus: „Stadtbausysteme – Realität oder Utopie?“, in: Deutsche Bauzeitung, 104/1970, H. 10, S. 822-828
- Posener 1967** Posener, Julius: „Über Wettbewerbe im allgemeinen – und das Französische Gymnasium im besonderen“, in: Bauwelt, 58/1967, H. 23, S. 585-586
- Posener 1968** Posener, Julius: „Reflexionen“, in: Deutsche Bauzeitung, 102/1968, H. 27, S. 574-576
- Rationelle Küchen 1953** Rationelle Küchen. Forschungsergebnisse aus einer Untersuchung über Arbeitsablauf und Betriebsform in Küchen, bearb. von Margarete Müller, Stuttgart 1953 (= Fortschritte und Forschungen im Bauwesen Reihe D: Berichte des Beirats für Bauforschung beim Bundesminister für Wohnungsbau H. 14)
- Rave/Knöfel/Rave 1981** Rave, Rolf/Knöfel, Hans-Joachim/Rave, Jan: Bauen der 70er Jahre in Berlin, Berlin 1981
- Revision 2012** Revision – IBA 87. Themen für die Stadt als Wohnort. 25 Jahre Internationale Bauausstellung Berlin 1987, Ausst.-Kat. Technische Universität Berlin, Berlin 2012
- RFG 1929** Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und -Wohnungswesen e. V.: Technische Tagung Berlin vom 15. bis 17. April 1929. Verhandlungen Gruppe 1: Grundrißgestaltung und Hauswirtschaft, Berlin 1929
- Riemann/Schneider 1981** Riemann, Gunhild/Schneider, Horst: Kindgerechte Wohngrundrisse. Querschnittsbericht und Beispielsammlung, Bonn 1981 (=Schriftenreihe „Bau- und Wohnforschung“ des Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau)
- Riemann 1984** Riemann, Gunhild: „Bringt die neue DIN 18011 familiengerechtere Wohnungen?“, in: Bauwelt, 75/1984, H. 37, S. 1599-1602
- Rink/Haase 2018** Rink, Dieter/Haase, Annegret (Hg.): Handbuch Stadtkonzepte. Analysen, Diagnosen, Kritiken und Visionen, Opladen/Toronto 2018
- Rudolph 2009** Rudolph, Nicole: „Who Should Be the Author of a Dwelling? Architects versus Housewives in 1950s France“, in: Gender & History, 21/2009, H. 3, S. 541-559
- Rudolph 2015** Rudolph, Nicole C.: At Home in Postwar France. Modern Mass Housing and the Right to Comfort, New York/Oxford 2015
- Rughöft 1992** Rughöft, Sigrid: Wohnökologie-Grundwissen, Stuttgart 1992
- Salgo 2012** Salgo, Andreas: „Schlüsselprojekte der Neubau-IBA“, in: Bodenschatz, Harald/Lampugnani, Vittorio Magnago/Sonne, Wolfgang (Hg.): 25 Jahre Internationale Bauausstellung Berlin 1987. Ein Wendepunkt des europäischen Städtebaus, Sulgen 2012, S. 26-38
- Scherrinsky 1955** Scherrinsky, Sabine: Erprobung der Arbeitsküche auf ihre praktische Anwendbarkeit und zweckmäßige Möbelstellung. Ergebnisse aus zwei arbeitstechnischen Untersuchungen der Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft, Stuttgart 1955 (= Fortschritte und Forschungen im Bauwesen Reihe D: Berichte des Beirats für Bauforschung beim Bundesminister für Wohnungsbau H. 21)
- Schlusche 1987** Schlusche, Günter: Dokumentation des Entwurfseminars mit den Mitgliedern des Polnischen Architektenverbandes SARP zu Block 2 – Südliche Friedrichstadt vom 10. bis 15. April 1986, Berlin Januar 1987
- Schlusche/Sonder/Gretsch 2020** Schlusche, Günter/Sonder, Ines/Gretsch, Sarah (Hg.): Myra Warhaftig – Architektin und Bauforscherin. Wissenschaftliches Symposium in Erinnerung an die Architektin und Bauforscherin Myra Warhaftig (1930-2008) 17.-18. Mai 2018 in Berlin, Berlin 2020
- Schmidt-Relenberg 1968** Schmidt-Relenberg, Norbert: Soziologie und Städtebau. Versuch einer systematischen Grundlegung, Stuttgart/Bern 1968
- Schmidt-Relenberg 1973** Schmidt-Relenberg, Norbert/Stumpf, Ulrich/Tönshoff, Heiko/Hübenbecker, Klaus: Gemeinschaftsorientiertes Wohnen, Stuttgart 1973
- Schneider 1984** Schneider, Oscar: „Der Beitrag der Wohnungspolitik für die Familienpolitik“, in: BBauBl, 33/1984, H. 8, S. 524-528
- Schöner Wohnen 1974** Schöner Wohnen/Gruner + Jahr (Hg.): Wie Kinder wohnen, Hamburg 1974
- Schöppe 1979** Schöppe: „Kindgerecht planen – familienfreundlich Wohnen“, in: BBauBl, 1979, H. 4, S. 199-201

- Schröder 2002** Schröder, Anke: Auf den zweiten Blick. Städtebauliche Frauenprojekte im Vergleich, Hannover 2002
- Schütte 1976** Schütte, Hanfried: Von der autoritätsbezogenen Wohnungsnutzung zum emanzipatorischen Wohnen. Ein sozio-psychologisches Modell zur selbstbestimmten Gestaltung von Wohnung und Wohn-Umwelt, Diss., Berlin 1976
- Seeland 1979** Seeland, Suzanne: „Wohnen mit Durchblick“, in: Der Tagesspiegel, Sonderbeilage Nr. 10168, 04.03.1979, S. 14-15
- Segal 2017** Segal, Rafi: Space Packed. The Architecture of Alfred Neumann, Zürich 2017
- Seifriz 1972** Seifriz, Stefan: „Bremen leistet Pionierarbeit. Service-Haus – Gebot sozialer Notwendigkeit“, in: SPD-Pressedienst P/XXVII/78, 24.04.1972, S. 4
- SenBauWohn 1960** Der Senator für Bau- und Wohnungswesen (Hg.): Die Interbau wird diskutiert, Wiesbaden/Berlin 1960
- SenBauWohn 1993** Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen Berlin: Wohnungsbau für Berlin. Wettbewerbe und Realisierungen 1988-1993, Berlin 1993 (= Städtebau und Architektur, Bericht 19, 1993)
- SenStadtU 1982** Der Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz (Hg.): Gutachten zum IBA-Neubaubereich. Dokumentation des Experten-Verfahrens von Oktober bis Dezember 1981, Bd. 1, Berlin 1982
- SenStadtU 2012** Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt (Hg.): Kurzüberblick/Projektrecherche „Besondere Wohnformen“, IBA-Studie Nr. 1, Aachen 2012
- <https://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/baukultur/iba/de/download.shtml> (zuletzt abgerufen am 23.04.2020)
- Simon 2017** Simon, Mariann: „The ambiguities of woman's professional internationalism“, in: Pepchinsky, Mary/Simon, Mariann (Hg.): Ideological Equals. Women Architects in Socialist Europe 1945-1989, London/New York 2017, S. 157-171
- Soden 1913** Soden, Eugenie von (Hg.): Das Frauenbuch. Eine allgemeinverständliche Einführung in alle Gebiete des Frauenlebens der Gegenwart. Bd. 2: Die Frau als Gattin, Hausfrau und Mutter, Stuttgart 1913
- Sonder 2014** Sonder, Ines: „Das wollten wir. Ein neues Land...“ Deutsche Zionistinnen als Pionierinnen in Palästina, 1897-1933“, in: MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 8/2014, Nr. 14, S. 1-14
- http://www.medaon.de/pdf/MEDAON_14_Sonder.pdf (zuletzt abgerufen am 26.06.2019)
- Sonder 2017** Sonder, Ines: Lotte Cohn. Eine schreibende Architektin in Israel, 2 Bde., Berlin 2017
- Sonder 2020** Sonder, Ines: „Sie legten den Grundstein. Das Buch und seine Rezeption“, in: Schlusche, Günter/Sonder, Ines/Gretsch, Sarah (Hg.): Myra Warhatig – Architektin und Bauforscherin. Wissenschaftliches Symposium in Erinnerung an die Architektin und Bauforscherin Myra Warhaftig (1930-2008) 17.-18. Mai 2018 in Berlin, Berlin 2020, S. 96-101
- Stadtbauwelt 1971** o. A.: „Karlsruher Bilderbogen“, in: Stadtbauwelt, 62/1971, H. 12/13, S. 10, 49
- Stahl 1982** Stahl, Gisela: „Zum Kunstbegriff der IBA-Neubauplanung“, in: Frauen gegen eine lebensfeindliche Stadtplanung. (Nicht vorhergesehene – unvorhergesehene) Reden von Frauen anlässlich des Anhörungsverfahrens zur Planung der IBA „Neubaubereich“ am 13. und 14. November 1981, Berlin Februar 1982, S. 2-4
- Staudinger 1913** Staudinger, Dorothea: „Die Wohnung“, in: Soden, Eugenie von (Hg.): Das Frauenbuch. Eine allgemeinverständliche Einführung in alle Gebiete des Frauenlebens der Gegenwart. Bd. 2: Die Frau als Gattin, Hausfrau und Mutter, Stuttgart 1913, S. 183-217
- Stöhner 1976** Stöhner, Ulrich Klaus: Untersuchung über den Beitrag Alexander Kleins zur Entwicklung und Bewertung von Grundrissen, Diss., Berlin 1976
- T & A 1972** o. A.: „Centre du Plateau Beaubourg. Concours d'Idees“, in: Techniques et Architecture, 34/1972, H. 3, S. 60
- Terlinden 1980** Terlinden, Ulla: „Baulich-Räumliche Herrschaft – Bedingungen und Veränderungen“, in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis: Frauen, Räume, Architektur, Umwelt, 3/1980, H. 4, S. 48-62
- Terlinden 2003** Terlinden, Ulla (Hg.): City and Gender. International Discourses on Gender, Urban and Architecture, Opladen 2003
- Terlinden/Oertzen 2006** Terlinden, Ulla/Oertzen, Susanna von: Die Wohnungsfrage ist Frauensache! Frauenbewegung und Wohnreform 1870 bis 1933, Berlin 2006
- Torra-Mattenklott 2004** Torra-Mattenklott, Caroline (Hg.): Spiele = Games, Köln u. a. 2004
- Uhlig 1981** Uhlig, Günther: Kollektivmodell „Einküchenhaus“. Wohnreform und Architekturdebatte zwischen Frauenbewegung und Funktionalismus 1900-1933, Diss., Giessen 1981
- Vogler/Kühn 1957** Vogler, Paul/Kühn, Erich (Hg.): Ein Handbuch für gesundheitlichen Städtebau, Bd. 2, München/Berlin/Wien 1957

Wandersleb 1952 Wandersleb, Hermann (Hg.):

Neuer Wohnbau. Teil 1, Bauplanung: Neue Wege des Wohnungsbaues als Ergebnis der ECA-Ausschreibung, Ravensburg 1952

Wandersleb 1958 Wandersleb, Hermann (Hg.): Neuer Wohnbau. Teil 2, Durchführung von Versuchssiedlungen, Ergebnisse und Erkenntnisse von heute und morgen, von ECA bis Interbau, Ravensburg 1958

Wandersleb 1959 Wandersleb, Hermann (Hg.): Handwörterbuch des Städtebaus, Wohnungs- und Siedlungswesens, Bd. 2: F-P, Stuttgart 1959

Weckerle 1982 Weckerle, Brigitte: Hausarbeit und Raum von 1870 bis 1980. Veränderte Bedingungen der Hausarbeit unter Berücksichtigung der Entwicklung der technischen Infrastruktur und ihrer Auswirkungen auf die Lebensbedingungen der Frau, Berlin 1982

Wedepohl 1952 Wedepohl, Edgar: „Grundriß“, in: Wandersleb, Hermann (Hg.): Neuer Wohnbau. Teil 1, Bauplanung: Neue Wege des Wohnungsbaues als Ergebnis der ECA-Ausschreibung, Ravensburg 1952, S. 59-72

Wedepohl 1955 Wedepohl, Edgar: Grundrißauslese für den Wohnungsbau. Zweispänner, Bonn 1955

Wedler 1951 Wedler, Bernhard: Das Haus nach Normen, Berlin 1951, S. 5 (= Bautechnische Merkhefte für den Wohnungsbau 3)

Wellershaus 1929 Wellershaus, Günther: „Lage und Form der Küche im Grundriß städtischer Reihenhauswohnungen“, in: Die Wohnung, 4/1929, H. 5, S. 167-169

Weresch 2005 Weresch, Katharina: Wohnungsbau im Wandel der Wohnzivilisierung und Geschlechterverhältnisse, Hamburg/München 2005

Werner 1977 Werner, Jörg: Anpaßbarer Wohnbau. Entwicklungsstand und Tendenzen, München 1977

Wilhelm 1968 Wilhelm, Wendelin: Wissenschaftliche Beratung der Politik in der Bundesrepublik Deutschland. Probleme wissenschaftlicher Beiräte bei den Bundesministerien unter besonderer Berücksichtigung des Wohnungswirtschaftlichen Beirats beim Bundeswohnungsbauministerium, Berlin/Frankfurt a. M. 1968

Winter-Efinger 1962 Winter-Efinger, Isolde: „Einführung“, in: BBauBl, 11/1962, H. 8, S. 378

I. WoBauG Erstes Wohnungsbaugesetz vom 24. April 1950, § 6, Bundesgesetzblatt Nr. 16, 26.04.1950, S. 83-88

Wohnungswirtschaftlicher Beirat 1954

Wohnungswirtschaftlicher Beirat beim Bundesministerium für Wohnungsbau: „Zur Frage der familiengerechten Wohnungen. 17. Dezember 1952“, in: Bundesminister für Wohnungsbau: Gutachten des Wohnungswirtschaftlichen Beirats 1951-1953, Bonn 1954, S. 72-91

Zalivako 2011 Zalivako, Anke: „Einküchenhaus, Kommunehaus, Unité d’Habitation – europäische Entwicklungslinien“, in: Brandt, Sigrid/Haspel, Jörg/Petzet, Michael: Weltkulturerbe und Europäisches Kulturerbe-Siegel in Deutschland. Potentiale und Nominierungsvorschläge, Berlin 2011, S. 103-106

vb 1962 vb: „Forderungen an uns selbst“, in: BBauBl, 11/1962, H. 8, S. 375

Zibell/Schröder 2007 Zibell, Barbara/Schröder, Anke: Frauen mischen mit: Qualitätskriterien für die Stadt- und Bauleitplanung, Frankfurt a. M. u. a. 2007

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AGH	Abgeordnetenhaus
BBauBl	Bundesbaublatt
BDA	Bund Deutscher Architekten
Bl	Blatt
BT	Deutscher Bundestag
BMBau	Bundesministerium für Wohnungsbau/für Städtebau und Wohnungswesen
DEGEWO	Deutsche Gesellschaft zur Förderung des Wohnungsbaues
ECA Economic	Cooperation Administration
EGKS	Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl
FOPA	Feministische Organisation von Planerinnen und Architektinnen e. V.
IBA	Internationale Bauausstellung 1984/87
ifb	Institut für Bauforschung Hannover
ifu	Internationale Frauenuniversität
LAB	Landesarchiv Berlin
NL MW	Nachlass Myra Warhaftig
RFG	Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen
SenBauWohn	Der Senator für Bau- und Wohnungswesen
SenStadtU	Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt
T & A	Techniques et Architecture
TH	Technische Hochschule
TUB	Technische Universität Berlin
UIFA	Union Internationale des Femmes Architectes
WBK	Wohnungsbau-Kreditanstalt Berlin
WBS	Wohnungsbausystem
WoBauG	Wohnungsbaugesetz

Die Internationale Bauausstellung 1984/87 in Berlin ist ein Meilenstein in der Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts. Vor allem von männlichen Architekten und ihren Blickwinkeln geprägt, wurde sie aber auch zum Schauplatz neuen emanzipatorischen Wohnens. Für die bauliche Realisierung entsprechender Wohnhäuser setzte sich ganz besonders die deutsch-israelische Architektin und Architekturhistorikerin Myra Warhaftig (1930–2008) ein. Die Monographie beleuchtet Warhaftigs architektonischen Beitrag im Kontext der Ereignisgeschichte der Bauausstellung und ihres eigenen theoretischen Werks. Im Mittelpunkt stehen das Leben und Werk einer jüdischen Architektin in Deutschland, in denen sich wissenschaftliche, soziale und ethische Ansprüche in einzigartiger Weise verbinden.

ISBN 978-3-7315-1105-2



9 783731 511052 >

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier